

**Des Hn. Bernhardi, Grafen von der Marck und Tervis chymische Schrifften
von dem gebenedeyten Stein der Weisen / Aus dem Lateinischen ins
Teutsche übersetzt ingleichen mit des Herrn D. Joachim Tanckens und
anderer Gelehrten Anmerckungen ans Liecht gestellet durch Caspar Horn.**

Contributors

Bernard, of Trevisan.
Horn, Caspar Henrich, active 1705.
Tancke, Joachim, 1557-1609.

Publication/Creation

Nürnberg : J.P. Krauss, 1746.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/hahgxr4j>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

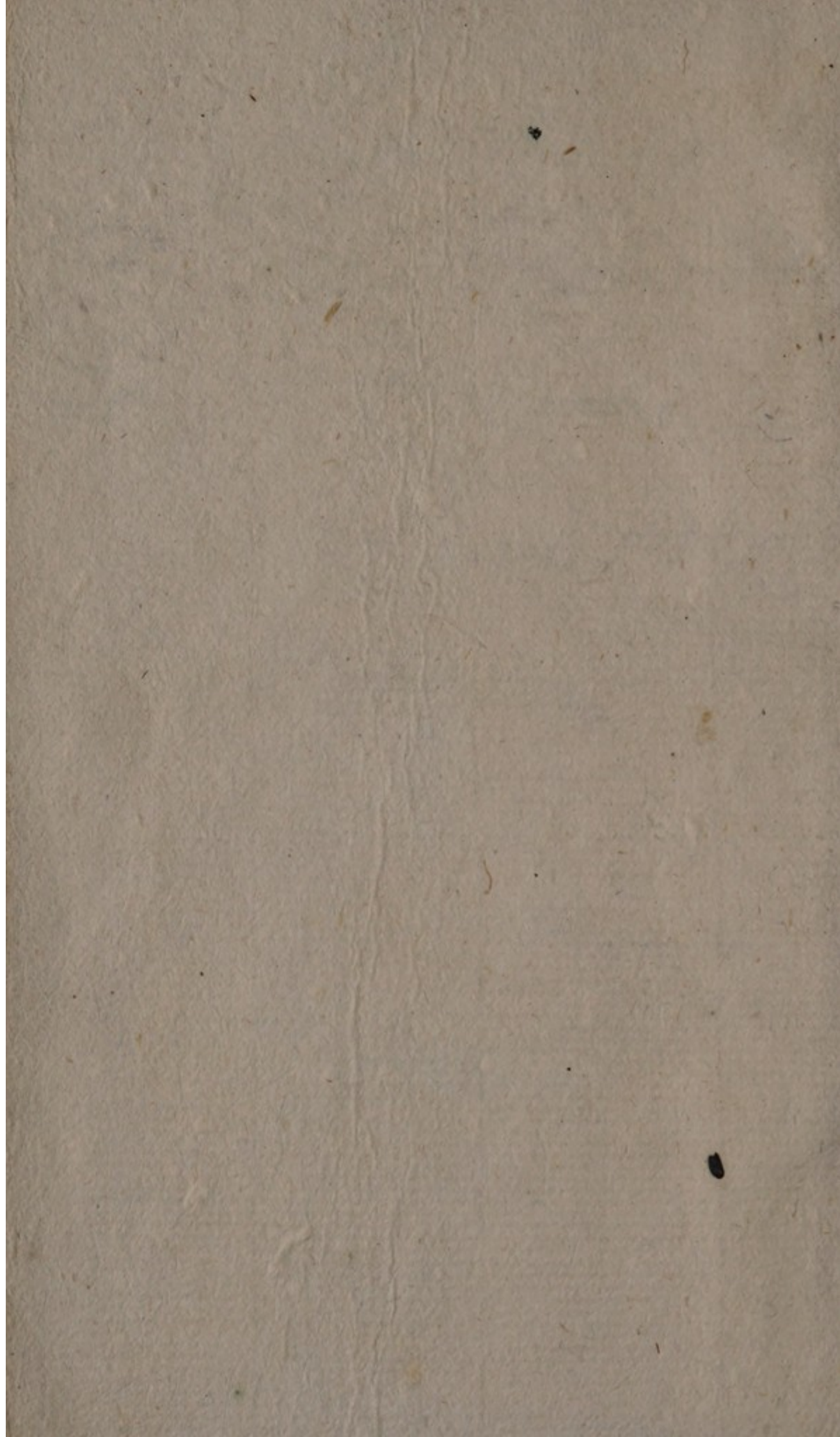
You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>











70164

Des
Sn. BERNHARDI,
Grafen von der Marck
und Tervis
Sohnmische
Schriften
von dem gebenedeyten
Stein der Weisen.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersehet,
ingeleichen mit des

Herrn D. Joachim Landens
und anderer Gelehrten

Anmerkungen

ans Licht gestellet durch

Caspar Horn / Phil. & Med.
Doctor.

Nürnberg,
Verlegt, Johann Paul Krauß, Buchhänd-
ler in Wienn nächst der Kayserl. Burg.

1746,





Dem
Durchlauchtigen Hochge-
bornen Fürsten und Herrn,

SSSSSS

AUGUSTO,

Fürsten zu Anhalt / Grafen
zu Ascanien, Herrn zu Zerbst
und Bernburg, &c.

Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn:

Durchlauchtiger, Hochgebor-
ner Fürst, Gnädiger Herr,
daß die Hermetische Philo-
sophia (deren Objectum ist
eine Universal-Medicin zu-
forderst die Menschliche, sodann die
N 2 Me-

DEDICATIO.

Metallische Körper zu curiren, und perfectiren,) eine uralte, wahrhaftige, dem Menschlichen Geschlecht hochnützliche Kunst und Wissenschaft sey, ist E. F. Gn. ohne mein weitläufftiges Erinnern und Wortmachen, vorhin zur Gnüge bekandt und wissend, auch von vielen fürtrefflichen, hocherfahrenen, und gelehrten Männern, als, vor ungefehr tausend Jahren, von dem Arabischen Philosopho GEBRO ABENHAEN, der die Kunst am ersten, so viel man weiß, und zwar aus eigener Invention und Erfahrung beschrieben, und in einen gewissen Methodum gebracht, und hernach von dessen Interprete, M. PETRO BONO FERRARIENSI, der vor drey hundert Jahren gelebt und geschrieben; Zu unsern Zeiten aber von D. D. ANDREA LIBAVIO, MICHAELE MEJERO, JOH. WOLFGANGO DIENHEIM, GASTONE DULCONE CLAVEO, EWALDO VOGELIO, ROBERTO VALLENSI, RAPHAELE EG-LINO ICONIO, MARTINORULANDO, JOH. CUNRADO GERHARDO, und vielen andern mehr, so wohl mit
star.

DEDICATIO.

starcken wolgegründten Rationibus, als glaubwürdigen Exemplis, stattlich darge-
gethan und bewiesen worden. Daß
aber dannoch die meisten an der Kunst
zweifeln, oder wol dieselbe als nichtig
und betriegerisch ausschreyen, und ganz
verwerffen, ist die gröste Ursach, daß
so gar selten einer gefunden wird, der
sie kan, oder, wie PETRUS BONUS
redet, qui actualiter, & per experi-
entiam hanc habeat, cum tamen cujuscun-
que artis veritas & experientia ad ocu-
lum debeat videri. Woher aber solches
komme, sind zwar unterschiedliche Ur-
sachen, die nachgesetzten viere aber,
meines Erachtens, die fürnemsten und
erheblichsten, als nemlich:

Vor Eins, Materiæ primæ Hermeti-
cæ recondita nimis & abstrusa ratio, weil
die prima materia Hermetica so tief ver-
borgen, und den wenigsten bekandt ist.
Denn es ist dieselbe ein subtiles, unsicht-
bares, kräftiges Wesen, und geistli-
ches Feuer, oder feuriger Geist, so von
dem Geist Gottes, der über dem erst-
erschaffenen wässerigen Chaos geschwe-
bet, so wol den Elementis, als Elemen-

DEDICATIO.

tatis mitgetheilt und imprimirt worden, und annoch täglich durch continuirlichen influxum Spiritus illius Afflatoris & Animatoris Universi, wie ihn TERTULLIANUS nennet, mediante Sole & astris, fovirt, und erhalten wird. Dann in dem Corpore Solis, als Corde Coeli, ist ein unsichtbarer lebendigmachender Geist, welcher ein himmlisch Göttlich Feuer ist, der Erden und allen Creaturen, jedem nach seiner Maß einverleibt, Krafft dessen alle natürliche, und Wunder-Ding in der Natur, geschehen, und durch dieselbe balsamische Eigenschafft und Wirkung die Vegetabilia grünen und blühen, die Mineralia und Metalla wachsen, und die Animalia leben und schweben, und ein jedes eine besondere formam, inclinationem, Tugend und Eigenschafft, zu generiren, nutrire, remediren, und so fort an, hat und erweist. Und dieser Spiritus wird gemeiniglich Ignis Naturæ, oder Ignis Spiritualis invisibilis, von den STOICIS τεχνητός, artificialis, genannt, nicht daß es etwan ein gemeines, brennend, verzehrend, und verstörend Feuer sey, sondern wie CICERO lib. 2. de natu-

DEDICATIO.

natura Deor. sehr wol schreibet: Vitalis ac salutaris, qui omnia conservat, alit, auget, sustinet: Ein lebendigmachend, heilwertiges Feuer, das alles erhält, nähret, mehret und fortbringet, davon der hochgelehrte LIPSIUS schön discuriert in seinem herrlichen Buch, Physiologia Stoicorum, lib. 1. diff. 7. & lib. 2. diff. 8. und ist gedachter Spiritus zweyerley, einer coagulirt und figirt, in dem Centro eines jeden Saamens, und der Metallen, verborgen: Der andere Volatilisch und flüchtig, der in Gestalt eines sehr subtilen flüchtigen Salzes, welches die Philosophi sal armoniacum Naturæ, mercuriale nennen, durch den ganzen Weltkreis sich ausbreitet, und überall in der Luft, als ein occultus vitæ cibus, wie SENDIVOGIUS meldet, schwebet, und von den Inferioribus zu sich gezogen wird. Daher schreibt HERMES, in Tabula smaragdina, der Wind hab ihn in seinem Bauche getragen: Wodurch er eigentlich die feuchte Luft verstehet. Dann wann die Luft von grosser Sonnen-Hitz trucken ist, so bleibt er in seinem Esse, und descendirt nicht: Aber be-

DEDICATIO.

neficio naturæ humidæ, (ut Hermes vocat) wann die Luft feucht und naß ist, wird er am meisten der Erden zugeführt, und sonderlich wann es regnet, da nimmt das Regen-Wasser, nach des SENDIVOGLII Lehr, die ersterwehnte Lebens-Kraft aus der Luft an sich, führet sie der Erden zu, und conjungirt sie mit dem sale nitro terræ, dadurch dann aller Ding Wachsthum und Fruchtbarkeit verursacht wird, (dann alle Fruchtbarkeit wird dem Saltz zugeschrieben, und ist weit gefehlet, daß alle Ding solis dulcibus nutrit und conservirt werden) und vermittelst der Nässe, und Kraft der Sonnen Stralen, wird dieser Spiritus, perpetuâ quadam, rotatione, circulirt so wol unter, als über der Erden, welches HERMES mit diesen Worten andeutet: Ascendit a terra in coelum, iterumque, descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum, das ist: Dieser volatilische Saltz-Geist steigt von der Erden gen Himmel, und von dannen wieder hernieder zu der Erden, und dadurch (circulatione illa naturæ continua) überkommt er die Kraft beides der Obern und Untern.

Und

DEDICATIO.

Und diese beyde Spiritus, volatilem & fixum, haben die Philosophi durch zween Drachen abgebildet, deren der eine geflügelt, der ander ohne Flügel ist, und sich beyde, mutuis amplexibus, umfassen, damit anzuzeigen, daß beyde Spiritus müssen beyeinander vereinigt seyn, in constitutione rerum naturalium, massen sie dann in einem jeden mixto, per analysin Chymicam, gefunden werden. Dann der Volatilsche für sich allein vermag nichts zur Generation, wann er nicht mit dem fixen uniret wird, laut des Spruchs HERMETIS: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, das ist, der flüchtige Mercurialische Spiritus ist alsdann in seiner völligen Krafft, wann er in die Erden gebracht, und mit derselben vereinigt wird. Dann so lang er in der Luft herum schwebet, und in des Windes Bauch getragen wird, ist es nur ein halbes Werck mit ihm, wann er aber, nach empfangenen Kräfften der obern und untern Dingen, von oben herab sich in die Erde sencket, so verkreucht er sich in dieselbe, und verbirget sich darinnen, als in einer sichern Wohnung, und Auf-

N S

enthalt.

DEDICATIO

enthalt. Sintemal er aber, wegen seiner subtilität und Flüchtigkeit, auch in der blossen, rauhen, porösen Erden keinen beständigen Aufenthalt findet, suchet er dero innerstes, nemlich das centralische, fixe unctualische Saltz, mit dem er vereinigt er sich, als seinem Magneten, welcher von SENDIVOGLIO Chalybs genennet wird, qui invenitur in ventre arietis; dardurch er versteht das Mittel des himmlischen Widder's, im Frühling, da die Erde am meisten mit dem sale nitri balsamico imprægnirt ist. Weil dann dasselbe zuvor auch Luft oder ein luftiges Saltz gewesen, so sich hernach mit der viscolischen Feuchtigkeit der Erden vermischt; so wird ein Saltz von dem andern magnetice gar leicht attrahirt und angenommen; Sal enim sali, calor calori facile jungitur, wie hievon gemeldter SENDIVOGLIUS mit mehrern philosophirt.

Und aus deren beyder Vereinigung, mediante spiritu æthereo, entspringt das Humidum radicale, die Grundfeuchtigkeit, und der natürliche Balsam aller Ding, qui ex Mercur. & Sulphure, cum humido & calido, constat, & in Sale

DEDICATIO.

le, ceu sicco fundatur, und ist nichts anders, dann eine unctuosa, viscosa, oleaginosa & pinguis substantia, citra tamen inflammabilitatem, omnium viventium nutrimentum, omniumque morborum exquisita medicina, daher es auch ein Schatz der Welt, nectar vitale seu vivificum, humor & liquor vitæ, substantia vitalis, balsamus vitæ benedicta viriditas, quæ cunctas res germinare facit, und dergleichen genennet wird. Und hat zum Vater, (spricht HERMES) die Sonn und den Mond zur Mutter, dann die Feistigkeit kommt von Herrschung der Sonnen, als dem Brunnquell der lebendigmachenden Wärme: Die Feuchtigkeit aber von Herrschung des Monden, quæ humiditatum Domina. Dieses erkläret gar fein COELIUS RHODIGINUS lib. 18. cap. 16. Venus & Luna creduntur fæmineæ qualitatis, ex humoris abundantia, cui dominantur, nam humecta vis in gignendi potestate materiam suggerit: Soli vis tribuitur masculina, caloris potentiâ, quem excitat, cui infitum sit, humidum exalfaciendo formam inducere, ac exalfatum animare, das ist, dem Monden, wie

DEDICATIO.

wie auch dem Venus-Stern, werden weibliche Qualitäten zugeeignet, von wegen der überflüssigen Feuchtigkeit, darüber sie herrschen, dann in Gebährung der natürlichen Ding gibt die Feuchtigkeit die Materiam: Der Sonnen aber wird die männliche Kraft zugeschrieben, weil sie die Wärme verursacht, welche die Feuchtigkeit erwärmet, informirt, und animirt und seliget. Die Erde aber sagt HERMES weiter, ist seine Nutrix, Säugamm und Ernährerin. Postquam enim terra parens ex Jove concepit coelestis essentiae seminarium, foveat illud in sinu suo, & nutrit lacte suo, vel pinguedine, quæ nascitur in uberibus terræ, (ut Sendivogius loquitur,) donec ad perfectionem suam pervenerit. Ille conceptus postquam in prolem adultam evasit, manu Philosophi extrahitur ex matrice & utero terræ & in medicinam convertitur: Das ist, wann die Erde von der Lust die himmlische Essenz, als eine Edle Frucht empfangen, ernähret sie dieselbe gleichsam mit ihrer Milch, oder feisten viscolischen Saft, bis sie zu ihrer Perfection kommt, alsdann wird sie durch den Philosophum

von

DEDICATIO.

Von dem Leib der Erden genommen und ausgezogen, und zur Medicin gemacht.

Wann nun solches geschieht, und die quinta Essentia balsamica durch künstliche Separation an Tag gebracht wird, erscheint sie Theils in Gestalt eines weissen Dampffs oder Nebels, Theils in Gestalt eines schönen Crystallischen, leichtflüssigen Salzes, deswegen sie von den Philosophis genennet wird Salina, aqua non mædefaciens manus, aqua permanens, und was dergleichen Synonyma und Epitheta mehr sind. Und Dannenhero schreiben sie: Sales sint radices operistui. Et: qui sine sale operatur, est veluti is, qui sine chorda sagittat. Nisi enim, ajunt, Deus hoc sal creasset, non perficeretur Elixir, & vanum esset studium alchymicum, das ist, man müsse Saltz haben zu dem Philosophischen Werck, dann wer ohne Saltz arbeitet, sey gleich einem Bogen-Schützen, der ohne Senne schieffen wolle, und wann Gott dieses Saltz nicht erschaffen hätte, so könnte man das Elixir nicht machen, wäre also die Alchymia eine nichtige Kunst, welche auch ihren Namen vom Saltz hat, gleich
als

DEDICATIO.

als sagte man, es sey eine Kunst flüssig
Saltz zu machen. Und hievon ist sehr
wol zu lesen CONFESSIO KUNRADI
pag. 252. & seqq.

Dieses balsamische Saltz nun oder
Saltz-Balsam ist Res Una, seu Monas
illa Hermetica, à qua omnes res natae
fuerunt adaptatione, (συνάφεια) hoc
est, attractione magnetica, & veluti
nexu quodam connubiali, ex vi Græcæ
vocis: Das ist das Einige Ding Her-
metis, davon alle Ding der Welt her-
kommen, und erhalten werden: Es ist
der Mercurius mundi, & Philosopho-
rum Catholicus, fons Chymicorum
Universalis, und die wahre eigentliche
prima materia der Universal-Medicin.
Dann wie hievon der fürtreffliche Phi-
losophus PETRUS JOHANNES FABER
schreibt in seinem *Palladio*: Wer zu den
Arcanis chymicis gelangen will, es seyen
derselben gleich vegetabilisch, animalisch,
oder Mineralisch, der bedarff nicht mehr
dann einer einigen Unctuosischen fixen
und bleibenden Substantz, welche in sich
einen reinen und fixen Spiritum hält und
begreift, und in allen Dingen gefunden
wird, nach ihrer höchsten und letzten Rei-
nigung

DEDICATIO.

nigung, am allerkräftigsten aber in den Metallen, sonderlich im Gold.) Diese Substantz ist der einige und wahre Schatz der Welt, und hält in sich alles, was in der Natur köstlich ist: Es ist das Aurum Hermetis, das sein eigen Wasser und Mercurium mit sich führet, dadurch es solviret wird, und kan auch das gemeine Gold solviren: Est, uno verbo, purissima, vivacissima & sincerissima substantia, ad ipsius auri exemplar, quæ è re qualibet, etiam in oculis hominum vili atque despectâ, imò è simplici terrâ per ignem & aquam separatâ & defæcata, potest extrahi, & in remedium optimum ac certissimum converti, quemadmodum non malè scribit Guil. Mennens *lib. 1. aur. Veller. c. 8*. Wer nun diesen Schatz, und dieses Gold, in den innersten recessibus, & quasi corde foetuum naturæ verschlossen, und mit dicken Schalen der Finsternus überzogen, weiß durch künstliche Scheidung heraus, und das Verborgene ans Licht zu bringen, der mag sich wol für glücklich schätzen, und sich rühmen, er habe præsentissimam Panaceam, & summum vitæ humanæ subsidium, imò

DEDICATIO.

gloriam totius mundi, wie HERMES, Fludt, ANONYMUS GALLUS und andere bezeugen. Wann demnach die Philosophi von der reduction in primam materiam schreiben, verstehen sie nicht die vier Element, massen hievon unser Graf Bernhard in seinem andern Theil weitläufftig disputiret, sondern eben diese viscosische fixe Substantz, im Feuer unverbrennlich, welche gemeiniglich, sonderlich in regno Minerali, allda sie am kräftigsten und stärcksten zu finden ist, Sulphur und Mercurius genennet wird, und in Sale fixo, als propria sede & tabernaculo, ihr Fundament und Aufzenthalt hat, wie zuvor gemeldet. Ob nun einem jeden, der sich dieser hohen und subtilen Wissenschaft anmasset, solche tieff verborgene prima materia eigentlich und gründlich bekandt sey, oder ob nicht vielmehr von den meisten Laboranten könne mit BERNHARDO, in seiner Præfation, aus dem grossen Rosario, gesagt werden, quod transeant ad practicam, sicut asinus ad foenum, nesciens ad quid porrigat nostrum; wird verständigen arbitris zu judiciren anheim gegeben.

Hierz

DEDICATIO.

Hierauf folget fürs ander, de materia secunda dubitatio, daß wenig wissen, in welchem Subjecto die materia prima stecke. Dann weil dieselbe in ihrer Natur spiritualisch, unsichtbar, und unbegreiflich, muß sie ein Corporalisch, sichtbares, begreifliches Subjectum haben, darinnen sie wohnet, und ruhet. Und dieses ist der ganzen Kunst Basis und Fundament, wer dessen fehlet, der bauet auf den Sand, und hat davon eitel Schad und Schand, wie solches GEBER bezeuget, wann er spricht: Qui operantur in non debitâ materiâ, illi indebitè terminantes non possunt ad intentionem suam pervenire. Non enim invenitur in re, quod in illa non est: Wer in einer unrichten Materia arbeitet, der erreicht ein unrecht End, und kan nimmermehr zu seinem Intent gelangen: Dann man kan in keinem Ding etwas finden, das nicht darinnen ist. Es hat aber dißfalls mit der Hermetischen Kunst eine sonderbare Beschaffenheit, dann andere artes & scientiæ haben eine jedwede ihr gewisses und kenntliches Subjectum, sive tractationis, sive operationis: Diese aber nicht. Dann ob

B 2

sie

DEDICATIO.

sie wol alle mit einer Stimm und Feder schreyen und schreiben:

Esse in Mercurio, quicquid quærunt sapientes,

So sind doch dessen so viel und mancherley Gattungen, daß wer den rechten ausflauben und erwischen will, voraus gut Glück haben muß. Dann sie sagen: Tot esse Lapides, quot res, Et: Lapidem esse ubique. Und ROSINUS schreibt: Materiam cum unam dicant Philosophi, plusquam mille legionum nominibus nuncupaverunt: nomine videlicet omnis rei, quæ vel in terra, vel in mari, vel in aëre reperitur. Das ist, obschon die Philosophi sagen, die Materia sey nur ein Ding, so nennen sie es doch mit viel tausend Namen, nemlich, nach einem jeglichen Ding, das in der Erden, im Meer, und in der Luft ist. Dann ein jedes Ding hat seinen Mercurium, unctuosische sulphurische Grundfeuchtigkeit, und Salz, Balsam, (nicht gemeines Quecksilber, Kramer-Schwefel, oder Speise-Salz, wie die Chymisten-Feind insulse & ridicule phantasiren) doch immer eines mehr und häufiger als das ander.

Wann

DEDICATIO.

Wann man nun fraget, worinnen wol der rechte Mercurius Philosophorum am meisten gefunden, und woraus er am nechsten und leichtesten könne überkommen werden? Da ist ihnen das Maul abgehauen, schieben es von sich, und sprechen, es gebühre keinem zu sagen, sondern man müsse es entweder ex Divina inspiratione, oder amici fidelis communicatione erlernen und erfahren.

Weil es dann nur rathens gilt, stehen ihrer viel in denen Gedanken, wann HERMES von der Philosophorum Mercurio meldet, der Wind hab ihn in seinem Bauch getragen, es müsse derselbe aus der Luft genommen werden, besonders weil SENDIVOGIUS (in Epilogo) ausdrücklich schreibt, die Luft sey der alten Weisen Materia, sintemal der Künstler ein Ding nehmen solle, das da ist, aber nicht gesehen wird, biß es der Künstler haben wolle: Welches auch der alte Mönch Fr. ULMANNUS vor 200. Jahren statuiert, aërei. esse nihilum Philosophorum, & primam materiā. Bemühen sich demnach durch besondere Instrument die Luft zu fangen,

DEDICATIO.

oder welches nicht so viel Mühe braucht/ nehmen die coagulirte Luft, nemlich den Majen-Thau, als welcher, wie ALSTEDIUS schreibt, nit allein von der Sonnen, sondern auch von Monden und Gestirn bey der Nacht, actürt, mit sonderbaren influentiis animirt und geselliget, und also der obern und untern Kräfften theilhaftig wird. *lib. 3. Phys. c. 11.*

Andern beliebet das Regen-Wasser, sonderlich das mit Blitz und Donner kommt, dann diß soll eine besondere Krafft haben, weil es mit vielen siderischen influentiis imprægnirt wird. Und diese, wann sie auf eine Menschen-Arzeney zielen, sind nicht unrecht daran, gestalt dann hiebevör erwiesen worden, daß der Mercurius Philos. volatilis in der feuchten und nassen Luft schwebe, und als in einem vehiculo auf- und abfahre. Und gibt es die Erfahrung, daß in diesen beyden subjectis eine herrliche Medicin zu finden, massen NOLLIUS schreibt, er habe in dem Majen-Thau gesehen unterschiedliche Salia, einen lieblichen süßen Spiritum, ein sehr subtile wolriechendes Del, das allein durch den Geruch todschwache Kranz

DEDICATIO.

Krancke Personen gestärket. So zeucht auch der Spiritus ex fale Roris dem Gold seine tinctur schön gelb aus, und gibt ein gutes aurum potabile.

Auch hat D. JOH. WOLFFGANG DIENHEIM, aus dem Regen-Wasser eine Universal-Medicin verfertiget, damit er groß Lob und Geld verdient, wie aus seinem davon geschriebenen schönen Tractätlein Anno 1610. erscheint. *Videatur & WALCHII Commentarius über den Kleinen Bauern pag. 182.*

Ob aber auch eine metallische Medicin und tinctur aus einem oder dem andern zu bringen sey, massen etliche wollen, und Process hievon vorhanden, und ob sie sich von ihrer generalität auf die Metalla specificiren lassen, das stehet zu eines jeden experienz und Erkundigung.

Es sind auch etliche gewesen, die das Universal in des Paracelsi Nostoch, oder liquamine stellarum, das ist, im Stern-Geschoß oder Stern-Buß, gesucht, was sie aber gefunden haben, mag man bey dem NOLLIO in Phys. Hermet. pag. 273. sehen, da er unter andern schreibt, es habe Nobilis quidam strenuus strenue

DEDICATIO.

Darinn laborirt, aber soviel als nichts
überkommen, und setzt darbey diese
merckwürdige Wort: Extra metallicum
regnum qui evagatur, vix tincturam me-
tallicam consequetur. Mit welchem
übereinstimmet, was D. MEIERUS, in
septimana phil. p. 86. schreibet: Extra
mineralia, quæ Mercurio participant,
non est quærenda metallis salus, nec la-
pidi subjectum. Wann aber Hermes
ferner schreibt: Vim ejus (nempe Rei
unius, seu Mercurii Philosophici) esse
integram, si versa fuerit in terram,
Item, die Erd sey seine Säugmutter,
und man solle das Feuer (oder Sal natu-
ræ) von der Erden scheiden: Schlies-
sen andere dahin, der Mercurius Philos.
müsse in der Erden stecken, sonderlich
weil CORNELIUS AGRIPPA, NOL-
LIUS, und andere schreiben, die Erde
sey ein Universal-Receptackel aller obern
und untern Kräfte, und habe in sich
den Spiritum Universi figirt, wer den-
selben wisse herauszubringen, der ha-
be das Catholicum antiquorum sapien-
tum remedium, und sey der reichste
Mensch von der Welt.

Diese Meinung laufft der vorigen
nichts

DEDICATIO.

nichts zuwider, sondern ALSTEDIUS gibt diesen Ausschlag und spricht: Es sen zwar in allen Corporibus die tinctur oder Universal-Medicin zu finden, jedoch am meisten in diesen beyden subjectis, Wasser und Erden, welche zwey und eins sind. Man nehme nun welches man wolle, so wird man in einem jeden beydes finden. Dann ein jedes Wasser hat in sich actu Erden, und eine jede Erd hat in sich Wasser, und ist also das Wasser nie ohne Erden, und die Erde nie ohne Wasser: Nicht ist zwar eben zu verstehen das gemeine Wasser, sondern die humidam naturam Hermetis: Oder Grundfeuchtigkeit. Dann wann man nimmt ein Stück Erden, oder Felsen, brennet dasselbe zu Aschen oder Kalck, so gibt es ein Salk, dasselbe auf ein Glas, Tafel oder Marmelstein, gethan, und an ein kühles Ort gesetzt, resolvirt sich zu Wasser, daraus abzunehmen, daß die Erde Wasser in sich habe, und zu Wasser könne gebracht werden. Und das ist, was ROBERTUS de Fluctibus schreibt: Subtile nihil aliud esse, quàm grossum, nec grossum nihil aliud, quàm subtile. Quod enim

DEDICATIO.

grossum est, per attenuationem seu rarefactionem idem erit, quod subtile, & quod est subtile, inspissatione vel condensatione redditur grossum.

Wolte demnach einer, mit DREBBELIO, die Natur der Erden versuchen, u. sehen, was für ein nebliger Geist, ein blutrothe Seele, ein standveste Crystallinischer Leib in derselben stecke, so kan er unterschiedliche Erden haben, dann es gibt so wol der Majen-Thau, als das Regen-Wasser, sonderlich das mit Donner und Blitz fällt, post putrefactionem debitam, eine schöne subtile Erdē, davon ALSTEDIUS also schreibt: Tonitru exhibet terram & aquam illam, quam supra fecimus medicinæ universalis subiectum. Omnis quidem terra, & omnis aqua habet in se igniculos illos, quos veri Philosophi quæerunt; sed unicum datur subiectum, in quo terra & aqua illa maximè est imprægnata.

Ætheris igniculo, qui cornu
copiæ habetur.

Wilt er aber lieber nur ein gemeines, feistes, von Sand und Wurzeln wolgesäubertes Erdreich nehmen, wie Joh. Staricius; oder einen feisten Thon, Letten.

DEDICATIO.

ten oder Bolum, wie Andr. Ortelius, so mag ers auch probiren, und wird der Nothe allen andern vorgezogen, und Terra Adamica und lutum divinum genannt, weil der erste Mensch aus einer rothen Erden formirt und erschaffen worden, daher sie sagen: Adam hab die Materia mit sich aus dem Paradeis gebracht. Die beste aber wird bey den Goldbergwercken gefunden, huic enim in prima Creatione creditur inditus fuisse spiritus generativus. Auch wird die Terra sigillata, sonderlich die zu Striga in Schlessien, unter die Adamischen Erden gezehlet, und hochgehalten, weil sie mit dem Gold und Silber in nayer Verwandnus stehet, daher sie Axungia Solis & Lunæ von MONTANO, von RAICO sulphur auri resolutum, geneit wird, und die Krafft hat, nach ihrer rechten præparation, gemeldte Corpora perfecta lieblich zu solviren und aufzulösen. Und hieher gehören die Teutschen Vers von dem rothen Thon, vom Herrn D. JOH. AGRICOLA beschriben Tom. 2. p. 288. Auch mag man besehen den Wasserstein der Weisen, vor etlich dreyßig Jahren von JOH. Sibz

DEDICATIO.

machern cive Noribergensi geschrieben, welcher auch von dem Thon handelt. D. Heinrich Kunrath nennet seine Magnesiam Saturninam Catholicam, (damit er mächtig pranget, & in qua synoptice Catholicè inhabitare scribit omnem plenitudinem Naturæ corporaliter) auch Limum terræ rubræ, u. eine rothe Universal-Erd, welche kein Mineral oder Metall sey, sondern über der Erden gefunden werde, sey aber eben dasjenige Ding, daraus die Natur Metalla macht unter der Erden, verstehe aus einem zähen, fetten, schleimigen Erdens-Basser, und Himmels gesalzenen Feuchtigkeit, wie seine Worte lauten in Confessione. *Vide quoque, si placet WALCHII Comment. pag. 183.*

Die meisten aber, weil sie wahrnehmen, daß der Philosophen Intention sey, mit ihrem lapide die Metalla zu verbessern, wollen lieber ihr subjectum intra terram, in den mineris suchen, dann obwol der lapis nach seiner Bereitung eine General-Medicin seyn soll, auf alle tria regna; so ist doch er insonderheit auf das metallische inclinirt und angesehen. Derowegen wollen sie

sie

DEDICATIO.

Sie haben ein Chaos, welches die Natur
 in der Erden in eine metallische Form
 gebracht, oder determinirt, aber unvoll-
 kommen gelassen, wie im grossen RO-
 SARIO stehet. Und NOLLIUS schreibt,
 Das Subjectum sey, seiner äusserlichen
 Gestalt und Ansehen nach, schlecht und
 verächtlich in den Mineris zu finden,
 heist es ein Catholicum Saturninum
 Subjectum, und sagt, Macrocosmi fi-
 lium, filium Solis & Lunæ in abstruso
 Philosophici Saturni regno latere. Auf
 gleichen Schlag schreibt D. MICH.
 MEIERUS: (*in septiman. philos. pag.*
105.) Chymici, seu Philosophi natura-
 lis est, *Mineras tanquam subjecta artis,*
enucleare, probare, & examinare. VI-
 LE autem dicitur subjectum philosophi-
 cum, non ut cerdo, aut res nauci, ve-
 rum ut Rex extra suum regnum absque
 ornatu, & res opinione hominum ni-
 hili æstimata, & non satis agnita, licet
 per se preciosissima. *Ib. pag. 86.*

Der berühmte Französische Philoso-
 phus PETRUS JOH. FABER nennet
 sein Subjectum auch Corpus quoddam
 Minerale, vilissimum, nondum in me-
 tallum ullo pacto adhuc effectum, in
 mi-

DEDICATIO.

mineris reperibile, spiritu metallico, & substantiâ fixâ plenum & turgens: Item, rudem indigestamque molem mineralem, è cujus libris centum vix libra una spiritus puri, & libra altera fixæ substantiæ elici possit. Et in corpusculo totam alchymiam contineri, ait. Und hat dieses Corpus, seiner Beschreibung nach, das Ansehen, als ob es ein Vitriolum wär, welches er auch concedirt, will aber nicht das gemeine, sondern Vitriolum Philosophorum verstanden haben, quod est sperma & semen, & principium omnium rerum, etiam ipsius Vitrioli communis & vulgaris: & quia est materia prima cujuscunque rei, nominibus omnium rerum potest efferri, potissimum verò Vitrioli, quòd Vitrioli vulgaris aliquas evidentes & palpabiles habeat virtutes (*in Palladii Chymici editione secunda, pag. 153.*) Hingegen schreibt er (*in Hydrographo spagiric. l. 3. c. 13.*) Fontem Chymicorum, seu Mercurium Philosophorum, ex duabus substantiis salis naturam habentibus, ex una tamen & eandem radice ortis, elici debere, &c. Welches dem vorigen zuwider scheint.

DEDICATIO.

Ein ander vornehmer Chymicus in Schweden, D. JOH. RAICUS schreibt, subjectum, ex quo naturæ tinctura spermatica & universalis possit extrahi, esse aquam Mercurialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuerit, sive astrum nigræ terræ, & cœlum Saturni, quòd omnes fructus metallicos è viscere terræ produxerit. Horum enim semen esse dicitur, de natura Vitrioli. Omnia quippe metalla in Vitriolum resolvuntur. Terram autem istam Raici Martialem esse, vel inde apparet, quod crebrò hunc versum jacet:

Ferri in Mercurio est, quicquid quærunt sapientes.

Et quidam ipsius discipulus hæc habet: Calcina Martem per suam marchasitam, sine alieni additione, & habebis mineram & venam veram Hermeticam. Videantur plura in tractatu ipsius de podagra pag. 37.

Noch ein ander Chymicus in der Moseau, D. ARTHURUS DEE, beschreibt in seinem Fasciculo Chymico die Materiam also, daß sie sey, massa quædam mineralis, coagulata, lucida, rubea, pondere

DEDICATIO.

derosa, metallo perfecto in proxima potentia, sulphur vivum spermaticum, & Mercurium vivum immaturum multiplicabilem in se continens. Undern gefällt etwas anders, und möchte einer wol mit FERNELIO sagen: Opinionebus omnia teneri, desperatam esse cognitionem certi, id tamen sequendum, quodcunque verisimile videatur. *lib. 1. de abdit. cap. 7.*

Zum bessern Verstand aber und Erkäntnus der Materi ist in Acht zu nehmen, daß die Medicina Philosophorum zweyerley sey, die eine VERE & simpliciter Universalis, welche gemeiniglich Lapis Catholicus magnus & universalissimus intitulirt wird. Und dessen Materiam hat kein Philosophus jemals mit seinem eigenen und rechten Namen genannt, sondern nur indefinite, jetzt angeregter massen, beschrieben. *Vid. Comm. WALCHII pag. 147. 177. & Confessio Thraſybuli pag. 161.*

Die andere VERE, & secundum quid Universalis, sonst Lapis Catholicus parvus, und Tinctura Metallica genennet, und diese wird aus unterschiedlichen
Mag

DEDICATIO.

erien, die zum Theil verdeckt, zum Theil offenbarlich gemeldet werden, gemacht, gestalt dann Fr. BASILIUS VALENTINUS etliche unterschiedliche Lapides erzehlet, in seinem Triumph-Wagen, pag. 241.

Gene hat HERMES ÆGYPTIUS erfunden, diese GEBER ARABS: Gener Materia ist Sol coelestis; Dieser Sol terrestris, sive aurum. Und hat eine jedwedere ihren Magneten, Krafft dessen sie de potentia in actum, und vim multiplicativam gebracht wird: Gene das Sal naturæ centrale, seu Mercurium mundi Catholicum; Diese den Mercurium Mineralium. Und wer diese Distinction nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Sande finden.

So ist nun, zum Exempel, 1. Eine Tinctura Vitrioli, welche entweder aus dem selbstgewachsenen Ungarischen Vitriol, (wiewol BEGUINUS in seinem TYROCINIO l. 2. c. 4. schreibt, daß dieß Bergwerck, ungeachtet es sehr reich, gar nicht gebauet werde: Oder aus dem Vitriolo Martis & Veneris laborirt, und von Fr. BASILIO in seinem geheimen Testament, und andern

DEDICATIO.

dern Schrifften, wie auch von ISAACO HOLLANDO, in opere Minerali, und HADRIANO à MYNSICHT, anderer zu geschweigen, hoch æstimirt und gepriesen wird.

2. Tinctura Saturni, welche erstgedachter HOLLANDUS, und der Autor des grossen und kleinen Bauers beschreibet. Und dieses Subjectum recommendirt NOLLIUS vor allen andern, an unterschiedenen Orten in seiner Physica Hermetica, sonderlich pag. 339. Da er also schreibet: si tamen mihi credere cupis, est in plumbo magna medicina. Virtutes Solis & Lunæ potenter in eo continentur, imo sine eo ex auro tincturam veram nunquam obtinebis. Videat, cui lubet, pag. 4. 263. 653. 665. 679.

3. Tinctura Mercurii, welche eigentlich zu gegenwärtigen unserm Vorhaben gehöret, und ist die rechte Tinctura Arabum, davon GEBER ARABS, und seine Adhærenten, AVICENNA, RHASSIS, ARNOLDUS, LULLIUS, BERNHARDUS noster, und andere, geschrieben haben.

Dann also spricht GEBER, lib. 2.
sum-

DEDICATIO.

summæ , cap. 9. Si per solum argentum vivum perficere noveris Magisterium, preciosissimæ perfectionis indagator eris, & ejus quod naturæ vincit opus & lib. 1. cap. 52. Ex solo verò argento vivo facilius & propinquiùs invenitur & extrahitur Medicina.

Uñhier aber entstehet nicht eine kleine Differenz unter den Artisten, was dieses für ein argentum vivum oder Mercurius sey, ob GEBER den gemeinen, oder sonst etwas anders dardurch verstehe? Aber ARNOLDUS, interpres GEBRI optimus, entscheidet den Streit mit einem Wort.

Mercurius nullus sumatur
quam Mineralis.

Dann einmal ist gewiß, daß von der heutigen Universalisten Mercurio Catholico nicht die geringste Spur im GEBRO zu finden, sondern alle seine Meinung gehet allein auf den Mercurium Mineralem, und kan kein anders aus seinen Schrifften erzwungen werden, man drehe es auch wie man wolle. Gleichwie aber alle andere Mixta ex subtili & grosso, Spiritu & Corpore constitut sind, und ein jegliches Ding, wie

DEDICATIO.

PARACELSUS schreibt, beschaffen ist mit seinem Unflat, ein jedes in seinem Grad: Also auch das Argentum Vivum Minerale. Dann dessen Corpus ist mit zweyerley Unreinigkeit behaftet, nemlich mit einer Irdischen, groben, unreinen, und einer Wässerigen, übermässigen Substantz, und obwol etliche dieses nicht glauben wollen, so ist ihm doch nichts anders, als GEBER lehret. lib. 2. summ. c. 4. Wann nun erst genannter GEBER Argento vivo meldet, daß es sey Perfectivum, oder in ihm stecke die ganze Perfection, und Kunst, und dieses sey ein Ding, welches das Feuer überwindet, aber vom Feuer nicht überwunden wird, sondern darinn freundlich ruhet, und sich dessen erfreuet: So erkläret er sich selbst hin und wieder gar deutlich und ausdrücklich, daß Er nicht meine, das Argentum vivum in seiner Corporalischen Natur, oder in seiner ganzen Substantz, wie es also unrein aus der Minera kommt; (Dann wie ROSARIUS sagt: Also vor sich selbst taugt es nichts, und bringet keinen Nuß, verbessert auch nichts, sondern corrumpirt vielmehr alles miteinander,)

DEDICATIO.

der,) sondern dasjenige, das durch subtile Kunst aus demselbigen gebracht wird, das ist, die allerreinste und Mittel-Substantz, und innerstes geistliches Wesen, von aller corruppirenden Unreinigkeit abgesondert, dessen Eigenschaft ist, non comburi, sed ab adustione præservare, und nicht fliehen vom Feuer, sondern fix und beständig machen. Und diese media Substantia, davon alle alte Philosophi schreiben, die neuen aber nichts wissen wollen, ist aqua sicca Philosophorum, und derjenige Spiritus, der das Gold in seine Volatilität bringet, und animam extrahirt à corporibus perfectis, wie Clangor buccinæ lautet. Und deme stimmen andere wahre Philosophi bei, welche statuiren, daß das Quecksilber in sich habe einen spiritum viventem & convertentem, qui si de potentia ad actum promoveatur, pro suo illum agnoscunt Philosophi. Und was WALCHIUS de subjecto Universali pag. 179. schreibt: Es sey ein Ding, darinn der metallische, ja Himmlische Spiritus verborgen liegt, welcher allen Creaturen das Leben gibt, und seye die Mittel-Natur; Das ist

DEDICATIO.

ebenmäßig von der Media natura GEBR zu verstehen. Diemeil aber, wie GEBER ferner bezeuget, gemeldte divisio & separatio mediæ substantiæ sehr schwer fällt, propter fortem illius mixtionem, & unionem naturalem, und ex subtilissimo artificio dependirt, (wie dann diß, als das allerhöchste und größte Secretum, am allermeisten von den Alten verborgen worden, massen abermal Clangor bedeutet,) als schätzen es die meisten für unmöglich, sagt GEBER, und schütten deshalb das Kind mit samt dem Bad hinweg. Unter denen der Fürnehmsten einer ist D. Heinrich Künrath in seiner ampullosa Confessione, pag. 110. Der kan dieses, was jezo dem GEBRO dargethan, und Handgreiflich erwiesen worden, durchaus nicht in sein subtiles Cerebell bringen, sondern verlacht es sehr hönisch, vernichtets aufs äußerst, wirfft gar mit Narren um sich, und will viel gescheider seyn als Princeps Chymicorum GEBER, der doch den Lapidem mit eigenen Händen gemacht, und mit seinen Augen gesehen, welches er, Künrath, wol hat bleiben lassen. Und muß deswegen
auch

auch der hochgelehrte LIBAVIVS viel leiden, und von vielen weidlich sich durch die Hechel ziehen lassen, weil er bey den Arabibus in die Schul gangen, und derselben dogmata verissima doctissime & solidissime explicirt und defendirt.

Es solte aber einer gern wissen mögen, weswegen wol der Mercurius, oder argentum vivum einen so strengen Ostracismus à Rep. Chymica meritirt, da es doch der herrlichsten und wunderbarsten Creaturen Gottes eine ist, bey dessen Betrachtung GEBER mit diesem schönen Lobspruch heraus gebrochen: Laudetur igitur sublimis naturarum DEUS, bene dictus, gloriosus, & altissimus, qui creavit illud, deditque illi substantiam, & substantiæ proprietates, quas non contingit ex rebus ullam in natura possidere &c. lib. 2. summ. cap. 8 Das ist, darum laßt uns den Höchsten und Hochgelobten Gott preisen, der dasselbe geschaffen, und ihm das Wesen, dem Wesen aber solche Eigenschaft gegeben hat, dergleichen man in keinem Dinge der Natur finden mag, daß darinn diese Perfection und Vollkommenheit durch einige Kunst möchte zuwege gebracht

DEDICATIO.

werden, welche wir in ihm finden potentiâ propinquâ, in der nächsten Krafft.

Denn ob es wol nicht eben das rechte Bögelein Hermetis ist, und der Mercurius Universalissimus, an dem sich die Neoterici allzu sehr vergassen, so ist es doch zum wenigsten ein Soboles, propago, & filius desselben, Gestalt denn P. J. FABER in Hydrographo Spagyr. schreibt, daß der Mercurius oder fons Universalis sene Pater, & causa efficiens atque materialis, ex qua producitur argentum vivum commune & vulgare: Ergò so wirds ja etwas de fernine paterno participirn, cum & in juvenis & in equis sit Patrum Virtus secundum Horatium. So gibt ihm sein Patron GEBER dieses Zeugnis, daß es hab ein herrlich humidum radicale, und eine dermassen un-Ätuosische fixe Substantz, daß es alle Gewalt des Feuers verachte, quia aut cum tota sui substantia ex igne recedit, aut in igne permanet stans. l. d. Auch ist in ihm ein subtiles Sal volatile & fixum, Krafft dessen es Macht hat die Körper zu penetriren, solviren und aufzulösen, cum omnis solutio ex Sale procedat. Was auch für ein überaus starker Spiritus

DEDICATIO.

ritus in ihm stecke, bezeuget Keckerman-
nus (*lib. 5. Phys. c. 4.*) mit diesen Wor-
ten: Argentum vivum inter omnia me-
talla est spirituosissimum, sed ita, ut
ista spirituositas, sit fixissima antequam
resolvatur: ita ut argentum vivum dici
possit mineralia spirituositas copiosissi-
ma & compactissima, ante resolutio-
nem. Und ist die vis fulminatrix im
Schlag. Gold eigentlich diesem Spiritui
zuzuschreiben, sintemal das Gold
nichts anders ist, als ein Mercurius per-
fektissime coagulatus, teste Bernhardo.
Ob es auch wol dem äußerlichen An-
sehen nach, kalt und feucht geschätzt
wird, so ist doch sein Innerliches ein
lauter Feuer (ein spiritus igneus) und
eben dasjenige davon sie sagen: Com-
burite corpora igne fortissimo.

Uher das ist es in allen Dingen der
Welt zu finden, so anderst dem also, wie
BEGUINUS, RHENANUS, und andere
schreiben, daß aus dem Menschen-Blut,
Luft, Regenwasser, Kräutern, und allen
Salibus cujuslibet rei, ein Mercurius
vivus, oder lauffend Quecksilber könne
gemacht und gebracht werden.

Weil dann nun der Mercurius Mine-

DEDICATIO.

lis so viel proprietates Mercurii Catholici hat, warum solt er nicht auch desselben Effecta haben? zum wenigsten in regno Minerali, dahin er specificirt ist, und also in opere minori Arabum etwas præstiren, und eine Medicinam, si non simpliciter, at saltem secundum quid Universalem, vigore spiritibus balsamici, & salis naturæ potenter in eo habitantis, suppeditiren können? Es scheint aber, als ob der Mercurius selber an seiner Proscription und Bandisirung Ursacher wäre, dieweil er nemlich so gar Contumax, ungehorsam und widerspenstig ist, und nicht einem jeden, seinem Begehren nach, pariren und zu Gebot stehen will. Aber wann mans beym Liecht besicht, so ist die Schuld vielmehr derjenigen, so ihn verdammen.

Dann wann sie, an Statt des Affenspiels, das sie mit ihm treiben, (wie unter andern in filo Ariadnes zu sehen) ihn Natur-gemäß, freundlich, und nicht mit Gewalt zu tractiren wüßten, würden sie weit anders von diesem Subjecto omnis mirabilitatis judicirn. BERNHARDUS in Epistola ad THOMAM, pag. 229. heisset diejenigen, die also mit ihm procediren,

DEDICATIO.

ren, seine Gestalt aus seiner metallischen Disposition in ein andere und frembde Form bringen, und seine metallische Feuchtigkeith zerstören, Narren, und sagt, daß seine Proportion anders nichts erfordere, in dem Philosophischen Werck, dann allein die Reinigung, und einfache schlechte Decoction. Aber jedoch spricht er, pag. 226. ist der Weg dieser decoction sehr wenig Leute bekandt. Da steckt und haftet es, das ist eben das Secretum artis, welches so viel Lasterer und Schänder des guten Mercurii mineralis macht, dadurch aber die Kunst mehr gehindert, als befördert wird.

Gleichwie nun die Natur zur Generation der Metallen ein Mercurialisch irrdisch Wasser, und Sulphurische Erden, neben einer temperirten Wärme braucht: Also weiß auch die Kunst, als der Natur Nachfolgerin, von keiner andern Materia und Wärme; allein in dem Modo procedendi ist ein Unterschied.

Dann die Natur macht ohne fernern Zusatz, für sich selbst schlechtlich und wunderbarer Weise, aus dem einigen Quecksilber das Gold, in den Adern der Erden, jedoch in sehr langer Zeit: Unse-
re

DEDICATIO.

re Kunst aber thut dem Werck der Natur
 Hülffe, indem sie dem Mercurio zusetzt
 das zeitige Gold, in welchem ein sehr ho-
 her digerirter Schwefel ist, der den Mer-
 curium gar bald zeitiget, und ihn bald
 digerirt zu der anatischen Proportion des
 Golds, woraus dann ein verwunderli-
 che Verkürzung des natürlichen Wercks
 erfolgt: Sind Wort unsers hocherz-
 fahrnen Grafens, in Epist. ad Thom.
 pag. 228. und 252. Welche auch NOL-
 LIUS bestätiget und erkläret, lib. 8.
 Phys. Herm. cap. 3. und sind genommen
 ex mente Magistri Magistrorum, wie
 GEBRUM ARNOLDUS titulirt, wel-
 cher zwar für künstlicher schätzt, wie
 vorgemeldet, aus dem alleinigen Mer-
 curio das Magisterium zu machen: Je-
 doch aber zu Verkürzung der langen
 Zeit, die darzu gehören würde, braucht
 er ein additamentum Citrinantis coloris,
 qui à Sulphuris fixi mundissimâ perfici-
 tur substantiâ, wie er lib. 2. summ. cap.
 25. redet, oder wie ers, lib. de inve-
 stig. Magister. deutlicher nennet, ein
 Corpus perfectum attenuatum. Und
 also wird der Lapis Mineralis aus zwey-
 en Mercurialischen Substanzen, einer
 Wur.

DEDICATIO.

Wurzel, gemacht, die mit einem Wort
Rebis, quasi, Res bina genennet wer-
den.

Hieraus erscheint der Consensus und
Concordantz dieser beyder wahrhafftis-
gen Philosophorum, und Possessorum
Lapidis, BERNHARDI und GEBRI.
Dann was GEBER mediam naturam
und lucidissimam & fulgidissimam Mer-
curii substantiam heisset, das nennet
BERNHARDUS eine Fontinam, oder
ein reines, lauters, flares Brunnlein,
als fein Silber, von himmlischer Farb:
Welches aus dem erhellet, was er im
vierdten Theil von den Metallen schrei-
bet: Die fünffe sind von der Fontina,
sie ist die sechste, von ihr haben sie alles,
was sie haben, jeder das Sein, wie
der König. Des GEBRI Additamen-
tum aber, sive corpus perfectum atte-
nuatum, vel foliatum, ist des BERN-
HARDI Büchlein von feinem Indiani-
schen oder Arabischen Gold, das er in die
Fontin fallen lassen, oder des Königs
Stoß von feinem geschlagenem Golde,
den er mit in die Fontin bringet, pag. 207.

Das diesem also sey, bezeuget zuför-
derst BERNHARDUS selbst, als optimus
verbo-

DEDICATIO.

verborum fuorum interpres, wann er in der Epistel pag. 250. ausdrücklich sagt, daß in dieser Kunst das lautere Gold und der reine Mercurius sollen zusammen gesetzt, oder gefügt werden. Ingleichem D. Majerus in symb. aur. mens. pag. 255. da er also schreibt: BERNHARDUS in artis operibus Mercurium Auro conjungit, nempe patiens agenti, & sic id, quod solvit, cum solvendo uniri, & permanere indivisibiliter, affirmat. Und LIBAVIUS in einer Epistel an D. Schnitzer, setzt diese Wort: BERNHARDUS res ipsas (nimirum ☉ & ☿) ex naturâ sumit, & elaborat studiosissimè quidem, sed ita, ut in Conjunctionem integras deferant naturas & vires. Rudior quidem hæc via est, & proluxior, quia non facile solvuntur Corpora in primam materiam: sed ab erroribus & periculo remotior. Quod etiam ISAACUS HOLLANDUS confirmat in opera Minerali. Und dieses muß auch der Edle THEOB. von Sochheland gestehen, in dem er lib. 3. de alch. diffc. schreibt: Aurum corrumpere ad generationem sub conservatione suæ formæ, hoc opus, hic labor est. Docent itaque quidam, ipsum

DEDICATIO.

ipsum cum argento vivo, magno artis studio elaborato, commiscere, eo namque modo, nec alio quopiam exaltari potest ultra perfectionem suam naturalem. Sed hoc non pervenit nisi ad artificem sollertissimi ingenii. Da ligt der Haas im Pfeffer. Auch improbirt solches nicht JOHANN WALCHIUS. der die beyden Lapides recht und wol unterscheidet, in seinem Commentario über den kleinen Bauern, pag. 147. Da er also schreibet: Etliche sind mit dem Gold und Silber umgangen, und haben dadurch ihr Werck gefördert, und kräftig gemacht, und sind also durch gebührliche Wurzel zu gutem Ende kommen, welches nicht zu schelten, sondern zu loben ist, und befinde, daß der Philosophorum gar viel, ja der mehre re Theil also procedirt, dann diß der beste, auch der kürzeste Weg ist: Andere, deren gleichwol unter den Neotericis, ja auch unter den Alten, der weniger Theil, haben um das natürliche Gold und Silber nichts wissen wollen, sondern ihr Werck mit einen alleinigen Subjecto ausgeführt, und das ist viel artlicher und künstlicher, 2c. Und hieher ziele

DEDICATIO.

zielet auch sonder Zweifel der hochgelehrte Französische Philosophus ANONYMUS, in seinem Enchiridio Physicæ restitutæ pag. 36. wann er also schreibet: Antiquæ illius massæ confusæ, seu materiæ primæ, specimen aliquod nobis natura reliquit in Aquâ siccâ non madafaciente, quæ ex terræ vomitis, aut etiam lacubus scaturiens, multiplici rerum semine prægnans effluit, tota, calore etiam levissimo, volatilis: Ex qua cum suo masculo copulata, qui intrinseca elementa eruere, & ingeniosè separare, ac iterum conjungere noverit, (igne scilicet, & coctione artificiosâ, non manibus) pretiosissimum Naturæ & Artis arcanum, imò cœlestis essentia compendium adeptum se jactet.

Dieses hab ich etwas weitläufftiger ausführen wollen, um deren willen, die sich bereden lassen, ob müsse in dieser Kunst nichts propriè, sondern alles metaphoricè verstanden werden, und dero wegen das gemeine Gold, Silber, und Quecksilber allerdings verwerffen. Denen ich entgegen setze die schönen Wort ROBERTI TAULADANI, wann er wider JOH. BRACESCHUM, Italum, also schrei-

DEDICATIO.

Schreibet: Quæ pernicioſa opinio, (omnia ſcilicet in hac arte per metaphoram ſcripta eſſe) eſt illa Charybdis, BRACESCHE, quæ non te ſolùm, ſed innumeros alios, hoc mare Chymiſticum tranſantes, olim peſſundedit, & quotidie naufragio perdit. Hæc eſt illa venefica Circe, quæ non ſolùm rudes & imperitos, ſed multos etiam Apuleios quotidie in aſinos mutat. Hæc eſt illa ſaga Theſſalica, hæc illa Medea, quæ per multos non mediocris doctrinæ viros adeò excæcavit & dementavit, ut formam auri & argenti effectricem aliunde mutuandam eſſe ſibi perſuaſerint. A quâ peſtilenti opinione ut omnes ſibi in poſterum caveant, tanquam ab inclementiſſimâ voragine eam ego mihi indicandam eſſe duxi. Hæc ille.

Gefezt aber nun, es ſenne und wiſſe einer die rechte wahre materiam utriusque Lapidis, ſo ſtehet doch in dem Weg, fürs dritte, Præparationis legitimæ ignoratio. Dann wie AUGURELLUS ſehr wol ſchreibt:

-- neque enim quam debes ſumere, magnum

DEDICATIO.

Invenisse adeò est: habilem sed reddere
massam

Hoc opus, hic labor est: hic exercentur
inanes

Artificum curæ.

Das ist, die Materia wird leicht gefunden, aber die Practica und Bereitung schwerlich, als die bey keinem Philosopho sincerè und lauter gesetzt ist, und da ligt der Hund allererst im Bism begaben, da gehen dann erst die rechten Sturm-Wind an, sintemal derer sehr wenig sind, die recht wissen, (weil es ihnen niemand sagen will) wie ein Corpus mixtum von seinen Banden erlöset, das occultum manifest gemacht, und das reine Astrum, oder Sal centrale herfür gebracht werden müsse, und haben alle Philosophen, so wol die Uralten als Neuen, die Præparation eben so hoch und fleissig, ja mehr und höher, verborgen, als die Materiam selbst. Dann an dem ligt das Hefft, und der ganze Grund dieses Gebäues, darum heissen sie es Secretum artis, und sprechen: Omnia tibi revelavimus, excepto Secreto artis, quod nemini licet revelare; Sed attribuimus illud Deo

DEDICATIO.

Deo glorioso, qui, cui vult, inspirat, &, cui vult, aufert. Oder wie es SENIOR auslegt: Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia hæc est difficilima rerum: Unde si invenerunt rem, non habuerunt præparationem: at res non perficitur, nisi cum præparatione. Sed hic (spricht ein ander) cum rogantur Philosophi, supplicanti respondent, Committo te Deo. Das ist: Sie sagen, sie haben alles entdeckt, ausser der Præparation, welche als das grösste Geheimnus der Kunst niemand dörffte offenbaren, als allein Gott, der es gibt wem er will, &c. Welches ebenmäßig LULLIUS und andere bestättigen. Und erkennet solches auch ROBERTUS de FLUCTIBUS, indem er schreibt: Artis non levis est, putamen a rebus, in quibus nobiles balsami delitescunt, remove, atque uniformem invisibilemque essentiam ex eo eximere, Und setzt dabey diese Wort: scio equidem illud faciendum, attamen illud perficere non possum. (*de primar. nat. Element. c. 5.*) Welches wol mancher mehr bekennen muß.

Unser HERMES sagt zwar von sei-

DEDICATIO.

nem Universal - Werck furz und gut :
Separabis terram ab igne, subtile à spisso, *Suaviter*, magno ingenio.

Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das adverbium *Suaviter* recht verstünde, und explicirn könnte, der dörfste für einen Chymicum passirn. Aber es gehört ein magnum ingenium dazu, sintemal, wie die Turba sagt, Regimen ejus majus est, quàm ratione comprehendi queat. Deswegen HERMES einen Tyronem profundæ rationis erfordert. Diemeil, wie GEBER bezeugt, hoc non pervenit ad artificem duræ cervicis. Ferner spricht HERMES: Also sey die Welt erschaffen worden, womit er andeutet, man solle in dieser Kunst dem Werck der Erschöpfung nachfolgen. Weil aber solches zu demonstirn viel zu weitläufftig seyn würde, muß es auf eine andere Occasion versparet werden.

Zu besserem Verstand aber der Separation Hermetis ist zu mercken, daß er zweyerley Scheidung andeutet, die eine so verbracht wird in der Vorarbeit, wann das impurum à puro, die grobe irrdische Unreinigkeit von dem innersten

DEDICATIO.

sten Kern separirt und eine reine Substantz und klares Crystallinisches Saltz, oder, wie der Bauer redet, der weisse Lilien-Safft mit seinem verborgenen rothen Sulphure (welche beyde der Hermeticorum Gold und Silber seyn) aus dem unreinen Chao herfürgebracht wird. Und das heissen sie sublimiren, das ist, subtil machen, und reinigen, und muß geschehen suaviter, mehlich und gemachsam, damit die tingirenden Spiritus nicht dissipirt werden. Und das ist das fürnehmste und schwerste Stück in der Kunst. Nam hic jacet multa tarditas, & est clavis artis, und kan leichtlich mit dem Feuer versehen, und die wachsende Krafft adurirt und verbrennt werden, wie der gelehrte Bauer bezeuget.

Die andere geschicht in der Nacharbeit, da erst wider das Subtile à Spisso geschieden wird, dann es hat die Materia Secunda, wie ISAACUS HOLLANDUS lehret, zweyerley Feces, davon sie muß gereiniget werden, eine in sua crassitie, cum adhuc cruda est, die andere, cum exterius intro, ac interius foras vertitur. Und die letztere

DEDICATIO.

geschichte, wann die weisse Taube oder Sal metallorum, oder das einige Ding Hermetis, in das Ovum Philosophicum beschloffen, und in den Athanor eingesetzt wird, da dann ohne andern Zusatz, und ferner Zuthun des Artisten (außer daß er, Calorem externum debite administrando, das innere verborgene Natur-Feuer excitirt) die Natur alles vollends ausarbeitet, Solâ & simplici coctione. Tunc enim lapis seipsum solvit, seipsum purificat, separat, conjungit, perficit, &c. Und dieses ist sowol von dem opere minori Arabum, als majori illo Hermetis zu verstehen, so viel nemlich die Nacharbeit, post Conjunctionem, anlanget: Aber in der Vorarbeit, welche BERNHARDUS im Sendschreiben mit wenigen berühret, ist in etwas ein Unterscheid, ratione materiae diversæ. Es muß aber überall Ignis das beste thun, als Gubernator, dann dieses ist die ganze Kunst, spricht BERNHARDUS, massen auch vor ihm ARNOLDUS, (in specul. Alchym.) geschrieben: Scias, quòd tota perfectio consistit, in regimine ignis, & ibi jacet totum arcanum. Qui enim regendi ignis modum novit.

DEDICATIO.

verit magisterium perficere valet. Ideo
disce cum lento igne regere. Und ein
anderer spricht: in regimine ignis om-
nes ferè erraverunt coci Alchymistici.

Folget fürs vierdte und letzte, insi-
pientis vulgi deliratio, die Thörheit und
Unbesonnenheit der gemeinen Idioten,
welche, ungeachtet sie weder primam
noch secundam materiam, vielweniger
die Præparation kennen und wissen, den-
noch so vermessen seyn, daß sie mit un-
gewaschenen Händen und Füßen in das
Sanctuarium Naturæ vermeinen einzu-
rumpeln, und da mancher kein Lateinisch
Wort, und also keinen terminum artis,
viel weniger die allegorias & parabolas
Sapientum verstehet, will er dennoch
über Hals und Kopff den Lapidem ma-
chen, wann er nur in einem Teutschen
Sophistischen verfälschten Buch etwas
gelesen. Ja es kommt dahin, wie der
Edle Sogheland flagt, daß auch die
Bauren, und fürwitzigen Weiber, al-
lermassen sie sich sonst der Medicin
freventlich unterfangen, also von dem
Geheimnus der Philosophen wissen und
schwätzen wollen, da sie doch bedencken
soltten, daß dis Werck heiße Lapis Phi-

DEDICATIO.

losophorum, und nicht Idiotarum, Rusticorum aut Anicularum, massen hiez von auch ARNOLDUS in seinem Speculo schreibt: Vide ergo, qualiter Rustici istorum veram cognitionem habere potuerunt, cum sapientes Philosophi vix cognoverint. Oportet enim hominem Divinum esse, & non minus Philosophum.

Derohalben spricht LULLIUS, wer sich dieser Wissenschaft und Kunst annimasset und ist kein Philosophus, der ist ein Narr. Und auf dergleichen selbstgewachsene verdorbene Alchimisten reizmet sich nicht übel jocosa illa nominis derivatio, quā quidam fingit, Alchymistam dictum esse ab eo, quod frustratus suo fine, cum fale alkai moestus fit atque tristis. Aber weil unser Graf Bernhard dergleichen Gesellen sehr artig und eigentlich beschrieben und abgemahlet, lasse ichs hieben bewenden.

Und will darneben verhoffen, es werde hiemit, meinem Proposito gemäß, gnugsam remonstrirt seyn, aus was Ursachen die Hermetische Kunst nicht so gemein, und ipso actu erweislich sey, wie andere Kunst, und als man etwan gern haben wolte,

DEDICATIO.

wolte, nemlich theils von wegen ihrer Subtilität, Hochheit und Heimlichkeit, so wol die Materiam, als die Præparation anlangend: Theils wegen der Leute Thorheit und Vermessenheit, daß ein jeder, dem es nicht gebühret und füget, dieselbe practiciren und treiben will. Unterstehet sich doch keiner ein Kleid, oder Tisch und Bänck zu machen, er sey dann ein Schneider oder Schreiner: Warum will dann ein jeder den Lapidem machen, das doch viel schwerer, ja das schwerste Werck unter der Sonnen ist? Also daß LULLIUS schreibt, quod potius sit angelicum, quam humanum ad cognitionem hujus divini arcani pervenire. Wann dann ein solcher Phantast darüber zum Lappen wird, findet, wie ARTEFIUS redet, pro Lapide Saxum, und muß mit der langen Nasen abziehen, was kan die edle Kunst dafür? Solte sie darum nichtig und untüchtig, falsch und betrüglich seyn? Vulgi certè error & stultitia injustè imputatur arti.

DEDICATIO.

Es hat aber, Gnädiger Fürst und Herr, mir zu diesem, zwar etwas weitläufftigen, jedoch verhoffentlich nicht allerdings undienlichen Discurs Anlaß geben des Weiland Wolgebornen Grafen BERNHARDI Büchlein von der Hermetischen Philosophia, betreffend die Medicinam Universalem, so gemeiniglich der Stein der Weisen genannt wird, weil sie nach ihrer Perfection, einem schönen Rubinstein gleichen soll. Dann als ich gesehen und befunden, mit was grossen und vielen erroribus gemeldtes Büchlein, zu grossem Nachtheil der Edlen Kunst, beschmückt und depravirt gewesen, hab ich nicht unterlassen können, noch sollten, die Hand anzulegen, dasselbe, weil es sonst keiner hat thun mögen, meiner Wenigkeit nach, aus den Lateinischen Exemplaribus zu corrigiren, und diesen hocherleuchten, treuherzigen Philosophum in seinem rechten und eigentlichen Verstand, daran es bis dato gemangelt, den Filiis artis darzustellen. Zu dessen mehrer Erläuterung, und der Hermetischen Philosophiæ, wie die in der Tabula Smaragdina verfaßt ist, kurzen Entwerf

DEDICATIO.

werffung, ich dasjenige, was bey die-
ser Occasion einfältig, bono Tyronum,
erinnert worden, Præfationis Dedicato-
riæ loco, habe præmittirn wollen.

Daß aber solch Opusculum Ew.
Fürstl. Gn. zu offeriren und dediciren
ich mich erkühnet, hat verursacht zu-
förderst, weil mir wissend, daß Ew.
Fürstl. Gn. nach dem Hochlöblichen
Exempel vieler hohen Potentaten und
Monarchen, sowohl vor Alters, als
zu unsern Zeiten, ein besondere Heroi-
sche Affectio, Lust und Lieb, zu die-
ser recht Fürstlichen, ja Göttlichen
Kunst, haben, Sich damit erlustigen,
und die schönen Wunder GOTTES,
die in abstruso rerum centro verborgen
liegen, zu erforschen, und das Sacra-
rium Naturæ benedictæ, ejusque Ma-
jestatem occultam, remoto velo, zu
beschauen, Beliebung tragen, wel-
ches dann der Haupt-Zweck, und Fi-
nis Ultimus der Hermetischen Kunst
ist, und nicht das Goldmachen, wie
die übel informirte und Goldliebende
ihnen einbilden.

Weil auch, für andern, die vorige alte
Edition E. Fürstl. Gn. neben dero Her-
ren

DEDICATIO.

ren Brüdern, theils Gott ergeben,
vom Herrn D. JOACHIMO TAN-
CKIO, nunmehr vor 37. Jahren, eben
an E. Fürstl. Gn. Geburts-Tag, als
den 14. Julii zugeschrieben und præ-
sentirt worden: Als hat dieses neu ver-
besserte Wercklein billich niemand an-
dern, als E. Fürstl. Gn. Person ge-
bühren, und dero gnädigem Patrocinio
und Protection wider die Malevolos
und Verleumbder aufs neu übergeben
und consecrirt werden sollen.

Solchem nach langet an Ew. Fürstl.
Gn. mein unterthäniges Bitten, Die-
selbigen geruhen, diese meine wolge-
meinte Intention, und geringfügige
unterthänige Dedication, in Fürstli-
chen Gnaden zu vermercken und aufz-
zunehmen, und dieser Kunst, wider
alle dero selben Ofores & Rosores, ho-
her und mächtiger Patron und Beför-
derer beständig zu seyn und bleiben.

Und thue damit Ew. Fürstl. Gnad.
zusamt dero Fürstl. Gemahlin, und
Jungen Herrschafft, in des Allerhöch-
sten beherrliche Obacht und Gnaden-
Schutz, neben glückseeliger, friedli-
cher, langwiriger Regierung, samt
allen

DEDICATIO.

allen Fürstlichen Wohlstand und Success, befehlen. Meine wenige Person aber zu dero Fürstl. Gnaden unterthänig recommandiren, geben in Nürnberg den 1. Martii Anno 1643.

E. F. G.

Unterthäniger Dienst
geflissener

Caspar Horn/

Philos. & Medicin. D.
Reipubl. Noribergensis
Physicus Ordinarius.

Vore



Vorrede
An den Kunstliebenden
Leser.

C. H. D.

Es ist, Kunstliebender Leser, der
weiland Wolgeborne Graf
Bernhard, je und allwege vor
einen glaubwürdigen, approbirten und
wahren Philosophum Hermeticum ge-
halten, und æstimiret worden, als der
nicht nur vom hören sagen, oder aus
den Büchern, sondern aus selbsteige-
ner Erfahrung und rechtem Wahrheits-
grund, von der Kunst geschrieben, und
zwar viel treuherziger und deutlicher,
als sonst keiner, deswegen er auch nicht
unbillig inter primæ notæ autores, qui
de arcanis physicis, & abstrusâ Philoso-
phiâ acutè & verè differuerunt, gerech-
net,

net, und von D. NOLLIO, LIBAVIO, MEIERO, und andern, den Filiis artis vor allen andern recommandiret wird.

Wie nun solches ausser allem Zweifel, also præsentiren sich sonst etliche Dubia, sein Patriam und Schrifften betreffend, welche mit wenigen müssen berühret und ventiliret werden.

Denn anreichend sein Patriam, wo und in welchem Land Er seßhaft gewesen, machen die unterschiedliche Titel ungewiß, indem er in dem Lateinischen Exemplari D. GRATAROLI jetzt Comes Trevirensis, jetzt Graf von Treßne und Nangen in Teutschland, welches D. CONDEESIANUS approbirt und vor recht hält, in dem Teutschen aber Graf von der Mark und Tervis, intituliret wird. Ob nun hiedurch die Marca Trevisana oder Tarvisiner Mark, die vor alten Jahren den Scaligeris, hernach dem Reich zuständig gewesen, heutiges Tages aber der Benediger Bottmässigkeit unterworffen ist, (wie aus ZEILERI itinerario zu ersehen,) zu verstehen sey, und ob ihm dieselbe zugehöret, wie MEIERUS dafür hält, oder wo Treßne und Nangen gelegen,

legen, will ich lieber von andern Bericht erwarten, als von mir geben.

So bringt nicht weniger der Zeit wegen, wann er gelebt, Irrung, die in der Dedication an D. THOMAM de BONONIA, CAROLI VIII. Medicum gesetzte Jahrzahl 1453. welche mit der Regierung dieses Königs nicht zutrifft, sintemal derselbe erst 31. Jahr hernach, nemlich Anno 1484. in das Regiment getreten, ist aber leicht zu muthmassen, es sey dieselbe ex errore entweder des Schreibers, oder Druckers, also gesetzt worden, wie denn LIBAVIUS und MEIERUS die letztere Jahrzahl behalten und setzen.

Woran zwar wenig gelegen, als welches der Sachen nichts gibt oder nimt, wie auch dieses, daß THOMAS de Bononia einmal Gubernator Galliae, das andermal Medicus Caroli VIII. genennet wird, denn das sind keine Contraria, und ist nichts ungereimtes, und unerhörtes, (ob wohl ein rarum contingens,) daß ein Medicus zu einem vornehmen Officio politico und Dignitäten erhoben worden.

Seine Schrifften anlangend, sind
vor

vorhanden das wohlgegründte Büchlein von dem Stein der Weisen, den er selbst in seinem Alter viermal gemacht, welches er erst erwähntem D. THOMÆ de BONONIA dediciret, und Veracem Tarvisinum intituliret hat: Und dann die schöne Epistel, oder Antwort-Schreiben, das er an eben selbigen Doctorn abgehen lassen. Denn daß dieses nicht eines andern BERNHARDI sen, wie LIBAVIUS unrecht meinet, sondern Unius & ejusdem auctoris, hat D. TANCKIUS in seiner Vorred mit 5. Rationibus wol bewiesen. In dieser Epistel aber wird das erste Büchlein, samt der ganzen Kunst dermassen deutlich und ausführlich erkläret, daß davon D. MEIERUS nicht unrecht judiciret, quod sit omnibus Chemiæ amantibus veluti fax in tenebris, & statua Mercurialis in triviis, daß es allen der Chymischen Kunst Liebhabern sen, als eine Fackel in der finstern Nacht und ein Wegscheiden, und daß, wie TANCKIUS dafürhält, durch dessen fleissiges Lesen und Erwegen, der Kunstliebende gnugsamen Grund und Fundament daraus wol fassen und legen könne.

Sonsten ist auch unter seinem Namen eine cabalistische Erklärung des Symboli Apostolici, und dessen Vergleichung mit dem Lapide Philos. am Tage, und in des Benedicti Figuli Thesaurinella, wie auch in Arbore Hermetica zu finden: Weil aber selbiges Scriptum weder mit des BERNHARDI Meinung, noch stilo überein kommt, ist's billich pro suppositio zu halten.

Daß auch etliche, wie LIBAVIUS schreibt, meinen, Er habe den grossen Rosarium gemacht, kan nicht seyn, weil er selbst den daraus der Kunst Grund geschöpft, wie er in seinem andern Theil bezeuget.

Ferner, weil sein Büchlein vom Stein der Weisen, in dreien unterschiedlichen Sprachen, als Französisch, Lateinisch und Teutsch, vorhanden, ist die Frag, in welcher er geschrieben? Allem Ansehen nach in der Französischen, dieweil er nemlich an einen Franzosen geschrieben, und die Lateinische Version aus dem Französischen von D. WILHELMO GRATAROLO Anno 1567. übersezt worden. Wo D. GERHARDUS DORNÆUS seine Version, die er Anno 1583. publicirt und Miraculum Chemicum in-

inscribiret, hergenommen, ist mir un-
wissend. D. MEIERUS meldet auch,
es sey das Teutsche von DOXITE ins
Latein convertiret worden, welches
mir aber nie zu Gesicht kommen.

Sonsten treffen diese beyde Exempla-
ria nicht allerdings überein, quoad ver-
ba, obwol in der materia & rebus kei-
ne Discrepanz ist, und wenn man sie
beyde gegen einander hält, erkläret ei-
nes das ander.

Das Teutsche Exemplar hat D. MI-
CHAEL TOXIEES ex Bibliotheca D.
HENRICI WOLFFII, Medici olim No-
ribergensis, überkommen, und neben
den DICTIS ALANI Anno 1574. zu
Strasburg drucken lassen, allda es An-
no 1586. und 1601. wieder aufgelegt,
und hernach Anno 1602. zu Franckfurt
am Mayn, Anno 1605. aber zu Leipzige
curante D. TANCKIO. und Anno 1619.
daselbst wiederum gedruckt worden.

Wer aber dieses Teutschen Exemplars
Autor sey, ist unbewust. Denn daß es
von BERNHARDO selbst originaliter
also geschrieben sey, wie MEIERUS mei-
net, ist nicht zu glauben, sintemal es
sehr falsch, und des BERNHARDI

Meinung in vielen Stücken ganz zu wider. Ist demnach vielmehr abzunehmen, daß es aus des GRATAROLI Lateinischen Version transferiret worden, und zwar von einem, der weder den BERNHARDUM, noch die Kunst verstanden, und mehr seinem eigenen Kopff, als des Autoris sensui gefolget, denn sonst würde er nicht so gröblich geirret haben. Dann wann Ich wolte alle Errata tam in dictione, quam in sententia commissa, allhier anzeigen, würde es nicht allein viel zu lang, sondern auch zu verdrießlich werden. Der gütigste Leser beschehe nur folgende Stellen in der Leipziger Edition, als paginam 44. 104. 118. 122. 126. 127. 134. 136. 142. 144. 145. und den größten Theil des dritten Buchs: So wird er befinden, wie theils halbe und ganze periodi, und viel gutes Dinges, ja der beste Kern, sonderlich pag. 104. von der viscosischen Grundfeuchtigkeit, ausgelassen: Theils die vornehmsten Dicta Philosophorum ganz unrecht, verkehrt, und widersinnisch, verdolmetscht worden, sonderlich wann pag. 144. für Brechung des Kopfs, gesetzt ist, Brechung des Kupfers.

fers, als ob darinn die beste Kunst bestünde, welche Wort viel Irrthum und Schaden verursacht haben, der vielfältigen Fehler in den dictionibus und Worten fürlauffend, als Zehrung für Irrung, in mehr für nimmermehr, Verwunderung, und dergleichen gar viel, vor dißmahl zu geschweigen, massen solches alles ex diligenti collatione mit mehrerm erscheinen wird.

Ist sich demnach höchlich zu verwundern, daß unter so vielen Editorn keiner solle gewesen seyn, der die so scheinbare, handgreiffliche Errata, und Corruptelas, gesehen und corrigiret hätte, sonderlich der Weiland Hochgelehrte weitberühmte Chymicus, und Professor zu Leipzig, D. JOACHIMUS TANCKIUS, welcher zwar bekennen müssen, daß in dem Teutschen Exemplar Mangel zu spüren, aber doch derentwegen eine Collation mit den Lateinischen Exemplarien anzustellen vor ein unnöthig Werk gehalten, so wenig, ja gar nichts zur Sache würde gedienet haben. Ich meinete aber ja, es sollte vonnöthen gewesen seyn, massen der klare Augenschein, nugsam geben und bezeugen wird.

Anlangend die andern Tractätlein, so von ehegedachtem Herrn D. TANKIO mit angeheftet und publiciret worden, sind dieselben sehr gut, sonderlich der DIALOGUS, die DICTA ALANI, und METALLURGIA, darinnen nicht allein, was in BERNHARDI Schriften noch etwas dunkel scheint, ganz offenbar gemacht, sondern auch die ganze Hermetische Philosophia dermassen deutlich und gründlich erkläret wird, daß nun (wie TANKII Worte lauten) der Discipel dieser Kunst nichts fürzuwenden hat, es sey ihm diese Kunst zu dunkel von den Philosophis vorgeschrieben, (wann mans nur glauben wolte.) Es ist zwar die Expositio des ALBERTI MONACHI zimlich dunkel, und scheint dem Dialogisten etwas zuwider, aber ein Verständiger wird es leicht zu vergleichen, und das beste auszuflauben wissen. Das kleine Tractätlein, von den zweyen Blumen, handelt nicht von des BERNHARDI Werck, sondern von dem grossen Universal-Stein, und ist davon bey dem Autore des grossen und kleinen Bauern weitläufftiger Bericht zu finden. Sonsten
sind

sind diese Tractätlein, wie auch das Sendschreiben BERNHARDI, so falsch und unrecht gedruckt gewesen, daß gewiß 200. Errata nicht flecken, die darinnen gefunden und corrigirt worden seyn. Was ein solches Buch dem Kunstbegierigen nutzen und dienen könne, ist unschwer zu ermessen.

Aus der Ursachen bin ich bewogen worden, dasjenige, was Herr D. TANKIUS vorlängst hätte thun sollen, auf mich zu nehmen, nach dem ich nemlich aus dem Teutschen eine geraume Zeit ganz keinen Verstand schöpfen können, hab ich endlich die Lateinischen Exemplaria GRATAROLI und DORNÆI dargegen gehalten, und nach fleißiger Conferirung einen solchen Unterscheid befunden, daß mich die gute Zeit, die ich auf das übel-formirte Teutsche vergebens angewendet, zum öfftern gereuet. Habe demnach, den filiis artis zum besten, es im Namen Gottes übersetzt, und nach Befindung der Sachen, etliches, sonderlich das meiste dritte Theil, ganz vom neuem aus dem Lateinischen vertiret, die vielfältigen errores emendiret, und aufs beste,

als ich vermocht, dieses nützliche Büchlein in seinem rechten eigentlichen Verstand männiglich vorzustellen, mich beflissen.

Weil auch in dem Sendschreiben, und andern wolbengefügtten Tractätlein, sich sehr viel Mängel gefunden, hab ich gleichfals dieselben mit Fleiß corrigiret, und also dieses herrliche Opusculum in einer ganz neuen und bessern Gestalt in publicum produciren wollen, nicht zweifelend, es werde der Kunstliebende fort hin BERNHARDUM mit größern Nutzen, als hiebevör lesen können.

Welches dann von mir zu keinem andern Ende beschehen, als daß ich mit D. TOXITE (in seiner Vorrede) nichts größers wünschen wolte, dann daß die Hermetische Medicin nicht allein bey den Medicis, sondern auch bey allen frommen Fürsten und Herren bekandt, und in Brauch gebracht werden möchte, so hätten die Medici vielmehr Lob und Ehr, und wäre bey männiglichen minder Klag, wo man die Medicin in den Grad brächte, darein sie von Gott erschaffen ist, wie solche HERMES, GEBER, und andere Philosophen aus
Gd.

Gottes Offenbahrung, mit fleißigen Suchen und Arbeiten bekommen und gebraucht haben. Dann würde weder Podagra noch Nussak, weder Wasser sucht, noch andere schwere Kranckheiten dem Arzt widerstehen, und würde Gott in seinen Gaben hochgelobet werden.

So nun mit dieser meiner zwar geringschätzigen, jedoch wolgemeinten Arbeit dem günstigen verständigen Leser wird gedienet seyn, werde ich mich dessen zu erfreuen haben, im widrigen unverhofften Fall aber mich dessen mit SALVIANO trösten, Quòd mens BONI STUDII VOTI, etiam, si effectum non invenerit cœpti operis, habeat tamen præmium VOLUNTATIS. VALE Lector, & FAVE.



Grafen Bernhards

Dem
Edeln und Hochgelehrten
Herrn THOMÆ
de BONONIA,

Gubernator in Frankreich,
wünscht,

Bernhardus

Von Gottes Gnaden Graf von Treßne
und Nangen in Teutschland, Glück und
Heil in Christo.

Lieber Herr und Freund, wann
ich etwas größers und köstli-
chers hätte, wolte ichs aus treu-
em Herzen euch mittheilen. Nun ich
dann gesehen und erwogen die hohen
Tugenden dieser fürtrefflichen Kunst,
die euch nicht unwissend und unbekandt,
als hab ich diese meine Arbeit euch wol-
len zuschreiben und dediciren, mit
freundlicher Bitt, ihr wollet solche mit
dergleichen guten Herzen aufnehmen,
als ich sie euch offerire, und darneben
versichert seyn, daß mit Præsentirung
dieser

dieser meiner Arbeit ich euch den grös-
sten Schatz schencke, der jemals von
dem Allmächtigen Gott, aus seinem
guten Willen, nach dem Lauff der Na-
tur, verordnet worden. Denn es ist
der Weg zu gelangen zu allen Wissen-
schafften, welche insgemein Petra Philo-
sophalis genennet werden. Und ihr wer-
det in diesem meinem kleinen Büchlein,
(kleinen sage ich, den Worten nach, aber
grossen und hohen in der Substanz,) be-
finden, daß es recht vollkommen die ganz-
ke Wissenschaft begreiffe, den Anfang
und das End. Ihr werdet finden, daß es
in vier Theil abgetheilet sey, und so ihr
dessen rechten Verstand werdet einge-
nommen haben, werdet ihr davon zu
judiciren und zu urtheilen wissen. Ge-
habt euch wol. Gegeben zu Tregne,
Den 12. Maji, 1453.



Vorrede

Grafen Bernhardi an alle
der wahren Kunst Lieb-
haber.

Nachdem ich erfahren die Irrthum
und Verführung der Alchymi-
sten, und falschen Calumnian-
ten, welche mit ihren Betriegerereyen
nichts anders thun, als daß sie unsere
werthe Kunst und Wissenschaft ver-
hast und veracht machen: Hab ich zu
Remedirung und Abwendung solches
Unheils, alle Wahrheitliebende und auf-
richtige Herzen deswegen treulich war-
nen wollen, damit sie ihrer Schank wol
in Acht nehmen, und den Stricken und
Verführungen der Betrieger, so diese
edle Kunst mißbrauchen, entgehen, hin-
gegen aber die rechte Strassen, nach An-
weiß und Anleitung der wahren und in
der rechten Kunst erfahrenen Philoso-
phen, treffen möchten. Es ist ein ge-
meines Sprüchwort: Man könne zwar
einem jeden zuhören, aber eines jeden
Worten Glauben zustellen, ohne ge-
wisse Probationes und Beweis, seye
nicht

nicht rathsam. Und der Apostel Paulus lehret (a) uns, daß wir alles probiren sollen, aber nur das Gute behalten. Ingleichen vermahnet der Heil. Johannes, (b) daß man die Geister prüfe, ob sie aus Gott seyn. Diese Sprüche hab ich darum einführen wollen, männiglich für Schaden und Gefahr zu warnen, so von den falschen Chymisten, die von der wahren Natur abwegß und irz gehen, zu gewarten seyn, Damit ein jeder der Sachen Beschaffenheit reiffer erwege, massen ich auch gethan, als aus diesem meinem Buch, so ich Veracem Tarvisinum intituliret, erscheinen wird, darinnen ich nichts als die lautere Wahrheit sagen und schreiben will. Soll demnach jederman vermahnet seyn, die falschen Phantastischen Alchymisten, als einen Gifft-Tranck oder schädliche Pestilenz, zu fliehen und zu meiden, sintemal solche nichts anders suchen, als daß sie gute und redliche Leute, die zu unserer würdigen Kunst zu kommen wünschen und begehren, um Haab und Gut, ja wol gar in Desperation bringen. Ich bin
leider

(a) 1. Theff. 5. v. 21. (b) 1. Joh. 4. v. 1.

leider solchen Gesellen zum öfftern in die Hände gerathen, und habe vermeinet, die Kunst von ihnen zu lernen, aber ich habe niemals zween, so einerley Meinung gewesen wären, antreffen können, sondern einer sagte von diesem, der ander von etwas anders, und trachteten nur dahin, wie sie mein Geld erschnappen möchten. Einer hieß mich in todten Cörpern laboriren, ein ander in Kräutern, der dritte in aquaforten, und so fort an, in andern Sophistereien, wie aus meinem Buch weitläufftiger wird zu vernehmen seyn. Wer demnach sicher und ohne Schaden in dieser Kunst arbeiten will, der beobachte fleißig, wie ich mich, durch die Gnade Gottes, verhalten, und was ich gethan, nachdem ich diese leichtfertige, Gott und der Welt abscheuliche Buben, verlassen, und ihrer mich entäuffert: Als dann und solcher Gestalt wird er zu der wahren Kunst und rechten Perfection des übertugendreichen Philosophischen Steins, gelangen können. Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen und mehr nicht, &c.

Noch eine andere

Vorrede

Grafens Bernhardi über sein
Buch.

Studium, secundum Doctores, amovet ignorantiam, & reducit humanum intellectum ad veram cognitionem & scientiam cujuslibet rei. (*Richard. Angelicus in Corrector. fatuor. c. 2.*)

Das ist:

Fleiß und Mühe (als die Philosophi sagen) nimmt hinweg die Unwissenheit, und bringt den menschlichen Verstand zu der wahren Erkenntniß und Wissenschaft eines jeglichen Dinges.

Dies Dictum, so nicht neu, sondern lange Zeit unter den Gelehrten für hoch und gewiß gehalten, hab ich der Ursach halben erzehlen wollen, auf daß ich mein einfältige Opinion auch darzu thät.

Ob nun wohl und unlaugbar war, daß viel Mühe und Fleiß etwas ausricht, und ohne vorgehende Mühe wenig oder fast nichts

nichts geschafft, hab ich doch darneben dir diß anzeigen wollen, daß ich für meine Person (einem andern lasse ich seinen Kopff) solch Dictum hoch genug zu halten nachgebe, aber gleichwol dich darneben diß erinnern und berichten wollen, wie alle Wolthat, damit der Mensch, beyde Leiblich und Geistlich, alle Tage begabt, allein von GOTT herrühre, und außserhalb seiner Göttlichen Gnaden vermag niemand, weder mit Studieren, oder sonst ander Übung, etwas Gutes zu assequiren, vielweniger nach seinem Willen zu vollenden. Wolte derhalben zu einer Vortred diß nachfolgende Dictum, dir fürgegründet, gern einbilden, und dich darauf weisen, dann es sich nicht allein in allen Händeln und Sachen, sondern fürnemlich in der Chemia nur herrlich selber lobet, und vergewisset. Lautet aber also:

Initium sapientiæ timor Domini. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. (c)

Solche hohe treffliche Lehr, welche ein jeder ganz wol bewahren und sich der
alle

(c) Psal. 3. v. 10, Prov. 9. v. 10, Syr. 1. v. 16.

alle Stunden erinnern soll, erkläret, wo alle Weisheit, Güt und Verstand herfleust und ist gewiß wahr, wo keine Gottesfurcht, da ist weder Zucht, Erbarkeit, oder dergleichen, welches einen Schein der Weisheit hätte.

Auf daß wir aber aller andern Handel, damit der Mensch täglich umgeht, geschweigen, und nur allein unserm Proposito nachkommen, in welchem wir gern erkläret haben wollen, warum sich doch ihr so gar viel umsonst, mit Verzehrung der Zeit, ja Haabe und Güter, und aller ihrer Wohlfahrt, in der Chemia vergeblich mühen, und dieselbe zu keinem rechten oder glücklichen Ende oder Nutz bringen? Für eins.

Zum andern, wie und welcher Gestalt man doch möchte kommen zu der heimlichen und allerherrlichsten Kunst der Chemia:

Zum dritten, was sie nütze, und wie sie zu gebrauchen?

Nun der ersten Frage mit gebürlicher Antwort zu begegnen, so hast du schon aus dem vorigen Dicto zu lernen, daß es nur allein an dem Mangel, daß diejeni-

gen, so zu der Kunst, als ein Blinder nach der Wand grappelt, ihren tollen unbußfertigen Herzen nach, GOTT nicht fürchten, von dem denn alle Weisheit, als der sie überschwänglich giebet, kömmet, besonder vermeinen, es müsse ihnen ihr närrische Weiß, so sie dißfalls fürnehmen, gerathen, es gefalle GOTT, und gebe Weisheit oder Verstand darzu, oder nicht. Auf daß sie aber ihrer Untugend auch ein Straff hätten, dieweil sie nicht allein keiner Gottesfurcht oder Weisheit sich befeissen, sondern auch mit solchen Bubenstücken die Leut aufzusetzen und zu betriegen umgehen, daß schier nicht zu erzehlen, muß ihr Mühe, Arbeit, Unruhe, und alles was sie daran wenden, vergebens und umsonst seyn, und müssen endlich mit Verzweifflung an der Kunst elendiglich und mit Schmerken ablassen, wie dann GEBER sagt: (d) Miserrimus cui Deus semper post operis sui atque laboris finem veritatem denegat conspicere. Der ist wol ein recht elender Mensch, welchen GOTT niemals nach vollendeter Arbeit die rechte

(d) Geber l. 1. c. 7.

te Wahrheit sehen läſſet. Solches mit der Schrift zu beweisen, gehet es ihnen wie Salomon in seinen Sprüchen ſaget (e): Die Albern wollen alber ſeyn, und die Spötter haben Luſt zur Spötereien, und die Ruchloſen haſſen die Lehr, ſie wollen des HErrn Furcht nicht haben, wollen des Rathſ nicht, und läſtern alle Straff, ſo ſollen ſie auch eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Rathſ ſatt werden. Derhalben, daß ſie gelüſtet, ſoll ſie tödten. Lieſſen ſie ihnen aber ſagen und Weiſheit zu Herzen gehen, daß ſie gerne lerneten, ſo wird ſie guter Rath bewahren, und Verſtand wird ſie behüten.

Weil dann ſolcher Spruch alſo genau auf alle Unart, die in ſolcher herrlichen Kunſt, von loſen leichtfertigen Buben, welche weder GOTT noch die Welt fürchten, oder ihnen rathen oder ſagen laſſen, getrieben, ſich nicht allein reimet, beſonder ſchier alles, was heilloſe, gottloſe Baganten, die nicht filii doctrinæ, ſed æternæ damnationis ſeynd, im Schild führen, erkläret, ſo beweiset es ſich ſelber, warum

ein jeder, so gelauffen kömmt, zu dem Ende und frölichen Nutz solcher herrlichen Kunst nicht kommet. Denn als Salomon ferner sagt: (f) Die Bösen hilft nichts, wenn sie auch alle ihre Hände zusammen thäten. Ist denn solches also, so wirds nicht groß helfen, was ohne Verstand sie für Mühe und Arbeit haben, und muß zu Drümmern gehen, was ein solcher Mensch anfähet. Denn allein des Gottsfürchtigen Wunsch muß wol gerathen, aber des Gottlosen Vermessenheit ist Unglück. So saget auch Beatus AUGUSTINUS zu solchen Sophisten: Vos deceptores estis, & sententia Excommunicationis aggravati, cum vestra opera Elementa falsa sint, & mala. Das ist: Ihr seyd Betrieger, und des Bannes würdig, weil eure Werck eitel Betrug und Bubenstück seynd. So sihet man auch, daß allemal solche trufatores nicht allein ohne Gottesfurcht leben, sondern sie dencken, es bedörffe keines Gleises, wollen ihrem Güttdüncken nach, ohne einige vorgehende Vergewissung die Natur zwingen.

(f) Prov. 2. v. 21.

gen. Et eam ob causam tot & tam diversa negotia & Sophisticationes ad decipiendum homines adducunt, videlicet res, quæ neque naturam dant, nec eam recipiunt: scilicet secundinas, testas ovorum, crines, sanguinem, Basiliscum, vermes, herbas, stercus humanum, & sic de infinitis generibus stercoreum, volentes cum pessimis optima perficere. Das ist: Und um solcher Ursach willen bringen sie so viel und mancherley Sophistereyen und Stücklein, die Leut zu betriegen, auf die Bahn, nemlich solche Ding, die der Natur weder zuträglich noch gemäß seyn, als da sind Nachgeburts, Eierschalen, Haar, Blut, Basilisken, Würme, Kräuter, und allerley Koht der Menschen und Thieren, unterfangen sich also mit den ärgsten und schlimmsten Sachen die alleredelsten und köstlichsten zu vollbringen. Weil aber in diesem allen kein Philosophus jemals etwas warhafftiges gesagt, und so sie etwas dergleichen setzen, nur solches entweder der Farb, oder anderer bloßsen äußerlicher Anzeigung halben, damit sie die Kunst ihren Kindern vorbe-

hielten, geschehen, so ist doch gar kein Wunder, daß solcher Gesellen der Natur nicht vermögen nachzukommen, und dißfalls etwas ausrichten. Nam quæ feminaverit homo, hæc & metet. Et qui sterCUS feminat, sterCUS inveniet. Das ist: Denn was der Mensch säet das wird er ernden, und wer Koth säet, der wird Koth finden, und bekommen. Ob nun wohl auch etliche seynd, die sich auf Grund gerne ließen, wie mir auch geschehen, und doch so schleunig nicht darzu kommen, so ist solches auch nicht zu verwundern, denn im Geber (g) wirstu finden genugsam erklärt und beschrieben, was die Ursachen seyn, daß auch die zimlich studirt und Mühe haben, nicht allzeit was ausrichten. Und solches findestu in prima parte libri primi summæ perfectionis, da er de impedimentis, quibus impediuntur artifices, quo minus verum hujus artis finem adipiscantur, schreibet. Daß also nicht ferner etwas noth mehr zu erzählen, von dem, warum ihr so wenig zu der herrlichen Kunst kommen?

Doch daß du auch nicht denken mögest,

gest, weil dieser oder jener, auch wohl Geistliche und Weltliche hohe Potentaten, die viel darauf gewendet und wenden lassen, nichts gefunden, daß es zu finden aus der Ursach unmöglich sey. So muß ich dich des andern Theils auch berichten, wie und welcher Gestalt man möchte oder könnte zu solcher heimlichen und allerherrlichsten Kunst (die ganz warhafftig) kommen. Dann dieweil ich dieselbige nicht allein gesehen, sondern habe mit meinen Händen den gebenedeyten Stein der Philosophorum etlichmal gemacht, welches die Unwissenden denken, es sey unmöglich, die andern aber meynen, es sey so ganz schwer, daß niemand dazu kommen könnte, und wenden sich ehe auf fremde Wege, als daß sie der Natur nachfolgen, verzehren also das Ihre, so kan ich, als der, dem die Augen geöffnet, dem Blinden den Weg wohl zeigen, damit solche würdige Kunst nicht so schändlich durch die Betrieger und Sophisten geschwächt werde, und daß die Kinder der Wahrheit sich der in Ruß zu gebrauchen hätten, und nicht abweichen von dem gewissen Wege, den die Natur

hält in allen Wercken und Compositionen.

Auf daß du aber zu allen Dingen informirt werden mögest, solt du erstlich in der Theorica, oder speculativa, sowohl als in der Practick dich hoch üben, und deine Opinion mit gewissen Ursachen oder Rationibus, deßgleichen warhafftiger Erfahrung probiren. Zum andern, solt du Sophistische Bücher und ihre Recepta meiden. Dann obwohl in solchen Büchern eines theils viel gutes Dings, liegt doch eine Schlange darunter verborgen, denen so noch kein Fundament haben, wie solche Bücher sollen und müssen verstanden werden. Und solcher Sophisten einer ist sonderlich GEBER, welcher, ob er schon hoch zu halten, doch im Anfang um der geschwinden Sophisterei willen nicht verstanden werden kan, cum sibi & intelligenti, non incipientibus scripserit: dieweil er nur ihme selbst, und denen die es verstehen, nicht aber den Anfangenden und Un- erfahrenen geschrieben. Hernachmals RASIS, ARCHELAUS, ALBERTUS MAGNUS, sind auch dunckele Bücher, wol

wollen sehr viel Mühe und Nachdenckens haben, und sonderlich nützen sie denen, so ihre Fundamenta nicht haben, gar nicht, und können von ihnen mit nichts verstanden werden. So seynd auch in Summa viel andere unzehlige Bücher, so irrig (damit nichts geschaffet, denn daß man das Geld und die Zeit ihrem schreiben nach verzehret) zu meiden, denn sie tractiren nur unnütze lange Sophistische Recepta, sagen von vielen Regimenten des Feuers, und anderer unnützen Arbeit, die sie selber nicht gethan, oder zu thun gewußt, ursachen also, weil nichts gutes im Ende gefunden, daß die edle Kunst, mit samt denen, so sie lieben, und ihr treulicher Wolmeinung anhangen, veracht und verschmähet wird, und nicht allein das, sondern bringen auch diß zu wegen daß die Unwissenden gedencken, die Philosophen schreiben Lügen, und haben nur ihre Speculation also, könne aber ihrem Schreiben nach in actum nicht kommen, sagen derhalben, die Philosophi seyn durch ihre Imagination betrogen, wollen also fort andere auch betriegen, welches nicht allein der herr-

§ 5

lichen

lichen Kunst, sondern den wahren Philosophis zum Nachtheil gedienet. Obß nun wohl keinen rechten Philosophis mit Wahrheit kan nach gesagt werden, daß ihr einer jemals Lügen geschrieben, oder mit Betrug umgangen, dieweil ihr Name solches nicht ausweist, und ein Philosophus diß pflegt zu thun, davon ihm Ehr und Lob erfolgen möge, stellet keine Traum oder Lügen für, die mit keinem natürlichen Ende bestehen könnten, so müssen sie doch von wegen eines solchen Lügendichters nicht geschändet werden. Derwegen sonderlich zu bedenden, was man für Bücher lese, ob sie der Wahrheit gemäß, oder von andern Philosophis citirt, und also approbirt werden, denn bey denselbigen lasse das Judicium stehen, die es dann besser als du verstehen, so gehest du desto sicherer, und machst dir kein Zweifel.

Zum dritten, will sich nun gebühren, wenn man rechtschaffene Bücher hat, daß man dieselbige nicht allein mit Fleiß lese, sondern zum öfftern repetire, und ihm wohl einbilde, deßgleichen gelehrte Gesellen, so sich in der Kunst oder sonst in dem Philosophischen Exercitio geübet,

bet, bißweilen zu Rath nehmen, damit das Philosophische dictum, so von allererst im Anfang erzehlet, erfüllet werde. Denn es gibt solcher Fleiß und Studium nicht allein viel Müh, sondern erhält den Menschen, daß er der andern Handel darob vergist, und hernach gleich so fleißig arbeitet, als er gelesen, damit er diß, so er gelesen, probire. Nam qui in legendis libris (dico approbatis) defes extiterit, in præparandis rebus promptus esse non poterit: Denn wer ihm nicht wird lassen angelegen seyn gute bewehrte Bücher zu lesen, der wird gewißlich mit der Præparation nimmermehr fort kommen können. Ist dem also, wer gerne lieset, daß der auch gerne dasjenige so er gelesen, mit der Faust ins Werck setzet, so kan solche Übung ohne Nutz nicht abgehen. Doch soll man nicht denken, wenn man ein Buch heut ansiehet, das ander morgen, und also das dritte ein andern Tag, daß man schon wisse, was es tractire, und man habs gefressen, (dann solches thun Hümpler, die keinem Dinge recht nachsetzen,) sondern man soll ein Ding oft und mit

Ber.

Verstand lesen, und ist besser, ein guter Philosophus zum öfternmal gelesen, und daraus Verstand geschöpfft, denn zwanzig oben hin. Nam lectio semel letata placet, decies repetita placebit. Das ist: Ein Buch einmal gelesen ist gut, aber zehenmal gelesen, ist noch besser.

So find und sieht man auch, daß gemeiniglich die, so alle Bücher, als wie ein Schwein alle Hauffen, umstürmen, nicht viel sonderliches ausrichten, denn es gehet ihm wie dem Hunde bey dem Aesopo, der des Fleisches Schatten, welches er trug im Wasser sahe, darnach schnapt, und das Fleisch mit samt dem Schatten verlohrt. Also ist es auch, wenn einer ohne Verstand die Bücher umwendet, und aussen ansieht, der verliethret Zeit, Mühe und Unkosten darüber, und solche Gesellen, wenn sie denn nichts ausrichten, seynd sie eben die, so am härtesten die Kunst verachten. Quos ars similiter contemnit, (h) Werden aber von der Kunst hinwiederum verachtet. Drum ist, wie gesagt, besser im Anfang seine Imagination einem Philosopho, welcher der Metallen Natur

ge,

(h) Geber l. 1. cap. 5.

gemäß schreibet, nachzuhängen, und denselbigen ihm einbilden, (damit man einen Verstand, wie andere Philosophi können oder sollen gelesen werden, daraus fasse) denn alles mit Unverstand überrumpeln. Man kommt auch dergestalt viel eher zum Grunde und gutem Ende, als durch andere Weg, sonderlich so man mit der Faust darneben (seine Opinion zu bekräftigen, und die Wahrheit zu erkunden) übet.

Leiglich aber unser Propositum zu vollenden, muß ich dir anzeigen, worzu solche Kunst nützet, und wie sie soll gebrauchet werden. Nachdem nun kund und offenbar, daß allein die Kunst für andern sonderlich die Naturen der Metallen, welche der Mensch in allem seinem Thun und Werck nicht entzathen kan, zu erforschen und zu erkennen lehret, dann es kan nichts ohne Instrument, welche denn aus den Metallen das mehrentheil gemacht, zugericht werden: Wer wolte zweiffeln, daß solche Kunst allein der Ursach und Nutz halben (so kein andere vorhanden) nicht hoch zu halten, und gelernt werden solt, dieweil solcher Nutz
und

und Gebrauch schier der geringste zu achten? Denn wir sehen, daß alle Schmelzwerck, Munkwerck, Farben, und Zier der ganken Welt daraus fließen, und hat nicht allein diß sein Ursprung daraus, sondern sage ohne Scheu für gewiß, daß kein Medicus seiner Kunst gewiß seyn kan, er hange dann dieser Kunst mit Fleiß an, dieweil alle Distillirung, Præparirung der Medicin, und andere heimliche Philosophische Griffe, die der Natur mehr dann die Kräuter in dem Fall helfen können, und in den Metallen verborgen sind, allein in dieser Kunst hangen. Denn was ist ein Medicus, der die Natur der Metallen nicht kennet? Hastu auch jemal von einem gehört, oder selber gesehen, der die wichtigen und geschwinden Kranckheiten, als da seyn, Wassersucht, Schwindsucht, Zipperlein, Ausfluß und dergleichen, curirt, er sey dann diesem Theil der Philosophiæ, als da ist Chemia, angehangen? Daß aber diese Kranckheiten durch Gottes und dieser Kunst Hülff können curirt werden, darff ich wohl glauben, dieweil ich selber für meine Person solches

ches

ches nicht allein gesehen, sondern hab
angeregte Kranckheiten, und gar seltsa-
me Gebrechen der Menschen (nachdem
ich den gebenedeyten Stein der Philo-
sophen in meinem Alter viermal ge-
macht) geheilet, welches da ichs nicht
selber gethan, nicht geglaubet hätte.
Du aber, so du solches vielleicht nicht
gesehen, oder erfahren, solst es für war-
hafftig und ganz gewiß glauben, daß,
wer einmal den Philosophischen Stein
bereitet, oder sonst der Natur der Me-
tall aufs wenigste mit gebürlicher Præ-
paration helfen kan, (wie ihr wol
mehr als ich gewesen, und hinfort seyn
werden) daß er die schwerlichsten und
greulichsten Kranckheiten der Menschen
vertreiben wird. Darum diese herrli-
che Kunst nur hoch und trefflich nutz,
solte auch, wann man andere ihre Vir-
tutes, der sie überschwenglich voll ist,
nur achten wolt, dieselbige nur allein
darum lieben, dieweil sie diejenigen, so
ihr mit Fleiß und Verstand (von den
Baganten und Betriegern rede ich
nichts) nachsetzen, leßlich mit zeitlichen
und ewigen Gütern versorget, denn
indem ein Mensch zu dem wahrhafti-
gen

gen Ende kommet, kan er sein Leben mit überschwencklicher Nothdurfft versorgen, seinem Nächsten darmit dienen, und nicht ärmer werden, dardurch er nicht allein hie Lob, sondern von Gott die ewige Belohnung darvon zu gewarten, 2c. So zieret auch die Kunst, wenn die Composition des wahrhaftigen Steins gemacht, den Menschen mit solchem Verstand, daß sich der Mensch darüber in sich selbst erfreuet, und mit herzhlicher Begier Gott für solche Wolthat danken und loben muß.

In Summa weil andere Künste dieser weit nicht werth seyn, dieweil diese Kunst ein sonderliche Gab Gottes ist, und wol einen bösen Buben, der sie recht sehen möcht, zwingen könnte, daß er Gott liebte, und von seinem bösen Leben abstünde; So ist sie nicht allein sehr nuß, sondern sie soll auch zu keinem andern als zu Gottes Ehr und des Nächsten Wohlfahrt gebraucht werden. Doch kan ich dir nicht genugsam erzehlen, wie inbrünstig gegen Gott der Mensch, so sie recht hat, nur wird, daß mich gleich jammert, daß sie also vernichtet seyn soll, dieweil ich sehe, daß allen Gewerben

ben und Händeln, ja auch gegen dieser Kunst Brodlosen Künsten, mit solchem Ernst, und so langer Zeit, daß gleichen so grossen Unkosten nachgesetzt wird, aber auf diese Kunst man nicht sechs oder sieben Monat wenden mag, da man andern losen Gewerben wol doppelt so viel Jahr nachlebet und lauffet.

Dieweil sie dann nun ein so gar Edle und überreiche Kunst ist, will sichs auch nicht gebühren, dieselbe den Unwürdigen zu reveliren. Doch sage ich dir, daß wem Gott die Augen öffnet, daß er darzu kommen soll, und sie auch leichtlich begreiffet, daß derselbe Mensch sich schämet der Umschweiff, die er darinnen gebraucht, denn sie so gar leicht und wol zu thun, daß wo ich dir's wiese, für dem leichten Weg kaum glauben würdest. Darum haben alle, die sie gehabt, solche Kunst mit Worten verborgen, und mit so seltsamer Art describiret und angezeigt, denn sie allewegen besorget, man verstehe es zu schnell, darum seynd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen, die den Grund nicht erlangt. Nam præter natura

turæ mutationem, impossibile est ipsis secreta Philosophorum ad perfectum finem perpendere: sicuti de his loquitur Philosophus, ubi dicit: Hi transeunt ad practicam, sicut asinus ad fœnum, nesciens ad quid porrigat rostrum, nisi quantum sensus exteriores sine intellectu per visum & gustum ad pabula deducunt: sic ipsi asini sive veris principiis, ac studiis fructuosis, ac naturalium cognitione quærunt opera naturæ perficere, & secretum secretissimum totius Philosophiæ naturalis. Das ist: Ohne Veränderung der Natur ist unmöglich das geheime Philosophische Werck zu gewünschtem Ende zu bringen, massen von dergleichen tollkühnen Laboranten ein alter Philosophus (i) schreibet: daß sie zu der Practic schreiten, als wie ein Esel zu der Heukrippen, der nicht aussinnet, wohin er seinen Rüssel strecket, sondern bloß dem äußerlichen Gesicht und Geschmack nach, ohne weiter Nachdenken oder Verstandnuß, dem Futter zueilet: Also, sagt er, thun diese zweybeinichte Esel auch, die da ohne rechten Grund, eifriges Studiren, und

(i) Rosarius.

und wahrer Erkänntnuß der natürli-
chen Dingen, sich unterfangen, die
Werck der Natur zu vollbringen, und
die allergeheimste Wissenschaft der gan-
zen Philosophen zu erlangen.

Wie ich dich nun auf den rechten Weg
bracht, ist mein Propositum gewesen,
und hab dir zum Theil angezeigt, doch
daß ich den Sachen nicht zu viel oder zu
wenig thue, und der Kunst ein Unehre
anlegen möcht, will ich dir ein Büchlein
fürschreiben, und dich berichten, wie es
mir gangen, und wie ich endlich zu der
Kunst mit Gottes Hülff kommen.
Wirst du diß nun mit Fleiß lesen, und
dir solches, als ganz treulich gemeinet,
lieb seyn lassen, so wirst du sonder
Zweiffel diß Buch ohne Nutz, so du
meinen Rath folgest, nicht gehabt ha-
ben. Wirst du aber auf deiner Weise
bleiben, und allzuspat mit Schaden
weiß werden, welche Wege du hättest
vornehmen sollen, so gib diß deinem Un-
verstand und Muthwillen schuld, und
laß andere Leut unveracht, dieweil
sie dir zu solcher Verachtung nicht Ursa-
che geben. Solch Büchlein aber, so
folgen wird, theil ich in vier Theil.

Vorrede.

Im ersten Theil will ich sagen von der Erfindung dieser Kunst, und von Weis- sen, die sie gleichfalls als ich gehabt, und warhafftig gewußt haben.

Im andern will ich erzehlen, welchen Büchern ich nachgearbeitet, was mir für Zeit und Unkosten darauf gangen, und was daraus worden.

Im dritten will ich sagen, von dem Anfang und Wurzeln der Metall, mit Anzeigung gegründter Philosophischen Ursach.

Im vierdten Theil setz ich die Practi- cam mit Parabolischen Worten, doch nicht also verwirret, und unerforschlich, als die andern Philosophi, denn ich be- fleiß mich, die herrliche Kunst den war- hafftigen Discipulis, so viel sich leiden will, anzuzeigen, ihnen Ursach und We- ge zu machen, darmit sie nach gehabtem Fleiß, zum frölichen Ende der Kunst kommen mögen, und daß die andern un- würdigen Gäste, so der Kunst nicht wür- dig, und vermögen keinen Löffel darzu zu waschen, ich geschweige denn den Lapidem benedictum zu bereiten, nicht sowol als die filii doctrinae darzu kommen. Sag dir derowegen, daß du aus solchem meinem Büchlein, mit Gottes Hülff, durch deine Speculation, nach oft und viel lesen, die Practicam wohl wirst ver- stehen lernen. Denn die fördern drey
Bücher

Bücher helfen wohl darzu, sind derohalben nicht aussen zu lassen. Ich glaub auch gänglich, wenn du durch diese meine Instruction nichts bekommen wirst, daß du der Kunst nicht werth, oder dein Tage etwas ausrichten werdest. Denn wie ichs durch GOTTES Gnade schon habe, so kanstu es bekommen, darum mercke es wohl.

Derhalben laß du dir solch Buch lieb, und stets, nechst Göttlicher Hülffe und Anruffung, das fürnehmste, seyn, so wird dich dein Mühe nicht reuen, und wirst finden und selbst judiciren können, warum (wie in der erste vermeldt) wenig zu der Kunst kommen, und also viel um ein Kleinod lauffen und so doch derjenige, so sich am fleissigsten, und mit Rath mühet, dasselb für einen andern wegnimmt. Für eins.

Zum andern, auf was Weise du hättest sollen deine Sachen anstellen, damit du nicht so viel Irrweg gangen, und dich so lange Zeit mit viel Sudelwerck geängstet, und mit Sophistischen Büchern Processen, und ander Gauckleren geschlept, und das deine anwor-

Jeglich wirst du den Nutz solcher herr-
 lichen Kunst wol selber spüren, und sie
 hart genug, nicht allein detendiren,
 sondern verbergen helfen. Gott ver-
 lenhe allen wahren Liebhabern, so ohne
 Betrug der Kunst nachfolgen, und dar-
 über Noth leiden, daß sie ihres Leides,
 nach ihres Herzens Wunsch, mit glück-
 seligem Ende, das zu ihres Leibs Heil
 gedene, erfreuet werden, das wünsch-
 ich jenen nicht allein von Herzen, son-
 dern habe, als derjenige, so selbst ver-
 sucht, was einer in solcher Kunst ertra-
 gen und erdulden muß, solches treulich
 Mitleiden mit ihnen, daß ichs gerne gar
 für die Nasen geschrieben, wie es zu-
 gienge, auf daß man nicht irren könn-
 te. Es wills aber Gott und die Bil-
 ligkeit um der Unwürdigen willen nicht
 leiden, vertröst mich aber, es sollen
 viel guter Herzen, die mit Gottes-
 furcht und Treu an der Kunst hangen,
 aus meinem Schreiben auf den Weg
 kommen, und mit Lust ihr Propositum
 vollenden, damit sie nach Erfindung
 der Kunst, GOTTES Güte und
 Barmherzigkeit erkennen, ihrem Näch-
 sten dienen, GOTT loben und dan-
 ken.

❁ ❁ ❁

I

ken , und nach diesem Leben die ewi-
ge Seligkeit erlangen. Das verlenhe
Gott Vatter , Sohn und Heiliger
Geist Amen.

Des Herrn
Bernhardi
Grafen von Terviß oder von
Trefne und Nangen ,
Chymischer Schrifften
Erster Theil.
Von den Erfindern dieser Kunst
und denen so sie warhafftig gewußt
und gehabt haben.

Der erste Erfinder dieser löblichen und
herrlichen Kunst oder Instaurator,
nach der Sündflut, wie man liest in
den Büchern von den alten Geschichten, und
in des Claveti Exposition Smaragdischen
Tafel (ita Dornæus rectius, quàm Cle-
mentis super Biblia, ut habet Gratarolus)
und in vielen andern Büchern, ist gewesen HER-
MES TRISMEGISTUS, und diesen Namen
G 4 hat

hat er daher, denn er hat nicht allein alles das, so in der Welt ist, das eine Materiam und Formam hat, und also aus vier Elementen zusammen gesetzt, darvon denn unzählich viel Theil der Welt seyn, in drey fürnemliche Theil, nemlich in partem vegetabilem, animale & mineralem, (von welchen er allen und jeden insonderheit, für allen Philosophen, sonderlichen gründlichen Verstand gehabt,) abgetheilet, sondern hat diese tres partes Philosophiæ in dem unico lapide benedicto begriffen, und seines Gefallens damit in opere Solis gehandelt, auch denselben also verborgener Weise, woraus er gemacht werden solle, mit diesen Worten angezeigt. Derohalben er denn als ein Anheber und Erfinder der Kunst Pater Philosophorum genennet wird, wie die TURBA sagt, daß er vor dem Pythagora gewesen sey. Demnach, welcher hernachmals seiner Kunst theilhaftig worden, wird für seinen Sohn, & sic pro filio doctrinæ, gehalten.

Und dieser HERMES ist der, welcher nach der Sündflut in das Thal Hebron gangen, da er gefunden haben soll sieben Tafeln von Marmor, und in diesen Tafeln soll der Anfang der sieben freyen Künste, von den Weisen, so vor der Sündflut waren, beschrieben gewesen seyn. (k) Denn nachdem sie, als
Weis

(k) Josephus de duabus columnis scribit.
l. I. c. 4.

Weise, gewußt, daß die Sündflut kommen sollte, oder wohl von Nocha erfahren, weil er so lange Zeit an der Urchen gebauet, haben sie, auf daß nicht alle Weisheit zugleich mit untergienge, solche Kunst in Marmor gehauen, und solche Tafeln seyn gewesen das Fundament aller freyen Künsten.

(1) Derohalben wol glaublich, daß diese Kunst gewesen sey, ehe dann Moses das (m) Gesetz aus Gottes Befehl aufgerichtet, und daß sie viel Leut hernachmals gehabt, denn es sagt AR OS, in einer Epistel an den König Meffohe, daß in der Zeit, da das Gesetz gestanden, diese Kunst sey gegeben und geoffenbaret etlichen Kindern von Israhel, in der Wüsten, am Berge Sinai, die Zierde der Hütten des Stifts, und die Lade des Bundes, sammt dem Werck zu bereiten, wie auch aus dem andern Buch Mose, und Josepho erscheinet. (n)

Ob nun solche Kunst schon etlichen von Gott, sonder einige Nachforschung, gegeben, so seyn doch etliche, die sie auch durch Erfindung der Natur, nach dem Willen Gottes, (ohne welchen kein Mensch nichts vermag,) funden, und sich deren mit Nuß gebraucht. Sie haben aber nichts davon geschrieben, oder aber, so sie es beschrieben, sind ihre Bücher umkommen. Darmit aber ist uns nichts geholffen, daß wir

G 5

solz

(1) Hermes junior vixit circa A. M. 2430.

(m) Lex data A. M. 2456. (n) Exod. 36. v.

1. Joseph. antiq. l. 3. c. 6.

solches wissen, nützt uns auch zu nichts, denn daß wir wissen, daß die Kunst recht und gewiß sey, doch will ich dieser herrlichen Kunst zu Ehren, daß sie ganz warhafftig und recht, durch folgend Exempel beweisen. Denn es schreibt SUIDAS, ein warhafftiger Historiographus, daß diese Kunst bey den Egyptiern so gemein gewesen, daß sie von wegen solcher Kunst so reich worden, daß sie den Römern zum öffternmal Widerstand gethan, und nachdem sie sonderlich wider den Kaiser DIOCLETIANUM eine heimliche Aufruhr vor hatten, sind sie von ihm hefftig darum gestrafft, und zur selben Zeit alle Bücher der Kunst so viel man deren hat können zuwegen bringen, verbrannt worden, auf daß sie sich nicht wider aus diesen Büchern, und durch die Kunst bereicherten, sich dar auf verliessen, und den Römern ferner widerstehen möchten.

Aus welchem denn genugsam zu bescheinen, daß solche Kunst nur sehr im Schwang gangen, und nicht allein wahr ist, sondern Reichthum, Verstand und viel guter Tugend in sich beschleust. Über das alles aber noch ferner zu beweisen und darzuthun, daß solche Kunst nicht allein wahr, sondern auch, daß sie wider Gott (so man sie nicht mißbraucht,) nicht ist, so wird bey dem Propheten Ezechiel (o) der Fürst Tyri nicht dero halben gestrafft, daß er solche Kunst trieb, und wegen derselben seiner Unterthanen mit Beschwerung und Schakung schönetete,

(o) Ezechiel c. 28.

nete, sondern daß er sich so weise hielte, dieweil er Gold und Silber, so viel ihm noth, selber machen konnte, daß er sich Gott gleich zu seyn vermeinete. (p) Strafft also der Prophet an ihm den Abusum, und nicht den rechten Usam, welchen einer zu solcher Kunst brauchen soll. So exprobriret der Prophet auch nicht an dieses Fürsten Voreltern, die denn auch solche Kunst warhafftig gewußt, den rechten Usam, sondern das Widerspiel, indem, da er, als in Gottes Person, redet und saget: Multiplicavi eis argentum, & ipsi fecerunt dolo suo aurum. Denn sie sich mit dieser Kunst zu hoch erbrochen, und Gottes vergessen, auch deren sonst in vielen Dingen mißbraucht. Aus welchem auch dargethan, daß diese Kunst warhafftig, und keines Weges, so man ihr nicht mißbraucht, wider Gott ist. So sind auch etliche sonst, die sie gewußt, als die PYTONISSA, REBECCA, AMBAGASAR, SALOMON, PHILOMACEDON, THESARINUS, und andere mehr.

Doch ist HERMES, wie erzehlt, der erste, der mit Wahrheit und Grund den gebenedeyten Stein der Philosophen klärlich beschrieben, und seine Tafel, so er von dieser Kunst gemacht, ist in einem alten wüsten Loch, von etlichen viel Jahren nach seinem Tod, bey seinem Körper, in Smaragd geschrieben, funden worden, die er zwischen seinen Händen liegen gehabt, und lautet also:

Tabula

(p) Hæc ex traditione Rabbiorum. Vid. Meieri Symbola pag. 35.

Tabula Smaragdina.

Verum, sine mendacio, certum & verissimum: quod est inferius, est sicut quod est superius, & quod est superius, est sicut quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius; Sic omnes res natae fuerunt ab hac una re, adaptatione. Pater ejus est Sol, mater ejus Luna. Portavit illud ventus in ventre suo, nutrix ejus terra est. Pater omnistelesmi totius mundi est hic. Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram. Separabi terram ab igne, subtile à spisso, suaviter, cum magno ingenio. Ascendit à terra in cælum, iterumque descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum. Sic habes gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obscuritas. Hic est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit. Sic mundus creatus est. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus hic est. Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiæ totius mundi. Completum est, quod dixi, de operatione Solis.

Das ist auf Deutsch:

Wahr ist, sonder Lügen, gewiß, und auf das allerwarhaftigste, daß die so unten ist, ist gleich dem obern, und die so oben ist, ist gleich dem untern, zu vollbringen die Mirackel des Einigen Dinges. Und gleichwie alle Ding von und aus Einem sind geschaffen durch den Rathschluß, und Gebot des Einigen; Also entspriessen und kommen alle Ding von dem Einigen Ding durch eine sonderbare Zueignung und Disposition. Die Sonn ist sein Vatter, und der Mond ist seine Mutter. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen. Seine Ernählerin oder Säugamm ist die Erde. Dieser ist der Vatter aller Perfection der ganzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wenn es verwandelt wird in Erde. Du solt das Erdreich vom Feuer scheiden, und das Subtile vom Groben, ganz lieblich, durch eine grosse Geschicklichkeit. Es steigt von der Erd in Himmel, und vom Himmel wieder herunter auf die Erden, und gewinnt also die Krafft des Obern und des Untern. Also hast du die Herrlichkeit der ganzen Welt. Derohalben wird von dir wei-

chen

chen alle Dunkelheit (Armut und Verachtung) diß ist von aller Stärcke die stärckeste Stärck, denn es überwindet alle subtile, und durchdringet alle dichte und dicke Körper. Also ist die Welt erschaffen. Und von ihm werden seltsame Wunder gewürcket, deren diß ein Model und Exempel ist. Und bin darum HERMES TRISMEGISTUS genannt, dieweil ich habe drey Theil der Weisheit der ganzen Welt. Und also ist erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck oder Wirkung der Sonnen.

Nora.

Diese Tafel wird in den Lateinischen Exemplarien etwas kürzer beschrieben, und zwar in des D. DORNÆI mit diesen Worten:

de Tabula Smaragdina.

*Verum est, certum & verissimum;
Quod est superius, naturam habet inferioris,
& ascendens naturam descendens.
Conjungas unica via dispositione;
Sol rubeus est ejus conjugii pater, &
alba Luna mater, tertius succedit, ut
gubernator, ignis. Grassum fac subtile,
& hoc spissum reddito. Ad hunc modum
gloriam habes hujus mundi)*

Merck

Merck, alles was HERMES hie gesagt in diesem Büchlein, obs wohl kurze, nichts desto weniger seynd es grosse und wichtige Wort, und die ganze Kunst und das ganze Werck ist eigentlich darinnen beschrieben.

Hernachmals nach HERMETE hat die Kunst warhafftig gehabt PYTHAGORAS, des HERMETIS Discipulus, welcher die TURBAM PHILOSOPHORUM gemacht, die von etlichen Codex Veritatis (ein Buch der Wahrheit) genennet wird, und nicht unbillich, denn die lautere Wahrheit ist darinnen, obwohl zimlich dunckel, und dem Lesenden meistens unverständlich. Ferner hat sie gehabt BENDEGID und JESSID, ARISTOTELES Chemista, Item PLATO. So schreibet AVICENNA ganz wohl darvon, Item GALENUS, ARABS. Dergleichen, und zwar am allermeisten, ist die Kunst in Arabia ihr vielen bewust gewesen, als dem König HALY, der da war von den obersten Astronomis einer, der hat sie gelehrt MORIENEM, und MORIENES lehret sie CALID, der auch ein König Arabiæ war. Auch hat sie gehabt AROS, und sie gelehret seinen Bruder NEPHANDIN, (oder NAFANDRUM. Item es hat sie gewußt SATURNUS, AMILCABER, und seine Schwester METRODORA, und sehr viel andere mehr, so allhier nicht alle zu erzehlen, die alle in Arabien gewohnet. Wie ihr denn vielleicht noch seyn, die sie können und üben, und sonder Zweifel in andern Ländern auch möchten
gesun

gefunden werden, die ihr anhiengen, und deren gewisse Wissenschaft hätten. Was hilft aber dieses alles? denn daß, wie oben gemeldet, wir nicht zweiffeln, die Kunst sey ganz gewiß und wahr.

Daß du aber aus ihren Büchern, so ihr eintheils geschrieben, und mit so seltsamen Figuren, und Methaphorischen Worten an Tag gegeben, etwas, das dir nutzen möchte, erforschen soltest, das ist schier nicht zu glauben. Doch seynd etliche herrliche Ingenia von Gott dermassen begabet, daß sie bisweilen durch viel Mühe und langer Übung dazu kommen, sonderlich so es ihnen GOTT gönnet. Man findet aber gar selten derselbigen, und geräth unter tausenden kaum einem. Mag auch sagen, wo mir Gott nicht sonderlich Gedenken darzugeben hätte, daß ich, unangesehen der schweren Unkosten, die ich darauf gewendet, selber nicht vermocht darzuzukommen: denn allein ihren Kindern, oder wem sie es gegönnet, oder offenbahret, sind solche ihre Bücher nutz gewesen, daß es nun eine Gottes Gab, so einer die Kunst, ohne ihre Information, daraus begreifen soll.

Dieweil ich aber durch viel wunderliche Reise, Übung und Kundschaft, die ich mit einer stattlichen Summa Geldes machen müssen, leßlich durch Gottes Hülffe, die wahrhaftige Kunst bekommen, hab ich aus Mitleyden gegen die armen Gesellen, so ihre Fundamenta artis haben, und sie doch, weil es so hart verborgen und sich mit so viel und
groß

grossen eifigen Nachdenken, und schwerer Mühe, aus gutem Herzen, beladen müssen, die Büchlein stellen wollen.

Und folget nun im andern Theil, welche Bücher ich auch umgestürmet habe, und was ich dıßfalls für nārrische Wege fürgenommen und gangen, damit die Suchende solche vermeiden, und sich des Grunds befeissen, und denselben bekommen mögen, denn ich bin nur willig denjenigen, so schier an der Kunst verzweifeln, und doch noch ein Füncklein gutes treues Herzens darzu haben, so viel sich leiden will, zu dienen. Denn es zweiffelt mir nicht, so sie sich dieses meines Büchleins Raht gebrauchen, es solle ihnen sowohl andern, Wohlfahrt genug erfolgen, und sollen der Kunst theilhaftig werden, auch sich der nicht wenig freuen und gebrauchen. Denn ich habe dıßfalls nicht nachgefolget denjenigen, die mit ihren dunkelen und Parabolischen Schrifften die Kunstbegierigen mehr verführen als führen, mehr zweifelhaftig als gewis machen, als da gethan Arnoldus de VILLA NOVA, Raymundus LULLIUS, Magister Johannes SCOTOS Doctor subtilis, Magister Johannes Guilielmus PARISIENSIS, Magister Johannes MEHUNGUS, HORTULANUS VERIDICUS, und andere, so sie zwar gewis gehabt, und in Frankreich und anderswo gewohnet, aber gangt unklar, Metaphorisch und figürlich beschrieben hinterlassen, dergleichen von mir nicht beschriben,

S

sonst

sondern der richtige gewisse Weg gezeiget wird. Weil aber solches alles so ich in diesem ersten Theil vermeldet und angezeigt, nur wie gedacht, die Kunst, als warhafftig, lobet, und dir ferner keinen Noth, als daß du weissest, wer das von geschrieben, giebet, so eile ich billich zum andern Theil dieses Büchleins wie folget.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Zweyter Theil.

In welchem gezeiget wird /
welchen Büchern ich nachgearbeitet, was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gangen, und wie ich endlich zur Warheit gelanget, auch von dem rechten Grund der Kunst.

Nachdem angezeigt, wer der erste Erfinder, und wie ihr so viel solche herrliche Kunst, recht und warhafftig gehabt, solt du nun anhören, wie ichs so seltsam und wunderlich versucht, ehe ich zu einem gründlichen Verstand in solcher Kunst kommen konte, und war auch viel Jahr über,
nicht

nicht allein ein Bücher Umstürmer, sondern ich dörrfte mich noch wohl unterstehen, den schweresten Autoribus, so seyn möchten, und sonderliche spikige Ingenia haben wollen, nach zu arbeiten. Was ich aber für Nutz gehabt, kanst du aus folgenden meinem Narrentand, den ich getrieben, und allhie beschreibe, wohl mercken.

Das erste Buch, so ich in dieser Kunst für mich genommen, und demselbigen ohne Verstand nachgearbeitet, war Rasis, darinnen ich vier Jahr meine Zeit zubrachte, und verzehrte darüber achthundert Cronen.

Ferner arbeitete ich aus den Büchern ARCHELAIPhilosophi, und da fand ich einen Münch, derselbe und ich brachte fünf Jahr darinnen zu, doch musste der RUPESCISSA und SACROBUSTUS auf die Zeit auch mit behalten, derhalben wir in aqua vitæ, das dreysigmal rectificiret, und zum öfftern von seinen Recibus distilliret, arbeiten. Solches wurde so starck, daß wir kein Glas finden konnten, welches diß halten wolte, darüber verzehrte er und ich dreyhundert Cronen.

Hernachmals unterstunde ich mich des GEBERS, in welchem ich eben so viel verstund als eine Gans, hatte nicht Acht, daß er selber war get, da er spricht: Tu autem porrige manum ad dicta nostra, alias in vanum studes, (daß ist, hab wohl acht auf meine Wort, sonst wirst du dich umsonst bemühen) arbeite nur in Tag an seinen Sophistischen Recepten, die da viel

anders, als nach dem gemeinen schlechten Ansehen, wollen verstanden seyn, ließ mirs blutsauer werden, nicht in der Arbeit allein, sondern auch mit viel Umreisen, darmit ich jemand bekommen möchte, der ihm nacharbeiten könnte, denn solche Gesellen, so etwas wissen solten, kamen zu mir nicht, ich mußte ihnen nachreisen, und sie nur hart genug, wie du hören wirst, feyren. Es bekam mir aber wie dem Hunde das Graß, funde Betrieger genug, die ihn verstehen wolten, da sie doch nichts weniger verstunden, die machten mir jezt diesen, bald jenen blauen Dunst, und nachdem solcher Gesellen keiner leiden sondern genug haben mußte, gestunde michs am Geld in den sechs Jahren, die ich darinnen zubachte, in 2000. Cronen. Denn ich dachte dieselbe Zeit lange nicht, daß einer anders mußte geschmäbelt seyn, der ihn recht verstehen wolte. Nam sei ò sapiunt Phryges, (dann mit Schaden wird man erst klug) hätte ich aber gemerckt, was er selber sagt in præfatione suæ Summæ, so hätte ich dieses alles nicht bedörfft. Dann also laufen seine Wort: Qui principia naturalia in Philosophia ignoraverit, hic jam multum remotus est ab hac arte: quoniam non habet radicem veram, super quam intentionem suam fundet, (das ist, welcher die natürlichen Anfangs Ding und Grund Ursachen in der Philosophen nicht weiß, der ist noch weit von dieser Kunst, sintemal er keinen Grund hat, darauf er seine Meinung und Vorhaben stühet.)

stützet.) Und solches wurde an mir nicht allein wahr, sondern ich ließ mich durch die Betrieger, weil ichs nicht verstund, dahin bereden, daß ich nun auch des Gebers vergaß, legte mich auf böse Sophistische Recept, so die Vaganten erdichteten und umtrugen, wolte mit denen, (wie man sagt) den Teuffel bannen, darum nahm ichs auf allerley Weise, als erdacht werden könnte, für mit Solvirung und Coagulirung allerley Salzen, als des Salis communis, Salis armoniaci, Salis alcali, Salis de pinu, (al. panis) Salis anatron sive Nitri, Salis Vitri, (al. fellis Vitri) Salis Tartari, Saracenici, metallici, und solche Solvirung, Coagulirung und Calcinirung, mußte mehr denn hundertmal geschehen, und brachte damit zu zwey Jahr.

Hernachmals arbeitete ich mit solchen erfahrenen Gesellen, die es alles wußten, und ihnen doch nie nichts gerieth, im Vitriol und Aluminibus, als da seyn alumen rochæ, glaciei, scissile, plumosum, de India; versuchte mich auch mit solchen Vögeln zu stören in allerley Marcasten, und nachdem ich den Mineralischen Stein all da nicht fand, südelte ich im Blut, Harn, Menschenoth, Haaren, Spermate, Eyern, und andern dergleichen nur gar Sodomitischen Dingen, wolte den Lapidem animalium daraus machen, kam immer weiter davon. Ich zertheilte, oder wolte zertheilen die vier Element, im athanor, und durch den Helm, ich circulirte im Pellican, ich distillirte per as-

censum & descensum, rectificirte, infundirte, evaporirte, calcinirte, reverberirte, sublimirte, conjungirte, ich gosse, ich feuerte und schmelzte, und gieng mit andern unzähllichen, ganz trüglichen und irrigen Regimenten des Feuers um, daß ich darüber viel Jahr wegbrachte, und da ich das acht und dreyßigste Jahr nun erreichte, arbeitete ich noch in Lapide Vegetabili, wolte die Coagulation des Mercurii durch Kräuter und Thier haben, also daß ich in 3. Jahren, weil ich solchen unnatürlichen Sophistischen Recepten nacharbeitete, verzehret so wohl durch mich, als auch andere Betrieger, die Rath und That darzu gaben, 6000. Cronen.

Da diß nun auch der Weg nicht seyn, und nichts draus werden wolte, begunte ich zaghaft zu werden, und das Herzk entfiel mir, jedoch bat ich GOTT inbrünstig, er wolte mich doch den rechten Weg erfahren, und das Ende dieser edlen Kunst, weil ich sie so hoch loben hörte, sehen lassen, machte mir darüber selber wieder ein Herz.

Indem begab sichs, daß ein Bailo oder Richter aus meiner Heimat zu mir kam, welcher auch die Kunst suchete, der brachte mich wieder auf das Sal commune, sagte, er wolte den Lapidem gewiß daraus machen. Denn ob ich ihm schon erzählte, wie ich vor darinnen so viel Zeit und Arbeit vergebens zugebracht, halff doch nichts dafür, er wuste die rechte Weise, wie denn man
cher

cher armer Gesell mehr aus Unverstand, als Betrugs halber seltsame Imaginationes und Arbeit fürnimmt. Und solches weiß ich darum, denn ich selber hätte mich oft über einem Dinge, das ich in meinem tollen Kopff schloß, in groß Unglück führen lassen, vermeinend, es möchte nicht fehlen.

Wiederum seynd auch solche abgeführte Schelmen und betriegliche Bößwichter, die aus Vorsatz allen Betrug wissentlich vornehmen, damit sie nur unterhalten und versorget werden, es komme einer, der sein Geld drauf wendet, wohin er wolle. Und solche Gesellen die wissen, wie dieser mein Landsmann, einer jeden Nuß einen Bolz einschneiden, können aber nicht eher, als wenn man mit ihnen von Grund redet, erkannt werden, denn sie haben gemeiniglich seltsam Latein, damit sie beydes die Materiam und auch die Handgriffe der Arbeit nennen. Als wenn sie den Lapidem Philosophorum nennen sollen, sagen sie Philapisphorum, wenn sie sollen sagen Tinge, heist ihr Latein attingam, sagen pro solve solfa. Per descensum treiben heist bey ihnen per desce, Filtriren heist auf ihr Rothwelsch Latein vilkiliren Tartarus heist bey ihnen der Tarter, arsenicum heist bey ihnen assenicum, und Mercurius sublimatus heist bey ihnen sublimatius, Item præcipitat principitat, und in Summa viel nârrische Ding geben sie für, und allein aus demselben seynd sie zu erkennen, denn sonst können sie solche höfliche

che Wort fürbringen, daß sie nicht wohl für sol-
 che Betrieger angesehen werden. Aber, un-
 serm Proposito nach, sag ich, daß dieser Rich-
 ter mich wieder auf das Sal commune bracht,
 allda stach das Messer, und konte nun nicht feh-
 len, wer war frölicher als ich, der das End gern
 gewußt? Allda mußte von Stund an die Arbeit
 vorgenommen werden. Derhalben solvire-
 ten wir solch Saltz in der Luft, und coagulir-
 tens in der Sonnen, und thäten viel andere
 Ding, die zu lang wären zu erzehlen, denn wir
 verharreten in solcher Arbeit anderthalb Jahr,
 und richteten nichts aus, denn wir arbeiteten
 nicht in debita materia, und geschah uns der-
 halben recht, denn es sagt die Turba, (Ve-
 nerabilis congregatio codicis veritatis Gra-
 tarolo) Item Geber: Quærere in re, quod
 in ea non est, hoc stulte proponitur. (das ist,
 wer etwas suchen will in einem Ding, darinnen
 es nicht ist, der handelt thörlich.) Weil denn in
 dem gemeinen Saltz dasjenige, das wir suchten,
 mit nichts stecket, wurde ich mit Schaden in-
 nen, daß Warheit war, da die Philosophi
 sagen: Qui credit in mendacium, & non
 secretis Philosephorum, perdit tempus &
 labores, cum opere, (wer der Lügen glaubet,
 und nicht den Geheimnissen der Philosophen,
 der verliethret die Zeit und Mühe, samt dem
 Werck.) Was soll ich aber sagen? wir ließens
 tapffer in dem Stuck umgehen, und dieweil es
 wahr seyn sollte, mußte diß Werck oft wieder
 an

angefangen werden, damit wirs ja treffen möchten, doch unangesehen der Mühe, die wir hatten, sahen wir keine Veränderung seiner Natur, darum verliessen wir diß Werck auch.

Nach solchem hielten wir uns zusammen, unangesehen, daß wir nichts ausgerichtet hatten, und der sonst mein Unterthan in meinem Lande war, nemlich dieser Richter, der war in fremden Landen mein Gesell: Denn die Laboranten seynd alle Bettern, geben einander gute Wort, doch behält jeder den Daumen in der Faust, und wenn mans beymlich besiehet, so ist ihre Kunst so trefflich, daß sie mit dem ferdigen Schnee zerschmelzt. Doch muß es also seyn, denn es ist das proprium in quarto modo, daß einer den andern mit Essen und Trincken wohlthat, so viel er vermag, (wiewol solch Vermögen ganz gering, dieweil man sie also ärmlich siehet herzogotten) aber mit der Kunst wollen sie nicht heraus, allda ist alle Freundschaft aus.

Ob mich nun wol sein Betrug hart verdroß, gab ichs doch seinem Unvermögen schuld, und mocht ihn wol leiden, denn er war mir sonst sehr treu. Und es fügt sich, da unser Arbeit ausgegangen, und im Roth lage, daß andere Hanen zu uns kamen, da lag der Hund erst im Biesem, dieselben machten so starke Wasser, darinnen sie fein Gold, Silber, Kupffer und alle Metall solvireten. Und sie solvirten in einem Glas von ersten fein Silber, und in einem andern Glas Mercurium, auf eine Zeit, und mit einem

D 5

Was

Wasser, und sie lieffens darinnen 12. Tage, darnach gossen sie es zusammen in ein Glas, und sprachen, das wäre das wahre Matrimonium des Leibs und Geists, darnach thäten sie es auf heisse Aschen, lieffens biß auf den dritten Theil des Wassers evaporiren, das Hinterbliebene thäten sie in eine Phiol, und setzens an die Sonne, hernach in die Luft und sagten, von dannen solten kleine Chrystallensteinlein schiessen, die flössen wie Wachs, und solches wäre des Steins Coagulation zur weissen Tinctur, und also solte auch die rothe Tinctur von Gold gemacht werden. Und es stund also wohl 2. Jahr, ehe die Crystallen schiessen wolten, und da sie schossen, funden wir doch im Ende nichts nach unserer Meinung, wie denn auch dergestalt andere nimmermehr was finden werden. Denn die Philosophische Conjunction gehet dergestalt nicht zu, und muß nichts fremdes hinein kommen, wie die Turba sagt: *Nihil extranei opus est ad istum lapidem, per se ipsum enim in materia sua metallica perficitur*, (es ist nichts fremdes vonnöthen zu diesem Stein, sondern er wird durch sich selbst in seiner Metallischen Materia perficirt.) Deßgleichen GEBER: *Est enim lapis unus, medicina una, decoctio una, in quo magisterium nostrum consistit, cui non addimus rem extraneam, nec minuimus nisi quod in præparatione ejus superflua removemus. Item, ibidem: In rerum multitudine ars nostra non consistit* (Das ist: Es

ist

ist nur ein Stein, eine Medicin, eine Kochung, darinnen unser ganzes Werck bestehet, deme wir nichts fremdes zusetzen, auch nichts benehmen, ohne daß wir in der Bereitung die überflüssige Unreinigkeit davon scheiden, Item: Unser Kunst bestehet nicht in vielen unterschiedlichen Dingen.) So hätte es auch anders als also unitet seyn sollen, damit das agens und patients per minima misciret werden, und hernachmals generiren hätte mögen. Aber solche Union war in dem Werck nicht, weil sie denn nicht da war, da folget auch aus Noth, daß nichts daraus wurde, Quoniam separatio agentis & patientis facit necessarium, ut non fiat actio & passio, Ergo nec generatio. Wurde derothalben auch nichts daraus.

Da wir nun des auch fehlten, wurde ich ganz verzagt, doch war nichts schuld, als unser unbesonnenen Wesen, mußten unser Werck und Arbeit weder anzufangen noch zu enden, darum wir auch noththalben fehlten. Quicunque enim ignorat radices minerarum & simplices & compositas, ignorat principia naturæ: Ergo & artis. Et eam ob causam potius erit Sophista, quam Chemista, (Denn wer nicht kennet die Wurzeln der Minerer, beydes die Einfachen als die Zusammengesetzten, der weiß auch nicht die Principia der Natur, und also auch nicht der Kunst, und deroentwegen ist er vielmehr ein Sophist, als ein Chymist.)
Und

Und das mangelte uns allen, darum hatte unser Werck so herrliches Ende.

Da nun das auch fürüber, kam ich allein zu einem Münche, der war ein Doctor mit Namen *Gotfridus LEURIER*. wolte den *Lapidem Philosophorum* gar gefressen haben, wolte meinen Gesellen nicht bey mir haben, denn die Kunst war zu groß, biß ich ihn nach grosser Unterhandlung und hefftiger Bitt dahin vermocht, daß ich meinen Gesellen dorffte zu mir nehmen. Merck aber, wie er ihm thät. Du hast gehöret, daß er die Kunst wolt gar gefressen haben, und das war also die ganze Wahrheit. Denn er nahm 2000. Hünner Eyer, die sotten wir in einem Kessel gar hart, darnach scheelten wir die Schalen herab, und calcinirten die so lang, biß sie so weiß wurden, als der Schnee, das Weiße und Rothe ließen wir zusammen im Pferd Mist putrificiren, darnach distillirten wirs dreißigmal, zogen daraus ein weiß Wasser und ein rothes Del, jedes besonders. Und in Summa, wir machten so seltsam nârrisch Ding, welches ich mich schâme zu schreiben, und funden nichts, verharreten darinnen dritthalb Jahr, also, daß wirs aus Verzagheit ganz und gar verliessen, was aber die Ursach war, hab ich zum öffternmal erzehlet. Doch mercke biß darbey: *Quod nulla res extranea, quæ non ex metallis composita seu orta, potens est ipsa perficere, seu eorum transmutationem facere novam*, daß kein fremd Ding, was

was nicht von den Metallen gemacht oder herkommen, vermöge dieselben vollkommen zu machen, oder zu transmutiren. Und wir waren doch solche Narren, und wolten muthwillig die Zeit mit samt der Mühe und Unkosten vergeblich umbringen. Doch brachte mich nichts dazu, als der grosse Doctor, denn ich vermeinte, er könnte nicht lügen, und log doch sehrer denn sonst keiner gethan, denn er allein brachte mich mit denen Worten darauf, da er das Universal nennet, und wenn er solches nicht gethan, hätte ich diese Arbeit nicht vorgenommen, die weil ich zuvor auch in Ethern gearbeitet, wie oben gemeldt worden, jedoch nicht dergestalt. Weil ich aber wusste, daß nichts ausserhalb des Universalis recht seyn mußte (denn ich hab's mit Schaden erfahren) und ich wusste doch nicht, wie man das Universal anfangen, viel weniger vollenden sollte, ließ ich mich dazu bereden, erfuhr doch mit Schaden, daß es nichts war.

Da nun mir und meinem Gesellen das Wasser in das Maul gieng, mußten wir schwimmen lernen, machten uns selber darüber, und vermeinten, wir wolten mit unserer Handarbeit, die wir hin und wieder gesehen, etwas ausrichten. Und ich blieb an dem Ort, hub an selber zu sublimiren, machte starcke Aqua fort, dissolvirete und schied die Elementa, machte seltsame Oefen, und verharrete in solchem meinem Sudelwerck sechs Jahr, denn ich hatte zuvor wol viel auf mein Geld versuchen lassen, wie vor erzeh-

zehlet, aber selber nichts in die Faust genommen, meinte immer, die Betrieger so um mich wären, hätten mir etwas verhalten, daß aber all mein Propositum falsch, und nun auch nichts gerieth, wurd niemand besser gewahr, als ich. In Summa, ich wolte die Kunst mit Gewalt haben, da halff weder Lieb noch Leid für, mußte doch gleichwol, wie du hören wirst, harren, biß mirs Gott gönnet, und mir wunderbarerlicher Weise darzu halff.

Ferner kamen wir in Kundschafft eines Theologi, der war ein Protonotarius von Bergen, gar ein gelehrter Mann, der unterstund sich zu machen den Lapidem allein aus Kupffer-Wasser, und erstlich distillirten wir den stärckesten Essig achtmal, darnach thäten wir das Kupffer-Wasser calcinirt hinein, drey Monat, hernach zogen wir den Essig davon, und gossen ihn wieder auf die Materiam, so am Boden blieb, und zogens wieder ab, das thäten wir täglich funffzehennmal, zween Monat durch, biß ich endlich, von dem überaus starcken und scharffen Geruch, das Quartan-Fieber wol vierzehen Monat bekam, und meinet, ich solt gestorben seyn, ließens derhalben stehen, und funden nichts, denn wir arbeiteten noch nicht in rechter Materia, giengen also darüber weg zwey Jahr.

Darnach sagte uns ein vornehmer gelehrter Mann, wie des Kaisers Reichs-Batter, mit Namen Herr Magister Henrich, den warohafftigen Stein wüßte zu machen. Zu dem füg-

ten

ten wir uns, und verzehrten wol zwey hundert
Eronen darüber, ehe wir seine Kundschafft be-
kamen, und leßlich erlangten wir durch seltsame
Mittel mit grosser Freude seine Kundschafft.
Nun thäten wir also, (denn er war viel zu gut,
daß er hätte sudlen sollen,) wir nahmen fein Silber
und Mercurium zusammen, darnach
Schwefel, und Del von Oliven, mischten das
alles zusammen, und saktens auf ein lind Feuer,
in einem mit Leimen wol beschlagenen Glas,
rührten es mit einer hölgernen Spatel, und in-
corporirten es wol miteinander, doch wie wir
ihm thäten, wolte sich die Materia nicht men-
gen lassen, ob wir wol zween Monat darmit zu-
brachten, saktens derohalben in einem andern
reinen wol beschlagenen Kolben, vest verlutiret,
in warme Aschen, hieltens in stetem linden Feuer
eine gewisse Zeit, in der Meinung, es solte sich
der Mercurius innerhalb vierzehnen Tagen oder
dreihen Wochen, durch Krafft des Schweffels,
und des Lunarischen Körpers in gut fein Silber
verwandeln. Nach verflossener Zeit setzte er
der Materi im Glas etwas von Bley zu, nach
seinem Gutduncken, und ließ es mit starckem
Feuer zusammen in eine Massam schmelzen.
Darnach nahmen wir es heraus, und trieben
es auf der Capel durch Saturnum ab, da solten
wir unser Silber um zwey drittheil augmentirt
finden, und weil ich für meine Portion zehen
Marck, meine Mitconsorten aber zwey und
dreyßig, oder darüber, eingelegt, hätten wir bey
130. Marck

130. Marck, seinem Aufschneiden nach, aufnehmen sollen. Es fehlete uns aber unserer Rechnung sehr weit. Denn nach der Reduction, davon ich schier gar gestorben, und mich hart, neben meinen Gesellen, vergiftet, bekamen sie von ihren 32. Marcken nur zwölf, ich aber von meinen zehn nicht mehr denn viere wieder, das Ubrige fiel in Brunnen, gieng im Rauch weg.

Ob michs nun wol gar grausam hefftig verdroß, so dorfft ich doch nicht mocken dargenen, mußte alles verschmerzen, und ließ die Kunst, darinnen wir dritthalb Jahr zubracht, auch fallen, und wurde ob diesem Mann, dem ich wol Leib und Leben vertrauet, also bestürzt, daß ich gedachte die Kunst gar an ein Ohr zu schlagen. Verließ derhalben alles, gieng des Reichs Vaters Rundschafft müßig, und that mir in der Zeit über vier hundert Cronen Schaden, funt länger als zween Monat von der Kunst nicht reden hören, bedachte erst, was mir meine Freunde gerathen, und wie ich nun ihre Feindschafft hätte, grämte mich aus solcher Ursachen dermassen, daß ich weder essen noch trincken konte, wurde auch so mager, daß jederman an meiner Gestalt vermeinete, ich hätte das schwind-süchtige Fieber (Hecticam) am Halse, oder es wäre mir mit Gifft vergeben worden.

Als ich mich aber also grämet und ängstet, und vermeinet, der Kunst nun nicht mehr anzuhängen, wurde ich doch bald wieder aus folgender Ursach, noch tausendmal hefftiger darauf
ver

verpicht als zuvor, und kunte davon nicht ablassen, denn (gedachte ich) es wurde mich reuen, daß ich umsonst meine Zeit darinnen hätte zubringen sollen, und nichts darben erjagen. So bedachte ich auch, hast du nun deine junge Tage darüber zubracht, und derohalben dir alle deine Freund zu Feinden gemacht, bist nun vier und funffzig (al. 58.) Jahr alt, hörst und weissest auch gewiß, daß die Kunst warhafftig und gerecht ist, unangesehen, daß du so viel gesucht, und nichts funden, so must du in einen sauren Apffel beissen, must nicht ablassen. Hub also wieder an zu sudeln, und wolte die Natur nun mit Gewalt zwingen, dieweil ich mit Schaden erfahren, daß es in Metallen stecken müste.

Bereitete derohalben ein Metall in das ander, wuste weder Weise noch Wege darzu. Daß ich aber mit diesem auch nichts ausrichtete, war dieses die Ursach, dann all mein Thun und Lassen war lauter Narrentand, und nur hefftige Blindheit und Unverstand, hätte ich aber gemerckt und gewußt, was ich hernachmals erfuhr, und die Philosophi schreibē, diese unordentliche Arbeit solte wol dahinden blieben seyn. Dann also sagen die Philosophi in dem Punct, und unter andern GEBER: Habent autem metalla affinitatem magnam ad invicem, non tamen perfectum diminutum perficit, per ejus commixtionem: si enim aurum cum plumbo misceatur, sola fusione, non fit ex hoc plum-

bo aurum, sed evanescit plumbum ab admixtione, & aduritur, aurum verò in examinatione remanet: similiter & reliqua imperfecta corpora evanescunt. (Das ist, es haben zwar die Metall eine grosse und nahe Verwandtnuß zwischen einander, jedoch kan kein Vollkommenes ein Unvollkommenes perficiren, ob sie schon miteinander im Fluß vermischet werden, denn wenn du das Gold mit Bley fließen lässest, und rührests aufs beste durch einander, wird doch aus demselben Bley kein Gold, sondern es fleucht im Probiren davon, und verbrennet, das Gold aber bleibt auf dem Test; Dergleichen thun alle andere unvollkommene Metall.

Denn die corpora perfecta, also die schlecht natürlich perficiret, seynd nur schlecht in ihrem ersten Grad perfect, und wenn sie durch Kunst nicht plusquamperfect worden, können sie auch den imperfecten Corporibus dergestalt (durch Mischung) keines Weges zu Hülff kommen, aus der Ursachen, denn sie haben keine andere Perfection, als so viel ihnen, zu ihrem Esse und Wesen, vonnöthen ist. So denn keines dem andern geben mag, welches es selbst mit nichten entrathen kan, so muß dasjenige, welches der Hülff bedürfftig also bleiben. Als wenn ein Mensch (auf das ichs grob vergleiche) einem andern Menschen seine Haut geben solte, so würde er ja so armselig, und viel armseliger als der Mensch, welcher es von ihm begehret, und

und wer also seine Haut weggebe, wäre mehr für ein Cadaver als einen Menschen anzuschauen. Also auch die perfecten Corpora, so sie ihre Perfection den imperfecten, sonder einige Mittel, mittheilen solten, wären nichts werth, und ja so armselig, als die imperfecta corpora, wie wol die perfecta corpora, also bleibend in ihrer natürlichen Perfection, solches keines Weges thun könnten, denn sie seyn als tode Körper.

Noch ferner dieses zu beweisen, daß die imperfecta corpora, von den Perfectis also nicht perfectirt werden mögen, so ist gewiß, daß im Fluß, oder in andern Sophistischen Griffen, sie keinerley Gestalt können per minima misciret und uniret werden, und also kan auch keine Natur der andern succuriren. Et, si esset commiscibilis nobilium metallorum perfectio cum imperfectis, non imperfecta cum perfectis perficerentur, sed eorum perfectio cum imperfectis diminueretur. (Das ist, und ob schon die vollkommenen edlen Metall sich mit den unvollkommenen vermischen ließen, so würden doch die unvollkommenen mit den vollkommenen nicht perfectirt, sondern deren Vollkommenheit würde mit den unvollkommenen geringert.) Daß es auch im Fluß allein, oder auf andere Sophistische Weise, außershalb unsers Magisterii, nicht seyn kan, da schreiben sehr viel Philosophi davon, wie du denn wirst finden in Pandectis, & libro GALI, Item in der Summa Gebers,

S 2

und

und in opera naturali apud Magistrum DAA-
LIN, im *Arnoldo* de VILLANOVA, in semi-
ta errantium à PLATONE conscripta, im
grossen ROSARIO, in dem kleinen Tractat
EUCLIDIS, Item, sonderlich im Speculo Al-
chymiae, (BACCHONIS, c. 3.) da es denn als
so stehet: Aurum est corpus perfectum ma-
sculinum sine superfluitate aliqua aut dimi-
nutione, & si imperfecta solâ liquefactione
perficeret, esse Elixir ad rubeum, quod non
est. (Das Gold ist ein vollkommen Männlich
Corpus, ohne einigen Überfluß oder Abgang,
und so es die vollkommenen Metall durch das
blosse Fließen und Schmelzen zur Vollkom-
menheit bringen thäte, wäre es ein Elixir auf
roth, welches es doch nicht ist.)

So sie aber durch unsere Kunst angegriffen,
und vermittels derselben, nach Philosophischer
Art, so weit gebracht, daß sie zehen- oder hun-
dertfältig, und höher, in ihrer Perfection mul-
tipliciret werden, alsdann hat es seine Wege,
und findet sich wol, was sie können. Denn als-
dann sind sie durchdringend, eingehend, tingi-
rend, plusquamperfect, und lebendig worden,
respectu vulgarium, massen hievon sagen RA-
SIS ARISTOTELES Chemista, AULPHA-
NES in suis pandectis, und DANIEL 5. cap.
suarum Retractionum: Unser complet Gold,
ist mehr als lebendig. Item: Unser Gold
und unser weisses Silber sind nicht gemeine Me-
tall, denn sie sind lebendig, andere Metall aber
sind

sind tod, und haben keine Krafft, als im Codice veritatis, und andern mehr, klärlich zu ersehen.

Nach diesem aber, dieweil ich mit meinen Gesellen nicht fernern konte, hind angesezt, wie oft mirs umgeschlagen war, arbeiteten wir (dieweil wir nun die Handgriff selbst gelernet, und wol kunten) so hefftig, daß nicht geglaubet werden kan, und viel zu lang werden wolt, allhie zu erzehlen. Und unter andern nahmen wir uns für zu amalgamiren und multipliciren, auf weiß und roth, und legten uns auf seltsame Arbeit, die ich glaub kaum seltsamer zu erdencken seyn, wie wir ihm aber thäten, funden wir doch nimmermehr unser Silber oder Gold augmentiret oder vermehret, weder mit dreyen, zweyen, einem, oder halben Theil.

Derhalben nahmen wir uns nun erst für noch ferner zu reisen, durchzogen manch Land und Stadt, also, daß ich mit den jekigen und vorigen Reisen, der Kunst halben, nun schier den Kreiß der Welt umzogen, denn ich war Creußweiß, jekt hie, jekt dort, gewesen, da mußte kein Ort seyn, da Kunst sich rühret, ich mußte auch darvon wissen, erfuhr es auch, aber mit großem Schaden. Doch hatte ich den Nutz auch davon, daß ich viel grosser und gewaltiger Städte, und manches schönes Land besahe. Denn ich war nun gewesen zu Rom, Navarra, in Schottland, Türckey, Griechenland, Alexandria, Barbaria, Persia, Rhodis, in ganz Francreich, schier allen Städten,

in Hispanien, zum heiligen Lande, und benachbarten Orten, besahe ganz *Italam*, Teutschland und Engeland, zog jetzt hie, jetzt dorthin, sahe diewegen so viel weiß und roth machen, so viel recepta und Sophistery, daß ichs nicht vermag anzuzeigen, denn es war jedermanns Thun, wo ich nur hin kam, so roth als das meine, lauter Affenspiel, und ganz irrig, und funden niemand, der anders arbeitet, als in Vegetabilien, in Mine alien, in Salibus, aluminibus, starcken Wassern, &c. Sie distillirten, separirten die Element, calcinirten, so virten, sie sublimirten und coagulirten den Mercurium und solches durch Kräuter, Stein Wasser, Del, Feuer, Rauch, und mit seltsamen Geschirren giengen sie um, sahe niemand der in debita Materia arbeitete. Jetzt hatte der diß, jetzt jener ein anders, da hatte der weisse, der andere rothe Napta, sagten, sie könnten den Mercurium damit zu Lunam figuriren, figuriren aber so viel, als Glühwachs figurirt, welches auch etliche darzu brauchen, und finden einen Quarc.

Da hatte einer eine Gradation von Curcuma, der ander machte Lunam zu einem Glas, bald machte aber ein ander schwarzen Zinober, wollte die Lunam damit zu Gold figuriren, jetzt beschloß sich einer den Arsenicum zu figuriren, jener cementirte die Lunam mit Sallabrot, bald war eines andern Arbeit in der Tutia. Ja mancher machte einen Gestanc mit Schwefel, daß einem

Einem das Herk hätte mögen zerbrechen, und
 in jeder hatte sonderlichen Schwefel, des einen
 mußte seyn rother, des andern grauer, des drit-
 ten schwarzer, Roß-Schwefel der vierdte wolt
 blauen Schwefel haben. Wer kans aber als
 es mercken? Doch hab ichs gesehen, fand also/
 ob ich schon viel Mühe, wie zu dencken, deshal-
 ben hätte, niemand, des ich mich einiges gutes
 zu vertrösten. Sie arbeiteten alle, wie ich die-
 selbige Zeit über sahe, in ganz nârrischen Din-
 gen, jetzt solt es der Lapis Mineralis, jetzt Ani-
 malis, leiglich der Vegetabilis seyn, war aber
 gleich so wahr, als da wahr ist, daß ein Esel ein
 Welscher Hase ist, ob er schon lange Ohren hat,
 so laufft er doch nicht so geschwind.

Daß ich also der Gesellen, so nichts wu-
 ßten, Rundschafft bald bekam, aber derer, so den
 rechten Lapidem dero Orten hatten, Rund-
 schafft war mir, unangesehen meines Standes/
 und viel ausgelegten Geldes, nicht möglich zu
 erwerben.

Daß in Summa mir auf solche Reisen, so ich
 hin und wieder gehabt, mehr als 10300. (Gra-
 tar. 130000.) Cronen lieffen, mußte nothhal-
 ben, wolt ich nicht davon lassen, und eines mit
 dem andern, neben meinem ehrlichen Namen,
 verlieren, nach Haus schreiben, meinen Freun-
 den solches vermelden, und ihnen ein Theil mei-
 ner Herrschafft um acht tausend Gulden ver-
 kaufen, damit ich die Schuld, so ich gemacht, ab-
 legen konte, daß ich also nicht allein das mehrer

Theil um meine Herrschafft kam, sondern verlohre auch aller meiner Freunde Hulde / wurde für einen leichtfertigen Mann angesehen, blieb also im Exilio, hatte wenig Gelds, denn die acht tausend Gulden waren vorgegessen Brod, wußte schier nicht, wo aus oder ein, hatte nun fast bey 62. Jahr auf dem Halse, war in Marter und Pein, trug Schand und Nachtheit, also, daß ich mich fast nirgend dorffte sehen lassen, und wurde an mir redlich wahr, was abermals Geber prophezehet denen, so ohne Verstand Hans in allen Gassen seyn, da er also saget:

Expedit, ut artifex pecuniam suam custodiat, nec presumptuosus eam vanè distribuat, ne si artem fortè non invenerit, relinquatur in miseria, paupertate & desperatione: velne fortè, cum jam ad finem hujus magisterii per suam indagationem approximaverit, consumptæ sint ipsius expensæ & verum finem miser ex paupertate relinquat. Sicut qui à principio, cum adhuc artem ignorant, prodigaliter suum thesaurum totum exterminant, & cum jam affines arti fuerint, non habent ulterius, ex quo laborent. Unde duplici tales in mœrore sepeliuntur, quia scilicet & pecuniam suam dissipaverunt in rebus inutilibus & scientiam, quam protinus indagassent nobilissimam amiserunt. Non enim oportet te bona tua consumere, quoniam vili precio (si artis prin-

principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, rectè intellexeris) ad complementum magisterii pervenies. Si ergò res tuas perdideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos iniquè corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantia & præsumptioni, &c.

Das ist: Es ist gut, daß ein Künstler sein Geld zu Rath halte, und nicht aus Vermessenheit dasselbe vergeblich spendire, damit er nicht so ihm die Kunst fehlen sollte, im Elend, Armuth und Verzweiflung gerathe, oder, so er vielleicht durch fleißiges Nachforschen die Kunst erlernet, und schon weit darinnen kommen, ihm die Unkosten zerrinnen, daß er aus Mangel und Armuth das Werck nicht zu gewünschtem Ende bringen möge. Gestalt dann ihrer viel Anfangs, da sie noch nichts wissen, allzum frengelig ihr gankes Vermögen hergeben, und wenn sie hernach der Kunst etwas näher kommen, nicht mehr so viel haben, daß sie laboriren könnten. Woraus denn eine zweysache Kummernuß erfolget, daß sie nemlich zu erst ihr Geld mit unnützen Dingen verspildet, und hernach, da sie mehr Wissenschaft erlanget, und etwas fruchtbarliches effectuiren könnten, die edle Kunst aus den Händen lassen müssen. Denn es ist ohne Noth, daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest, sintemal du mit geringem Geld, (so fern du anders die Principia

und Gründe der Kunst weiffest, und dasjenige, was ich gelehret, recht verstehest,) zu des Magisterii, oder Lapidis, Bereitung gelangen magst. Wenn du demnach schändlich um das Deinige kommen, und nicht in gute Obacht genommen wirst haben, was ich dir in diesem Buch klar und deutlich genug geschrieben: so wollest du mir die Schuld nur nicht zumessen, und mich deswegen schänden und schmähen, sondern es vielmehr deiner Unwissenheit und Vermessenheit imputiren und zurechnen. Bis hieher GEBER.

„Da ich nun in solchem Schmerken etliche
 „Zeit zubrachte, und schier verzweifelte, trös-
 „tet mich doch der allmächtige GOTT, der
 „denn niemand verläßt, so auf ihn trauet, und
 „giebet noch leßlich denen, so mit emsigen Fleiß
 „suchen, und darneben eines guten Willens seyn,
 „die Kunst zu Gottes Ehr anzulegen, daß sie
 „zum frölichen Ende kommen, und ihn dafür lo-
 „ben mögen. Derhalben in solchem Trost und
 Hoffnung schließ ich wieder wohl, setze alles in
 die Schank, verließ meine Freunde, kam nicht
 zu Haus, zog um deswillen, daß mich nie-
 mand kennen sollte, wieder nach Rhodis, und
 that wie ein ander armer Gesell, machte mir,
 mit grossem Dienst und Mühe, Kundschafft
 eines Geistlichen gelehrten Mannes, der sollte
 den Stein rechtschaffen zu machen wissen.
 Da ich nun solches selbst von ihm verstand, und
 niemand sonst zu Rhodis mich kenne, als ein
 ein

einkiger wohlhabender Mann, der da wuste
weß Standes und Geschlechts ich war, wuste
aber nicht, daß mirs so übel gieng, und ver-
meinet, ich stelle mich sonst, daß ich die Kunst
erfähr, so erbärmlich, gieng ich zu demselben
Manne, der liehe mir 600. Cronen, da em-
pfienng ich wieder ein Herß, arbeitete mit dem
Manne, zu dem ich Rundschaft gemacht.
Merck aber wie wir ihn thäten.

Er nahm sein Gold und Silber, beyde
wohl laminiret, und menget sie mit dem
vierdten Theil Mercurii sublimati, und
thät es zusammen in einen Pferdmist, wohl
eilff Monat, darnach distilliret ers mit star-
ckem Feuer, da kam ein Wasser, und am
Boden bliebe Erden, die calcinirten wir
mit großem Feuer, darnach rectificirten wir
das Wasser, so wir herab distilliret, noch sechs-
mal, und alle Erden, die in einer jeden Distil-
lation zuruck blieb, thäten wir zu der ersten, biß
das Wasser keine Erden mehr sekte. Und da
wir nun alle die Erden versamlet hatten in ein
Geschirr oder Urinal, gossen wir das Wasser
allgemach einglich wieder auf die Erden, aber
wie wir deshalb Arbeit hätten, wolt die Er-
den ihr Wasser nicht wieder zu sich nehmen,
sondern allezeit schwam sie oben, und es verlief-
fen also sechs Monat, daß also stund, und wir
funden keine Conjunction oder Veränderung,
machten leßlich noch grösser Feuer, doch wolte
nichts anders daraus werden. In Summa
unser

unser Arbeit war aber umsonst, und war Mühe, Unkosten, und alles verlohren, und an dieser Arbeit brachten wir drey Jahr zu, verzehrten mehr als fünffhundert Cronen.

Es füget sich aber, gleichwie man saget, es sen nichts so böse, es sen auch zu etwas gut, daß ich bey diesem Mann, unangesehen, daß wir nichts ausrichteten, verharret, und solches geschah aus der Ursachen, denn der Mann hatte schöne treffliche Bücher, die ich zuvor nie gesehen, und weil ich einigen Nutz aller Arbeit, ich fiengs an wie ich wolte, hatte im wenigsten spühren können, nahm ich mir für, solch Sudelwerck alles, weil ich nun alt und verdrossen, schwinden und fallen zu lassen.

Merck aber, was ich für Philosophische Bücher bey ihm fand, das war erstlich der grosse ROSARIUS, zum andern die opera Raymundi LULLII, und andere mehr, sonderlich aber nahm ich mir für *Arnoldum*, de VILLA NOVA, und das Buch der Sprüchwörter, (Gratar. Librum novem verborum) welches gemacht MARIA PROPHETISSA. In solchem studiren nun, welches ich sechs (al. 8.) Jahr trieb, sahe ich klärlich, was ich vor dieser Zeit gemacht hatte, daß es alles nichts werth war. Des gleichen sahe ich in diesen Büchern, die da gut, und voll Grundes seyn, schöne herrliche Philosophische Rationes, auf welche ich zuvor, da ich in den Tag arbeitet, nicht Achtung geben, daß ich mich darnach gericht hätte, daß in Summa
nicht

nicht möglich gewesen, daß ich solcher heillosen Weise nach, die ich gehabt, hätte zu etwas Gutes kommen können. Und nahm mich gleich selbst wunder, was doch die Ursache seyn müste, daß ein Mensch so eine lange Zeit so gar müste verblendt seyn. Doch war es warlich nicht meine Schuld, sondern derjenigen, so mich also aufsetzten.

Aus diesen Büchern, wie erzehlet, schöpfft ich den Grund, dachte dem, was möglich war, und mit der Natur überein käme, nach, sonderlich nahm ich wohl in Acht den Spruch Codicis totius veritatis, welcher also lautet: Natura emendatur, nisi in sua natura, natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas. (Die Natur wird nicht verbessert, als in ihrer eigenen Natur, die Natur hält und begreift die Natur, die Natur scheidet die Natur, und die Natur freuet sich ihrer gleichen Natur, und läßt sich verändern in andere Natur. Diß Philosophische Dictum, samt andern mehr, die ich nun observiret, und in den Büchern fand, unterweiset mich nun sehr, daß ich alle irrige Wege, die ich gangen, Augenscheinlich mercket, und dieselben verließ, darum studiret ich noch fleißiger, wolte gar nichts mit der Faust mehr fürnehmen, ich hätte denn den rechten Grund gar, schlieff also manche Nacht nicht, und gieng dem Handel nur gar fleißig nach, bedachte auch,

auch, da ich dergestalt nichts warhafftiges, nechst Göttlicher Hülffe, bekäme, daß mir es „niemand sonst weisen würde, dachte, wer es „weiß, sagt es dir nicht, und ders nicht weiß, „kan dir nicht helfen, darum laß alle Menschen dißfalls fahren, es ist alle Unkost, so du auf jemand wendest, verlohren. Und aus der Ursache stellt ichs abermal aufs Glück, sahe alsdenn fleißig auf diß, wo die Philosophische Bücher zusammen traffen, (*Quia ubi plures concordant, ibi debemus magis adhærere. Gratrol.*) dasselbe hielt ich für Wahrheit, denn sie können keine Wahrheit sagen, als nur in einem Dinge, sintemal die Wahrheit nicht in vielen, sondern nur in einem seyn kan. Und auf solche Weise bin ich auf den rechten Weg kommen: Denn wo ich sahe, daß sie am allermeisten auf ein Ding zieleten, das war eben dasjenige, das ich so ängstiglich gesucht hatte, und ob es wohl einer mit diesem, ein ander mit einem andern Namen nennet, so ist doch nur eine einige Substanz, und ist der Irrthum nur in den vielen und mancherleyen Worten, und selkamen Figuren, und nicht in der Concordanz.

Darum lieber Leser, wer da über diß mein Buch kommt, laß dich solch selkam Schreiben, welches ich nicht meiner, sondern deinet halben thue, nicht verwundern, denn du kanst ja aufs wenigste daraus ersehen, worinn ich gearbeitet, und nichts gefunden, daß du dasselbe nicht ansahest, und in Schaden gedengest, dieweil ein alt Sprich

Sprichwort: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Durch ander Leut Schaden wird man klug.) Daß ich aber auch mehr als ein ander, (der ich so lange darinnen, auch mit solchen Unkosten, die ein ander sonst nicht vermocht, gesucht,) auch dißfalls gesehen, magst du mir wohl glauben, denn ich weiß, was ich in der Kunst hab müssen von losen Leuten aufnehmen. Hab also schier mein ganges Leben mit Mühe und Arbeit zubracht, daß ich wohl sagen mag, ich habe dieser Kunst zu Ehren ja so viel Mühe, Zeit, Unkosten, und anders darauf gewendet, als irgend einer, so parabolisch, oder durch Figuren darvon geschrieben, hab auch, wie ich dir angezeigt, so wohl, als sie vielleicht nicht gethan haben, in Harn, Blut, Spermate, Haaren, Kräutern, Wurkeln: In Summa, in mineralischen, animalischen und vegetabilischen Naturen gearbeitet, und doch nichts funden, denn ich bin mit grosser Angst darüber beladen gewesen, kan nicht dencken, daß der Philosophen einer, der also unverständlich und figuratè davon schreibet, mehr erfahren hab, als ich, könnte es derhalben wohl so seltsam erdencken, als sie, wills aber nicht thun, sondern, so viel sich leiden will, dir den rechten Weg zeigen, denn ich trage groß Mitleiden mit denen, so über solche Bücher kommen, und es nicht besser wissen, daß sie so verdrüsslich ihre Zeit und Mühe, neben ihrem Leben, verzehren sollen. Und nachdem mein Propositum nunmals auf nichts anders

ders gericht, denn wie ich andere, so sich diffals
emfig mit Verzehrung ihrer Haab und Güter,
deßgleichen fast aller ihrer Wolsahrt, bemühen,
auf rechten Weg brächte, hab ich dir solches al-
les erzehlen und anzeigen wollen.

Thue dir noch ferner diese Brüderliche Lieb
und Warnung, daß du auf falsche Chemiſten/
die ihre Sachen unter dem Schein/ als meine-
ten sie es gut mit dir, darthun, fleißig Ach-
tung haben sollst.

Sonderlich sind die solche Gesellen, die ohne
rationes Philosophicas sagen, ihr Sach sey
wahr, recht und gewiß, tragen sich mit Wurzeln,
Kräutern oder sonst Sodomitischen Recepten,
oder aufs wenigste mit tieffen, so nicht möglich,
daß zu gutem Ende, dieweil es keinen Grund
hat, gedeihen mag, und solche Gesellen können
viel davon waschen, doch wenn ein gelehrter
Gesell hinter sie kommt, der den wahren Philo-
sophis ist obgelegen, und Grund weiß, und fragt
sie aus was Grund ihre Sachen gehen, oder
wie sie es defendiren wollen, daß es also recht
seyn müste, sagen sie / sie sind um Disputiren
willen nicht da, es sey wahr, wolle man ihnen
nicht glauben, so wissen sie schon andere, so ihre
Zukunft erfreuet. Daran sie denn nicht lügen,
denn solche lose Fischer haben die Kühnheit und
das Glück gerade zu zugehen, und kommen tau-
sendmal ehe fort, als ein armer Gesell, der auf-
richtig handelt, und mit Betrug nichts fürnimt.
Weil denn die Welt will betrogen seyn, duncken
sie

sie sich gleich gut, und besser als andere, darzu
 zu seyn, thun grosse Schwür, und bisweilen
 schnarchen und pochen sie mit einem, der aus
 Liebe der Kunst anhanget, daß er für ihnen
 schweigen muß, denn solche Gesellen darf man
 nicht erzürnen, sie lieffen in Rhein, und ersauff-
 ten die Welt, das denn wol möglich wäre.
 Wie aber alle ihre Arbeit Grund hat, und mög-
 lich ist, also ist diß auch möglich, denn obwol der
 Rhein nicht groß genug darzu, so ist doch auch
 Wasser darinnen: Also ist mit dieser Gesellen
 Kunst auch, seynds die Werck nicht, so seynds
 doch stolze, hohe Wort, die solche Gesellen so
 heymlich geben können, daß einem armen Ge-
 sellen, der studiret, und solche Hochsprecher hö-
 ren, und darzu stillschweigen muß, das Herk-
 brechen möchte.

Dann allein ihren verlogenen, ruhmräthigen
 Worten wird geglaubet, doch von denen, die es
 nicht besser verstehen, aber des armen Gesellen
 Rath, der nicht viel wäscht, doch viel ge-
 lesen und denkt, gilt nichts, darum schwim-
 men solche verrätherische Böswichter oben,
 und müssen recht über recht haben, es biege
 oder breche, es sey wahr oder nicht, und
 solche Bubenstück gehen den Betrügern für voll
 hinaus, wenns aber einem armen Gesellen,
 der studiret, und den Grund sucht, und sich der
 Wahrheit beflisset, umschlägt, der hat alsdann
 den Teuffel in Haaren, muß Meister Klügel
 heissen, ders Pferd unrecht zäumt, und muß

das Bad, so andere Betrieger gebraucht, ausgießen, kommt also wie der Hagel in die Stupeln.

Nun haben die Ehrvergessene Landbescheisser nicht allein die Art, sondern haben auch den Fund, wenn man wissen will, was sie können, oder worinnen sie gearbeitet, oder wie ihr Sophistisch Recept ein Gelegenheit hat, daraus man sehen möchte, ob ihnen zu trauen oder nicht, so behalten sie den Brey im Maul, wollen nicht heraus mocken wie die Hunde, machen kaum halbe Wörter, und muß bisweilen ein Wort, so man von ihnen haben will, einen Gulden gelten. Doch seynd sie darum nicht zu verdennen, denn weil ihr Datum die Leut aufzusetzen gerichtet, müssen sie so wol schweigen, auf daß sie sich selber nicht verräthen, und ihr Bubenstück gemercket wird, denn der da schweiget, verräth sich nicht. Solchen Betrug aber noch ferner zu bestättigen, rühmen sie irgend gelehrte Leut, von denen sie es haben, sind wol gefiedert, und schwören, wo sie es einem aus Treu nicht mittheilen, so solt es kein Mensch erfahren, verursachen also manchen ehrlichen Mann, daß er wol seine gute Gedanken, die er durch viel guter Bücher lesen, und sein selbst Fleiß bekommen, schwinden und fallen läßt, und hanger solchen Hochdunkeln, die nicht zwey Wort Latein, ich geschweig was anders können solten, an, und kommt von solchem Betrug also in Schaden, Spott und Nachtheil.

Zun

Zum Überfluß, wann man sie fraget, wie sie so leicht zu der Kunst kommen seyn, so können sie solche Reiffe weisen, die über ein Jahr nicht gefallen, verlauffen also, wie gesagt, mit ihren Bubenstücken zum öfftern guten ehrlichen Gesellen, die studieret, und ihres Handels fundiret seyn, und allein ex inopia das Studium postponiren müssen, alle Wege und Stege zum Glück, stossen sie mit Nachrede und Liebeskosen zu Boden, haben auch noch wol die Schelmweise an sich, wenn sie wissen, da irgend ein gelehrter Gesell hinkommen mag, der um ihre Untugend und Laurenstück weiß, so verkleinern sie denselben dermassen, daß, wie man sagt; nicht ein Hund ein Stück Brods von ihm nehme, præoccupiren also, daß ihnen allein geglaubet, und andern nicht getrauet wird. Solches ist dann nicht allein ein doppel Schelmstück, sondern es wird derjenig, der wol von einem ehrlichen Gesellen etwas Guts erfahren, und auf rechte Wege gewiesen wäre worden, mit solchen Schelmräthen dahin bewogen, daß ihnen nachgelebet, und hinter eines andern treuen Rath hingangen wird, und man kan denn, so ihr Schelmrath umschlägt, bißweilen die ehrlichen Leut, so wohl rathen, nicht wieder antreffen.

Darum fliehe solcher Gesellen Gemeinschaft als das ärgste Gift und Pestilenz, wilt du anders nicht Schaden davon haben, denn man kan solche Gesellen nicht auslernen, weil ihre Bubenstück kein End haben. Daß aber solches,

so jetzt erzehlet, wahr sey, weiß ich aus dem, daß mich solche Henckermessige Diebe nur tapffer herum geruckt, und wär solcher Buben halben schier gar von der Kunst, und nimmermehr darzu kommen. Ergo experto crede Ruperto, und laß dir solches ja eine Warnung seyn.

Nachdem ich dir nun erzehlet, daß ich von der Sophisterey, als ich über 65. Jahr schon alt gewesen, gelassen, und mich auf das Studiren und Lesen guter Philosophischer Bücher begeben hatte, und wuste hernach zwey Jahr, ehe ich wieder anfieng zu arbeiten, den Lapidem zu machen, doch weit ichs nicht versucht hatte, traute ich mir selber nicht allerding. So kamen doch solche Stückböswichter, als jetzt erzehlet, mit ein, die machten mir wieder einen Zweifel, brachten mich von den guten Gedancken, mit ihren hohen Schwüren, und gaben ihre Bettelen, die ich doch wuste falsch seyn, (denn ich hatte sie in meiner Narrheit versucht) für gewiß aus, darum kont ich nimmermehr darzu kommen, daß ich meine Gedancken recht hätte confirmiren können, biß so lang, daß ich mich aller Sophisten mit Gewalt entschlag, gab mich je mehr und mehr auf das Studiren, schöpffet daraus Grunds genug, und gerieth mir auch, Gott Lob, mein Propositum, als folgen wird.

Darum geb ich dir in treuer Wolmeinung diesen Rath, daß wo du etwas in der Kunst Gutes schaffen wilt, so folge den Weisen, und
nicht

nicht den Betrügern. Die Weisen aber, durch man gelehrt, und nicht betrogen werden mag, seynd die guten Bücher, ungeacht sie es darstellen, in fremden Namen und tunccklen Worten. Denn du solt wissen, daß mans in keinem Buch, es heiße wie es wolle, mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird, sondern allein in Figuren und Parabolen. Derohalben müssen fleissige Discipel Acht geben auf die Möglichkeit der Natur, und auf die Operationes, so dieselbe in ihren Wercken übet, und sich derselben nachrichten, und nicht ad sensum verborum similitudinariè prolatorum.

Diesemnach rathe ich dir treulich, laß alle Sophistische Bettelen bleiben, fleuch dieselbige, und alle so ihr anhangen, als deinen höchsten Feind, fleuch der Sophisten Sublimation, Separation, Conjunction, Coagulirung, Distillirung, Præparirung, und andere ihre Betrügereyen. Höre keinen, der da sagt, daß eine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen möge bringen, denn die unsere; laß fahren die da sagen, daß ein ander Sulphur sey denn der unsere, so in der Magnesia verborgen, und die da ein ander argentum vivum wollen anderswoher extrahiren als aus dem rothen Knecht, (id est, ex auro,) und ein ander Wasser, ausser dem unsern, welches bleibend ist, und sich mit keinem andern Ding vereiniget, als mit seiner eigenen Natur, auch nichts nehet und dissolviret, ohne das was von der Einigkeit seiner

eigenen Metallischen Natur ist. Denn es ist kein ander Essig, dann der unsere, auch kein ander Regiment, oder andere Farben, ingleichen keine andere Sublimation, Solution, Coagulation und Putrefaction, dann die unsere, noch eine andere Materia, dann die unsere. Laß demnach alle Vitriol und Alaun, alle Salia, atrament, Spangrün, Borras, aquafort, alle Kräuter, Thier, Bestien, samt allem das von ihnen kommen mag, als Haar, Blut, Saamen, Harn, Eyer, alle Stein und Mineralien, ingleichen alle Metalla, fahren. (Bestehe, also grob, rohe, und per se, in sua natura genommen.)

Denn ob wol von ihnen der Eingang oder Anfang ist, und unsere Materia, als alle Philosophi sagen, soll componirt seyn ex argento vivo, das argentum vivum aber nichts andees ist, als ein Metall, oder in keinem andern Ding, als in den Metallen, nach Aus sag der Philosophen, als da sind GEBER, Codex veritatis, ROSARIUS major, ARISTOTELIS, PLATO, CALID, MARIA PROPHETISSA, AVICENNA, CONSTANTINUS, ALEXANDER, SERAPION, BENDEGIT, JESSIT, ARNOLDUS de VILLANOVA, das Buch Lilium genannt, DANIEL GRÆCUS, THOMAS de AQUINO, ALBERTUS MAGNUS, SCOTUS, die Epistel SENECAE, die er schreibet an Aros den König

nig von Arabia und Tunis, MORIENES, EUCLIDES im 70. Cap. seiner Retractationum, welche alle mit einander sagen, sonder alle Parabel, daß die Metall nichts anders seyn, den argentum vivum, gradatim & successive coagulatum per Sulphur, decoctione diuturna: Jedoch, ungeachtet dessen, seynd diese Metalla nicht unser Stein, so lang sie in ihrer Metallischen Form bleiben, dieweil unmöglich ist, daß ein Ding, simul & semel, zwei Formas habe, und der Stein viel ein würdiger, weit besser und edler Ding, und eine Mittelform ist zwischen den Metallen und dem Mercurio. Also kan man nicht sagen, daß die Metall unser Stein seyn, sintemal ihnen die Metallische Form, vermittels der Corruption, noch nicht benommen. Nun sagen ARISTOTELES, DEMOCRITUS, und alle Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern könne, man reducire sie denn zuvor in ihre erste Materiam: Darum muß zuvor eine Reduction in primam materiam geschehen.

Auf daß du aber verstehen lernest, was in primam materiam reduciren heisse, so solt du wissen, daß prima materia sey dasjenige Ding, daraus anfänglich eine Forma oder Wesen gemacht ist. Als die erste Materia eines Menschen, ist der Saame von Mann und Weib, durch Mittel vermischet und vereiniget. Also

auch die erste Materia der Metallen seyn Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürlicher Φ vollgeleckt, und zu Metall gemacht, darum, sollen sie wieder in ihre erste Materiam gebracht werden, so müssen sie wieder zu Mercurio und Sulphure gemacht werden.

Die Unweisen aber und Ignoranten suchen solches zu tieff, wollen die vier Elementa für die erste Materiam der Metallen haben, die weil aus denen alle von Gott erschaffene Dinge bestehen, welches zwar nicht ohne ist, so fern sie seyn Materia prima primæ materiæ und der Mercurius und Sulphur, als die prima metallorum materia, aus den vier Elementen herkommen. Eigentlich aber kan solches nicht seyn, denn es müsten der Mercurius und Sulphur gar auf ein Neues zu den vier Elementen wieder gemacht oder gebracht werden, und könnte geschehen, daß sie also ganz zerstöret, wo nicht in ein ander Wesen und Natur kommen möchten, so wol, als wenn der Männliche und Weibliche Saamen zerstöret würde, und in die vier Element wieder kommen sollte, zu einem andern Ding hernachmals werden könnte. Möchte also dasjenige, so zu Metallen hätte werden sollen, so es nun in den vier Elementen stunde, eben so bald von der Natur zu einem Baum, Ochsen oder Menschen, oder etwas anders, der Natur Belieben nach, gemacht werden, denn die Natur war noch nicht verbunden eben Metalla daraus zu generiren. Müssen verhalben die Element a

menta in der Operation der Natur weichen, und ihr Raum lassen den Saamen zu wirken, daß, wenn derselbige Saamen nun vorhanden, sich die Element darein intrudiren, auf daß, wenn die Natur fortfähret und operiret, sie sich selbst zwingen, des Saamens Art nach, jezt diß, jezt jenes zu produciren. Also, wenn nun die Natur die vier Element in die erste und eigentliche Materiam, entweder der Menschen, als da ist, semen Viri & Mulieris, oder der Metallen, als da ist, Mercurius und Sulphur, transmutiret hat, was sie alsdann weiter in besagte Materiam wirffet, muß nothwendig nichts anders daraus werden, als diß, welches seinem Saamen, von der Natur beschaffen, correspondiret, und also wird aus dem Metallischen Saamen nichts anders als ein Metall, das eine gut, das andere schlechter, nach dem es denn accidentaliter vollend formirt wird.

Darum folget aus dem, wann nun die Natur eines Dinges Saamen selber gesetzt, und ist nun auf dem Weg, daß dasselbige Ding, und kein anders, durch ihre Operation, daraus werden soll, daß man denselbigen Saamen, daran die Natur gebunden, und nichts anders daraus machen kan, für die rechte primam materiam nehme, es sey nun eines Metalls, Menschens, Thiers, oder andern Dings, Anfang. Denn warum? Da ist erstlich sein rechter Ursprung, und zuvor, da es noch nicht so

weit kommen, hätte es noch wohl zu was anders immediate werden mögen.

Drum ist es zu tieff gefischt, die vier Elementa für die primam materiam metallorum, oder eines andern Dinges, zu erwählen. Darffst du innerhalb solche primam materiam metallorum so gar scharff nicht aussinnen, oder weit herholen, und die Natur überflügeln, magst es Sulphur und Mercurium bleiben lassen, wie denn auch aller wahren Philosophen Thun und Lassen mit der Natur, und nicht wieder die Natur, angestellt.

Noch ferner zu bescheinen, daß die vier Element prima materia nicht seyn, so merck diß, wenn es wahr wäre, daß die vier Element prima materia wären, so folgete, daß die Menschen, und alles was wüchse, (dieweil wir in arte das primam materiam nennen, das von etwas wächst, wird, oder zunimmt,) alles was wäre, alle Kräuter, Metall, und alle wilde Thier, nichts anders als ein Ding seyn müsten, und wäre keine Differenz zwischen denen allen. Denn die Metallen, wenn diß wahr wäre, wären nichts anders als vier Elementa, wenn sie in primam materiam gebracht, und wäre also kein Ding von dem andern in der Generation unterschieden, könnte ein jedes aus dem andern werden, welches gar absurdum zu hören. Dardurch denn klärlich erscheint, daß die vier Element, also bleibend, nicht seynd die erste materia metallorum.

Item

Item, wenn es wahr, daß die Elementa prima materia metallorum wären, so würde daraus folgen, daß man aus den Metalle Menschen, und anders machen könnte, denn die Menschen sind auch von den vier Elementen gemacht. Daraus denn diß entstünde, daß alles nur auf den Geratwol gewidmet, und wäre kein Unterscheid in der Natur, sondern wenn die Natur vermeinte einen Baum zu produciren, könnte gleich so bald ein ander Thier draus werden, und wurde der Philosophen Spruch zu nichte, da sie also sagen: Omne generans naturaliter generat suum simile. (Ein jegliches natürliches Ding gebieret seines gleichen.)

Denn es würde ein jegliches Ding seines gleichen nicht generiren können, und es stünde auf Glück, was noch werden würde, und dies weil es alles aus den vier Elementen würde, so dörffte man keiner Geburt oder Besaamung eines Dinges, denn es hätte keinen Unterscheid, denn alles würde aus den vier Elementen, und wäre eine Substantia.

Daß auch der Sulphur allein, oder der Mercurius allein, nicht die prima materia metallorum sey, erbellet aus diesem Exempel: Denn der Saamen des Mannes allein, oder der Saamen des Weibes allein, seynd nicht die erste Materia eines Kindes, und die Natur mag wohl, so lang sie allein und separiret seyn, was anders daraus machen, als etwas monstru-

strosfisch, oder ein wurmiges Wesen, und dergleichen: Aber wenn sie beyde miteinander vereiniget seyn, daß eines des andern Krafft in sich gezogen und gefasset; Alsdann kan die Natur kein ander Ding drauß machen, als die Formam eines Kindes, dann diß ist das Ende des Dinges, und hat kein ander Ende, als daß eine Gestalt eines Kindes daraus werden muß. Darum heist diese Coniunctio oder Vereiniung prima materia, denn solche Coniunctio bringet hernach das Ende mit sich, in dem, daß eben diß, darzu es sich coniungiret und angefangen, endlich, und kein anders drauß wird, denn die Natur kan durch ihre Operation keine andere Formam in die Materiam einführen, als die, zu welcher die Materia eigentlich incliniret und disponiret ist. Solcher Vergleich auß nach können auch weder Sulphur oder Mercurius, ante conjunctionem nichts schaffen und zu keinem Metall werden, wenn sie aber zusammen coniungiret, können sie auch nichts anders als Metall werden: Denn dieser Saame hat keine andere Art oder Macht zu generiren, als Metallische, so er aber nicht, wie gehört, in sich selber natürlich vermischet ist, wird auch nichts daraus. Eleganter hanc in rem Egidius de Vadis scribit: Scias fili, quod omne crescens, tum in vegetabilibus, mineralibus, sive animalibus, non educitur de potentia ad actum, nisi per conjunctionem formæ & materiæ, quæ loco masculi & feminae capiuntur.

Ein

Ein ander grob Exempel, welches erkläret, daß die 4. Element, also bleibend, die prima materia metallorum nit seyn können. Wenn ein Mensch will einen Weg wandeln, und derselbige Mensch stehet noch auf dem Wegscheide, so ist er noch nicht ehe auf dem Weg, den er gehen will, als ein ander; aber wenn er einmal drauff tritt, hält denselben Weg innen, und gehet fort, so vollbringt er sein Propositum, und kommt an das Ort, dahin er begehret: So er aber auf dem Scheidweg stehen blieb, kânt er an das Ort, da er ihm hätte fürgesetzt hinzureisen, nimmermehr. So wenig nun das gescheh, so wenig und viel weniger würde aus den vier Elementen ein Metall, wenn sie also simpel blieben, und nicht von den Wegscheiden, darauf sie stunden, abtreten, und den Samen des Metalls, welcher ist Sulphur und Mercurius, setzen, denn ihre Krafft wäre, also bleibend, Metalla zu generiren, nichtig, wo sie nun nicht vermöchten zu generiren, so must es auch die prima materia nicht seyn. Darum muß nothhalben eine Veränderung geschehen, denn ein jedes Ding hat seinen eigenen Weg, und seine eigene Materiam, darvon sichs generiret, nicht daß ein jedes aus jedem werde, Nam sit determinatum ex determinato. Daß aber solches wahr, und ein jedes Ding natürlicher Weiß seinen Anfang haben müsse, und solches nicht auf dem Gerathwol stehe, sondern ein jedes seines gleichen herfürbringe, und also dies
fer

fer Vergleichung nach, Metall auch Metalla gebähre, folget aus diesem: Denn es gibt die tägliche Erfahrung, daß nichts von einer fremden Natur sich generiret, sondern daß ein jedes Ding seines gleichen hat, darvon es sich ausbreitet, und ferner generirt, und wird aus demselben kein ander Ding. Als ein Pferd, wenn sichs vermehren will, muß sichs mit Pferdes Natur vermehren *mutata in spermata unita ex duabus materiis contrariis*, und zu generiren einen Menschen braucht die Natur nicht Pferdes Natur, oder andere, sondern eines Menschen, denn ein jedes Ding hat sein eigen Principium, davon sichs mehret.

Solches kanst du aus dem klärlicher verstehen, denn in der Schöpfung der Welt, als Gott Adam schaffet, gab er ihm, unangesehen, daß er also zuvor geschaffen war, kein andere Creatur zu, darinnen er sich vermehren solt, machet auch aus keinem andern Ding das Weib, als aus seinem, des Adams, eigenen Fleisch und Bein, alsdenn erst sagte er (s): *Crescite & multiplicamini, ex vestramet scilicet substantia vobis simili*. Desgleichen sagte er hernach zu dem andern, so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte, vermehre sich, und bringe seines gleichen. Aus welchem augenscheinlich folget, daß GOTT der ist, der aus den vier Elementen den Samen gemacht, und zur selben Zeit der Schöpfung hat die *prima materia*, hoc est: *Virtus gene-*

generativa, sich angefangen, und fährt nun also fort, produciret ein jedes seines gleichen, wird also nichts mehr aus den vier Elementen geschaffen, das nicht seine primam materiam allbereit von GOTT in der Schöpfung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen eigenen rechtmäßigen, von Gott darzu beschaffenen Saamen, oder aus einem allein, könnte generirt werden, und wäre das Mittel, daß man ein Ding zerstörete, und seine vier Element, die es hätte, daraus zöge, und ein anders daraus machte, welches nicht also gestaltet, als zuvor gewesen, sondern gar alteriret wurde von seiner Natur, als ein Baum zu einer Bestie: so hätte Gott nicht so viel und mancherley Creaturen geschaffen, und einem jeden Geschöpf seinen besondern Saamen gegeben, wie man in allen Kräutlein, Gewächsen, Thieren, 2c. siehet; sondern hätte confusè alles erschaffen, und uns darnach lassen flügeln, was wir nach unserm gewaltigen Verstand ferner daraus hätten machen wollen, und wenn diß geschehen, sollte einer Wunderding gesehen haben, wie wohl wir es treffen würden: Oder, es hätten die vier Element alieweg einerley herfürgebracht und generiret, welches denn ganz ungereimet wäre. Dero wegen hatte GOTT aller Creaturen unterschiedliche Geschlecht und mancherley Art erschaffen, auf daß ein jedes seines gleichen generiren könnte. Also da Gott Saamen wolte in
der

der Sündflut erhalten, hieß er Noach die Archen so groß machen, auf daß eines jeden Dinges Saamen, so im Wasser nicht bleiben kunte, hineingienge, und nach Ende seines Jorns wieder wie zuvor generiren, und jedes in seiner Art sich vermehren kunte; ließ auch keines allein hinein, sondern paar und paar, daß also in diesem auch angezeigt, wie der Männliche oder Weibliche Saame allein nichts fortbringe, und daß zu eines jeden Dinges Generation ein jedes seines gleichen haben müsse, damit nach dem Befehl Gottes, die von ihm erschaffene unterschiedliche Ding sich unterschiedlich vermehren, ein jedweder nach seiner eigenen Substanz und Wesen. Wirst du nun in deiner Operation klüger seyn wollen, und dich nach solchen Exempeln nicht richten, so gehe es an dir ab. *Intellegenti satis dictum.*

Daß auch ein jedes Ding, wie angezeigt, seines gleichen producire, achte ich, Christus unser Heyland, wo der nicht zu viel, sey es doch genug zu einem Zeugen, da er also sagt (t): Kan man auch Trauben lesen von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln; Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt böse Früchte.

Darum laß dir ja gesagt seyn, was ich dir allhier anzeige. Wilt du es aber, weil wir Philosophische Materiam haben, mit den Philosophis probirt haben, so besihe, was sagt

EST:

ESTROT, Item NOSCIUS, welcher war ein König Albanæ, da er in der Turba davon redet, und spricht: Wisse, von Menschen wird nichts gebohren denn ein Mensch, von Vögeln nichts als Vögel, von Bestien nichts als Bestien, denn die Natur verbessert und vermehret sich in ihres gleichen, und in keinem andern Ding. Und Magister JOHANN de MEHUNG sagt in seinem Testament: Ein jeder Baum bringt seine Früchte, ein Birnbaum Birn, Nußbaum Nuße, also Metall multipliciret Metall und kein ander Ding. Und JOHANNES SCOTUS redet gar hell und deutlich, wenn er spricht: aus argento vivo coagulabili, und argento vivo sulphureo werde die erste Materia aller Metallen.

Item es schreibt GEBER, (u) in seiner Summa, (welcher sonst an vielen Orten, als gar ein spitziger Kopff, Sophistisch redet, denn sein ganz Buch ist trefflich Sophistisch, kan von schlechten oder Anfangenden, die keinen Grund haben, nicht verstanden werden,) gar recht und wohl auf diesen Schlag: Ich hab alles perscrutirt, viel versucht und erfahren, hab aber nichts im Feuer bestehen gesehen, denn allein die viscosa humiditatem, welche eine Wurzel ist aller Metallen. Denn die andern humiditates oder Feuchtigkeiten fliehen, und verdrauchen vom Feuer, diem Weil sie nicht wohl unirt seyn in ihrer homogeneität oder Gleich-

§

för-

förmigkeit: Aber die humiditas viscosa, (die fette, schleimige Grund, Feuchtigkeit, wird in keinem Feuer nimmermehr verzehret, noch von seiner Terra, oder irgend einem andern seinen Element separiret und geschieden, sondern es bleibt entweder alles beheimander, oder gehet alles miteinander im Rauch hinweg. Mit diesen Worten bezeugt GEBER, (w) und schleust dahin, daß zu dem köstlichen Stein der Weisen mehr nichts vonnöthen sey, als die einige Substantia Mercurii, durch die Kunst aufs höchste gereiniget, durchdringend, tingirend, Feuerbeständig, unzertrennlich, und in seiner Mercuriosität oder Mercurialischen Substanz, vestbleibend. Alsdann (spricht Er,) läßt sich der Mercurius mit den Metallen in ihren innersten, radicaliter und gründlich conjugiren und vermischen, zerstöret derenselben formam, und führet eine andere und bessere hinein, nach der Krafft und Farb des Elixirs, oder der tingirenden Medicin.

Mit ihm stimmt Morienes Romanus überein, wenn er sagt: Mischet, und werffet die Medicin auf die unvollkommenen Körper, und meldet darneben, daß es nichts anders sey, als argentum vivum arte exaltatum, super argentum vivum imperfectum, damit er denn klar und offenbarlich lehret, daß das ganze Wesen nichts anders sey, als argentum vivum

uni-

unitum & fixum, e fixo corpore minerali
veniens.

Ingleichen spricht AROS, der ein grosser
König, und trefflicher gelehrter Mann gewesen:
Unser Medicina ist gemacht von zweyen Din-
gen, einer Essenz, nemlich aus Vereinigung
einer Mercurialischen, firen und unfiren, Geista-
lichen und Leiblichen, kalten und feuchten, war-
men und trucknen Natur, und von keinem an-
dern Ding kan es gemacht werden: Denn es
duldet und verträgt die Natur nichts fremdes,
will auch nichts haben, als was ihres gleichen
ist, läst sich durch Kunst nicht höher zwingen,
als daß eines dem andern die Hand reicht, und
wird durch Kunst von der Natur herfürbracht,
welches sonst die Natur hätte müssen ohne
Kunst dahinden lassen. Will mit diesen Worten
nicht allein die Materiam, davon die Metall
generiret werden, anzeigen, sondern auch wie
die Natur; so durch Kunst wircket und fort
operiret, mehr thut, als sich wohl äusserlich an-
sehen läst, doch muß nichts fremdes, als was
die Natur begehrt, darzukommen.

Es gehet aber damit zu, wie in folgendem
Exempel erkläret wird. (Denn es kan die
Natur unser nicht entrathen in der Kunst, und
kan ohne unsere Hülffe nicht operiren.) Ein
Belkreiß, im Winter abgebrochen, ist von sich
selber ein todt Corpus, und kan die Natur,
so lang es also behalten wird, darmit weiter
nichts operiren; Da es aber im Frühling auf

einen Stamm gepfropffet wird, der da seiner Natur ist, dieweil das Reiß auch Baumes Art, obs schon nicht in die Wurzel oder Stamm gang und gar gebracht werden kan, daß es ein Ding wird, so wircket doch die Wurzel des Stammes, und treibet die Natur an dem eingepflanzten Reißlein, dieweil sie einer Natur seynd, bringt es fort, und wird mit dem Stamm ein Ding, und alsdann wird ein Baum daraus, und bringet zur Zeit seiner Perfection die Früchte, welcher Art das Reißlein, und nicht der Stamm gewesen.

Aus welchem klärlich erfolget, ob schon die Natur ihren eigenen Saamen, wie erzehlt bey sich beschlossen, dardurch sie sich vermehret, und ihres gleichen, und kein anders, herfürbringt, daß gleichwol zum öfftern die Natur ihre Potentiam ohn Hülff unserer Kunst in actum nicht bringen kan. Doch läst sie sich auch nicht höher zwingen, als sie von Natur zu zwingen ist, und so weit sich ihre eigene von G D E eingepflanzte Krafft und Macht selbst erstrecket. Darum muß in unserer Operation nichts Neues fürgenommen werden, sondern es bleibt also, wie es die Natur selber haben, und ihre Krafft erfordern will. Dann es hilft nichts, wenn mans noch so nârrisch damit fürnehme, würde kein besserer Baum daraus, wenn man sich gleich zerrisse, als eben der ist, darzu das Reißlein von Natur geschickt und incliniret, denn die Kunst thut nichts, hilft auch nichts,

als daß sie dasselbe Reißlein, welches ist *Materia secunda*, a potentia in actum bringet.

Auf daß wir aber wieder auf die *Materiam primam* kommen, und dieselbe noch besser erklären, so saget Arnoldus nicht allein, was die *prima materia metallorum* sey, sondern auch was man darmit fürnehmen solle, denn er spricht also: Alle deine Intention, Meinung und Arbeit sey zu digeriren und zu kochen, die Mercurialisches Substanz, und so sie durch diese Arbeit verbessert, und würdiger gemacht ist, wird sie alsdann auch verbessern und vollkommen machen die *Corpora*, die kein ander Ding sind, als eine von Natur gekochte Mercurialisches Substanz.

Weil man aber nicht allein so gar viel *Sententias Philosophorum*, dinstfalls zeugende, hat, sondern er will sich verweilen, diß Büchlein zu schliessen, will ichs ferner beruhen lassen, und dich an die Philosophos gewiesen haben. Doch sag ich dir von diesem Proposito in einer *Summa*: sollen die Metall generiret werden, so muß ihre *prima materia*, welche ist, *Mercurius* und *Sulphur*, wie gesagt, allbereit von den vier Elementen generiret, und zu *Sulphur* und *Mercurio* worden seyn, damit die Natur, welche nicht fehert, und alsdann ferner operiret, nichts anders, als ein Metall, daraus machen kan, denn die *prima materia metallorum* nicht in den vier Elementis, sondern in dem Samen, den die vier Elementa schon zuvor, daß ein Metall und nichts anders daraus

werden muß, generiret, stecket, und ist die prima materia metallorum, welche die Physici, so alles aufs schärffste suchen, die secundam Materiam nennen.

Also hast du, wie die prima materia metallorum zu verstehen sey, maast ihn ferner bey den Philosophis nachsuchen. Doch solt du dißfalls auf diese Weise, und nicht anders, alle deine operationes und opinionones anstellen, und confirmiren, damit du nicht weiter davon, als daz zu kommest. Sag dir derwegen aufs fürkest, aus gankem Grunde, daß die prima & proxima materia metallorum nichts anders ist, denn ein zweyfacher oder gedoppelter Mercurius, und nicht die vier Element, als welche die remotissima und weiteste Materia seyn. Doch laß ichs nun ferner davon zu reden bewenden, Arrige aures Pamphile.

Du maast mir aber fürwerffen: So man die Corpora alteriren wolt, und es müste derhalben eine Reductio in primam materiam geschehen, daß sie viel füglich in die vier Elementa reduciret würden, und alsdann der Sulphur und Mercurius, so wiederum aus denselben Elementen auf ein Neues durch Kunst gemacht, viel besser würde seine Krafft exeriren und üben, damit er könnte ohne End digeriren: Denn es wäre nicht allein kein Zweifel in solcher Operation, daß das Metall recht destruïret, sondern müste folgen, weil die vier Element, so nun gar simpel und recht gereiniget, und fer-
ner

ner nichts böses bey sich hätten, daß aus Noth ihre Krafft gestärcket und verbessert worden, welches in dem schlechten Sulphure und Mercurio, darein wir die Metall reduciren, nicht seyn könnte; hättest derhalben einen Zweifel, als in der *insufficiencia præparationis*, so sie schlecht zu Sulphur und Mercurium, und nicht zuvor in die vier Element gebracht würden.

Darauf respondir und sag ich diß, daß solcher Præparation und Reduction in die vier Element, wir in unserm Magisterio nicht bedörffen, und ist auch unmöglich, dißfalls die Natur zu verbessern. Daß aber solches wahr sey, folget aus dem: Denn so wir diß remotum, und nicht nächste Principium hätten, und könnten thun, so würden wir mit unsern Künsten mehr, als die Natur selber, thun können, und dörfften der Natur gar nichts, weil wir die Saamen allerdings durch Kunst machen könnten, denn wir nehmen nur schlecht ein Ding für uns, welches wir wolten, reducirten das in die vier Elementa, und weil wir denn dieselben verbessern könnten mehr als die Natur, so schafften wir ohn einigen Saamen, alsobald, aus den vier Elementen, Thier, Baum, Menschen, und in Summa was wir haben wolten, und gleichten uns GOE, der die Natur geschaffen, thätens der Natur weit bevor, die erst muß den Saamen setzen und alsdenn generiren, worzu der Saamen incliniret, weil wir

aber denselben Saamen, wie gehört, nicht dürfen, oder, da wir ihn bedürfften, selbst machen könnten, so machten wir alsobald, was wir wolten: Dasselbe können wir nun nicht thun, darum ist solche Reduction in die vier Element unnütz und unmöglich, denn wo die Natur aufhöret, da wird unser Kunst, ausserhalb des Philosophischen Wegs, nicht viel schaffen.

Du magst auch diß gewiß glauben, wenn es etwas nütz und möglich wäre, daß dieser Gestalt die Natur verbessert werden könnte, daß sich nicht allein viel Menschen anderer Ding, sondern die Medici hart befeissen würden, die Kräutlein dahin zu zwingen, daß, wo ein Kraut von Natur die Macht eine Kranckheit zu vertreiben hätte, sie dieselbe Natur weiter verbessern würden, daß sie nicht allein die Kranckheit, die es natürlicher Weis sonst allein vertreiben könnte, darmit heilen wolten, sondern den Menschen, so er daran stürbe, wieder lebendig zu machen begehrtten, denn sie lieffen sich an der Natur lang nicht sättigen, wolten umher flügeln, und dißfalls klüger als Gott selber seyn.

Nun ist solches starck wider die Meinung Avicennæ und Rhasis, denn sie geben nicht zu, daß die Natur also könne gezwungen und verbessert werden, daß sie nicht nach ihrem Lauff, sondern wie wirs haben wolten, operiren müßte. Wollen auch nicht, daß die Medicin wider die Natur, sondern mit der Natur angestellet werde, denn sie sagen also: Die Medicin

ist

ist nur eine Gehülffin der Natur, denn wo die Natur nicht ist, mag sie keine Wirkung haben.

Als wenn du ein Laxatiff einem Todten bringen woltest, so würdest du nichts richten, denn es laxirete nicht, unangesehen, was du für Kunst darauf wendest, dieweil es die Natur nicht annimmt. Segen also die Kunst der Natur nach, und wollen nicht, daß man mehr damit thue, als ihre Natur, so ihr Gott gegeben, an ihm selber thun kan. So dem nun also, wo die Natur nicht wircket, daß die Kunst auch aufhören muß, was hilft denn die übrige Mühe? Darum ist vonnöthen, wo Kunst wirken soll? Daß sie von der Natur anfangen, und daß die Natur die Materiam schaffen muß, und nicht die Kunst, denn so es die Kunst schaffen sollte, dörffte man keiner Natur, als welche nichts ihres Geschöpffs finden, und also, weil nichts von den andern vorhanden, auch nichts wirken würde können, sondern die Kunst würde es allein thun, ohne ein ander äußerlich Ding, ohne und über die Natur. Und also erscheinet aus vielen klaren und unwidertreiblichen Gründen, daß die Natur, aus ihr selbst, die Spermatischen Materien schaffe und darreiche, die Kunst aber darinnen laborire und wircke, und eben dem Zweck nachgehe, darzu sie die Natur geschaffen. Darum ist es nicht möglich, daß man ein Ding in die vier Element reduciren, und der Natur in dem Fall helfen kan, da ihr nicht zu helfen

helffen ist. Denn es können die Metall in die vier Element nicht allein nicht wiederbracht werden, sondern sie sind auch nichts, so es geschehen könnte, damit verbessert, haben durch solch Vornehmen keine grössere Krafft. Denn unsere Kunst kan sie zu keiner bessern Operation, ob sie schon in vier Element reducirt würden, damit bringen, als wenn sie nur zu Sulphure und Mercurio gemacht seyn. Wir unterstehen uns auch solches mit unserer Kunst nicht, sondern heben an dem natürlichen Saamen an, den Gott gesenket, und helfen den erbauen, daß er Frucht bringet, lassen also Gott den Saamen aus den vier Elementen zu schaffen, die Ehre, so thut auch die Natur bey unserer Kunst, was sie thun soll, dieweil wir die rechte Materialm fürnehmen, und darinn operiren. Gene aber, so in vier Elementis säen, und also den Saamen verbessern wollen, fehlen des ganzen Himmels, wär auch möglicher, wenn die Metalla in die vier Elementa reduciret würden, daß sie gar zu keinem Metall könten gemacht werden, und zerstöret blieben, als daß einige Verbesserung oder Tinctur daraus werden sollte. Aus welchem allen folget, und zu schliessen, daß solche Arbeit vergeblich fürgenommen, und nichts nutz wird. Und ich setz, im Fall, da es möglich wäre und nützet, daß die Metalla erstlich in die vier Elementa reduciret würden, und denn geschickt würden, Mercurius und Sulphur zu werden, die zu der Kunst dienen, welche

che seynd die prima materia metallorum, als ich gesagt und probiret habe: So wäre doch vonnöthen, zu bringen, die Corpora erstlich in Mercurium und Sulphur, dann dieselben in die vier Elementa, und alsdenn müsten die vier Elementa wieder zu Sulphure und Mercurio gemacht werden, daß endlich ein Metall daraus würde, würden also nichts bessers, weder im Gewicht, noch in der Qualität und Tugend, noch in der Quantität und Grösse, sondern es bliebe eben die vorige Substanz, und der vorige Sulphur und Mercurius, wie sie vor der Reduction gewesen, weil ihnen nichts zugesetzt worden, dadurch sie hätten exaltiret, und verbessert werden mögen, darum wäre solch Ding zu machen übrige Arbeit, und eine lautere Gauckelen. Weils denn nichts nütze, so belade sich keiner mit solcher Mühe, und lasse ihm lieb seyn, daß die Metalla nicht weiter, aller Philosophischen Meinung, und gegründeten Ursachen nach, als in solche primam Materiam, als da ist, Sulphur und Mercurius, dörffen gebracht werden, denn solches ist, wie gehört, genug zum Anfang und Ende des Philosophischen Werckes.

Weil denn unser Kunst solcher Mühe, die wir uns selber machen wolten, nicht behufft, und sie sich genügen läst an der einigen Wurzel der Metall, so die Natur allbereit generiret hat, indem daß sie Sulphur und Mercurium in die Metall gepflancket; So wird nunmals nichts mehr

mehr darzu erfordert, denn der zweyer Ding so zu den Metallischen Saamen reduciret, Conjunction und Vereinigung. Und wird Darum unser subjectum, seu Corpus metallicum, in primam materiam reduciret, damit das in der Reduction eine Conjunction werde einer neuen Materia, doch von einer, und ihrer selbst eigenen Wurzel, denn außershalb dieser Reduction mag der Stein nicht gemacht werden: Sonderlich aber ist diese unsere reduction in primam materiam aus der Ursach vonnöthen, diereil die Subjecta nicht mehr compact, können die zwei Materien eine der andern zu Hülff kommen, also daß sie sich von beyden Theilen in sich selbst verbessern, und eine neue Form und Kraft erlangen, daß hernach eine neue und viel bessere Materia daraus wird, als zuvor eine jede besonder war, vor der Conjunction. Die aber, so die Metalla in die vier Elementa reduciret haben wollen, und sagen, dieselbige sey die erste Materia, schaffen anders nichts mit ihrer Reduction, als daß sie die Materiam circuliren und umbdrehen, und von ihrer Form bringen, ohne einige Verneuerung, Exaltation, und Erlangung einer bessern Form. Seynd also die Reductiones solcher Leute lauter Phantasien und Narrenwerck, neben Verlierung der Zeit und Unkosten.

Daß auch unser Kunst nicht verbessert, oder der Natur hierin gemäß gehandelt werde, wenn die Metall vielmehr zu den vier Elementen, als

zu unser Materia, die da ist Sulphur und Mercurius, reducirt worden, und daß die Kunst, da die Natur nicht operiret, nichts kan, will ich ferner probiren durch Magistrum WILHELMUM von Paris, der ein gelehrter Mann gewesen in unser Kunst, denn er rühret unser Proposition gar fein, da er also sagt: In der Conception eines Kindes geschicht erstlich eine Conjunction zweyer unterschiedlicher Saamen in der Qualität, des einen Qualität ist kalt und feucht, des andern heiß und trucken, und in dem Baß der Mutter werden sie, durch derselben Wärme, digerirt, und wird beyder Saamen Krafft und Wirkung vermehrt und vermehret durch die Feuchtigkeit des Bluts, welches einerley Substantz ist mit dem Weiblichen Saamen: Wenn nun die wirkende Krafft des Männlichen Saamens darzu kommt, so wird die Materia besagter Mixtion nutrit und genähret, bis eine Mittel Substantz daraus wird, die von beyderley Natur participiret, ohne einigen Mangel oder Überfluß, und wird dann vollends bis zur Geburt gebracht. Dero wegen (spricht er weiter) werden die Spermatra von der Natur erschaffen und nicht von der Kunst, welche disfalls nichts vermag, sondern die Natur allein conjungirt und vereiniget die beyde Saamen in der Mutter des Weibs. Doch kan die Kunst der Natur so weit helfen in ihrer Mixtion, wenn sich das Weib fein warm hält, sich nicht hart moviret, und gute, gesunde, verdau.

verdauliche Speiß isset, damit aber thut sie anders nichts, als daß sie denen Dingen, so von der Natur allbereit geschaffen, Hülff leistet.

Aus diesen Worten verstehst du nicht allein, daß er primam materiam nennet Weiblichen und Männlichen Saamen, welcher in den Metallen Sulphur und Mercurius ist, darinnen denn schon die vier Element seyn: sondern siehest auch, daß er saget, die Natur beschaff den Saamen, und perficir sich selber. Gibt der Kunst nicht so viel zu, daß sie aus den Elementen den Saamen machen sollte, saget dertwegen, wenn die vier Element natürlicher Weiß den Saamen gesetzt, und in dem Saamen seyn, dieweil alle vier Qualitäten, als heiß, trocken, Kalt, feucht, darinnen seyn, und die Natur fährt fort zu operiren, daß man ihr alsdann erst mit Kunst kan zu Hülff kommen. Gedachter Autor sagt ferner: Die Kunst vermag keines Weges den Saamen zu schaffen, sondern wenn die Natur den Saamen durch ihre Krafft hat generiret und geschaffen, alsdenn kommt die Kunst den natürlichen Kräfften, die in den Materiis Spermaticis verborgen, zu Hülff, conjungiret und vereiniget dieselben, und bringet sie fort, als eine Dienerin der Natur, denn es ist klar und offenbar, daß die Kunst nichts dars zu thut, weder von Form, noch von Materi, noch von Krafft, sondern sie hilfft nur allein dem, das da ist, aber noch nicht perfect ist, damit der Natur gleichwol dardurch Hülff geschehe, kan
ders

derwegen auch nicht entrathen werden. Also erhellet aus dieses hochberühmten Mannes, der ein Obrister der Schulen zu Paris gewesen, eingeführtem Zeugnuß, daß die Natur die Materiam und den Saamen schaffe, und nicht die Kunst, und daß die Kunst nichts thue, ohne die Natur. Solches durch ein Exempel zu beweisen, so siehest du diß an dem, daß einem Bauersmann unmöglich eines Dinges zu bekommen, er richte denn gleich den Acker zu, wie er kan, durch Kunst, wo er nicht den Saamen, von der Natur allbereit erschaffen, in den Acker wirfft. Wenn er aber den Acker durch Kunst zurichtet, und den besäet, so operiret die Natur neben seiner Kunst, und hilft eines dem andern; Also gehet es auch in unserer Kunst zu.

Weil demnach, wie zur Gnüge bewiesen und dargethan worden, die Saamen von der Kunst nicht können gemacht werden, und also auch die Materia der Metallen nicht; So ist es einem Menschen unmöglich, durch irgend eine Kunst die vier Element in eine solche Spermatische Form zu reduciren, die da sey reductiva, alterativa, aut attractiva, und das Philosophische Werck zu seiner gebührlichen Form und Action bringen möge.

Du möchtest aber einstreuen und sagen: Schreiben doch alle Philosophi, daß die vier Element nothwendig in unserer Kunst seyn müssen; Ist wahr und diß ihre Meinung; daß in den beyden Metallischen Saamen der vier Elementen

menten primæ qualitates seyen, als nemlich, die Sitz und Tröckene in argento vivo maturo, als dem Männlichen Saamen, und die Kält und Feuchte in argento vivo crudo & imperfecto, als in dem Weiblichen Saamen; Nicht aber, daß die vier sichtbaren Elementa actualiter in denselben wären, denn also wären sie eben so bald die erste Materia der Menschen, als der Metallen, könnten auch durch keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit alteriret werden, zu der Form der zweyen Saamen, als der ersten Materia der Metallen, massen ausdrücklich lehret Calid, der ein vor- trefflicher Philosophus, und König in Arabia gewesen, mit diesen Worten: Wisse, daß wir, im Anfang unsers Wercks, mehr nicht dann nur zweyer Materien bedörffen, und man siehet und greiffet mehr nicht als zwey, und gehen nicht mehr in unser Magisterium als zwey, weder im Anfang, Mittel oder Ende, in diesen zweyen Materien aber seynd die vier Element virtute, (ihrer Krafft und Wirckung nach,) denn in dem zeitigen und gefochten Saamen, als dem Würdigern, seynd die zwey würdigsten Element, ihren Qualitäten nach, nemlich Feuer und Luft, und in dem andern, seiner Natur nach, rohen und unzeitigen Saamen, seyn die andern zwey unwürdigere Element, nemlich Wasser und Erde.

Aus welchen des CALIDUS Worten du klär- lich sehen und verstehen kanst, daß in dieser Kunst
nicht

nicht mehr, dann zwey Spermatische Materien
seyen, von einer Wurzel einerley Substanz und
Essenz, nemlich allein von der einigen Mercu-
rialischen, Viscosischen und truckenen Substanz,
welche sich mit keinem andern Ding der Welt
vermischen und conjungiren läßt, als mit ihrem
Cörper.

Eben dieses und kein anders will MORIE-
NES, der in seinem Buch mit klaren Worten die-
saget, daß dir zu merken ganz noth ist in dieser
Kunst: Mache das Harte wässerich, (oder zu
Wasser) damit das Wasser sich mit ihm verein-
nige, und thue das Feuer ins kalte Wasser; Das
ist so viel gesagt, vereinige und vermische den
männlichen Saamen, (welcher nichts anders ist
als ein gefochter und gezeitigter Mercurius,
continens in se Elementum ignis in digestio-
ne) mit dem weiblichen Saamen, das ist, cum
aqua viva, mit lebendigem Wasser. (x) Und
auf diß Propositum sagt auch Insindrius in
TURBA: mische das Wasser mit dem Feuer,
dann ist eine Spermatische Vereinigung, und
ist in potentia propinquissima zu empfangen
und zu erlangen die Perfection des edelsten
Steins.

So sagt auch wieder in Codice Veritatis ein
Philosophus, mit Namen ASSIMALET: (y)
Thut den rothen Mann, mit seinem weissen
Weibe, in eine runde Kammer, (id est, vi-
trum)

(x) Vid. Epist. ad Thom. p. 246.

(y) Vid. Epist. ad Thom. p. 244.

trum) umgeben mit linder steter Wärm, und laßt sie so lang darinnen, biß der rothe Mann sich verkehre in Philosophisch Wasser, und nicht gemeines, das ist, in ein solch Wasser, das da hat alles, was erfordert wird zu seiner Perfection. Und das ist alsdann die erste Materia des Steins, und nichts anders. Denn in ihme ist die fire Natur, die es figiret, und die Spiritualische Natur, die es exaltiret und erhöhet in die würdige Substanz des edlen Steins.

In Summa, wer die Philosophos recht verstehet, der siehet ohne Brillen, daß sie in allen Stücken überein und zusammenstimmen, aber die Unweisen und Ignoranten, so keine filii artis seyn, schweben in dem falschen Bahn, ob wären sie ganz widereinander, und können es in ihrem Oeffen-Hirn nicht zusammen reimen. Darum übe dich mit allem Fleiß, und laß dir nichts mehr und höher anliegen, denn daß du verstehen lernest, was die Philosophi mit ihren Sprüchen gemeinet und verstanden haben wollen; Als dann, wenn du Verstand und Grund geschöpffet, wirst du selber sehen, ob ich dir nicht die lautere Wahrheit allbereit gesagt habe.

Nachdem ich aber bißhero zur Gnüge von der Metallen prima materia discurret, und mit steiffen Gründen, auch stattlichen Zeugnissen der Philosophen bewiesen, daß dieselbe keine andere sey, als Sulphur und Mercurius, will ich jetzt weiter fortschreiten, und zu Nutz deren, die mein Buch lesen, damit sie verstehen mögen

was

was SULPHUR und MERCURIUS seye, will ich hernach sehen, was es sey, und wie die Metall in der Erden erschaffen seyn, und von ihrem Unterscheid, und solches durch Rationes und Autoritates meiner Lehrmeister der Philosophen, von denen ich die edelste und würdigste Kunst vollkömlich bekommen und gelernet, nach dem Willen meines Schöpfers, mit dessen Hülff ich nunmehr das dritte Theil meines Buchs anfang, &c.

Bernhardi

Chymischer Schrifften

Dritter Theil.

Darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurzel der Metallen, und solches aus besten Gründen, und klaren Beweis und Zeugnissen der Philosophen.

 Damit du nun die Materiam der Metallen recht verstehen mögest, ist dir zuvörderst zu wissen vonnöthen, daß GOTT im Anfang gemacht hat eine vermischte und
M 2 ordento

ordentliche und ungestalte Materiam CHAOS genannt, die doch, nach dem Willen des Schöpfers, vieler und unzähliger Materien und Formen voll war, aus welcher malsâ confusâ er hernach die vier Element ausgezogen, und aus deren Vermischung allerley Thier, Vögel, und andere unterschiedliche Creaturen erschaffen, daß deren etliche wären Intellectivæ, Verständige; etliche Sensitivæ, Empfindliche; etliche Vegetativæ, Wachsende; etliche Minerales, allerley Bergarten.

Die Intellectivæ seynd, ihrem Leib nach, aus den vier Elementen geschaffen, aber das Feuer herrschet in deren Composition mehr, als die andern drey Element.

In den Sensitivis aber herrschen Feuer und Luft, vor den andern zweyen Elementen, doch ist das Feuer etwas schwächer, weil die Luft neben ihm gleiche Herrschung hat, als in den unvernünftigen Thieren, Pferden, Eseln, Hunden, Vögeln, 2c.

Die Vegetativæ bestehen gleichfalls aus den vier Elementen, und prædominiren in ihnen Luft und Wasser, doch wird des Luftes Würdigkeit geringert durchs Wasser, des Wassers aber durch eine subtile irrdische Substanz.

Die Minerales seynd ebenmäßig aus den vier Elementen beschaffen, vornemlich aber aus Wasser und Erden, aber die Würdigkeit des Wassers ist mehr irrdisch als wässerich.

Und diese Mineralische Creaturen haben unter

terschiedliche Formas, und können nimmermehr multiplicirt werden, es sey dann, daß sie wieder in ihre erste Materiam reduciret und gebracht werden, da hingegen die andern Creaturen ihren eigenen Saamen in ihnen selbst haben, in welchen die Krafft ihrer Multiplication und Vollkommenheit verborgen ist.

(2) Du solt aber wissen, daß die Metallische Materia entstehet und bestehet allein aus dem kalten und feuchten rohen Mercurio. denn aus ihm allein macht die Natur Metall, und wie ich jetzt gesagt hab, daß in allen Dingen die vier Element seyn, also sind auch in dem Mercurio, der aus den Adern oder Gängen der Erden heraus gezogen wird, vier Element, nemlich Wärme und Feuchte, Kälte und Trockne, zwey aber haben die Herrschafft, nemlich Kälte und Feuchte, die andern zwey aber, als Hitze und Trockne, seynd den andern beyden unterworffen.

Auch solt du dich berichten lassen, daß die Wärme, davon die Metallen generiret werden, nicht von der Sonnen, wie etliche wollen, herkomme, denn dieselbige Wärme würde all da nicht viel schaffen, sintemal der Sonnen Hitz durch die Erden, in deren Centro die Metallen seynd, nicht penetriren und wirken könnte, denn die Erde ist dick und grob, daß der Sonnen Strahlen nicht dardurch kommen können, ihre Hitz aber ist in ihnen selbst, weil ihre Materia prima von der Natur aus den vier Elementen

M 3

com-

componiret ist. Ob sie nun wohl in der erst nicht dominiret, so thut doch der motus continuus, den die Element haben, die darzu, daß sich das Feuer in den Elementen der Materi der Metallen auch erhebt und erzeiget, und fahet also gradatim an, als das würdigste Element, den andern zu widerstehen, biß es dieselbige letztlich überwind, und über die andern dominir.

(a) Darum ist ihre anfängliche Hitze nicht von der Sonnen, sondern sie kommt von der Reflexion und Reverberation der feurigen Sphæren, welche die Luft umcircelt und umgiebet und auch von dem stetigen Motu und Bewegung der himmlischen Körper, welche eine stete und linde Wärme machen, die man kaum empfinden oder mercken kan. Denn so die Sonn solte Ursache seyn der Mineralischen Wärm, (wie ARISTOTELES und LULLIUS vorgeben) so müßte täglich eine stete continuirliche Hitze vorhanden seyn, weil die Erde von der Sonnen so wol bey Nacht, als bey Tag umlaufen und umfassen wird, welches aber falsch und irrig. Denn die Sonn ist weder warm noch kalt, an ihr selber, ihre Bewegung aber ist natürlich warm und heiß. Derowegen ob schon die Wärme, so von der Bewegung der himmlischen Körper verursacht wird, stetig in die Adern der Erden gehet, so erhitet sie doch die Mineras nicht, (wie etliche ungereimt vorgeben, und meinen die Minera seyn hitzig) denn wenn in denselben einige

Hitze

Hitz wäre, so würde durch solche, obschon geringe, jedoch auctuirende und wirkende Hitz, der Mercurius in weit wenigern als zehen Jahren, zu vollkommenen Gold gezeitiget werden, welches sonst kaum in etlichen hundert oder tausend Jahren geschicht.

Nun auch das Erdreich grob, dick, kalt und trucken, und die Mineralia sehr tieff in dessen Centro stecken, so würde folgen, daß, ehe denn die Hitz der Sonnen biß dahin, und zu den Mineralien durchtringet, dieselben perficiren und zeitigen thäte, wie klein auch solche Hitz seyn möchte, wir, die wir in der Luft leben müssen, von derselben Hitz sterben und verbrennten. Denn es würde nothwendig die Hitz überaus groß seyn müssen, wenn sie die Erden samt dem Wasser, als die kältesten Corpora, realiter und wirklich durchtringen, und ohne ihren sonderbaren Abgang und Schwächung, zu den Mineralischen Stellen reichen und gelangen solte, und dergestalt würden keine Creaturen leben mögen auf Erden, sondern von übermäßiger Hitz sterben und verderben.

Derowegen die GENERATION der Metallen eigentlich zu fassen, muß man solches nicht dergestalt, sondern auf gut natürlich also verstehen: Demnach der Mercurius, so wol als die Metalla von den vier Elementen componiret und gemacht ist, so wird, so bald dieselben durch ihren eigenen Motum sich bewegen, von solcher Bewegung die natürliche Wärme des Mercu-

zu erweckt, und werden also zugleich das Feuer
 samt der Luft so innerlich in dem Mercurio
 sind bewegt, und allgemach erhebt, und in
 die Höhe getrieben, weil sie würdigere Ele-
 ment sind, als das Wasser und die Erde Mer-
 curii: Jedoch dominiren und herrschen noch
 die Feuchte und Kälte im Mercurio. Weil aber
 die Hitze und Trockene würdigere, thätigere
 und kräftigere Element seyn, unterstehen sie sich
 die andern beyde minder würdige, nemlich die
 Kälte und Feuchte, so in dem Mercurio do-
 miniren, zu überwinden. Denn die himmlischen
 Motus erregen und bewegen die anderen Motus
 der natürlichen Wärmen, und auf solchen Weg
 werden durch sie auch des Mercurii vier Ele-
 ment, das ist, seine qualitates internæ, be-
 wegt, daß sie miteinander kämpffen und operi-
 ren ohn Unterlaß, und durch die Länge der Zeit
 überwindet die Trockenheit Mercurii einen
 Grad seiner Feuchtigkeit, und das wird dann
 Bley: (b) Also fährt sie fort, überwindet
 noch einen Grad seiner Feuchtigkeit, und das
 wird Zinn. (c) Hernach beginnt sich die Hitze
 des Mercurii zu mehren, und verzehret wieder
 einen Theil Feuchtigkeit / auch Kälte, und
 macht also Silber, (d) wann denn seine Hitze
 sich weiter mehret, so wird daraus Kupffer,
 (e) folgendes Eisen (f) und endlich, wann sich
 die Hitze aber mehr als zuvor stärcket, wird per-
 fekt

(a) 1. ♄. (b) 2. ♃. (c) 3. ♀. (d) 4. ♁. (e)
 5. ☿.

fest Gold. (g) Und also folget teglich, daß die zwey Qualitates, Hiß und Trockne, die da erstlich überwunden, und den andern, als der Kälte und Feuchte unterworffen waren, durch ihre Krafft und Motum, so sie haben, beyde Kälte und Feuchte wieder bewältigen, und die Herrschaft erhalten.

Nun diese zwey angezeigte Qualitates, als heiß und trucken, die überwunden waren, wenn sie beginnen zu erwachen, seynd sie das Feuer oder Schwefel, davon die Philosophi reden, und die Kälte und Feuchte desselben Mercurii ist der Mercurius, (h) nicht daß der Schwefel etwas von dem Mercurio unterschieden und zertheilet sey; sondern es ist nichts anders als die Hiß und Trockne, welche wegen der Feuchte und Kälte des Mercurii zuvorher nicht dominiren können. Wenn aber dieser Schwefel hernach digeriret und gezeitiget wird, überkommt er die Herrschaft über die vorgemeldte Qualitates, als die Kälte und Feuchte, und imprimiret denen seine Kräfte und Tugenden.

Und nach solchen unterschiedlichen gradibus der Kochung, (nachdem nemlich der Mercurius in der Minera gekochet wird) werden unterschiedliche Metall generiret. Und das zu erfahren mercke, das Bley fleucht, so lang es lang im Feuer stehen soll, keiner andern Ursachen wegen, als weil die zwey Qualitates, Kälte und Feuchte, seines Mercurii noch

M s

nicht

(g) 6. ☉. (h) Vid. Epist. ad Thom. p. 242.

nicht sind alteriret worden, durch die contrarias qualitates, nemlich Hitze und Truckenheit seines Schwefels, welche in ihm noch nicht herrschen. Denn wenn diese herrscheten, würde das Bley auch im stärcksten Feuer bestehen können, Ursach, sein Mercurius wäre ein lauter Feuer, so wohl als das Feuer selbst, darum würde er nicht fliehen, sondern des Feuers, als seines gleichen, sich freuen, und in demselben stehen bleiben. So fliehen auch alle andere Metall, und verdrauchen im Feuer, ausser dem Gold, doch eines mehr, das ander weniger, das geschicht ihrer Kälte und rohen Feuchtigkeit halber, darum fliehen sie ihr Widerwärtiges, und können es nicht vertragen, gestalt dann ein jedes Ding in der Welt von Natur dasjenige fleucht, was ihm zuwider ist, und erfreuet sich seines gleichen. Das Gold aber, weil es nichts anders als ein lauter und reines Feuer im Mercurio ist, fleucht nimmermehr, wie groß auch das Feuer ist.

Und hieraus magst du wohl verstehen die Complexion der Metallen, und deren Mineras, und was ihr Ignis seye. Denn der SULPHUR ist nichts anders als ein pur lauter Feuer, im MERCURIO verborgen, welches durch lange Zeit in den Minerais erwecket und bewegt wird, durch die Motus der himmlischen Körper, und des Mercurii Kälte und Feuchte digeriret und zeitiget/ und durch unterschiedliche Gradus der Kochung und Alterirung, zu unterschiedenen Metalla.

Metallischen Formen machet: Massen oben bereits mit mehrern angeregt worden, deren die erste ist Saturnus, schwarz, etwas warm und feucht, die andere JUPITER, die dritte LUNA, die vierdte VENUS, die fünffte MARS, die sechste SOL, welches die Perfection ist der ganzen Metallischen Natur, und ein pur Feuer, von dem Schwefel, der in dem Mercurio ist, digeriret und gekocht.

Aus welchen allen du nun klärlich sehen kanst, daß dieser SULPHUR nicht sey etwas absonderliches, ausserhalb der Substanz Mercurii, auch kein gemeiner Sulphur: denn so der gemeine Sulphur die Materia der Metallen wäre, so würden sie gar nicht beständig werden, sondern würden, wie auch, im Feuer weggehen; unser Sulphur aber perficiret, und corruppiret oder schwärzet nicht, wie alle Philosophi sagen. Doch haben sie die beyden herrschenden Qualitates, caliditatem & siccitatem, einen Sulphur genennt, weil sie sich in der Minera in sich selbst entzündten, und durch ihre würckliche Hitz die widrige Qualitates überwinden, haben also den Sulphur Mercurii nur Gleichnußweise also genant, weil er hitzig und trucken ist, wie der gemeine Schwefel, und nicht re ipsa, sintemal dieser nicht ingehet in die Metallische Composition.

Darum schliesse ich, und sage, daß die Metallische Forma durch nichts anders sey beschaffen, als durch den Mercurium und seinen Sulphur.

phur, nicht fremden. Solches beweist GEBER, da er sagt: In dem innersten Grund der Natur des Mercurii ist ein Sulphur, der da kochet und digeriret, durch lange Verharrung der Zeit, in den Adern der Mineren der Erden. Und noch klärlicher reden hievon Morienes und Aros, also: Unser Sulphur ist nicht gemeiner, sondern fix, nicht flüchtig, von des Mercurii Natur, unverbrennlich, und von keinem andern fremden Ding. Laßt uns thun wie die Natur, welche in der Minera keine andere Materiam hat, in welche sie operiret und arbeitet, ohn als lein die klare und reine Mercurialische Form und Substantz. Dennoch Mercurius ist, da ist auch Sulphur. Ist demnach in diesem unserm Mercurio ein fixer unverbrennlicher Schwefel, der unser Werck vollbringet, und wird keine andere, als Mercurialische Substantz darzu erfordert. Eben dieses bejahen CALID, BENDEGIT, JESSIT, und MARIA PROPHETISSA, mit diesen klaren Worten: Die Natur macht die Metallen aus einer reinen Hiß und Truckenheit Mercurii, welche seine Kälte und Feuchte überwinden, und ihn alteriren, und durch keine andere Essenz werden sie perfect und vollkommen. Und dergleichen ist in aller Philosophorum Schrifften zu finden, ohne Noth alles weitläufftig hier einzuführen.

Irrren demnach diejenigen sehr weit, welche meinen, es müsse in Gebährung der Metallen eine besondere schwefeliche Materia darbey seyn.

seyn, sintemal klärlich erscheinet, daß wenn die Natur würcket, der Sulphur in dem Mercurio eingeschlossen sey, aber er dominiret nicht ehe, biß er per motum calidum alteriret wird, und mit ihm zugleich die andern qualitates Mercurii. Auf solche Weise nun generiret die Natur vermittelst dieses Sulphurs, in den Gängen und Adern der Erden, unterschiedliche Formen der Metallen, nach den unterschiedlichen gradibus alterationum.

Derhalben wollen wir der Natur nachfolgen, so müssen wir auch nichts fremdes zu unserer Materia, sowohl als die Natur, nehmen, denn unser Mercurius hat in seinem innersten firen unverbrennlichen Mercurialischen Schwefel, wiewohl der noch nicht dominiret, sondern vielmehr die Feuchtigkeit und Kälte des flüchtigen Mercurii, so lang, biß durch continuirliche Würckung der steten Hiß, darinn unser Mercurius continuirlich gehalten wird, der fire Sulphur, der durch die ganze Substantz des flüchtigen Mercurii vermischet ist, dominiret, und des Mercurii Feuchtigkeit und Kälte überwindet, und endlich die Hiße und Trübsenheit des firen, als dessen eigentliche Qualitates, beginnen über die andern zu dominiren.

Und nach den gradibus dieser alterationum und Veränderungen des Mercurii durch seinen Sulphur, werden unterschiedliche Metallische Farben gebohren, nicht mehr oder weniger als
die

die Natur macht in den Mineralen. (i) Denn die erste Farb ist schwarz, Saturnisch, die andere weiß, Jovialisches, die dritte Lunarisch, die vierdte Venerisch, die fünffte Martialisch, die sechste Solarisch, die siebende leiten wir durch unsere Kunst einen Grad höher, als die Natur thut in den Mineralen, denn wir machen es noch einen Grad höher in Metallischer Perfection, und plusquamperfect, indem wir es in die höchste sanguinische Röthe bringen, dannenhero weil es mehr dann vollkommen ist, macht es die andere Metall perfect und vollkommen. Denn wenn es nicht höher perficirt würde, als nur in dem Grad, dahin es die Natur gebracht und gemacht hat, was dörfsten wir so viel Zeit und Mühe darauf wenden, nemlich zehendhalb Monat? weil wir ohne alle Mühe und Arbeit ein solch Metallisch Corpus, von der Natur allbereit erschaffen, haben könnten. Aber wie ich zuvor gesagt, muß der Männliche Körper plusquamperfect gemacht werden durch die Kunst, so der Natur Nachfolgerin ist, damit er durch seine Plusquamperfection und überschwengliche Fruchtbarkeit, die er durch die Reduction überkommen, die andern unvollkommenen Körper perficiren könne, im Gewicht, Substantz, Farben, in der Mineralischen Wurzel, Saamen und Jugend.

Wäre derhalben eine grosse Vermessenheit, wenn

(i) Vid. infra part. 4.

wenn einer versuchte und vermeinte, unser Werck zu vollbringen durch andere und fremde Ding, da keine radicalis commixtio, oder Vermischung in der Wurzel, zu gewarten. Denn die Natur wird nicht emendiret und verbessert, dann in ihrer eigenen Natur, als da sagt in der Turba der fůrtreffliche Meister Arisleus, der durch seine grosse Wissenschaft, Verstand und Weisheit, sechzehnen Jahr die ganze Welt regieret hat, von dem man in der Chronic Salomonis liest / daß er des Pythagoræ Discipulos versamlet hab, welcher nach dem Hermete der Allerweiseste in der ganzen Welt gewesen, und niemals keine Unwarheit geredt hat, daher er auch in etlichen Astronomischen Büchern Veridicus, der Warhafftige, genennet wird. Derowegen kan unsere Materia nicht anders, als in ihrer eigenen Natur, verbessert werden, welches auch Parmenides bestättiget, der mich am ersten von meinem Irrthum auf den rechten Weg gebracht hat. Aus diesen allen erzehlten Ursachen erscheinet klärlich, daß die Metallische Natur sich in keinem andern Ding, verbessern könne, denn in ihrer eigenen Natur, und solcher Gestalt können wir durch unsere Kunst, die der Natur hilft, daß sie desto stärker operiret, in wenig Monaten so viel verrichten, als die Natur kaum in tausend Jahren zu thun vermag.

Denn in der Minera ist gar eine kleine, ja fast keine Hitz, und muß successivè durch den con-
tactu

tinum motum generiret und gestärcket werden, biß die wirkende Qualitas sich nicht allein herfürthue in der Materia, sondern die Hitze des motus muß continuè helfen, biß sie ganz und gar perficirt werde, aus welcher Ursachen denn so mancherley Metallen accidentaliter, nachdem sie wohl oder übel können gekocht werden, sich generiren. So auch die Hitze in den Mäseren nur mittelmäßig, oder etwas zimlich wäre, würden die Werck der Natur gar geschwind von staten gehen. Aber zu unserm Werck haben wir eine doppelte Hitze oder Wärme, nemlich eine von dem innerlichen Sulphure, die andere von dem äußerlichen Feuer, deren eine der andern hilft, darum es auch so bald perficiret wird.

Es ist aber das Feuer nicht, (wie Empedocles und Constantinus wollen) von der Substantz der Materi, daß es das Werck augmentiren und vermehren sollte, denn es würde folgen, daß das Werck von Tage zu Tage müste schwerer und wichtiger werden, welches aber nicht ist: Sondern das Feuer hilft nur der Natur und regieret das Werck, und bestehet hie rinn die ganze Kunst, anders können wir nichts dabey thun. (Ignis non producit formas, quæ non erant, sed educit, quæ latebant, & materiæ visceribus occultabantur.) Denn wir sehen ja manch seltsam Ding, wenn wir etwas im Feuer versuchen, wie es jetzt dieses, jetzt jenes generiret, welches, da es nicht ins Feuer fällt

Kälte, nimmermehr erschiene, und die Natur könnte solcher in Ewigkeit ohne Feuer nicht herfürbringen, was es auch für natürlich Feuer, wie EMPEDOCLES saget, in sich hätte. Darum müssen wir der Natur mit dem Feuer helfen, und können ihme keine andere Hülffe, als diese thun. Derohalben wisse, so das Feuer zu schwach, daß eines sich nicht mit dem andern vermische und verändert; so verhindert hingegen allzu- starck Feuer, daß sich eines mit dem andern, wie es seyn soll, nicht bewegen kan.

Darum mache ein vaporisch, sittig, stetig, dirigirend Feuer, nicht zu gewaltig oder aufwallend, sondern subtil, lüfftig, beschloffen, gedämpfft, umgebend, alterirend, penetrirend und nicht verbrennend. Fürwar ich hab dir jezt gesagt alle Weise und Manier des Feuers, wie es zugehen soll, darum betrachte und wiederhole oft meine Wort von Stück zu Stück, sintemal an der Regierung des Feuers die ganze Kunst liegt, wie zu sehen aus allen Sprüchen des Buchs der ganzen Wahrheit, (Turbæ) Bedenck zugleich, was der groffe ROSARIUS auf diesen Schlag sagt: Hütet euch, daß ihr mit eurer Solution nicht eilet, oder dieselbe vor der gebürlichen Zeit ins Werck zu richten begehret, denn durch unzeitiges Eilen würde die Conjunction verhindert werden, derowegen sey euer Feuer fein lind und stet, auf die Weise, wie die Natur ihre Gradus hält, den Körper lieblich und annehmlich, dirigirend, und die Kälte aus-

N

schlies-

schliessend. Item auf diß Propositum sagt MARIA PROPHETISSA: Starck Feuer verhindert die Conjunction und färbet das weisse in roth, wie die Klapperrosen, und also magst du dir selber das Feuer imaginiren und einbilden, und aus dem Progress des Wercks erlernen, was dir hierinnen zu thun sey, wie ich auch habe thun müssen. Denn ich habß gethan in Pferds Mist, und es ward nichts daraus, denn hab ichs in Kohlen Feuer, ohne Mittel, gesetzt, da hat sich meine Materia sublimiret und nicht solviret. Nachdem ichs aber in ein solch Feuer gesetzt, wie ich dir gesagt habe, das da nemlich war vaporisch, digerirend, stetig, nicht zu starck, subtil, lufftig, hell/umgebend, beschlossen, nicht verbrennend, alterirend, circulirend, durchdringend, einig, dann istß mir wohl und glücklich gerathen.

Bist du ein verus indagator artis, so verstehst du, was ich allhier gesagt habe, und wie das Feuer solle beschaffen seyn, denn, wie die TURBA sagt, die tägliche Erfahrung der Kunst wird dich lehren, was in Regierung des Feuers dir zu thun seyn werde. Und in Lumine ARI-STOTELIS Chemistæ stehet also: Der Mercurius soll in einem dreysachen Geschirr gekocht werden, damit die Tructenheit des wirkenden Feuers, oder Schwefels, verfehret werde in die vaporische Feuchte der Luft, welche die Materiam umgibet. Merck was GEBER sagt, und SENECA: Das Feuer digerirt unsere Materiam nicht, sondern seine Wärme, die fein leidlich

lich und alterirend ist, wie in einer warmen Stuben, die durch die Luft temperiret und feucht ist. Und hievon habe ich etwas fleißiger Meldung thun wollen, weil das Feuer alles entweder perfeiret, oder destruiret. Denn wie AROS und CALID sagen, so ist in unserm ganzen Werck Mercurius und Feuer genug im Mittel und im Ende, aber im Anfang ist es nicht also, denn es ist noch nicht unser Mercurius, welches gar gut zu verstehen. Und MORIENES spricht: Wisset, daß unser Laton ist roth; über wir habens kleinen Nutzen, bis daß er weiß werde, und wisset, daß unser lau Wasser ihn durchdringet und weiß macht, wie es selbst ist, und daß das feuchte vaporische Feuer alles wircke und verrichte. Item es sagt BENDEGID, M. JOHAN. MEHUNG, und HALY: Euch, die ihr Tag und Nacht suchet, und verzehret nur Geld, verlieret die Zeit, zerbrecht die Köpffe, und studiret in so viel subtilen Büchern, euch, sag ich, will ich aus Lieb und Mitleiden erinnern haben, wie ein Vatter sein Kind, daß ihr nun weiß machet den rothen Latonem (aurum) durch das weisse Wasser, das erstrecket und laust. Derhalben zerreiſset alle eure philosophische Bücher, unterlasset so viel und mancherley regimina u. Subtilitäten, welche nichts anders seyn, denn Zerbrechung des Kopffs, und glaubt mir, so wirds euch wol gehen, denn es sind alle erzählte Arbeiten und Werck vergeblich und umsonst, ausser dem, was ich euch jetzt gesagt

habe, denn auf diesen Zweck zielt alles, was jemals hievon ist geschriben worden. Diese Worte sind güldene Wort, wie du, so du einen Verstand hast, wol erkennen wirst. Item, es sagt Codex omnis Veritatis: Macher das rothe weiß, und das weiße roth, das ist die ganze Kunst, der Anfang und das End. Ich sage dir aber, wo du nicht wirst schwarz machen, wirst du auch nicht können weiß machen, sintemal die Schwärze ist ein Anfang der Weisse, und ist ein gewisses Zeichen der Putrefaction und Alteration, und daß der Leib penetriret und getödtet sey. Denn wie der Römische Philosophus MORIENES spricht: So es nicht faulet und schwarz wird, so wird es nicht dissolviret, so es aber nicht dissolviret und aufgeschlossen wird, kan es von seinem Wasser nicht penetriret und weiß gemacht werden, worauf denn keine Vermischung, und also auch keine Vereinigung, erfolgen kan, sintemal diese nicht geschehen mag ohne Vermischung. Die Vermischung aber kan nicht geschehen ohne Alteration, und die Alteration nicht ohne die Composition oder Conjunction. Und durch diese Gradus wird unsere Materia gearbeitet, nach dem Exempel der Natur, welche eben auf solche Manier ihre Wirkung verbringeret, und zwar in allen Stücken, sonder einige minder oder mehr zu thun, wie du aus meinen vielfältigen Schreiben und langer Erzählung fast verstehen soltest, du hättest denn gar keinen Verstand.

Anlangend ferner das Gewicht unser Materien, und wie die Natur solches pflege zu halten, darff man sich deswegen so sehr nicht bekümmern, sintemal es in den Mineralen kein Gewicht hat. Denn man darff nicht eher Gewicht, als wenn man zwey gegen einander hält, aber wenn da nicht mehr ist, denn ein Ding, und eine Substanz, so darff man auf das Gewicht nicht Achtung geben. Darum muß man in diesem Werck nur Achtung geben auf das Gewicht des Sulphuris, welcher im Mercurio ist, denn, wie ich droben gemeldet, das Element des Feuers, das im rohen Mercurio dominiret, ist dasjenige, das die Materiam digeriret und kocht. Wer nun ein Philosophus und Nachfolger der Natur seyn will, muß Achtung geben auf derselben Ordnung, und wissen, wie viel das Element des Feuers subtiler ist, dann die andern, und wie viel es kan in einer jeden Composition der andern dreyen Elementen überwinden. Und darum ist das Gewicht in der ersten Elementischen Composition des Mercurii, und nirgend anders. Welcher nun will in allen, und durch all sein Werck recht proportioniren, soll sein Gewicht anstellen, daß der Materie nuket, und weder zu viel oder zu wenig sey. Derohalben merck, was Codex Veritatis dißfalls saget: Werdet ihr eure Conjunction ohne Gewicht vornehmen, so wird euer Werck langsam vorstatten gehen, worüber ihr denn verzagt und unwillig werden würdet. Item es sagt Albugazal

des Platonis Lehrmeister in der Kunst: *Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia.* Welches güldene Wort seyn, andeutend das Fundament des Gewichts, wird sie aber keiner so leicht verstehen, er sey denn der Kunst erfahren oder hab es von einem Erfahrenen gelernt, kanst du es nicht verstehen, so nimm jemand, der es verstehen kan, zu rath, und ich wolt dir's auch wol deutlicher sagen, aber ich habe es GOTT, der Billigkeit, und den Philologis gelobt, daß durch mich weder das Gewicht noch die Farben, noch die Materia, anders als durch Parabolische Wort und Gleichnus sollen angezeigt werden, nach dem Exempel anderer Philosophen, wie du hernach im vierdten Theil, in der Practica, vernehmen wirst. Sage dir aber hiemit, und bezeuge mit meinem GOTT, daß alle Wort, sonder einigen Überfluß oder Abbruch, darinnen gewiß und wahr seyn: So du nun der Meinung und Gewohnheit der Weisen folgen wirst, wird dich solch mein Büchlein, das ich aus Treue geschrieben, erfreuen, und wirst für mich zu bitten nicht vergessen.

Nachdem ich dir aber nun alle Dinge, so viel sich davon zu schreiben leiden will, auf das treulichst angezeigt, und Erzählung gethan, erstlich von den Erfindern dieser Kunst, und wer sie gehabt, darnach von den leichtfertigen Betriegern, auch unsäglichen Unkosten, neben

neben denen fast unerträglichen Laboribus, welche ich von dem achtzehenden Jahr meines Alters, bis in das fünf und sechzigste angewendet und ausgestanden, ehe ich die Kunst überkommen und erlanget: So muß ich dich vollend berichten, wie mirs bis zu End damit ergangen. Darum sag ich dir, daß ich drey und siebenzig Jahr alt gewesen, da ich das erstemal den gebenedeyten Stein der Philosophen fertig gemacht hatte, und zweifelt mir nicht, ich wolte viel eher darzu gelangen und kommen seyn, wenn ich alsbald im Anfang die Bücher gehabt hätte, die ich hernach erst überkommen. Weil ich aber damals nichts als eitle falsche Recept, und verführische Bücher las, auch mit lauter Betriegern und Henckermäßigen Buben besetzt war, mußte ich mich Nothhalben mit grossem Fleiß und Mühe angestigen, bis ich darzu kam.

Nachdem ich aber durch langes Studiren zu mercken begunte, woran mirs gefehlet, und wie ich so lose und ungeschickte Dinge vorgehabt hatte, und wuste nun, worauf ich gründen sollte, ließ ich zwen Jahr fürüber gehen, ehe ich anfieng wieder zu arbeiten, und den Lapidem zu machen, und solches that ich darum, auf daß ich meine Gedancken mit gewissen, genugsamen und gegründeten Rationibus confirmiren konte, und nicht, weil ich nun gar alt, umsonst sudeln möchte. In der Zeit kam ich zu einem Barbaro, der die Kunst sowohl verstund, als ich, auch

besser, denn er hatte sie schon gemacht, mit dem
conversiret ich. Und da wir nun lang mit
einander umgangen, und nur davon Unterre-
dung hatten, durch was Gleichnus die Kunst
am füglichsten könnte Parabels-weise beschrie-
ben werden, so trugs sichs ohngefähr zu, daß er
fraget, warum ich doch eben so hart auf das
bringe. Ich antwortete: es möchte sich zutragen,
wenn ich nun diß Werck selber mit der Faust
versuchte, und recht befinde, daß ich es beschrie-
be. Da er nun höret und verstund, daß ich nur
aus vielem Studiren die Kunst gewiß wüßte,
und solches noch nicht selber mit der Hand ver-
sucht, zu dem, daß ich sie gedachte zu beschreiben,
so verkehret er mir alle Wort, und unterstunde
sich von der Wahrheit mich abwendig und wie-
der irrig zu machen.

Weil ich aber Grund gefasset, ließ ich mich
nicht abwenden, sondern gieng mit Fleiß seiner
Kundschaft müßig, und machte mich über das
Werck, das gerieth mir, Gott Lob! also
bald. Da es nun andere innen wurden,
funden sich all einzlich ihr bey funfzehen zu mir,
von allen Orten, mit denen ich hernachmals
Kundschaft genug hatte, denn sie konten den
Lapidem so wohl, als ich, præpariren, darum
hielten wir hernach unter andern in geheim
grosse Freundschaft, disputireten zum öfftern
von der Kunst, und waren aller Ding einig in al-
len Sachen; aber etliche waren, so viel die Ma-
nier und Structur des Feuers anlanget, nicht ei-
ner.

nerley Meinung, wiewohl im End, da man es conferiret, es ein Ding war, denn sie giengen alle auf diesen Zweck, daß es also muste gemacht werden, wie Turba sagt, daß das Flüchtige nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, (id est, ne volatile sublimetur à fixo) es würde gleich das Feuer gemacht wie man wolte, denn das Feuer läßt sich auf mancherley Weise machen, nachdem es dem Künstler beliebt, und ist doch im Grund alles auf ein Werck gerichtet. Und also bin ich mit grosser Beschwerde zu dem Lapide kommen, für welche Wohlthat ich Gott dancke, und mich ihm, als der mir Weiß, Wege und Mittel darzu beschehret, er gebe, ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Kürzlich aber zu beschliessen das dritte Theil, ehe ich die Practicam Parabolisch anfang, sag ich in einer Summa: Unser Werck wird gemacht von einer Wurzel, und von zweyen Mercurialischen Substanzen, genommen, ganz rohe, gezogen aus der Minera, rein und lauter zusammen gefügt, und administriert durchs Feuer, wie es die Materia erfordert, stetig gekocht, biß zwey werden Eins, und in diesem Einem, wenn sie gemischt seyn, ist der Leichnam zum Geist gemacht, und der Geist zum Leichnam, darnach stärke das Feuer, biß daß das Fixe halte den unfixen Körper in seiner Farb, und in seiner Natur. Denn wisse, wenn es wohl gemischt ist, so überwindet es alles, und reduciret alles in seine Natur, und in seine Kraft, und

tingiret hernachmals tausend mal tausend, und gehen tausend mal tausend, solches magst du gänglich glauben.

Es multipliciret sich auch in der Krafft und Quantität, wie der hochersfahrne und warhafftige PYTHAGORAS und ISINDRICUS in dem Codice Veritatis ganz klärlich und öffentlich anzeigen. Ich habe aber die Multiplication in folgenden Büchern beschrieben funden, nemlich im grossen Rosario, in Testamento Pythagoræ, in Turba, Moriene, Avicenna, in dem Buch Albugazal, der ein Bruder Bendegid war, und in dem Buch Jessit von Constantinopel, und vielleicht in andern Büchern mehr mag sie seyn, doch weil ich es aus denen erfahren, zeige ich dir die an.

Ich habe auch einen gekenner, der wüßte den Lapidem zu machen, aber die Multiplication wüßte er nicht, wolte es derohalben von mir wissen, weil er aber die Bücher, die ich hatte, weist ich ihn darauf, daß er denselben desto fleissiger obliege, denn nur wolte es meiner Gelübde halben nicht ziemen zu sagen, weil ichs verredt keinen Menschen öffentlich zu sagen, und solche meine Warnung nahm er an, las und suchte, und fand es leichlich auch, so wol als ich.

Derohalben ist kein Zweifel, wo du Gott vor Augen hast, ihn liebest, ihm vertrauest, von ihm Weisheit bittest, und darneben arbeiten wirst, daß du solchen edlen Schatz ohn alles
Mitz

Mittel bekommen magst, denn ich habe dir nunmehr die ganze Speculativam erkläret, und von dem Anfang und Generation der Mineralien, und Metallen, samt deren gründlichen und natürlichen Ursachen, genugsam eine Unterweisung gethan, woraus du deinen Verstand acquiriren magst, zu sehen was schwarz oder weiß, recht oder falsch sey, und dir solches zu deiner Information, und sichern Nachricht zu nutz machen. Wirst du nun Acht darauf haben, dich ernstlich bemühen, diß mein Buch zum öfftern lesen, und mit Verstand repetiren, auch darnach handeln, und also der Kunst, Gott zu Lob, und Nutz des Nächsten, anhangen, so wird dich Gott segnen, und dir auch endlich sowol als mir geschehen, zu der allerherrlichsten Kunst helfen. Wirst du aber andern nachgaffen, meinen treuen Rath verachten, und deinem tollen Koppff folgen, so wird dir meine Arbeit, so ich den Liebhabern dieser Kunst zu Nutz fürgenommen, indem ich diß Büchlein mit Grund der Wahrheit gemacht, und geschrieben, nichts nutz seyn.

Nun will ich auch die Practicam lehren, jedoch mit dunkeln Worten, und durch eine Parabel, wie ich den Lapidem viermal componiret hab vor meinem Ende, unangesehen meines grossen Alters, das ich auf den Hals gehabt. Und sage dir in der höchsten Wahrheit, die Gott selber ist, daß welchem GOTT die Gnade verleihet, daß er diß mein Büchlein bekommt, und sich darnach mit Verstand

stand und Fleiß richtet, und arbeitet, daß der kommen mag und seyn wird aus aller Widerwärtigkeit und Betrübnuß, und wird wissen die Wahrheit ohne einigen defect und Mangel zu vollbringen, denn ich könnte dirs nicht klärlicher sagen, als ich dirs gesagt, ich wolte es denn gar mit Singern zeigen und weisen. Es ist aber der Wille Gottes, wie die Turba allenthalben sagt, daß man solche Kunst nur den filiis doctrinae revelire und offenbare. Darum will es die Billigkeit nicht leiden, daß ichs verständlicher und klärlicher anzeige, denn ich ihm schon bald zu viel gethan. Ich weiß auch, wenn du es mit Fleiß suchest, daß du solche Kunst durch Zulassung Gottes, aus diesem Buch finden wirst, und alsdenn wirst du selber judiciren und sagen, daß ich dirs nicht klärlicher hätte anzeigen können, dann allbereit geschehen. Ich weiß auch, wenn du die Kunst also verstündest, als ich, und hättest den gebenedeiten Stein der Philosophen gemacht, und soltest davon schreiben, so würdest du propter levitatem, & tamen nobilitatem artis, dieses keines Wegs also klärlich, geschweig denn klärlicher, schreiben oder anzeigen. Daß ichs aber gethan, ist die Ursache das hergliche Mitleiden, das ich zu den wahren filiis doctrinae die es ihnen ohne Beatrug, Blut: sauer werden lassen, trage, denn ich weiß, was mich gedruckt.

Bernhardi

Chymischer Schrifften

Vierdter Theil.

Darinnen die Practica des
Philosophischen Steins, Pa-
rabolisch gelehret wird.

Du solt wissen, daß ich so viel studiret hats-
te, daß ich vermeinte und fühlete, ich ver-
stünde etwas, da begunte ich zu suchen
warhafftige Leut, die solche Kunst wüßten,
denn ein erfahrner Mann fraget den andern
mit Grund, die Betrieger aber können keinen
Grund sagen, dieweil sie den nicht wissen,
und ein Blinder den andern führt, drum müs-
sen sie auch beyde in die Grube fallen; Ein jeder
begehrt seines gleichen.

Und als ich wanderte, passirte ich durch die
Stadt Apuleam die da gelegen ist in India
und ich hörte sagen, daß da wäre einer der ge-
lehrtesten Männer in der ganken Welt, in aller
Weisheit, welcher ausgehängt hätte ein Klei-
nod, darum zu disputiren, ein hüpsch Büchlein
von feinem Gold, die Blätter und Confectur,
und alles mit einander. Diß Buch war aufge-
richt

richt allen Kommenden darum zu disputiren, und zu arguiren von der Kunst. Und als ich hin und her durch die Stadt gieng, und allzeit begehrte Ehr zu erlangen, durch dasjenige, so ich wuste, nahm ich mir ein Gemüth von einem tapffern Mann, und bedachte bey mir selbst, daß Kühne und beherzte Leute allezeit eher zu etwas Hohes gelangen, als forchtsame und verzagte; ob sie gleich viel wissen: gieng also getrost zu der Disputation und hielt mich so wol, daß ich das Büchlein gewann, und wurde mir dasselbe präsentiert durch die Facultät der Philosophen; mit sonderbarer Ehrerbietung, und alle Menschen begünten mich darum anzuschauen:

Und weil ich müde war von Studiren, gieng ich, mich etwas zu erlustigen, ins grüne Feld, und fand allda ein Fontinlein oder Brunnlein, schön und klar, umgeben mit einem schönen runden Stein, umzogen mit einem alten Eichenbaum, und gerings um mit Mauern umfassen, damit die Kühe, noch andere Thier, auch Vögel nicht daraus trincken, oder darinnen badeten, und ich setzte mich auf die Fontin, und betrachtete seine Schönheit, und sahe, daß sie oben beschlossen war.

Und es wandert allda ein Priester von großem Alter, denselben fragt ich, warum ist diese Fontina also beschlossen, oben, unten, und zu allen Seiten? Und er war mir gnädig und freundlich, und fieng an also zu mir zu sagen: Herr, ihr sollt wissen, daß diese Fontina ist von wunderli-

cher

ther Krafft, mehr denn ein andere in der gangen Welt, und ist bereitet allein für den König des Landes, den sie wohl kenne, und er auch sie, denn nimmermehr gehet der König fürüber, sie zeucht ihn zu sich, und wenn er sich darein begibt zu baden, bleibt er darinnen 282. Tage, so verjüngert sie dann den König, und macht ihn so starck an Kräften, daß kein Mensch ist, der ihn überwinden kan.

Dieser König hat diese Fontin lassen beschließen mit einem runden weissen Stein, wie ihr sehet, und die Fontin ist klar, als fein Silber, von himmlischer Farb. Darnach, daß sie noch stärker verwahret würde, daß die Pferde, noch wilde Thier nicht darzu könnten, hat er aufgericht einen alten hohlen Eichbaum, durch die Mitte gespalten, zu verhüten die Sonne und ihren Schein. Also, wie ihr sehet, daß es allenthalben mit starcken Mauren wol beschlossen, in einen schönen Stein, der klar, und in der halben Eichen in der mitten zerspalten / das geschieht darum, daß die Fontina ist von solcher wunderlichen Natur, daß sie alles würde durchdringen, wo sie entzündet und zornig würde, und wo sie würde entzündet, (im Latein: verschwinden und davon fliehē,) wären wir alle verlohren. Da fraget ich, habt ihr denn den König darinnen gesehen? Und er antwortet mir: Ja ich hab ihn gesehen in die Fontinam gehen, aber ich hab ihn nicht gehen also wieder heraus gehen, als er in die Fontinam erstlich gangen ist, und da sein

Hic

Hüter ihn beschloß, mocht man ihn nicht mehr sehen, biß über hundert und dreyßig Tage, als denn begunt er zu erscheinen in klarer Gestalt, und der Thürhüter, der sein wartet, erwärmet ihm das Bad stetiglich, damit zu bewahren die natürliche Hitz, welche in den klaren Wasser verborgen ist, und er erwärmet es Tag und Nacht, ohne Aufhören. Da fragt ich ihn, was für Farben ist der König? Und er antwortet mir: Er ist gekleidet mit güldenen Tuche am ersten, und hat dar nach ein Wammes von schwarzem Sammet, und ein Hemd so weiß als der Schnee, und Fleisch wie ein Blut. Und ich fragte mehr von diesem König: Wenn der König zu der Fontina kommt, bringt er auch grosse Gesellschaft von fremden und schlechten Volck mit sich? Und er antwortet mir lieblich, schmußlächelnd: Sicherlich, wenn der König ihm vorsezt, darzu zukommen, so läßt er alles sein fremdes Volck, und kommt keiner in die Fontinam als er, und keiner darff darzu gehen, denn der allein, der sein wartet, das ein schlechter Mann ist, und der aller schlechtest auf der ganzen Welt möcht Hüter seyn, denn er dienet zu keinem andern Ding, als das Bad zu heizen. Und ich fragte weiter: Ist dieser König ihr Freund, und sie seine Freundin? Und Er antwortet: Sie lieben sich wunderbarlich unter einander, und die Fontina zeucht den König zu sich, aber er nicht sie, denn sie ist ihm wie eine Mutter. Ich fragte ferner: Von was Geschlecht ist der König? Und er sagt mir, man weiß

weiß wohl, daß der König anfänglich von der Fontina gemacht ist, und aus derselben ist er also gemacht, wie er ist ohn einig ander Ding. Und ich fraget wieder, hält er viel Hof-Diener? Und er saget: Nein, nur 6. Personen, die da auf Succession warten, möcht er einmal sterben, hätten sie das Königreich so wol als er und also dienen sie ihm, und warten ihm auf, denn sie hoffen groß Gut von ihm. Da fragt ich ihn: Ist er alt? Und er saget: Er ist älter denn die Fontina ist, und ist auch zeitiger denn keiner unter seinen Unterthanen. Und ich fraget, warum denn ihn seine Unterthanen nicht erstechen, und zum Tod brächten, dieweil sie so groß Gut von ihm zu hoffen hätten, sonderlich weil er so alt wäre? Und nachmals antwortet er: Er ist wol alt, noch ist keiner seiner Unterthanen, der so viel Hitze und Kälte vertragen könnte, als er, auch nicht so viel Regen, Wind, noch andere Dinge, oder Arbeit. Und ob schon alle sechs ihre Krafft zusammen thäten, so vermögen sie doch weder insgesamt, noch insonderheit, ihn zu erstechen und zu tödten. Und ich fragte weiter: Wie sollen sie denn sein Königreich empfangen, weil sie dasselbe nicht eher haben können, als nach seinem Tod, und aber sie ihn nicht tödten können? Da sagt er mir: Sie seynd alle sechs von der Fontina erstlich geschafften, und haben daher auch ihr Gut, so wol als er, aber weil er würdiger und herrlicher ist, als die andern, und aus Lieb, die vor andern diese Fontina zu ihm hat, als seine anfängliche Mutter, so

D

nimmt

nimmt sie ihn , und zeucht ihn zu sich, erwürgt und tödtet ihn , und darnach stehet er wieder durch sie auf, und wird wieder lebendig, und von der Substanz seines Königreichs , das da ist in sehr kleinen Theilen, nimmt ein jeder sein Theil, und ob schon ein jeglicher gar einen kleinen Particel bekommt, so wird er doch eben so reich als er, und einer wie der ander. Und ich fragte ihn: Wie lang müssen sie denn warten? Und er begunt zu schmuseln, und sagte also: Wisse daß der König allein darein gehet, und kein Fremdes, noch jemand seiner Unterthanen, mag gehen in die Fontinam, denn obwohl dieselbe sie auch lieb hat, kommen sie doch nicht darein, denn sie habens noch nicht verdienet.

Wenn aber der König darein kommen, zeucht Er erstlich seinen Rock aus , von seinem geschlagenen Gold , und gibt ihm seinen ersten Mann , der da heist Saturnus , der verwahret ihn vierzig, oder zum längsten zwey und vierzig Tag, wenn er ihm nun einmal gehört. Darnach thut der König sein Wammes aus , von schönen schwarzen Sammet, und gibt es seinem andern Mann, der da Jupiter heist, der verwahret ihn zwanzig Tag. Darnach der Jupiter, durch das Gebot des Königs, gibt es der Lunæ, welche die dritte Person ist, schön und blinckend, die verwahrets zwanzig Tag. Und also ist der König in seinem Ehren-Hembd, rein und weiß , wie der Schnee, oder eine schöne Lilien , das zeucht er gleichfalls wieder aus , und gibts der
Ve-

Veneri, die verwahrets auch vierzig Tag, und
 gibts hernach dem Marti, der es gleicher Weis
 verwahret vierzig Tag, hernach der Mars, durch
 den Willen Gottes, gibts der gelben, und noch
 nicht hellen Soli, die verwahret es vierzig Tag,
 alsdann kommt die schöne Blut-rothe Sol, die
 es bald nimmt, und verwahrets. Und ich fragte
 ihn: Wozu dienet diß alles? Und Er sagte mir:
 Als denn öffnet sich die Fontina, und als sie ih-
 ren gegeben hat das Hembbe, den Rock, das
 Wärmes des Königes, hat sie auf einmahl mit
 inander sein sanguin-roth hochgefärbet Fleisch
 ihnen zu essen geben, und da hatten sie ihr Be-
 gierd. Und ich fragte ihn, warten seine Unter-
 thanen denn biß zu der Zeit, und mögen kein
 Gut von ihm haben, biß ans End? Und Er sag-
 te zu mir: Wenn sie haben das weisse Hembb,
 denn so mögen vier aus ihnen, wenn sie wollen,
 grosse Zier haben, aber sie haben nicht mehr als
 das halbe Königreich, und also um ein wenig
 Vortheils erwarten sie lieber das Ende, damit
 sie mögen gewähret werden der Krone ihres Kö-
 niges. Und ich fragte ferner: Kommt kein
 Medicus hinein, noch sonst etwas? Da sagt Er:
 Allerdings ist da nichts, denn allein der Hüter,
 der das Balneum Vaporosum in stetem Feuer
 hält. Und ich fragte ihn: Hat der Hüter gros-
 se Arbeit? Und er saget: Er hat mehr Ara-
 beit in dem Ende, dann im Anfang, denn die
 Fontina kan sich leicht entzündn. (Est enim
 ignis in fine major.) Und ich fragte ihn: Ha-
 bens die Leute gesehen? (nemlich das Fontinlein)

Und er saget zu mir: Die ganze Welt hat es für ihren Augen und kennet nicht. Und ich fragte: Was thun sie darnach? und er sagt zu mir: Wo sie wollen, mögen die sechs den König noch einmal in der Fontina drey Tage lang, purgiren, und durch Continuirung des Feuers, in rechter Proportion des Gewichts, ihm den ersten Tag wieder geben sein schwarz sammetes Wammes, und den andern Tag sein weisses Hembd, darnach sein sanguinisch Fleisch. Und ich fraget ihn: Worzu dienet diß? Und Er antwortet mir: Gott macht ihn zehen hundert, tausend/und also fort zehen mal mehr, multiplicirt. Und ich sagte ihm: Ich verstünde es nicht. Und er saget zu mir, ich sage dir nichts mehr, denn ich bin müde. Und ich hatte auch Appetit zu schlaffen, weil ich den Tag zuvor viel studiret hatte, begleitet ihn also biß zu seiner Herberge, und nahm, mit gebührlicher Dancksagung von ihm Abschied. Dieser Alte war so weise, daß der ganze Himmel ihm gehorsam war, und alles für ihm zitterte. (Ita DORNÆUS; at Gratarolus rectius: Daß alle Leut desselben Landes ihm gehorsam waren, und für ihm zitterten, oder ihn venerirten :) Darnach kam ich wieder zu der Fontina, und unterfieng mich heimlich aufzuthun alle Schlösser, die daran waren, wol verwahret, und begunt mein Buch, das ich mit Disputiren gewonnen hatte, zu beschauen, indem ich aber über seinen Schein, der so gar schön war, mich verwundert, und mir dar-
über

über sitzend ein Schlaff zugieng, fiel es mir aus den Händen in die Fontinam, welches mich denn so unwillig und zornig machte, daß es wunder war, denn ich wolte es verwahren um Lob willen meiner Ehren, die ich gewonnen hätte, und da ich ihme nach, hinein sahe, verlohr ichs aus dem Gesicht mit einander, und weil ich vermeinte, es wäre zu Boden gefallen, fieng ich an, die Fontinam zu pfügen, (oder, das Wasser der Fontin auszuschöpfen,) und ich pfüget oder schöpffet so wol und künstlich, daß nichts davon blieb, denn das zwölffte Theil mit dem zehenden Theil, (im Lateinischen stehet: daß nichts blieb, denn das zehende Theil mit den zehen Theilen,) und ich vermeinete es gar auszuschöpfen, aber es hielt sich zu vest zusammen. Weil ich aber daran arbeitet, überkamen mich Leute, aus welcher Ursach ich nichts mehr ausschöpfen kunte, gieng also hinweg, zuvor aber hatte ich beschloffen alle die Oeffnungen, damit sie nicht merckten, daß ich die Fontin geschöpfet hätte, auch daß sie mir mein liebes Buch nicht nehmen. Und alsdann erst war das Bad, darinnen der König solte baden, eingewärmet. Ich aber ward um meiner Missethat willen ins Gefängnus geworffen vierzig Tage, und am Ende der vierzig Tage kam ich, die Fontinam zu besehen, und sahe schwarze und dunckele Wolcken, die währeten lange Zeit. Aber kürzlich sahe ich im Ende als es, was mein Herz begehret, und hätte sonderlich keine Arbeit, wie du auch nicht haben wirst,

so du dir diß mein Büchlein lässest lieb seyn, und dich aller irrigen Weg enthältest, und alle dein Thun, nach den Wercken und Wirckungen der Natur (als welcher allein man, im Philosophischen Werck, nachgehen muß,) anstelltest.

Denn ich sage dir in höchster Wahrheit, welcher sich dieses meines Buchs Rath nach Nothdurfft gebraucht und daraus nichts verstehet oder aber der Kunst unwerth, oder ganz und gar keinen Witz der Sinne haben muß, wird nimmermehr durch andere verstehen lernen was er auch thut.

Denn in dieser Parabel ist alle Practica, die Materia, die Farben, die Lage, das Feuer, das Gewicht, das Regiment, die Disposition und Continuirung, zum allerbesten, als ich es vermocht zu machen, angezeigt. Und habe solches nur deshalb gethan, daß, wo unser lieber Gott einen lang suchenden, treuen, fleißigen Discipul, nach seiner Mühe, die Augen, durch diß mein Büchlein, eröffnet, damit er den Nutzen solcher herrlichen Kunst auch spühren möchte, Gott im Himmel Lob, Danck, Ehr, und dem Nächsten Nutzen daraus erfolge.

Also ist mein Büchlein vollendet, durch die Gnade des Schöpfers, der da wolle geben allen Liebhabern dieser Kunst, die Krafft und Macht solches zu verstehen, denn fürwar es hat nicht viel Beschwernis zu verstehen, sonderlich einem/der gute Sinne hat zu imaginiren. So viel Phantasien noch Subtilheit, ich sag dirs, sind
nicht

nicht in einer Opinion, noch Meinung, als der andern Philosophen, denn es ist der wahre, offene, und natürliche Weg, wie ich dir schon gesagt habe in meiner Speculativa.

Darum meine liebe Freund und Kinder, zu dem dis mein Büchlein kommt, welches ich aus meiner Seel und Herzen geschrieben, dieweil ich groß und übergroß Mitleiden, mit allen Irrenden in dieser Kunst trage, wollet meine treue Warnung, in Güte, denn ich es gewiß treu und gut gemeinet, aufnehmen, meinem Rath folgen, und da euch Gott Gnad und Verstand daraus verleihet, den Allmächtigen für meine Seele bitten, denn dieser mein Fleiß, und dis mein Büchlein, bittet genug für euren Körper und Gut, allein daß ihr glaubt und böse Gesellschaft, mit ihren Irrwegen, dafür ich euch warne, als den Teuffel selbst, fliehet, denn ihr vermöcht den Schaden, so sie euch disfalls zufügen, nicht er-messen. Gebet Gott die Ehr, sucht und leset mit Fleiß, so wird Gott euch zusehens segnen, und euch den rechten Weg zeigen, und das rechte End dieser Kunst mit Freuden sehen lassen, damit sein Name dadurch gebenedeyet und gepreiset werde. Ihm sey Lob, Ehr, und aller Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ende der vier Bücher vom Stein der Weisen Bernhardi, an den Hochweisen Philosophum, Doctorem Thomam de Bononia, Comitem Palatinum, &c.

SYMBOLUM BERN HARDI

Comitis Palatini Marcæ Trevisianæ.

En dieser folgenden Lehr wirst du finden, die Erkenntnuß Gottes der H. Dreyfaltigkeit, und die Erkenntnuß der Kugel der Erden auch wirst du hierinnen finden den Reichthum deiner Seelen, und den Reichthum mit aller Gesundheit deines Leibs.

Ich glaube an Gott! wir sollen allen unsern Trost und Zuversicht allein in die bloße Gnad und Barmherzigkeit Gottes setzen, daß uns derselb allein wohl helfen kan, in aller Angst und Noth, und kein Creatur, sie sey wie heilig sie wolle.

Den Vater, und dieweil er unser Vater ist, so glauben wir festiglich, daß er uns von Herken gern helfen will, und uns Beystand in aller Noth thun will, und uns nimmermehr verlassen werde, hie noch dort.

Allmächtigen: Und dieweil er ein Allmächtiger HERR ist, so glauben wir, daß er uns kan beschirmen, und erhalten, für allem dem, das wider uns ist, dann er allein unsern Feinden starck genug ist durch seine Allmächtigkeit.

Ein Schöpffer Himmels und der Erden: und so er auch ein Schöpffer des Himmels und der Erden ist, so glauben wir, daß er alle Creatur in seiner Gewalt habe, daß uns dieselbe

be

keinen Schaden zufügen kan, ohn seinen väterlichen Willen, darum seynd wir allein von diesem Allmächtigen HERRN, Vatter und Schöpffer, gewärtig aller Güter und ewiges Leben, dann alle Ding von ihm allein kommen, und gegeben werden.

Dann er will sich gänzlich gar uns gewehren, mit allem das er ist und hat, mit Himmel und Erden, samt allen Creaturen, daß sie uns dienen und nutz seyn müssen und uns fordern zum ewigen Leben.

Von der irrdischen Kunst, welche von Gott herkommet, und hat sie durch sein Wort gemacht, im Anfang schuff Gott Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, von den H. Geist Gottes war alles erschaffen, und alles das er erschaffen hat, das hat er auch lebendig gemacht, und daß sich auch dasselbige besämet und vermehret, und weiter erhält, und ist doch in Summa alles Erden, alles was begreifflich ist, aber der lebendige Geist welcher in der Erden ist, und von dem lebendigen Gott kommen ist, eine weise einer wesentlichen Krafft, dieselbe Krafft, nimmt an sich guten und bösen Saamen, und vermehret den nach seiner Art. Dann ein lebendig Ding muß immer dadurch würcken, es sey gut oder böß. Und das heissen die Philosophi das flüchtige, dann es weicht vom Δ und das andere, das im Grund ist, das ist fix, und

D 5

fome

Kommen beyde von einem Ding, und müssen beyde ein Ding werden, das heist dann Q. E. und ist die höchste Krafft der Erden lapis Philosophorum. Nun setz ich die Erden vor das Weisse, welches nicht gebähren kan, noch sich vermehren, ohn den Saamen, das ist gesagt von der Krafft der Erden, welche nun ist beständig gemacht, und bleibt beständig, ewig gleich als GOTT der Vatter ein beständig Ding ist über alle Ding, das da heist Heli: Aber die Krafft dieser Erden heist Hyle. Also haben ihm die Alten einen Namen geben, um seiner grossen Tugend willen, die nicht alle zu erzehlen ist.

Nun weiter zu erkennen und zu kommen zu unser Seelen Heyl, wie Christus spricht: der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeden Wort, das da aus dem Munde Gottes gehet. Matth. cap. 4.

Ich glaub an Jesum Christum seinen einzigen Sohn unsern Herrn, der empfangen ist von dem h. Geist: geboren von Maria der reinen Jungfrauen: Wir glauben von Herzen, daß Jesus Christus sey, des Vatters eingebornener Sohn von Ewigkeit, und hat um unsert willen die Menschheit an sich genommen, er ist auch von dem h. Geist ohn jemandes Zuthun empfangen, und von der heiligen und reinen Jungfrauen Maria, als von der rechten natürlichen Mutter geboren, und daß solcher Mensch sey warhafftig Gott, als ein
ewig

ewig und unzertrennlich Person, aus Gott und aus Menschen worden.

Er hat gelitten unter Pontio Pilato, er ist gecreuziget, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten, auf fuhr zu Himmel, da sitzt Er zur Rechten Gottes, des Allmächtigen Vatters, von Dannen Er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und daß solcher Gottes und Maria Sohn unser Herr Jesus Christus, habe für uns arme Sünder gelitten, sey für uns gecreuziget, gestorben, damit er uns von den Sünden, Tod, und ewigen Zorn Gottes, durch sein unschuldiges Blutvergießen, erlöset hat, der des Todes Angst selbst erlitten, und die Hölle selber empfunden, und überwunden hat, auch daß wir mit Gott versöhnet, und aller seiner Feinde ein Herr worden. Wir glauben, daß ausserhalb diesem Sterben des Sohns Gottes, weder mit Wercken noch mit ewiger Herrlichkeit, wir Gottes Gnad oder Seligkeit erlangen mögen.

Wir glauben, daß Jesus Christus, unser Bruder vom Tod erstanden, um unser Gerechtigkeit willen, daß er uns nicht mehr schaden kan, dann wir bekennen, daß wir des ewigen Todes sterben müßten, wo JESUS Christus nicht zu Hülff kommen wäre, und unsere Sünd und Schuld, Vermaledeyung und ewigen

gen Tod, als ein unschuldiges Lämmlein, auf sich genommen hätte, und für uns durch sein Leiden bezahlt, und für uns die Vermaledung worden wäre.

Wir glauben, daß er noch füglich stehe und für uns rede, als ein truer und barmherziger Heyland, und Priester und Bischoff unserer Seelen.

Wir glauben, daß Christus mit GOTT zugleich alle Dinge regieret und erfüllet, und aller Dinge gewaltig sey im Himmel und auf Erden, ein HERR über alle Herren, ein König über alle König, und über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, über das Tode und Lebendige, über Sünd und Gerechtigkeit, derselbige König und HERR, wird uns fürgehen in unserm Leben und Sterben, und für uns streiten und kämpfen, damit wir samt ihm ein Herz werden, über alle unsere Sünd, immer und ewiglich.

Wir glauben, daß der Gekreuzigte Christus zukünftig ist am Jüngsten Tag, und alle die zu richten und zu verdammen, so nicht an ihn geglaubt haben, uns aber werde er behüten mit allen Glaubigen vor dem gestrengen Urthel der Verdammnis, und zu uns sagen, kommt her ihr Gebenedeytē meines Vatters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.

In diesem andern Theil unsers Christlichen Glaubens, siehest du, wie daß die Gottheit hat
müß

müssen das menschliche Geschlecht an sich nehmen, so er anders uns wollen erlösen, dann der Geist ist körperlich worden, und hat den reinen Körper genommen von einer reinen Jungfrau, die ohn allen Mackel ist gewesen, und sie hat nun gebohren den Sohn Gottes, welcher auch rein ist, und nie kein Sünd gethan hat: Sollen wir Verdammten nun selig werden, so muß ein Unschuldiger vor die Schuldigen sterben, sein Blut vergießen, und wieder auferstehen.

Also verstehe auch von der Schöpfung der Minerer, das seynd 7. Sternen, und ist nicht mehr dann ein vollkommener, sollen die andern 6. auch vollkommen werden, das muß geschehen durch den 7. der muß getödtet und zu nicht gemacht werden, sein Blut vergossen, getödtet, und auferstehen vom Tod zum ewigen Leben, dann so hat er Macht den andern 6. Sternen auch die Vollkommenheit zu geben. Weiter auszulegen: GOTT der Vatter hat einem jeden Geschlecht seinen Saamen geben, nach seiner Art, der rechte Saamen der Minerer ist die vollkommene Sonn, und anders keiner, und sein Terra, welche vorbemeldt bey der Herrlichkeit des Vatters, da die Saamen seynd, im Anfang so wol ein Ding flüchtig, als das ander fix, gewesen, und er sie durch die Wärme zusammen gebracht als andere Dinge; du solt wissen, daß du den Dingen nichts solt zuthun, auch nichts abnehmen, sondern allein scheide das Böse vom
Gu.

Guten, und das Subtile vom Groben, also daß du hast den Saamen des Mannes und der Frauen, die zuh seze zusammen, das heist dann unser ♀ und ♂, die werden viel Kinder gebähren, nach ihrer Vollkommenheit, du wirst auch sehen Zeichen an der Sonn und an dem Mond, ☉ und ☾ werden schwarz, darnach bekommt die ☿ ihren Schein klar roth, als ein Rubin, denn haben sie Macht die unvollkommene Körper vollkommen zu machen, alle die sie anrühren, werden gesund.

CREDO IN SPIRITUM SANCTUM.

SSS Ir glauben an den Heil Geist, der mit dem Vatter und dem Sohn ein wahrhaftiger GOTT ist, und vom Vatter und Sohn ewiglich kommt, doch in einem Göttlichen Wesen und von Natur eine unterschiedliche Person. Wir glauben, daß wir durch denselben H. Geist, als eine lebendige, ewige Göttliche Gabe, vom Todten auferwecket, von Sünden befrehet, und frölich und getrost, frey und sicher im Gewissen gemacht, dann das ist unser Trost, so wir solches Geistes Zeugnis in unsern Herzen empfinden, daß Gott unser Vatter will unsere Sünde vergeben, und das ewige Leben schencken. Insonderheit glauben wir, daß der Heil. Geist helffe unsere Schwachheit tragen,
und

und tröste uns mit unaussprechlichem Segen, stärckt uns, und erleuchtet unsere Herzen, zu erkennen die überschwengliche Reichthum Väterlicher Barmherzigkeit, die Er uns geben und geschencckt hat, aus lauter Gnad, ohn alle Verdienst, allein um Christi, unsers lieben Bruders willen, durch welchen uns solches vom Vatter geschencckt wird. Dieses alles gibt uns der H. Geist allein zu erkennen, und zündet unser Herz an, und erleuchtet, daß solche Gaben von oben herab kommen, wie uns Christus verheissen hat, in Johanne : Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leib werden Ströme des lebendigen ∇ fließen.

Ja auch glauben wir eine heilige Christliche Kirchen, welche ist eine Gemeinschaft der Heiligen. Wir glauben, daß eine heilige Christliche Kirch sey auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl der Versammlung aller Christen, darinn ein HErr, ein Glaub, ein Geist, eine Tauff ist, welches ist JEsus Christus. Ja wir glauben auch, daß diese Christliche Kirch sey der Christliche Leib, und Christus sey ihr einiges Haupt. Wir glauben, daß Christus dieses seines Leibs und Kirchen Heyland sey, und hab sich selbst vor sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und habe sie gereiniget durch das ∇ Bad im Wort, auf daß er sey ihm selbst dargestellt eine heilige Gemein, die da nicht habe einen Flecken oder Kunkel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträflich ein Pfeiler und Grundvest der Wahrheit.

Ich glaub, daß in dieser Christenheit und wo sie ist, Vergebung der Sünden sey, id est, ein Königreich der Gnaden, und das rechte Ablass, und ausserhalb solcher Christenheit, ist kein Hendl, noch Vergebung der Sünden.

Ich glaube, daß niemand selig werde, er sey dann in dieser Gemein und Kirchen, als ein lebendig Glied an seinen Leib, eingepflantet.

Ich glaub, daß in diesem Reich nicht allein einmal Vergebung der Sünden sey, sondern so oft mans begehret. Dann Christus ist der Spitalmeister, der nichts thut, denn der Kranken wartet, ihnen aufhilfft und gesund machet, und wie Esaias am 23. sagt: das zerstoffene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Docht wird nicht auslöschten.

Ich glaub, daß da sey eine Auferstehung des Fleisches, daß unsere Körper, welche da die Würm fressen, werden wieder auferstehen, wie sie zuvor gewesen seyn, dann Christus wird sie am Jüngsten Tag auferwecken, nach laut seiner Weissagung, da er spricht, das ist der Will des der mich gesand hat, wer glaubt an mich, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag, und wer von meinem Fleisch isset, und von meinem Blut trincket, der hat das ewig Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tag auferwecken.

Ich glaub, daß nach diesem Leben ein ewigs Leben seyn wird, nach laut seiner Zusagung, da er spricht: Warlich, warlich ich sage euch, wer
mein

mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, Joh. 9. Ich, spricht Christus, bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommen, und wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit, das heiße uns Gott der Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen.

In diesem dritten Artikel oder Theil unser Heiligung, empfinden wir die Gaben des Heiligen Geistes, dadurch wir heilig und selig werden können. Dann der Heilige Geist fährt wieder zu dem, von dem er kommen ist, als nemlich zu dem glorificirten Corpori, das ist, Jesus Christus, von Gott dem Vater, in Schöpffer Himmels und der Erden. Hier mercke, von Gott Vater kommet der Sohn, und vom Vater und Sohn kommet der Heilige Geist, und wiederum kan keiner zum Sohn kommen, dann durch den Heil. Geist, und zum Vater, dann durch den Sohn, doch ist es ein Gott und Wesen.

Und zu gleicher Weis ist's auch mit unsern natürlichen Dingen zu halten. Wir haben drey Ding, als Corpus, Spiritum, & Animam, das ist unser Erde, unser gereinigter, lichter Stein, unser fixer Sulphur. Es wird auch genennet unser Erde, unser Mercurius und Sulphur (im ∇) du hast zuvor verstanden, daß in der Erd gebohren werden die Metallen, durch den Mercurium und Sulphur, mit Hülff der Wärm. Warum werden sie nicht in einem andern Element gebohren? Darum,

N

sie

sie seynd Erden, und seyn von Erden gemacht, im ersten Anfang von Gott dem Herrn, auch die andern zwey Geschlecht, als Vegetabilia und Animalia. Ein jedes wird gebohren aus der Erden von seinem Saamen, auch so muß die Erd weiter erhalten und formiren, das klärlich am Tag ist. Dann der Saame hat die Krafft des Lebens in ihm also, ihr sehet was sie für Saamen ergreiffet, den zubricht sie und vereinigt sich mit ihm, und macht den Saamen mannigfaltig, als aus einem Kornlein tausend Kornlein. Also hat auch die Erde gegeben ein Korn desselbigen Geschlechts, und dieselbige Kornlein haben forthin gleich die Krafft des ersten Korns, also ist die Erde die Gebährerin, die den Saamen empfängt und heist die Frau ☿ und der Saame ist der Erden Gebährere, das heist ☉; dann so die zwey zusammen kommen ☿ & ☉ und werden mit einander putrificirt/erst calcinirt, denn ☿ irt, und das unterst gereiniget, und das oberst mit dem untersten durch sich vereiniget, ich sage nicht mehr, dann Fontinam vergiß nicht, in welche der König gehet ins Bad, dieses Vist vergleicht bey dem H. Geist, D D. gel. du sihest, so du distillirest den P. P. geln, und denn distillirst die Erden, und reinigest die Stärcke, und die legt distillirt (al. ☿ irt) Erden, dann füge sie zusammen, putreficir und distillir, so wird der Geist fixlecht, mit der Erden, die löst auf alle Metall, und alle Saamen, denn mit dieser letzten Arbeit must du die erste anfangen, so wird dein

Werck

Werck reich. Solches hab ich dir geschrie-
 ben in der Liebe Christi. So du mir folgest in
 dem Werck und Worten, so wirst du erlangen,
 von Gott der Heil. Dreyfaltigkeit den Reich-
 thum deiner Seelen und Leibs, mit aller Ges-
 undheit. Das wolle uns Gott gönnen, der
 Vatter und der Sohn, und Heiliger Geist,
 Amen.

Ein absonderlicher

TRACTAT

Bernhardi, Comit̃is Trevi-
 rensis.

vom Stein der Weisen/

Aus dem Latein ins Deutsche überset-
 zet.

Nachdem ich das Verlangen und sehnli-
 ches Hoffen derer, die in der Kunst der
 Alchymia sich üben, vernommen, ha-
 be ich in gegenwärtigem Tractat kürzlich und
 öffentlich dieselbe Kunst erklären wollen.

Soll man demnach erstlich wissen, womit die
 Kunst umgehe: Fürs ander, derselben Funda-
 ment: Drittens, wie man darinn verfahren sol-
 le: Zum vierdten und letzten die Ausziehung

oder Scheidung der Elementen. Ein jeder der dieses wol verstehet, wird gar leichtlich zur Vollendung der Kunst gelangen können.

Das Subjectum oder dasselbe, womit diese wunderbare Kunst umgehet, ist Gold und Silber, oder vielmehr Mann und Weib. Der Mann ist warm und trocken, das Weib aber ist kalt und feucht, und das solt du vor gewiß wissen, daß unser Stein von keinem andern Dinge werde zusammen gesetzt, denn ob wol die meisten Philosophi viele Dinge nennen, so reden sie doch von denselben verführisch.

Nichts desto weniger werden von SCOTO, vom HORTULANO, von S. THOMA, und CHRISTOPHORO PARISIENSE und andern mehr, viel Dinge verführisch erzehlet um andere Ursachen willen, nemlich, daß die Unwissenden mögen betrogen werden, dann es will sich nicht gebühren, daß die Narren unser Geheimniß wissen. Und das ist, das ich vom Subjecto unser Kunst für dißmal bezubringen nöthig erachtet.

Das Fundament der Kunst ist eine Wissenschaft der vier Qualitäten, und daß im Anfang des Wercks die Kälte und Feuchtigkeit die Oberhand haben. Dañ wie der SCOTUS spricht, gleichwie die Sonne die Überflüßigkeit des Wassers in pfüßigten und morastigen Orten vertrucknet; eben auf sothane Weise unser Schwefel, wann er in sein Wasser oder Mercurium ge-
than

than wird, verzehret und verschlinget er dasselbe allgemach durch Hülffe des Feuers und dasselbe durch Benstand des einigen und lebendigen Gottes, der in Dreyfaltigkeit regieret.

Der Proceß ist nichts anders, als ein widerwärtiges Werck: dann die Beschreibung widerwärtiger Dinge ist einerley, und so du solche Gleichheit zweymal wirst machen, wirst du den ganzen Proceß zu Ende bringen.

Ferner aber bestehet alle Scharffsinnigkeit in Ausziehung der Elementen, darum must du dieses, was folget, so lang überlesen, biß du es fassen und verstehen könnest: und wisse, daß niemand jemahls so öffentlich geredet, als ich an diesen Orte, welches du aus folgenden erfahren wirst. Dancke derowegen dem höchsten Gott und bezeige dich danckbar gegen den Freund, der dir diesen Tractat mitgetheilet hat: Du solt auch leben nach Gottes Gebot und guter Veranunfft, sintemahl in eine gottlose Seele die Göttliche Weißheit nicht kommen wird, noch in einen Leib der Sünden unterworffen.

Die Ausziehung der Elementen ist eine Zusammensetzung der Schwärze, der Weisse, der Gelbe und Röthe. Und wisse, daß die Substantien aus deren Wurzeln müssen ausgezogen werden. Die Wurzel aber ist eine Versammlung der Elementen, so da bestehet im Schwefel und Mercurio, welches sie einen vermischten Klumpen nennen. Die Substantien aber, so aus der Wurzel ausgezogen werden,

sind Schwefel und Mercurius, welche weil sie zusammen gesezet sind, werden sie von einander geschieden und gereiniget, damit sie desto besser hernachmahls können vermischet, und mit dem Körper, aus welchem sie ausgezogen sind, vereiniget werden.

Nachdem auch die Farben werden vergangen seyn, und das was oben ist, wird geworden seyn, wie das was unten ist, und dasselbe so unten ist, wird geworden seyn, wie das so oben ist, werden Wunderdinge daraus entstehen. Wann das geschehen, so hast du einē Triangul in Quadrangul, und das fünfte, welches in vieren begriffen wird.

Nun ist noch hinterstellig die Vermehrung, wovon dieses kürzlich zu mercken ist, nemlich das Elixir soll eben mit denen Dingen, davon es anfänglich zusammen gesezet, ernehret werden. Keiner unter den Philosophis hat vor diesen, so öffentlich dieses erkläret, als ich an diesen Ort gethan: und dasselbe ist geschehen um zwei Ursachen willen, deren die eine ist, weil vom Anfang bis zum Ende des Wercks eine lange Zeit erfordert wird, wiewohl etliche Philosophi sagen, daß der Stein könne in einem einzigen Tag verfertigt werden, etliche aber in einem einzigen Monat. Du solt aber wissen, daß sie figurlicher Weise reden, und daß ihre Wort auf solche Weise nicht müssen verstanden werden. Nichts destoweniger rede ich mit dem SCOTO und sage, daß der Stein oder vollkommene Werck in einem einzigen Jahre könne gemacht werden.

Die

Die andere Ursache ist, weil das menschliche Leben kurz ist, und der Mensch beginnet alt zu werden, eh er etwas begreifen und verstehen könne, was in Verfertigung des Steins zu thun nöthig sey. Und deswegen hab ich allhie alles so deutlich und öffentlich erkläret, damit diese so edle Wissenschaft nicht möge verlohren werden und untergehen.

Theorica ejusdem.

Gebrauchet der Ehrwürdigen Natur: dann die Philosophi haben aus eigener Macht unterschiedliche Nahmen diesem Wercke gegeben, wegen der unterschiedlichen Farben, so in seiner Verwandlung erscheinen. Dann wann es unter der Gestalt des Wassers sich sehen lassen, haben sie es genennet Quecksilber, ein bleibend Wasser, Bley, einen Geist des Mondes, Speichel, Zinn, 2c. Und wann es trocken worden / und beginnet weiß zu werden, haben sie es genennet Silber Magnesia und weissen Sulphur. Und wann es beginnet roth zu werden, haben sie es genennet Gold und Fermentum. Aber in dem Dinge selbst sind sie nicht unterschieden, weil dasselbe allezeit ein einiges alleine ist, und einerley Materia und allewege einerley Natur, darzu nichts gethan wird, das nicht von ihr ausgezogen sey, und dasselbe so ihr am nächsten verwand und von ihrer Eigenschaft ist.

Und dieses ist gewißlich wahr, nemlich es ist nur ein Stein, und eine Medicin, und ist ein lich-

tes und helles Wasser, beständig, rein und klar, einer himmlischen Farbe. Und wann das Wasser nicht zu unser Medicin käme, so könnte sie sich nicht reinigen noch bessern, daher würdest du auch dein Begehren nicht erlangen. Dasjenige aber, so da verbessert ist, das Gold, sintemal ohne dasselbe das Wasser nicht kan verbessert werden, dann ohne das Gold und seinen Schatten kan die tingirende Urzney nicht gebohren werden. Wer da nun wird meynen, es könne die Tinctur wol gemacht werden, ohne diese beyden Körper, nemlich Gold und Silber, der schreiet zum Wercke als ein Blinder. Dann ein Körper wircket nicht in den andern Körper, noch ein Geist in den andern. Auch nimmt eine Form von der andern keine Bildung an, noch eine Materia von der andern, weil ein gleiches in sein gleiches nicht wircket noch von ihm leidet: alldieweil eines nicht würdiger ist, als das ander, daher auch keine Wirkung zwischen ihnen seyn kan, weil ein gleiches seinem gleichen nicht zu gebieten hat: sondern der Körper nimmt ein Bild vom Geist an, gleichwie die Materia von der Form, und der Geist vom Körper, massen sie also von Gott gemacht und geschaffen sind, daß eins ins ander wircke, und eins vom andern leide. Es würde zwar die Materia unendlich fließen, wann nicht die Forma solchen Fluß aufhielte und stillte. Derowegen weil das Corpus ist eine Forma, die das Werck anrichtet, als gibt es dem Geiste die Form und behält denselben, daß es hinführen nicht weiter fließen könne.

So

So tingiret nun das Corpus den Spiritum, und der Spiritus durchdringet das Corpus, weil ein Corpus das ander nicht durchgehen kan, sondern ein subtile geistliches Wesen, so hart geworden, durchgeheth den Leib und gibt ihm seine Farbe. Und das ist der hartzichte und öhlichte Stein, der seine Gleichheit hat in den Eigenschafften, und hat in sich eine geistliche Natur verborgen, samt den gereinigten Elementen. Muß demnach der Stein der Weisen gänglich zu einer solchen hartzichten Eigenschaft durch die öftere Wiederholung oder Leichtflüßigkeit gebracht werden in einem leichten Flusse, daß man alle Elementa auflöse, daß sie fließen als ein Del. Wann er aber zum Stein worden, scheint er als Kupffer, da er doch ein geistliches Wesen ist, subtil, durchdringend, und der alle metallische Körper tingiret oder färbet.

Daher kanst du leichtlich erachten, daß dieses nicht herkomme von der Dicke und Grobheit der Erden, sondern von einem geistlichen, metallischen Wesen, das eingehet und durchdringet.

Darum muß man den Körper auflösen in einen subtilen metallischen Spiritum, und darnach denselben härten und fix machen, beständig und leichtflüßig, daß er ehe fließen als tingiren könne. Dann das Gold färbet nichts ohne sich selbst, es sey dann, daß sein eigener Geist zuvor aus seinem Bauche ausgezogen werde, und spiritua-
lisch gemacht sey.

Und wisse daß unser Mercurial - Wasser
 ¶ 5 leben

bendig sey, und ein verbrennend Feuer, so da tödtet und zusammen hält das Gold vielmehr als das Feuer. Darum dann auch je besser es mithin vermischet, gerieben und gemahlen wird, desto mehr verstoret es dasselbe, und das lebendige feurige Wasser wird desto dünner.

Wann nun aber drey Dinge in Eins gebracht sind, in Gestalt einer dicken Substanz, so hat solches in sich eine wahre Tinctur, welche des Feuers Gewalt ertragen kan.

Wann derowegen ein Körper also tingiret ist, alsdann kan er ein ander Corpus wieder tingiren, und hat in sich alle Gaben und Eigenschaften einer Tinctur. Daher alle diejenigen, welche mit dem Golde und seinem Schatten tingiren, nemlich mit dem Gifft, das ist mit Quecksilber, die verfertigen unsern Stein perfect, welchen wir nennen das groffe und perfecte Gummi.

Und halte nur gewiß dafür, daß es nicht nöthig sey, daß unser Stein oder Gummi seine erste mercurialische Natur verliere in der Sublimation, des rohen und ersten Spiritus: Dann das Del und Gummi, so diesem Stein angehören, sind nichts anders, als die Elementa selbst, so zugleich mit dem Mercurio vermischet, und in gleichem Gewicht vereiniget, eingeschlossen und hart geworden sind, die sich auch lassen wieder auflösen, und werden lebendig, in der fläberichten und ölichen Erden verschlossen und gebunden, und mit derselben unzertrenlich vermischet.

Wir sollen auch wissen, daß das Gummi oder Del aus den Körpern erstlich gezogen sey, welches,

ches, wann es wieder eingesezet, wird es zum Geist, biß daß die überflüssige Feuchtigkeit des Wassers in Luft verwandelt werde, in dem man ein Element aus dem andern extrahirt durch Kochung, biß die Gestalt des Wassers in die Natur eines Oels verkehret werde, und also erlanget unser Stein am Ende den Namen eines Gummi und Schwefels.

Wer aber nun den Stein so weit gebracht hat, daß er, als ein Gummi, so sich vermischen läßt, anzusehen ist, und mit allen imperfecten Körpern sich vermischen lasse, derselbe hat in Wahrheit ein grosses Geheimnis der Natur erfunden, sintemal derselbe vollkommene Stein ist ein Gummi und Sulphur.

Weil aber dieser Stein von einem Leibe und Geist, oder von einem flüchtigen und fixen wird zusammen gesezet, und dasselbe darum geschieht, weil kein Ding in der Welt kan gebohren und ans Licht gebracht werden, ohne diese zwei Substantien, nemlich ohne Mann und Weib: erschellet dannenhero, daß obwol diese zwei Substantien nicht einerley Gestalt sind, doch nur ein Stein daraus entstehe: und wiewol sie scheitren und genennet werden zwei Substantien, ist doch in der Wahrheit nur eine einige, nemlich ein Quecksilber.

Aber dieses Quecksilber ist ein Theil fix und gekochet, nemlich der Männliche warm, trocken und der verborgen die Form gibt: Der ander Theil aber ist flüchtig und ungekochet, welcher ist das Weib, kalt und feucht,

feucht/und aus diesen zwey Substantien kan
das ganze leichtlich erkannt, und der gan-
ze Stein vollkommen erlernet werden.
Derowegen wann unser Stein nur von einer
Substantz bestünde, so könnte in ihm keine Wir-
ckung geschehen, und hinwieder könnte er auch
vom andern nicht leiden, dann es würde das an-
dere nicht berühren noch begehren, noch einge-
hen, gleichwie ein Stein und ein Holz können
nicht in einander wircken, weil sie von unter-
schiedlicher Materia sind, und daher können sie
keines weges im geringsten nicht vermischet wer-
den; wie es dann auch eine Beschaffenheit hat
mit allen Dingen, die in der Materia unter-schie-
den sind. Derowegen ist gewiß und offenbahr,
daß es nöthig sey: daß das wirckende und Lei-
dende sey einerley Geschlechtes, aber unter-
schiedlicher Gestalt, gleich wie der Mann unter-
schieden ist von der Frauen. Dann ob sie schon
in einerley Geschlecht überein kommen, nichts
destoweniger haben sie doch unterschiedliche
Wirckungen, und unterschiedliche Eigenschaff-
ten, gleich wie die Materia und Forma. Dann
die Materia leidet, die Forma wircket und
macher ihr die Materiam gleich, und auf
solche Weiß begehret die Materia von Na-
tur die Formam, wie ein Weib den Mann
begehret, und ein gering Ding das wehr-
te, ein unreines das reine: Also auch
das Argumentum vivum begehret den
Schwefel, gleich wie das unvollkomme-
ne dasselbe so vollkommen machet: Gleicher

her Gestalt begehret der Leib auch gern den Geist, damit er endlich könne zu seiner Vollkommenheit gelangen.

Lerne derowegen die natürlichen und besten Wurzeln kennen, mit welchen du die Materiamolt wieder zurücke in ihr erstes Wesen bringen, damit du dein Werck mögest zu Ende richten. Dann dieser gebenedeyter Stein hat in sich alles was zu seiner Vollkommenheit (Vorfertigung) nöthig ist.

Practica Comitatus Trevirensis.

WENN du des vornehmen und in der Alchimia erfahrenen Philosophi MORIENI Worte recht und wohl betrachten wirst, der da spricht: Du solt Wasser, Erd, Luft und Feuer in gebühlichem Gewicht mit einander vermischen; so wirst du sonder Zweifel zu allen dieser Göttlichen Wissenschaft Geheimnissen gelangen. Denn erstlich, wann er spricht, setze in das Wasser, oder purreficire die Erde in Wasser, solches bedeutet nichts anders, als eine Extraction, Ausziehung des Wassers über die Erde, so lange und so offt, bis die Erde zur Fäule komme und gereinigt werde, dann sonst würden sie ihre Frucht nicht bringen. Zum andern, setze zusammen, und vermische die Luft, oder wann er spricht, mische das Wasser und Luft, ist nichts anders, als sagte er, vermische das jetzt bereitete Wasser mit der aufgelöseten Luft mit Wasser. Hieraus urtheilet ihr selbst, dann ihr wißet, daß die Luft sey warm und feucht, und habet für euch

euch den Spruch MORIENI, von Auflösung der Luft, der Erden, des Feuers und Wassers. Etliche wann sie reden von der Auflösung, sagen sie, die Solutio des Feuers sey besser, alldieweil was im Feuer aufgelöset wird, dasselbe zergethet in der Luft. Und mercke, daß der Philosophorum Feuer kein ander Ding sey, als eine aufgelösete und wieder gehärtete Luft.

Dieses könnet ihr aus einer Gleichnis besser begreifen, und setzet, daß ihr erstlich habet die aufgelösete und wieder hart gemachte Luft, darzu thut das Feuer: die Erde soll zuvor præpariret, und das Feuer solviret seyn, ehe sie vermischet werden.

Die Erde soll auch zugleich mit dem Feuer in ein bequemes Geschirr gesetzt werden, und darnach soll man darzu hinein bringen das unauslöschliche Feuer der Nüsse, welches, wann es auf die Erden herunter steigt, verschlinget es sie ganz mit ihrem Gummi, und verwandelt sie in seine Natur. Derowegen so ihr die Sprüche und Lehren der Weisen recht und wohl betrachten, und deren verborgenen Sinn werdet verstehen, so werdet ihr zu allen Geheimnissen der vortrefflichen Kunst der Alchimia kommen.

Dem DreyEinigen GOTT, dem ewigen Schöpffer, und überfließenden Brunn der Gnaden, und Vatter aller Weisheit, als Vater, Sohn, und H. Geist in einer Gottheit, sey Lob, und Ehr, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

Des
Wohlgebohrnen Grafen
BERNHARDI,
von der Marck und Terviß,
ausführliches

Send-Schreiben
vom

Stein der Weisen,
welches er

in vorerwähnten seinen vertrauten,
und in der Kunst erfahrenen

Freund
THOMAM von BONONIA,
CAROLI des VIII.

Königs in Frankreich, Medicum,
vertraulich geschrieben,
ehedessen von

D. JOACHIMO TANCKIO
publiciret,

Unjeko von neuem übersehen, und an
vielen Orten corrigiret und verbessert
durch

Caspar Horn / Philosophiæ
& Med. Doct.

Nürnberg,
Verlegts, Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Grafen Bernhardi von Tervis

Gend: Brief und Ant- wort: Schreiben/

An Herrn Thomam von Bono-
nia, des Königs in Frankreich Caro-
li VIII. Leib: Arzten.

SEin Gruß und möglich geflissene Dienst
seyn euch bevor, Hochgelehrter Herr
Doctor, lieber Freund, 2c. Ich gebe
euch zu wissen, daß ich von Herrn Aldereich
habe euer lang und weitläufftig Schreiben,
samt den Stein eures geheimen Wercks, wol
empfangen, daraus ich eine sonderliche Anzei-
gung eurer guten Freundschaft gegen mir ge-
spüret, auch habe ich daraus genugsam abge-
nommen, und bin nunmehr gewiß, daß ihr euer
hohes Ingenium und scharffen Verstand un-
fehlbar gerichtet habet, darum ich dann desto
lieber auf euren Brief antworten will: Dann
etliches von euch scharff und recht geschriebe-
nen, so ich mir wolgefallen lasse, etliches aber will ich
widerlegen, nicht zwar, als ich mich über euch zu
seyn gedüncken lasse, sondern will allein euch zu
Ehren kurz und Philosophischer Weise hindurch
gehen. Dann es in dieser, wie auch in andern
Künsten, also beschaffen, daß die Practica und
Eri

Erfahrung muß die vorgehabte Theoriam und Speculation waar machen.

Weil wir nun, lieber Herr Doctor, mit dem Leib beyſammen nicht ſeyn können, wollen wir einander mit ſolchen Schriffren und Gegenſchriffren beſuchen. Doch wiſſet ihr wol, daß ein weiſer Mann ein Ding erkennet und betrach- tet nach ſeinen wahren Urſachen. Dann was man nicht recht verſtehet, das betreuget einen hernach in der Experientz. Und wer philoſo- phiren will, muß haben ein ſteiffes und verſtän- diges Nachdencken, will er anderſt das Werck oder vor hat, recht zur endlichen Vollkommen- heit führen, und dahin kommen. Dann daß ihr er viel, die da arbeiten wollen, in dieſer Kunſt irren und fehlen, das kömmt ihnen allein daher, daß ſie in ihrem Gemüth keinen Verſtand in der Practica faſſen, da ſie zuvor ſolten in ihrem Ge- müth einen Verſtand des Wercks gefaſſet ha- ben, ehe dann ſie es mit der Hand angreifen. Dann einmal ſo muß das Werck der Natur folgen, und läſſet ſich die Natur nicht zwingen, dem Werck oder der Kunſt nachzufolgen. Da- rum wer etwas guts ausrichten will, der richte ſein Verſtand dahin, daß er eines Dinges Ei- genſchaft, Endſchaft, und Natur erkenne, als- dann mag er ohne Furcht die Handarbeit an- greifen. Daß aber ihr in ſolchen allen hoch ver- ſtändig, das habe ich aus eurem Schreiben ge- nugſam abnehmen mögen, dieweil ihr darinnen als auf die Experientz und Erfahrenheit ge-

gründet. Dann wie ihr recht schreibet, gleichwie das gemeine Wasser, das seiner Natur nach kalt und feucht ist, so es mit den Vegetabilibus vermischet wird, nimmt es andere Qualitates und Eigenschafften an sich, nemlich derer Dinge, mit welchem es vermischet und gekochet wird, also auch das Quecksilber, so es mit einem verwandten Dinge vermischet wird, nimmt es andere Naturen und Eigenschafften an sich. Also wann es mit dem Gold vermischet wird, nimt es an sich die Natur Solis, bey der Venere die Natur Veneris, bey der Luna die Eigenschafft Lunæ, und also fort mit andern Metallischen Speciebus.

Darum sollen die Metallische Species in ihm gekochet werden, und ist der Mercurius ihr Wasser, wann er sich in ihnen verändert, nimmet er ihre Veränderung an, solchergestalt, daß er verkehret und verwandelt wird, nach ihrer Art. Und dieses Wasser ziehet von den Metallischen Speciebus die Natur an sich, gleicher gestalt wie ein gemein Wasser, von den Vegetabilibus, die darinnen gekochet werden, deren Art an sich ziehet, allein mit dem Unterschied, daß auswendig in dem fließigen Mercurio durch die dissolvirende Metallische Species sein Farb ihm nicht geändert wird, dieweil die Materi und die Erden, so in gewisser Proportion in dem Wasser des Mercurii beyammen, sehr dicker Natur sind, welches in andern durchsichtiger Humoribus und Wassern nicht also ist. Aber
Dies

diese Metallische Natur/ wenn sie alterirt und verändert wird, so alterirt sie sich, und ist doch die Farb auswendig verborgen, unter der Gestalt des Mercurii und läſſet sich äußerlich das veränderte Corpus im Mercurio nicht sehen.

Dieses aber ist von euch weitläufftig disputirt und bewiesen worden, wie das gemeine fließende Brunnen- Wasser die erste Materie und Nahrung sey der Vegetabilium und also auch zugleich aller lebendigen Thieren, und deren Dingen so sich auf Erden bewegen. Darum dann so derer eins unter diesen allen in dem gemeinen Wasser gekocht wird, so nimmt das Wasser an sich die Eigenschaft und Krafft ihrer Natur, daher obgleich wol das Wasser an ihm selbst der höchsten Kälte ist, jedoch, wann man etliches in ihm abkocht, so mag es eine Wärme des ersten Grads in uns wirken, wie dann eure Wort lauten. Ferner ist nichts, das besser Nahrung schaffet, denn ein Decoct oder eine Fleischbrühe, oder so man die Brühe vom Fleisch oder Kräutern, in denen sie gekocht werden, geneust, oder so man die Stück selbst, die in dem Wasser gekocht worden, also feucht einnimmt, oder so man nach dem Kochen nur schlechtlich das Wasser trincket, dieses schadet niemand, sondern vielmehr hilft es und ist nützlich/ ob es gleich wol zuvor in seiner gemeinen und schlechten Natur hätte schädlich seyn mögen, daß es aber jeko nicht mehr schädlich, kommt daher, dieweil

dieses Wasser oder Brühe nicht mehr ein Wasser ist, wie es zuvor war.

Zu gleicherweiss ist auch das Quecksilber ein Materia aller Metallen, und ist den Metallen verwandt, gleichwie das gemeine Wasser eine Verwandtschaft und Gleichheit der Natur hat mit den Vegetabilibus und Animalibus, es zeucht auch also das Quecksilber an sich die Kraft derer Dinge, so ihm anhangen, und mit denen es in der Decoction vermischt wird, und ob es gleichwol der allerkältesten Natur ist, mag es doch der allerhitzigsten Natur werden in kurzer Zeit, und ebenermassen kan es auch mittelmässiger Natur werden, doch durch ganz subtile Kunst.

Es hängen ihn aber kein Metall besser an, als das Gold, (wie ihr saget) dahero es etliche dafür halten und schliessen, das Gold seye nichts anders als ein Quecksilber, so durch die Krafft des Schwefels coagulirt sey: Aus dem wollet ihr schliessen, wie ich erachte, und zwar recht und wol, daß so man das Gold in Quecksilber Koche oder dissolvire gebürlicher Weise, und nach dem natürlichen Weg der Kunst, so solle das Quecksilber die natürliche Eigenschafften des Goldes an sich nehmen. Aber jedoch ist der Weg dieser Decoction, und Auflösung der Metallen, sehr wenig Leuten bekandt, dann die Ursach oder der Ursprung dieser Dissolution kömmt daher, wann nemlich die Feuchtigkeit oder Lässigkeit des Quecks

Quecksilbers restringirt, zusammen gezogen, oder dicker gemacht wird, durch die Dicke seiner homogeneæ terræ, das ist eine solche Erden, die mit ihm (dem Quecksilber) eine solche gleiche Natur und Wesen hat, daß eine das andere annehmen, und ihm anhangen möge, und also auch wieder hingegen, so die Dicke einer solchen homogeneæ terræ durch die Bässrigkeit oder Feuchtigkeit des Mercurii von seiner harten irdischen Substantz entlassen wird, und muß in solcher Solution auch die Kälte der Erden temperirt werden durch sein Wasser, die ihr annehmlich, und mit ihr einer gleichen Natur seyn, und müssen doch immerdar die Qualitates in ihrer Homogeneitate verbleiben, das ist, es muß zu beyden Theilen zwischen den Qualitäten einerley Wasser in der Natur seyn. In derselben Solution ist eine einfache Trockne, und eine zweyfache Kälte, und eine einfache Feuchtigkeit, und sind doch solche Ding in ungleicher Proportion gegeneinander, so man ihre Zeitung ansiehet, und dieselbige hält gegen der anatischen Proportion, das ist, gegen dem, daß in dem zeitigen und genugsamen gekochten Gold, die Qualitates nicht, (wie in dieser Solution) in ungleicher, sondern in ganz gleich instehender Proportion begriffen sind. So ist nun das solvirende, von dem Corpore, das von ihm solvirt wird, unterschieden in der Proportion und Digestion (die zwischen ihnen ungleich ist) und nicht daß in der Materi und Wassern ein Unterschied

wäre. Dann ob man gleich dem Quecksilber nichts zusetzte, so machte doch die Natur, ohne fernern Zusatz, aus dem Quecksilber für sich selbst ein Gold, wie dann die Natur, schlechtlich und wunderbarerlicher Weiß aus dem Quecksilber das Gold erzeuget, wie ihr dann weißlich in euren Schreiben hiervon geredt. Dann die Vegetabilia innerlich zu dissolviren, gebraucht man das gemein schlecht Wasser darzu, damit also durch Kunst, was zuvor coagulirt gewesen, dissolvirt werde, und sein Krafft in das Wasser gebe, und austheile, und wenn ein Ding dissolvirt wird, so geschieht dieselbige Dissolution zumal mit der Coagulation des Wassers, und des Wassers Coagulation geschieht, zumal mit der Dissolution derselbigen Dingen. Und also wieder hingegen eben auch gehet es also zu, mit dem mineralischen Wasser, in seinen Metallischen Speciebus und Gattungen.

Welcher nun verstehet die Kunst, und das Geheimnuß der Dissolution, der ist zu einem rechten Gleichnis der Kunst kommen, nemlich wie man die Species muß vermischen, und die Naturen aus den Naturen ausziehen, welche kräftiglich in ihnen verborgen liegen. Wie kan dann einer die Warheit gefunden haben, der die feuchte oder flüssige Natur des Quecksilbers zerstöret, wie dann etliche Narren zu thun pflegen, welche das Quecksilber und sein Speciem oder Gestalt, aus seiner Metallischen Disposition oder Dissolution in ein ander und fremde Form bringen.

bringen, und zerstören in ihrem dissolviren seine metallische Feuchtigkeit, und trennen ihm seine Proportion, und bringen sie in ein andere, welche eine fremde Qualität ist, und mit der ersten mineralischen Proportion und Qualität sich nichts schicket oder reimet, welche Proportion anders nichts erfordert, denn allein die Reinigung oder Reinigkeit, und eine einfache schlechte Decoction. Als zum Exempel: Also sind etliche, die das Quecksilber in allerley Salz, Vitriol, und Alaunischen Dingen verschänden und zerstören, und bringen es in ein ander Wasser, dann die Natur des Quecksilbers ist. Dann den Saamen, welchen die Natur weißlich, und uns zu gut gemacht hat, unterwinden sie sich vollkommen zu machen, und zu verbessern, durch Gewalt, und durch Zerbrechung desselben, hierdurch zerstören und zerbrechen sie es aber ohne Zweifel, daß nichts daraus werden kan. Dann wir sehen, daß in den Menschen, Vieh und wachsenden Dingen, der Saame von der Natur gemacht wird, und nicht durch die Kunst. Die Kunst aber füget die Saamen zusammen, und vermischet dieselbigen, und sezet ihnen doch nichts zu, nimmt auch von ihnen nichts hind an, so man anders etwas, so eine gleiche Species zu einem neuen Geschlecht sey, erzeugen und gebähren will. Wann dann gleiche und einerley Materia, bey der Natur, und bey der Kunst ist und bestehet, so mag alsdann auch ein gleiche und einerley Form hernach folgen, und andere nicht.

Derowegen, Hochgelahrter Herr Doctor, ist alles Fürgeben falsch und nichtig, da man lehret den Mercurium zu alteriren, oder zu verändern, welcher der Saame ist, vor der Zusammenfügung der Metallischen Specierum mit ihm, dann wann er ausgetruckt ist, so dissolvirt er nichts mehr, was soll er dann ausrichten mögen, die Metallische Species zu dissolviren? Dann so er erhizet, oder ausgetruckt wird, auffer der natürlichen Digestion, so mag er zumal auch nicht eine solche schlechte Wärme schaffen, in den Mineralischen Speciebus, wie nur eine Febrische Hitze seyn solle, und wird also unge-reimter Weise aus dem kalten ein hiziges, und aus dem Passivo, oder Leidenden ein Activum, oder Wirckendes gemacht, aus dem dann grosser unwiederbringlicher Verlust, und Irrthum entspringet, und das Werck zu nichts wird, zum Exempel:

Etliche Thoren machen aus den geringern Mineralien etliche Corrosivas und fressende Wasser, in welche sie die Metallische Species werffen, und sie darinnen zerfressen lassen, und meinen, es seyn hierdurch die Species, mit einer natürlichen Dissolution dissolvirt worden, da doch die natürliche Dissolution erfordert, daß das solvirende, und das man solvirt hat, bey-sammen bleiben, und aus denselbigen beyden, aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, eine neue Species, oder Gestalt entspringen solle. Bey der Wahrheit sage ich euch,
daß

daß kein Wasser, auf natürliche Reduction, eine Metallische Speciem dissolvirt, dann allein das Wasser, welches seiner Materi und Form halben bey ihm bleibt, und daß von den solvirten Metallen hinwieder mag coagulirt werden, welches aber mit den Scheidewässern, oder andern scharffen Wässern, nicht geschehen mag, sondern mit denselben werden die Composita vielmehr geschändet, und die Corpora, so man dissolviren will, verderbet und verwüstet. Es gehöret auch zu den Corporibus, in den Solutionibus kein Wasser, welches in den Coagulationibus bey ihnen nicht verbleiben mag, und damit ich es einmahl sage, so ist der Mercurius ein solch Wasser, und gar nicht das scharffe Scheidewasser, es gehöret hieher auch nicht (wie etliche Narren darfür halten) ein Mercurialisch, helles, durchsichtiges Wasser. Dann wann man dem Mercurio sein Homogeneum und gleiche Substanz zertrennet und zerstöret, wie kan die erste Proportio seines Weiblichen Saamens bestehen und erhalten werden? Dann auf solche Weise wird sich der Mercurius nicht mit dem dissolvirten Corpore coaguliren lassen, es wird auch kein Species mehr, durch Administration der Kunst, daraus erwachsen, sondern ein unreines und unnütliches Ding. Dennoch vermeinen etliche, sie solviren auf solche Weis, da sie doch in der Natur irren, und nicht solviren, dann wann man von den Corporibus die Scheidwasser ab-

ziehet, so läßt sich das Corpus noch schmelzen, wie zuvor, und kan ein solch Wasser bey dem Corpore nicht bleiben, kan ihm auch für eine Feuchtigkeit, die ihm in seiner Wurzel zugehört, nicht gerechnet werden. Die Corpora werden zwar corrodiert und zuffressen, aber nicht solvirt, und je mehr sie corrodiert werden, je weiter sie von der Metallischen Specie entwendet und entfremdet werden.

Darum haben dergleichen Solutiones keinen Grund in der Kunst, die Metallen zu verändern, sondern sind Betriegerereyen der Sophisten, und losen Alchimisten, die da vermeinen, in solchen Dingen liege diese würdige Kunst verborgen. Sie sagen gleichwol, sie machen Solutiones, aber sie werden die Metallische Species nimmermehr perfect vollkommen machen, dann sie bleiben nicht, wie es der Natur nach seyn sollte, bey der ersten Proportion, Specie, oder Gestalt, welche das rechte Wasser des Mercurii in den Metallischen Speciebus bleiben läßet. Dann der Mercurius wird mit ihnen corrupt oder zerstört, nicht auf eine solche Weise, daß er zerbrochen und zertheilet würde, sondern alternativè, das ist solcher Gestalt, daß er mit ihnen verändert wird, dann die dissolvirte Corpora, so in ihm aufgelöst, die lassen sich hernach von ihm nicht mehr scheiden, wie sich die Scheidwasser und Corrosiven von ihnen scheiden lassen, und es ziehet alsdann ein Species die andere Speciem an, und verbirget
nur

nur die ander, und behält eine die ander verborgener Weis vollkōmmlich in sich, wie dann das Gold und Silber, wann sie in ihm dissolvirt werden, verborgener Weise in ihm behalten werden. Dann ihr Natur lieget in dem Mercurio so lange verborgen, biß er anfähet sich zusammen zu rinnen, oder wieder dick zu werden, welches in spiffiren oder dick werden, sie (die solvirte Metalla) verschaffen, und dessen ein heimlich Ursach sind, dieweil sie in ihm, dem Mercurio, (als dissolvirte Corpora) verborgen liegen. Und gleichwie erstlich der Mercurius die Metalla dissolvirt, und sie in seinem Bauch verbirget, also coaguliren sie hingegen ihn auch, und also was hart gewesen, das wird weich, und was weich gewesen, das wird hart, doch daß die Species immerdar bleibet, welche Species dann anders nichts ist, dann die Metallen, und das Quecksilber.

Wer nun also dissolvirt, der coagulirt vielmehr, und die Metallische Species, so verstorret und zusammen gefüget sind, die nehmen durch die Decoctio der Kunst die vorige Form wieder an sich. Und obwohl diese Dissolution macht, daß mancherley Farben erscheinen, darum daß die Species gleichsam, als ob sie todt, daliegen bleiben, so solle doch die innerliche Proportion inmerdar gang und unzerrüttet bleiben.

Daher auch der HErr Christus ein Gleichnis von den Vegetabilibus gibt, da er saget: Es sey dann daß das Weißen Korn in die Erden

den falle und ersterbe, so bleibt allein, wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frucht: Also ist auch beschaffen mit dieser alterativa corruptione, oder mit dieser Zerstörung, die allein in der Veränderung bestehet, daß sie nemlich verbirget die Form, dissolvirt die Natur, und behält die Proportiones, und verändert die Farben von Anfang bis zum Ende. Dann so das Wasser die Erden anfähet zu bedecken, so fähet an die schwarze Farbe sich unter die weisse Farbe zu verbergen, und zu verlieren, und wann die Luft beginnet zu bedecken das Wasser, und die Erden, so erscheinet die gelbe Farbe, welche zuletzt in ein rothe verwandelt wird, wann nemlich das Feuer die Luft, oder die übrige drey Element, bedecket. Und diese letzte Farben verbergen sich Anfangs heimlich, und bleiben verborgener Weis inwendig, unter der Gestalt eines weissen Spiritus, in dem fließenden oder läuffigen Mercurio, bis sie wieder dick gemacht werden, zu einem Pulver, welches ist in den Corporibus, dann die Seele lieget in dem Geist verborgen/gleichwie auch in der Dickmachung des Geistes die Seele verborgen lieget in dem Pulver oder Corpore. Dann in den Dingen, die man verändern soll, hat die Corruption statt, aber keine Zertrennung der Theil. Es wäre dann, daß man etliche überflüssige Theil hinweg schaffen sollte, als die zur Gebährung untüglich seyn, darum dann ein rechter Meister sein Werk wohl reinigen soll, damit sich die Digestion desto

Besto besser schicke. Das mag man in dem vorangezogenen Exempel von dem Weizen Korn sehen: Dann so man unter zweyen Körnlein das eine nimmt, und wirfft es in die Erden, so verfaulet und erstirbet es, und verleuret seine auswendige Form, und wird darinnen nicht zerstreyet, sondern in seiner Zeit wächst es herfür, und bringet viel Frucht, dieses wird dann genennet, und ist auch nichts anders, dann allein eine Corruption oder Ablegung der Form, und nicht ein Zerstörung und Zertrennung der Materi, so man aber ein anders Körnlein nimmt, und wirfft es in ein Feuer, so wird es beydes an seiner Materi und an seiner Form zerstöret, und wird alles zertrennet, und ist eine solche Corruption zu der Gebährung ganz untüchtig.

Derowegen mag kein Wasser die Corpora dissolviren, dann allein das Wasser, welches seiner Speciei ist, und daß hinwiederum von den Corporibus möge dick gemacht werden, es mögen auch die Corpora in der Generation nicht nutrit werden, denn allein mit einem Ding das ihres gleichen ist, dadurch die Species mögen erhalten werden, welche von dem Corpore, das zu transmutiren ist, zerstöret seyn worden, durch die Kunst dieses Wercks. Mit den Vegetabilibus aber hat es gleichwohl eine andere Meinung, dann dieselbigen aus mancherley Speciebus ihre Nahrung anziehen. Jedoch ehe dieselbige Species ihnen zur Nahrung werden, so
wer

werden sie zuvor durch eine Dissolution gleich gemacht der Proportion deren Dingen, von denen sie zur Nahrung angezogen werden.

So ist nun zu wissen, daß die Dissolutiones der Metallen auf mancherley Weise sich begeben, die erste ist die, so den Narren bekannt, wie droben gesagt worden, und geschieht mit äußerlichen Dingen, die bey den solvirten Metallen nicht verbleiben können, welche vielmehr ein Verschändung und Verderbung des Compositi, denn eine Solution heißen solle.

Die andere Solution ist, welche durch Macht und Gewalt des Feuers geschieht, welche auch kein warhafftige, oder eigentliche Solution ist, sondern ist vielmehr eine Liquefaction oder Schmelzung der Elementischen zusammen gebundenen Theil. Dann die äußerliche Brunst des Feuers greift das innerliche in dem Composito an, und resolvirt dasselbige, und dieweil dasselbige innerliche Feuer in der Luft wohnet, so resolvirt es auch dieselbige Luft, die resolvirte Luft aber wohnet und lebet im Wasser, und das Wasser in der Erden, und das Wasser solvirt die Erden, also, daß es das Activum und Passivum, beydes das Leidende und Wirkende schmelzet, solche Schmelzung aber ist kein warhafftige Dissolution, sondern ist eine Zerstörung und Zertrennung.

Dann in selbigen sind die gleich förmige und Homogenea Elementa von einer fixen Proportion,

tion, die aus der Digestion vermischet ist, und ist je eines aus dem andern hergebohren, darum geschieht solches in den reinen Corporibus, in welchen die Elementische Naturen fix und beständig sind, darum so schmelzet sie die Flam des Feuers, und bringt das ganz Compositum in Fluß, zertrennet sie aber nicht, denn das Feuer kan nicht fließen, es fließ denn seine substantialische Luft, auch fließet die Luft nicht, es werde denn das Wasser solvirt, auch fließet das Wasser nicht, es fließ denn auch die Erden, und also hinwiederum, wie die Erde von dem Wasser solvirt wird, also hingegē behält und coagulirt das Wasser die Luft, und also, da man zu gleicher Weiß wiederum heraufsteiget, behält die Luft das Feuer bey sich in der Coagulation. Dann wenn die Elementa so beständiger und fixer sind, sämtlich wirken, so machen sie ein fixion, als da sind die Elementa Erden und Wasser, und wiederum wirken die Luft und das Feuer zusammen, und mit einander, zu der Dissolution. Aber diese Solution heisset eine Schmelzung des Compositi, und ist eigentlich keine Solution zu nennen, dann die Theil, die sich scheiden lassen; und in der Generation des compositi zusammen gesetzt seyn, werden hierinnen nicht von einander geschieden, als wie in der dritten und wahrhaftigen philosophischen Solution geschieht, in welcher das Compositum auf obgemeldte Weise dissolvirt wird, und bleiben gleichwol die Theile desselben ungeschieden, ob sie sich gleich

gleichwol scheiden lassen, und wird also die Kraft und Tugend derer Elementen, so am allerbesten digerirt sind, ausgezogen, von denen Dingen, die man dissolvirt durch das solvirende und auflösende, nemlich durch das Quecksilber, und die grobe und dicke Theil nehmen in dieser Dissolution an sich eine hohe Subtiligkeit, dieweil das Corpus in einen Geist verwandelt wird, und hingegen der Geist zum Corpus gemacht, und das fix flüchtig, und das flüchtig fix wird.

Dann eine solche Solution ist natürlich, unmöglich zu Wege zu bringen, durch die Kunst, die der Natur hilft, und dieses ist die einige und nothwendige Solution in dem Philosophischen Werck, und sie kan durch kein ander Ding geschehen oder gemacht werden, dann einig und allein durch das Quecksilber, mit einer scharffsinigen Proportion, wie dann ein guter Meister, der die innerlichen Naturen und Proportionen versteht, zu Anfang des Wercks die Proportionen anstellen solle. Dann dieses hohe Werck können diese zwey Stücke machen, (geliebter Herr Doctor,) und gehet nichts anders darein, dann diese zwey: multiplicirt und generirt: auch sonst nichts anders, dann diese, wie hiervon droben gesagt worden.

Ferner sagt ihr auch, daß das Gold, wie viel Leute meinen, nichts anders sey, als ein Quecksilber, welches natürlicher Weiß, durch die Gewalt oder durch die Krafft des Schwefels, coagulirt worden, doch also, daß in der Sub-
stanz

tank des Goldes nicht verbleibe von dem Schwefel / welcher das Gold coaguliret hat. Gleich als wie es mit einem Kinde in Mutterleib beschaffen sey, da wie Aristoteles dafür hält, von dem Saamen des Vatters nichts dasey bleibet, sondern der Saame des Mannes coagulirt allein das menstrualische Geblüt des Weibes, also auch saget ihr, wenn das Quecksilber von dem Schwefel coagulirt sey, so wird alsdenn die Forma des Goldes in ihm perfectirt, durch die Krafft der himmlischen Wirkung des Gestirns, und sonderlich der Sonnen. Aber meine Meinung ist nicht, daß man hievon also halten solle. Dann der Philosophen nach solle man glauben, das Gold sey anders nichts, dann ein Anatzatus Mercurius, das ist ein Mercurius der gleichlich unter der Mineralischen Erden digerirt sey, und solchermaßen haben auch die Philolophi gelehret, daß das Gold geschaffen werde, wann den Mercurium ein Sulphur antrifft, der ihn coagulirt durch seine Wirkung, indem er den Mercurium durch wol proportionirte Wärme digerirt, und inspissirt und dicke machet. Darum soll man wissen, daß das Gold beydes zumal oder zugleich Schwefel und Mercurius, das ist, zumal das coagulirende, und das coagulirte Ding, und kommt nichts anders roher ihme zu, als allein eine reine Digestion, Kochung oder Zeirigung, welche vermehret seine Qualitates und erwecket in ihm ein Element aus dem andern, daß

sie aus ihrer Potentia oder Verborgtheit, in den Actum, das ist, in den offenbahren Augenschein, oder an das Licht herfür kommen, also, daß nichts überall sonst hinzugesethan wird. Diese Digestion oder Zeitigung aber die wird ins Werck herfürgebracht, von den obern und hohen Elementen, nemlich von Lust und Feuer, welche zwar Anfangs noch nicht actu sichtbar, oder in der That im Mercurio sind, wann sie aber durch die äußerliche Wärm erwecket werden, und sie durch selbige Hülff empfinden, und durch eigene und natürliche Wärm digerirt werden, so machen sie die passiva Elementa, so in dem Mercurio sind actu, das ist, also klar sichtbar, und nicht nur potentia, etwas subtiler, daß sie sich gegen dem Wasser nähren, und das Wasser nähret sich, indem es subtiler wird, gegen der Lust, und die Lust nähret sich gegen dem Feuer, und in dieser proportionirten Wirkung der Natur, und des Mercurii Digestion, bleiben beyde der Männliche und Weibliche Saamen beyeinander in ihren Naturen verschlossen, der Weibliche Saamen zwar, als Erden und Wasser, der Männliche Saamen aber, als Lust und Feuer. Die Erden und das Wasser zwar in dem Gold nennen die Philosophi den Mercurium, die Lust und das Feuer aber sagen sie, sey der Schwefel in ihm.

Es ist auch sonst kein anderer Zusatz zu innerst in der Erden, und darum wird auch in der Kunst, ob der Erden, kein äußerlicher Zusatz erforderlich.

fordert, den Mercurium zu digeriren und dick zu machen, daß er Gold oder eine andere Species werde. Darum haben die Philosophi gesaget, der Schwefel und Mercurius machen das Gold, das ist, sein Corporalität, leiblich Wesen und Beständigkeit.

Derowegen mag hieraus nicht geschlossen werden, daß die äußerliche und durch Kunst zugerichtete Wärme (durch welche die innerliche proportionirte Wärme aufgebracht und ihr zugeholfen wird, die minder digerirte und unzeitigen Elementa, Wasser und Erden, so in dem Mercurio seyn, zu digeriren und zu zeitigen) ein Stück oder Theil sey von der Substanz des Compositi. Dann die äußerliche Wärme leibet nicht inwendig bey eines Dinges Gewicht oder Qualität, thut auch nichts zu demselben hinzu. Die inwendige proportionirte und natürliche einfache Wärme aber, die bleibt bey der Qualität und Gewicht des Mercurii, welcher von demselben digerirt ist worden, daß dieselbe Wärme ist ein innerliche, und ein essential - wesentlich Stück des Mercurii selbst, und ist nemlich anders nichts, als die zwey kräftige und wirkende in ihm (im Mercurio) die Luft und das Feuer. Darum verstehen die Abarren den Philosophischen Spruch sehr unecht, da gesagt wird, daß der Schwefel und Mercurius das Gold erzeugen. Dann (wie manniglich bewußt) gleichwie die zwey Elementa Luft und Feuer, weder in der ersten Mercurialis

R 2 schen

schen Composition, noch hernach in der natürlichen Metallischen Digestion, von der Erden und Wasser abgeschieden oder getrennet werden, eben auch also wird der Schwefel, welcher nichts anders ist als Feuer und Luft, nicht abgeschieden oder getrennet von dem Mercurio, welcher nichts anders ist als Erd und Wasser, so aber einer es hiervon anders hält, oder das Widerspiel bestättiget, der ist kein Naturkundiger oder Philosophus. Dann die Digestion des Goldes wird und geschieht allein aus der allerersten Mercurialischen Proportion, daß weder unter der Erden, von der Natur, noch auf der Erden von der Kunst derselben ein ferner Zusatz geschieht, wie allbereit gesagt worden. Dem aber, wie bißhero gesagt, ist nicht zuwider, daß in dieser Kunst das lauter Gold, und der reine Mercurius sollen zusammen gesetzt oder zusammen gefüget werden. Dann dieses geschieht nicht der Ursachen / daß man dahero schliessen wolt, als ob ein ander Schwefel im Gold, und ein ander Schwefel in dem Mercurio, oder ein ander Mercurius im Golde, denn in dem Mercurio wäre, sondern es geschieht darum, dieweil in dem Golde ein vollkommener und zeitigere Digestion ist, dann in dem Mercurio, und dieweil der Schwefel im Golde zeitiger und besser digerirt, und demnach kräftiger und wirklicher ist, dann in dem gemeinen Mercurio. Dero halben die Philosophi gesprochen, es sen das Gold anders nichts als ein zeitiges Quecksilber.

Dann

Dann in dem Mercurio sind zwey offenbare Actus, oder sichtige Elementa, nemlich Wasser und Erden, welche die Passiva oder leidende Elementa heissen: Die andern zwey Activa, oder wirkende Elementa aber, nemlich Luft und Feuer, die sind allein verborgener Weis in dem Mercurio. Aber, wie man wohl weiß, wenn diese zwey die Luft und das Feuer, in dem reinen Mercurio, aus ihrer Verborgenheit herfür gebracht werden, daß sie anfahren zu wirken, nemlich, daß sie zu gebührender Digestion und proportionirter Abkochung kommen, so wird ein Gold daraus. Darum sind in dem Gold die vier Elementa in einer verglichenen und Anatischen Proportion zusammen vereinigt, und ist derowegen in ihme (dem Golde) der Schwefel zeitiger und wirklicher, nemlich das Feuer und die Luft, dann im Mercurio.

Derhalben und der Ursach wird durch die Kunst das Gold mit dem Mercurio dissolvirt, damit man dem Unzeitigen zu Hülff komme mit dem Zeitigen, und wird also in dem es die Kunst kochet, und die Natur es perficirt, durch die Gnad Gottes die compositio desto schneller und baldter vollbracht.

Aus diesen kan man nun leichtlich die Ursach erkennen und finden, warum in dem Werck der Philosophischen Kunst viel baldter und in kurzer Zeit ein edlers, vollkommeners und höhers Gold in seinen Graden gemacht werde, dann durch das Werck der Natur geschehen kan.

Dann die Natur that anders nichts, als daß sie den einigen Mercurium, für sich selbst und allein, in den Adern der Erden, ohne einige fernere Hülff oder Zusatz, digerirt und kochet, darum sie nicht so bald zu der erfordernten Proportion und Perfection des Goldes, oder eines andern Metalls, gereichen mag. Unser Kunst aber thut dem Werck der Natur Hülff, indem sie dem Mercurio zusetzet das zeitige Gold, in welchem ein sehr hoher digerirter Schwefel ist, den den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald digerirt zu der Anatischen und verglichenen Proportion des Goldes, dardurch daß er die Elementa des Mercurii immer subtiler machet. Darum folget hieraus in dieser Kunst eine recht wunderliche Abfürkung des natürlichen Wercks. Demnach, lieber Herr Doctor, damit ich wieder zu meinem Vornehmen trete, soll man nicht dafür halten, inmassen etliche irren und fehlen, die da sagen, daß der wirkende Männliche Saame in der Coagulation dem Weiblichen Saamen zwar zugeschlagen, nach verrichteter Coagulation, aber wieder davon geschieden werde. Dann wie bekant, so ist in einer jeden Generation einer Leibes Frucht oder Kindes activum & passivum, ein Wirkendes und Leidendes. Es muß aber beydes das Wirkende und das Leidende, das ist, alle vier Elementa beyssammen allezeit bleiben, sonst kan keine Vermischung geschehen, wäre auch keine Gebährung einiger Frucht zu hoffen.

Denn

Denn in einem jeden Menschen, so bald der Männliche Saame von Anfang vermischt wird, so bleibet er, der Männliche Saame, jederzeit bis ans Ende des Menschlichen Lebens, als ein Agens oder wirkendes Stück bey dem Weiblichen Saamen, wenn er auch ausgegossen oder verzehret wird, so bringet ihn die Natur in das Wachsen, vermehret recht demselbigen Menschen wiederum einen solchen gleichförmigen Saamen in seinen Lenden, aus dem hernach wiederum seines gleichen, oder seine Species, mag gebohren werden.

Und eben auch eine solche Meinung hat es mit dem Weiblichen Saamen in den Weibsbildern, wie bißhero von dem Männlichen Saamen in den Manns-Personen geredet worden, darum bestehen die beyde Saamen, und sollen sämtlich für die ursprüngliche Agentia und Patientia, das ist, für die zwey Leidende und wirkende Stück gehalten werden. Gleichwol ist die Gebährung der natürlichen Ding mancherley Art der natürlich, vermischten und wachsenden Dingen unterschieden. Dann erstlich sind die simpliciter mixta welche unter der Erden gebohren werden. Wir können aber ihre Zusammensetzung nicht mit Augen ansehen, sie werden aber gebohren allein aus der Zusammen-Vermischung der zusammengesetzten Elementen, oder aus ihrer ersten Resolution, dann sie werden nicht im Wachsen grösser, und nehmen nicht zu, wie die Vegetabilia, sondern so

viel zu Anfangs (an Grösse und Gewicht) der Materi zusammen gemischt worden, eben so viel desselbigen vorigen Gewichts wird auch bey ihnen nach der Composition behalten. Als zum Exempel: So viel Anfangs die Massa oder Klumpen der Mercurialischen Substanz in den Adern oder Gängen der Erden, in seiner Mineralischen Disposition wieget, so viel wird auch nach vollendeter Digestion, Gold am Gewichte bleiben, ja vielmehr kan es sich, deswegen weil es den Bunt und Schlacken von sich schlägt, wohl am Gewicht verringern, und solches viel ehe, denn daß es sich möchte am Gewicht und Substanz vermehren, und das der Ursachen, dieweil es nicht wie die Vegetabilia Nahrung an sich nimmt und ziehet, es ist aber in dieser ersten und einfachen natürlichen Vermischung mancherley Grad.

Der erste Grad ist nichts weiters, dann allein eine bloße Zusammensetzung der vier Elementen, und ist noch keine Veränderung oder Erhebung eines Elements gegen dem andern im selbigen ersten Grad, sondern ist allein ein schlecht und beharrliche Vereinigung einer solchen Composition, da ein Element gegen dem andern in ein Stück sich vergleicht, solcher Gattung sind in gemein die Stein von der Natur geschaffen.

Der andere Grad aber folget auf diesen ersten, dann aus den jetzt-gesagten Steinen werden die Mineralia (von denen wir hier reden,) gebohren, und hier entspringen die köstlichere und

und edler Species, so unter der Erden wachsen. Dann in demselbigen fähet an die Wirkung der Elementen, und daß eins sich anfähet in das ander zu verwandeln, und ist gleichwol ihre Wirkung nicht so wirklich lebendig und kräftig, wie in den Vegetabilibus oder andern lebendigen Dingen, dann sie (die Mineralischen Element) haben keine Vermehrung und Empfindlichkeit, oder fühlende Krafft, wie zuvor gesagt worden.

Der dritte Grad hält in sich die edle Gesteine, dann in ihnen befindet sich ein vollführte und zu End gebrachte Wirkung, welche durch Krafft der zusammengefügtten, und gegeneinander wirkenden Elementen, gefertigt werden, wie ich diß in meiner Philosophia weitläufftiger erkläret habe, daß dieser dritte Grad samt andern sey das Mittel zwischen der ersten und andern Composition der natürlichen Dingen, darum heisset das die andere Gebährung, welche in sich begreiffet nicht die simpliciter mixta, die Ding so leichtlich zusammen componirt sind, sondern begreiffet in sich die Composition der Vegetabilium oder der Erdgewächsen, welche in vielerley Geschlecht oder Impositiones ausgetheilet werden, wie ich in meinem andern Buch, so ich euch zugeschickt, nach Nothdurfft ausgeleget habe. Dann die Vegetabilia und vornemlich die lebendigen Thier die zeugen und gebähren ihres gleichen gemeiniglich und allermeist von beyden Saamen, des Männlein und

R s

Weib

Weibleins, wann erstlich dieselbigen in dem Coitu vermischet werden, und einander begegnet, oder antreffen, und in diesem Stuck folget die Kunst in der Gebährung des Goldes dem Werck der Natur nach. Niemand kan zwar den menschlichen Saamen durch Kunst machen, das kan man aber durch Kunst thun, daß man den Menschen geschickt oder tauglich machet, daß er seines gleichen erzeugen kan. Dann die lebendigen Saamen werden allein von der Natur (auf eine vegetabilische oder wachsende Weiß) in den Lenden der beyden Eltern digeriret, man kan aber die beyde Saamen der Eltern in den natürlichen Gefäßen (verstehe die Mutter) vermischen durch den Coitum, derselbige Coitus ist gleichsam als die Kunst, durch welche die natürlichen Saamen zu der Geburt und Erzeugung eines Menschen disponirt und vermischet werden. Zum Exempel: Der Saamen des Mannes, als der zeitiger, vollkommener und wircklicher ist, wird durch Kunst und Vortheil beygefüget dem weiblichen Saamen, welcher unzeitiger und mehr passivischer oder leidender Art ist, weil aber der Männliche Saame ipso actu also paar und an ihm selbst die wirckliche Elementa als da sind Feuer und Luft in sich hat und beschleust, ist er derwegen zum digeriren zeitiger und kräftiger, der Saame aber des Weibes hat actu, (also paar und an ihn selbst) die minder digerirende passiva Elementa, als da sind Erd und Wasser in sich, welche deswegen

wegen der Digestion bedörffen. Wann nun diese beyde in das natürliche Gefäß der Mutter eingegossen, und zusammen vermischt werden, so machen sich die Activa oder wirkende Elementa des Männlichen Saamens über den Saamen des Weibes, digeriren denselben und machen ihn zeitiger, aus dem dann ein vollkommener Mensch in der Natur gebohren wird, und das geschieht alles, ohne Zuthun eines einigen äußerlichen Dinges, nur allein daß die äußerliche Wärme des Weibes erwecket die innerliche proportionirte Wärme, die in den Mannes Saamen steckt, und hilft derselbigen fort: Also auch verhält sich unsere Philosophische Kunst, gleich der Gebährung eines Menschen, dann gleichwie in dem Mercurio (aus welchen die Natur in dem Mineralischen Gefäßen unter der Erden das Gold machet) eine natürliche Zusammensetzung geschieht, der beyden Saamen des Männlichen und Weiblichen: Also geschieht in unser Kunst eine artificial oder künstliche, oder gleichförmige Zusammensetzung der leidenden und wirkenden Theil. Dann da werden die wirkende Elementa, welche den Rahmen des Männlichen Saamens haben, mit den passivis oder leidenden Elementis, welche gleichsam ein Weiblicher Saame sind, natürlicher Weise vereiniget und zusammengefüget, doch also, daß die gewisse und nothwendige Proportion der Natur allenthalben wol in Achtung genommen werde.

Dies

Diese Conjunction und Vereinigung aber wird genannt die erste Mercurialische Digestion, aus derer sich das Verborgene erhebet und herfür kommt, nemlich der Männliche Saame von dem Weiblichen, das ist, es erhebt sich, und läßt sich sehen die Luft und Feuer aus der Erden und Wasser, durch Mittel einer reinen Digestion und Subtilmachung der Element. Aber diese natürliche Digestion aber der Saamen in dem Mercurio haben die scharffsinnigen Philosophi und Meister, indem sie der Natur nachgefolget, noch eine andere Conjunction und Digestion, durch ganz scharff und subtil Erfindung gemacht, darum sie dann ihre Kunst nicht nur schlechtlich ein Gold, sondern ein höhers dann ein Gold herfür gebracht. Dann sie haben befohlen, daß man das Gold, (in welchem die wirkliche oder kräftigere Elementa sind) als den Männlichen Saamen, mit dem Mercurio, in welchem die Passiva oder leidende Elementa sind, vereinige, damit nemlich das Gold debite, und auf seine gebührende Weise dissolvirt werde, und sonst in solchen hindan gethan werden alle äußerliche Dinge, ohn allein soll die äußerliche Wärme dazzu gethan werden, durch welche die inwendige natürliche Hitze das Gold erwecket, und derselben geholffen werde, darmit der Mercurius möge digerirt, und active, durch starcke Wirkung gezeitiget werden, und gleich als wie durch die Natur der Mensch gebohren wird, also wird durch die Kunst das Gold

Gold gebohren, und können doch ihr Saamen durch Kunst nicht gemacht werden, dann die Kunst weiß die Vermischung und Proportion nicht, die zu Erzeugung der Saamen nothwendig sind, sie weiß auch die Composition in den Menschen nicht, auch des gleichen die erste Vermischung oder Proportion, und die Ursache deren Dingen, aus welchen unter der Erden in Mineralischen Dingen die Saamen herfließen, da ihr eigentlicher und natürlicher Ort zu ihrer Gebährung ist, dieses weiß die Kunst alles nicht, und ist ihr verborgen. Das kan aber die Kunst wircken, daß sie nemlich dieselbigen Saamen, so von der Natur gemacht werden, durch Kunst zusammen füget, damit aus ihnen, durch das Zusammensetzen etwas zu gebähren, herfür gebracht werde, in welche beyde Saamen zumal vermischt, bey einander verbleiben und verharren, ob gleichwol Aristoteles, wie ihr schreibet, das Ansehen hat, als ob er anders hievon halte. Demnach so weicht der Männliche Saamen, oder unser Schwefel nach der Coagulation des Mercurii nicht von ihm hindan, wie etliche fälschlich fürgeben, daß solches also in dem Mercurio allermeist durch die Krafft der Sonnen geschehe, und werde vornemlich das Gold und sein Form durch der Sonnen Wärme in der Erden gemacht und vollenbracht, wie es etliche dafür halten, da doch solches vielmehr geschicht durch Krafft und Bewegung der Sonnen, und ihrer Sphæren, und gleichsam allgemein durch
Krafft

Krafft und Lauff des ganken Himmels. Dann die Strahlen der Sonnen reichen nur auswendig auf das Erdreich, sie mögen aber nicht inwendig, biß in sein Tieffe hinab reichen, in welcher die Mineralischen Species gebohren werden, ja es kan auch die Influenz des Himmels, die durch die Radios oder Strahlen geschicht, biß an dieselbige unterste Orte nicht gereichen. Es kommt zwar der Motus und Bewegung der Elementen unter der Erden zu allererst her von der Bewegung des Himmels, aber nicht von den Radiis seines Liechts, auch nicht aus seiner Hitze, oder einer andern Influenz, ausserhalb seiner Bewegung, wie aber solches zugehe, und was die Ursach sey, daß sich die Ding, so unter der Erden sind, solcher Gestalt bewegen, das halte ich dafür, es werde dem Herrn nicht unbekant seyn, darum ich es anjeko dabey bleiben laß. Darum ist die Sonne nicht die fürnehmste Ursach, aus der des Goldes Gebährung und Form komme, ob sie gleichwol sonsten einerley Namen haben.

Dann wie die Sonn (Sol) hitziger ist als die andern Planeten, also ist auch das Gold hitziger dann die andern Metall, und hat also mit der Sonnen gleichförmigen Unterschied. Die andere übrigen Metallen haben auch, nach Vergleichung mit den Planeten, gleichförmige Namen bekommen, aus welchen viel Narren betrogen werden. Dann sie meinen, es gebähre ein jeder Planet in gemein, und insonderheit
durch

durch sein eigene Influenz, eine gewisse besondere Metallische Art oder Speciem, die denselben Planeten durch sein Eigenschaft sich vergleiche, und mit ihm überein komme. In diesen Dingen aber, so unter der Erden geböhren werden, und ob der Erden, (als vegetabilia) wachsen, gehet es auf einander, und nicht auf einerley Weiß zu, sondern ist zwischen diesen beyden ein Unterscheid. Denn in den Vegetabilibus ist die Sonn eine Ursach der Gebährung und Vermehrung, nicht allein wegen ihrer Bewegung, sondern auch wegen ihrer Wärme, die durch ihre Strahlen und Schein her gehet. Dañ die Sonn erwärmet beydes, die Erdgewächs, und die Erden selbst, diereil die Element durch ihre Radios und Strahlen sich reflectiren, und hart antreffen obenher auf der Erden, dann biß dahin können die Radii oder Strahlen und Schein gar wol reichen. Als zum Exempel, dann wann man vom obersten zwölfften Himmel unter sich absteiget, je mehr und näher man herab kommet, je dicker oder je weniger subtil die Orbes oder Sternkreiß werden, biß an den Kreiß des Mondes, unter welchen alles, was veränderlich ist, eingefasset und eingeschlossen ist, und fahen unter demselben Circul an die Elementen, daraus alle Ding durch die Vermischung geböhren werden, und wieder unter gehet.

Darum findet man gleichwohl unter dem Kreiß des Mondes ein subtile und einfaches Feuer, es ist aber nicht gar ein reines und lauter

ters Feuer, dann in den Dingen, die sich verändern findet man nimmermehr ein Abscheiden lauter, und allerdings reines Feuer, wie auch andere Elementen solcher gestalt ganz lauter nicht mögen gefunden werden, ob gleichwol in einem jeden Dinge, das von denen Elementen zusammen gesetzt ist, ein einfaches Feuer, aber mit dem andern einfachen Element vermischet, gefunden wird, sonst wären nicht vier oder mehr Element, sondern es wäre nur ein einziges Element. So gehen nun die Radii, Schein oder Strahlen der Himmeln, sonderlich aber der Sonnen, unzerbrochen, durch die obgemeldte Regiones alle, biß sie besser hinunter reflectiret in die Region des Feuers, wegen seiner Dicke, gegen der Subtilität des Himmels zu rechnen. Darnach wann sie weiter fort unter sich in die Sphæram des Feuers reichen, so reflectiren sie das Feuer in die Luft, so seiner Natur nach dicker ist, als das Feuer.

Und zu gleicher Weis, indem die Radii durch eine gerade Linie weiter unter sich dringen, durch die Sphæren der Luft, werden sie in dem Wasser, welches dickerer Natur ist, denn die Luft, wieder reflectiret, und also werden sie wieder auf seine Weis vom Wasser, so durch sie (die Radios) bewegt werden, wiederum in den Luft reflectiret, welches sonderlich an der Erden, als die dicker ist, als alle andere Elementen greiflich kan abgenommen werden. Aus solcher Rechnung und Reflexion werden die Elementen bewegt

veggt auf eine unsichtbare Weiß, aber nicht auf ein unvernünftliche Weiß, dann wir empfinden die Hitze, aus der Bewegung des Himmels, und fühlen das immerdar, daß das oberste und subtilste Element sich reflectiret in das unter und dicker Element, bis auswendig auf der Erden, und dieses durch Hülf der Radiorum und Strahlen der Sonnen, so gerad durch ebne Linie von oben bis zu unterst hernieder fahren. Wann aber die Bewegungen und Sonnen-Strahlen sich also reflectiren, so wird hieraus ein accidentalische und zufällige Hitz verursachet, ob gleich etwa durch die Radios anderer Sternen andere Qualitäten hienieden sich ereignen, als etwan ein truckene oder kalte, wie man aus der Astronomia wol weiß. Das geschieht aber nicht daher, als ob die Strahlen an ihnen selbst hitziger Natur wären, sondern sie seynd jetztergehter massen ein Ursach derselben Hitz oder Warm.

Daß aber dieses wahr sey, das bezeuget sich klar aus der Astronomia und der Perspectiva. Aus denen zu erkennen, wie die Gebährung und himmlischen Einfluß sich begeben in den Erdgewächsen und lebendigen Thieren: Von dem aber sey jeko genug gesagt. Die falsche Astrologi aber halten hiervon ein anders, und meinen, die Influenzen haben ihre Wirkung, daß die Gestirn in ihnen selbst eine solche Krafft zu wirken hätten, und solches nicht aus Krafft der Bewegung her gienge, das ist aber falsch und

unrecht. Dann die Radii des Himmels, die schaffen und richten ja nichts aus, oben in dem Himmel, daß aus denselbigen hernach der Himmel seinen Einfluß in diese unterste irdische Dinge hätte. Dann dieselbige Radii könnten sich in die gedachte Orbes und Himmelskreiß nicht reflectiren, können sich auch mit ihnen nicht vermischen, wie sie sich in diesen Elementen vermischen, nicht zwar dergestalt, daß die Radii mit den Elementen ein Compositum machten, sondern diereil sich die Element durch die Bewegung reflectiren, und vermischen, wie angezeigt worden. Droben aber in dem Himmel mögen die neue Impressiones und neue Qualitates nicht statt haben, ob gleichwol die Radii in den Elementen, so sie bewegen, durch die Reflexion wunderliche Qualitates schaffen und wirken.

Darum mein lieber Herr Doctor, ist die Sonn nicht eben ein besonder Ursach der Gebährung des Goldes, auch nicht, so viel seine Wärme belanget, der Vegetabilium und andern Ding, so ob der Erden oder unter derselbigen ihr Gewächs haben, daß sie von den Radiis der Sonnen solten erwärmet werden, wie ich schon angezeigt habe, und solches auch mit der Astronomia überein stimmt. Es ist aber ohne Noth hiervon länger zu disputiren, darum will ich ferner zu andern Dingen fortschreiten. Dann aus dem, das bißher gesagt ist, kan man, wer fleißige Aht drauf giebt, leichtlich verstehen und befinden, daß die Form des Goldes eigentlich und

sonderheit durch die Wirkung des Schwefels, der den Mercurium digerirt und coagulirt, ausgemacht werde. So sollet ihr auch das, wie ihr in eurem Brief geschrieben, von andern Gestirn oder von andern Metallen nicht also verstehen. Denn was jetzt gesagt ist, das mag auf eine Weis auch von einem jeden der andern Metallen verstanden werden, doch mit Unterscheid, dieweil in dem andern übrigen Metallen, in gedoppelter oder zweyerley Schwefel ist, der eine ist überflüssig, und kan von dem Metall geschieden werden, daß die Forma des Metalls gleichwol bleibet. Darnach ist in ihnen ein anderer Schwefel, das ist ein Essential-Stück des Metalls, und ist dem Quecksilber also beigesetzt, daß sie nicht von einander mögen geschieden werden, da man sie auch scheiden wolte, so möchte doch die Metallische Form alsdann nicht mehr bestehen, es mag aber das unvollkommene Sulphurisch Metall perficirt und zur Vollkommenheit gebracht werden, durch eine solche Medicin, welche des Metalls Form corrupirt und hinwegnimmet, und ihm ein besser Form gibt. Was aber in der Philosophischen Kunst von solchem zweyfachen Schwefel, wie ihr davon schreibt, zu halten, das wollet ihr, mit Grund zu erwägen, um unserer guten Freundschaft willen, nicht verargen. Dieser zweyfache Schwefel in dem Mercurio, der zu allerley Metall coagulirt ist worden, ist nicht dergestalt unterschieden, daß er inwendig, oder essentialischer Weise zu der

Gebährung der Metallen gehörete, als ein realisch und substantial. Stück des Metalls, der ander Schwefel aber der Imperfection zugemessen werde, sondern in einer jeden Metallischen Specie, sowol als im Golde und Silber, ist einfacher und einiger Schwefel, welcher genannt wird ein Quecksilber aus der ersten Mercurialischen Composition, wie jetzt schon in der Generation des Golds erklärt worden, dann der Schwefel und Mercurius sind nichts anders, als die vier Elementen, in dem Mercurio auf solche Proportion disponirt, wie es dann diese oder eine andere Metallische Species erfordert. Dasjenige aber, das man für den andern Schwefel hält, der hinweg gethan soll werden, ist ein Schlacken, und gleichsam als die Hefen, welche die Metallen in der Coagulation, des Mercurii an sich gezogen, und ist eine Überflüssigkeit, welche als unrein, und unsauber in der Digestion des Mercurii zu der Metallischen Form nicht hat mögen coagulirt werden. Dann dieselbe Überflüssigkeit ist nicht Homogenea, das ist, eine gleichförmige Natur, und einer gleichen Proportion mit dem Mercurio, darum sie nicht geschickt ist darzu, daß sie möchte zu einem Metall digerirt und coagulirt werden. Diesen Unrath und Schlacken aber, haben etliche Philosophi ein verbrennlichen Schwefel genennet, denn er mag in den Proben der Metallen nicht bestehen, sondern er verschwindet, oder wird von dem Metall in Form einer Schlacke

Schlacken abgeschieden. Und dessen will ich die
Exempel geben: Das Blut in den lebendigen
Thieren, und die Feuchtigkeit in den Erd. Ge-
wächsen, haben ungleiche Theil in der Coagu-
lation, denn etliche Theil des Geblüts, die haben
ein fleischliche Art oder Proportion, darum
können selbige Theil dicker werden, und ein
Fleisch aus ihnen gemacht werden, und bleiben
auch dem Fleisch gleichförmig, werden auch her-
nach ein Fleisch genennt. Etliche Theil aber sind
ein überflüssige Feuchtigkeit, die sich in die
Schweiß. Pöcher setzen, die mögen nicht zu
Fleisch. Natur dick gemacht werden, darum
werden sie durch Purganz, oder durch den
Schweiß ausgetrieben, und von dem ersten gu-
ten Fleische hinweg geschieden, solcher überflüs-
siger Feuchtigkeit aber, findet man viel weniger
in denen Leuten, die sanguinischer Complexion
sind, denn in den andern Complexionen.

Also mag man auf sein Art, auch Gleichnus-
weis von dem Gold, und von den andern Metaf-
lischen Speciebus reden, daß nemlich, nachdem
der Mercurius rein und unrein gewesen, also hab
er auch in seiner ersten Coagulation, viel oder
wenig natürliche Schlacken, und Überflüssigkeit
angezogen, darum so ist ein Ungleichheit in der
Mercurii Coagulation, welche ein Unterscheid
machtet, und ein Ursach ist, daß nicht aller Mer-
curius zu einerley Metall geschaffen wird, was
aber vom Mercurio da ist, in den Metallischen
Speciebus, das heisset ein bleibend immerwäh-

rend unverbrennlich Ding, da sich eins von dem andern nicht scheiden läſſet. Dann obwol die corpora fixa, die beſtändig Metall, Gold und Silber, durch Kunſt mögen volatiliſch gemacht werden, ſo bleiben ſie doch in ihrer Elementiſchen Proportion ungeſchieden. Was aber im Mercurio Schlacken ſind, die er zu Anfangs an ſich gezogen, und mit ihm vermiſchet worden, die bleiben in der Coagulation nemlich durch die Wärme, welche den Mercurium in ſeiner erſten Composition zu einem Metallischen Specie digeriret, werden demnach von der reinen Mercurialiſchen Subſtanz, und ſeiner gleichförmigen Natur, als unverwandt, unreines, und nicht Homogenea, ausgeſchloſſen, und in den Proben von den Metallischen Speciebus abgeſchieden, dieſes aber heiſſet eigentlich kein Schwefel, ſondern ein Schlacken, und äußerliche Überflüſſigkeit. Dann der erſte Schwefel iſt nicht anders, als die pur lauter Wirkung des Lufts und Feuers, welche das Waſſer und die Erden ſo ihnen in dem Mercurio verwandt, und Homogenea und gleicher Natur und Proportion ſind, erwärmet, digeriret und kochet. Die Schlacken aber iſt das, welches in der erſten Composition des Mercurii zu ſeiner Natur nicht gehört, hat auch keine Proportion in ſich gegen den Elementen, die in der erſten Composition des Mercurii zuſammen geſetzt, und zu einer Metallischen Specie digerirt werden ſollen, und mögen.

Aus diesem folget nun klärlich, daß in den andern Metallen, die nicht Gold oder Silber sind, nicht unterschieden oder mehrerley Schwefel sey, dann in dem Gold und Silber ist, sondern es ist nur ein einiger, einerley, und einfacher Schwefel, obgleich in den andern unvollkommenen Metallen mehr und grössere Überflüssigkeiten seyn, dann in dem Golde. Aus dem auch sich erfindet, daß es wahr ist, was ihr saget, daß nemlich das Gold vor allen andern Metallen dem Mercurio anhanget, das geschieht und fleust her aus der Reinigkeit ihrer beyder, des Goldes und des Mercurii, dieweil in ihnen viel weniger Schlacken, Hesse, oder Überflüssigkeit ist, denn in den andern Metallen. Dann ein jedes Ding begehrt von Natur sich viel lieber zu vermischen, und zu vereinigen mit dem / das seiner Natur, Substanz, und Proportion, am gleichesten, dann mit einem Ding, das nicht seines gleichen ist, wie man dann wol weiß, gleich als wie ein Wasser, mit einem andern Wasser leichtlich und bald, da mans zusammen geußt, also mag vermischet werden, daß aus beyden nur ein Ding wird. Es ist aber im Golde anders nichts, dann lauter Mercurius, darum denn, dieweil gar wenig Schlacken in ihm, (welche dem Mercurio äußerlich, und wie gesaget, nicht seiner Natur sind) so gebrauchts nicht viel Noth, daß ein reiner Mercurius dem Gold und Silber leichtlicher anhange, dann den andern Metallen, in welchen die Viele und Schlacken der

Überflüssigkeit, welche in ihrem coagulirten Mercurio, oder in den Metallen ist, verhindert, daß sie mit einem andern rohen Mercurio, sich so leicht nicht vermischen, und einander anhangen mögen. Dann dieselbige Überflüssigkeit, wie gemeldet, ist nicht von der ersten Composition des Mercurii, gehört auch nicht zu seiner Proportion, ist auch nicht seiner Natur gleichförmig, und Homogenea, und ob sie gleichwol mit dem Mercurio vermischt werden, so ist sie dennoch nicht Mercurialischer Proportion oder Eigenschaft.

Dann was zu eines Dings Proportion gehöret, das ist nicht überflüssig, darum können solche Überflüssigkeiten mit dem Mercurio nicht unzertrennlich vermischt werden, nicht allein mit dem Mercurio, so man durch die Kunst coaguliren will, sondern auch mit dem Mercurio, so also paar schon coaguliret, und solchen Überflüssigkeiten von der Natur in der Minera, in eines Metalls Specie beugefüget ist, und das sieht man daher, dieweil solche Schlacken in der Probe des Feuers verbrennen, und sich also selbst von den Metallen scheiden und absondern. Was soll es dann ein Wunder seyn, wann sie die natürliche Vermischung, beharrliche und liebende Vereinigung, verhindern in denjenigen Metallen, über welche sie ohngefähr kommen, und ihnen zufälliger Weis zugeschlagen worden, es sey gleich in einem coagulirten oder in einem andern gemeinen Mercurio, und eben um dieser

Ursachen willen, kan das Gold, ob es gleich lauter und rein ist, viel schwerlicher zugefügt werden, anhangen und verbleiben, bey einem unreinen, schlackichten und wüsten Mercurio, es sey gleich derselbig coagulirt oder nicht coagulirt, dann bey einem feinen reinen lautern Mercurio. Dann eine jede einfältige simplex-Natur die erfreuet sich, daß sie möge vereinbarlich anhangen einer andern einfältigen Natur, mit ihr vollkommen zu werden, welche ihr in der ersten Natur gleich, und mit ihr eine gleiche einförmige, oder gleichförmige Elementische Proportion hat, das Gold aber wie angezeigt, ist nichts anders dann ein Mercurius, doch durch seine eigene Elementische Digestion, und Wirkung, gediegen oder dick gemacht worden. Derowegen obgleich wol unter dem Gold und dem Mercurio in der Zeitigung ein Unterschied, dann das Gold ist zeitiger denn der Mercurius, so ist doch in ihrer Materia kein Unterschied.

Darum alles was das Gold durch die Digestion der Zeitigung bekommen, eben dasselbige kan auch der Mercurius an ihm selbst, ohne Zusatz einiges äußerliches Dings, bekommen. Auf daß aber das Werk desto geschwinder vollbracht werde, und desto kürzer zugehe, so gibt die Kunst dem Mercurio das Gold zu, wie jezo etlichmal erzehlet und aus zweyen Saamen verschafft, und richtet sie eben das aus, und gebietet eben das, welches die Natur in der Minera aus
S f einem

einem einigen Saamen geschaffen hat, doch solcher gestalt, daß in der Kunst und Natur einerley Materia behalten und gebrauchet werde, die in ihr selbst ein Ding sey, ob sie gleich, wenn man das verborgen, und das offenbar ansiehet, zweyerley heißen mag. Und darum, wie in diesem Werck seiner ersten Composition nichts eingehet, das seiner Natur äußerlich wäre, also mag auch dieses Werck nicht multiplicirt oder vermehret werden, durch irgend ein Ding, welches nicht in seiner ersten Disposition gleich ist. Darum irren derer viel, welche da meinen, der Lapis Philosophorum werde aus vielerley, ja auch wol aus allen Dingen gemacht, möge auch aus denselbigen Dingen allen ernehret, und genehret werden, an statt der vorgenannten Saamen, weil demselben gleichwol vielerley Namen gegeben werden. Es frisset oder verzehret auch dieses Philosophische Werck nichts in sich, das seiner Natur äußerlich (extraneum) ist, denn es hat nicht eine Natur an sich, wie die Vegetabilia. (Erdgewächse.) Darum obwol gleichwol in diesem Lapide Philosophico Leib, Seel und Geist ist, so ist es doch nicht zu verstehen, als ob er ein solche lebendige Seel hätte, wie die Baum, Pflanz und Gewächse. Dann dieser Lapis gleichwie auch alle andere Mineralische Ding, gehören in die erste Imposition, derer hievord gedacht worden, und nicht in die andere oder in eine höhere Imposition wie hiervon gemeldet. Die Baum aber, Gewächse, und Pflanz

ken

ken, die gehören in die ander Imposition, wie denn alle Sensitiva, oder empfindende Ding gehören in die dritte, vierde, und 5te Imposition, denn in diesen letzten vieren Impositionibus ist die vegetabilis Natura, das ist, eine solche Natur, dadurch die Ding, so ihr unterworffen, in ihrer Wachung an der Grösse und Stärcke zunehmen. Dann in diesen Dingen sind die Elementa subtiler, denn in andern, dieweil sie durch vielfältige Veränderungen verwandelt werden, darum sind sie auch wircklicher, kräftiger und perfecter, ob sie gleichwol in ihrer Vermischung nichts desto warhafftiger oder beständiger seyn, dann die Elementa sind in ihnen nicht einer fixen und beständigen Composition, sondern einer solchen Composition, die sich leichtlich resolviren lässt, darum so können sie auch ihre Nahrung auf die vermehrende Art haben.

Unser Stein aber, wie auch alle Mineralia gehören in die erste Imposition, dann dieser Lapis wächst nicht vegetabiliter, das ist, er wächst nicht in die Mehrung und Grösse wie ein Kraut, sondern sein Nahrung und Mehrung ist, nur ein Zusetzen eines Dings, so ihm in der Natur gleich ist, und gehet nicht auf vegetabilische Weise zu. Zum Exempel, dieser Lapis Philosophicus wie es die Erfahrung lehret, wird gemehret durch Vereinigung des Weiblichen Saamens, nemlich des Mercurii, der ihm zugesetzt wird, auf solche Weise, die man nicht sensibiler vernehmen kan, doch geschiehts
durch

durch die Digestion des Feuers. Dann ein gleiches Ding ergreiffet ein anders gleiches Ding zeucht es zu sich, und macht solches ihm gleich durch das Zusetzen, und nicht nach Art der Vegetabilium, darum wird es hierdurch am Gewicht schwerer, und an der Krafft und Tugend stärker, kräftiger und vollkommener, auch mehr. Das Feuer oder die Wärme unsern Stein nicht, als ob es seine nothwendige Nahrung wäre. Dann das Feuer, verstehe das äußerlich Feuer, ist nicht von seiner, verstehe des Mercurii, ersten Composition, sondern kommt von aussen zu, und erwärmet ihn, dann wie soll die Flamme oder das Feuer unsern Stein vermehren, oder ihn schwerer machen an ihm selbst, so es doch mit ihm nicht fix vermischet werden kan, daß es bey ihm verbleibe, und gehöret also nicht in seine erste Form noch Composition.

So ist nun nichts anders, daß unser Stein vermehren, oder in der Gebährung nehren mög, dann nur der Weibliche Saame, welcher ihn (den Stein) durch Mittel der Wärme ernähret, und nehet ihm nicht zwar wie die Vegetabilien ernähret werden, sondern diß geschieht durch den Zusatz und Vermischung. Wer nun also multiplicirt und nutrit, der wird nicht fehlen, dann dieses multiplicirende, und nehende Ding, das wird verkehrt eben in dieselbige Speciem, verstehe, die es multipliciren solle. Es kan zwar einer wol den Lapidem und sein Gewicht mit äußerlichen Dingen vermehren, aber das
gescheh

geschehe ausser seiner Metallischen Specie, die ich zu ihm nicht kan verkehren. Dann eine solche Vermehrung des Gewichts geschicht ausser und ohne die Natur, das ist, es geschicht nicht mit Vermehrung in ihm selbst und seine gleiche Speciem, oder in die Vereinigung einerley Speciei, sondern es ist nur eine Zusammenstümmung, Häuffung und accidentalische Composition, viel und mancherley Specierum, die in der Prob wieder voneinander können geschieden werden. Wann aber die Philosophi gesagt haben, daß der Lapis gemacht werde aus allen Dingen, haben sie es nicht, wie wohl ihrer viel es unrecht auslegen, dahin verstanden, daß der Lapis aus mancherley Dingen, die einander in ihrer Specie und Naturen ungleich, componirt sollen werde, oder welches noch ungereimter, als ob der Lapis mit auswendigem administrirten Feuer vermehret würde, in Ansehung, daß das Feuer und die Flamm fast aus allen Dingen, durch sonderliche Kunst, kan herfür gebracht werden. Daß aber solches ein irriger Wahn, ist offenbar aus dem jenigen, so hievor gesaget worden. Wann aber die Philosophi sagen, daß der Lapis aus allen Dingen gemacht werde, verstehen sie es dahin, daß er gemacht werde, von den 4. Elementen, welche durch gebürliche Digestion, in gebührender Proportion gegeneinander anatisirt oder verglichen sind. Aus diesen vier Elementen wird gebohren, alles das so in der Welt gebohren, und wieder corrupiret wird, oder abge-

abgehet, darum so reden die Philosophi das in Gleichnißweise, wenn sie sagen, daß der Lapis aus allen Dingen gemacht werde, das ist aus allen Elementen.

Darin so eines unter ihnen getödtet oder zerbrochen würde, so wer die ganze Proports, und Species der Aureiter oder Goldnatur verlohren und zerstöret. Und ob gleichwol in den höchsten und niedrigsten Dingen, so Veränderung annehmen, ein jedes aus den vier Elementen, entweder Actu vel Potentia, augenscheinlich oder verborgener Weise vermischet, generiret und geböhren wird, so mag er voch nicht von einem jeden solchen Gewächs, oder andern dergleichen, sondern allein von unsern güldenen Stein, oder anatizirten Dinge, eigentlich gesaget werden, daß er aus allen Dingen gemacht werde, und das fürnemlich aus der Ursach, dieweil in denen Dingen, so nicht anatisirter Weiß, sondern sonst in einer gleichen Proportion der Elementen geböhren werden, in denselben sind nicht alle Elementen zugleich wirklich, sondern stehen allein in einer Vergleichung ihrer Wirkung und Passion oder Leidens, dann in ihnen sind etliche Element verborgener Weiß, sie seyn gleich leidend oder wirkende Element, die andern aber befinden sich wirklich in ihnen. Aber im Lapide Philosophico welcher ein Gold ist, weil er ein anatisirendes Werck der Natur ist, sind alle vier Elementa, die Activa und Passiva, wirkende und leidende, wirklich und in der
That

that, und bleiben beyſammen in einer verglichenen Proportion.

Dann die Aureität oder Gold, Natur iſt nichts anders, dann die vier Elementen, die miteinander anatifiert ſind, gleichwol nicht dergestalt, daß dieſelbige Materia und Forma anatifiert und verglichen wären, ſondern allein ihre Potentia und Actus, das iſt, ihre Offenbahres und Verborgenes, das iſt, ſie ſind nicht verglichen nach der Quantität, (nach der Größe und Gewicht) ſondern in der Qualität, Eigenschaft, Krafft, und Tugend, dergestalt, das Wirkende übertrifft oder überſchreitet das Leidende, nicht in ſeiner Wirkung, und hingegen, ſo übertrifft das Leidende auch das Wirkende, nicht in dem daß es mehr leidet, denn jenes wircket / Dann es iſt ein gleiche Proportion und Maß in dem Golde, oder in unſerer Medicin, darinn iſt ein gedoppelte Wärm, eine gedoppelte Feuchte, ein gedoppelte Kälte, und ein gedoppelte Trüffene, und dieſe alle ſind darinnen in den Actu actionis, daß ſie warhafftig wirkend ſind, und zumal auch Actu paſſionis, das iſt, daß ſie zumal auch in ſelbiger Proportion leidende Element ſeynd, nemlich das Feuer, die Luft, das Waſſer, und die Erden, wie hievon geſagt iſt. Dieſe aber alle heißen Anatica, und verglichen in der Qualität, und nicht in der Quantität, dann ſie ſtehen gegen einander über, daß ſie zugleich gegen einander activa & paſſiva, leidende oder wirkende ſeyn, und darum mögen ſie auch beſtän-

beständig bey einander bey dem Golde bleiben.
 Dann in dem Gold bestehet das Leidende beharrlich in dem Wirkenden, und hingegen streitet und widersetzet sich das Passivum oder Leidende nicht gegen dem Activo, das ist, Wirkenden, und lehnet sich keines mehr gegen dem andern auf. Es soll auch nicht seyn, daß die Elementa anatica wären, nach der Quantität. Daß die Materi des Feuers in der Quantität so viel seyn müsse, als des Elements Erden ist. Dann alsdann wäre das Feuer mit der passiva terra oder Erden (außer seiner Natur) allerseits in einer sehr ungleichen Wirkung, und wäre gröffer dann die Wirkung der Erden. Darum ist in dem Golde vielmehr von dem schweren und leidenden Element, nemlich, von der Materi oder Quantität, und nicht von der Qualität von der leichtern und wirklichern, das ist, der Quantität, nach zu rechnen, ist mehr Erden, der vielen Schwäre oder Grösse nach, in ihm, dann das Wasser: Und ist eine grössere Menge des Wassers, dann des Luffts, und eine grössere Quantität des Luffts, denn des Feuers, darum ist es das schwerste unter allen Metallen.

Ob nun gleichwol im Golde der Quantität nach ein ungleiche Proportion, so ist doch dieselbige nach den Qualitäten, Eigenschaften und Wirkungen zu rechnen, eine gleiche anatica proportio der Qualitäten, nemlich unter warmen, trucknen, feuchten und kalten. Dann jedes derselben ist in dem Golde, wie hievon gesagt

get worden. Seines schweren Gewichts aber ist die Ursache, dieweil die Erde und das Wasser dick und gediegen bey einander bleiben, und sich das Wasser mit seiner Homogenea, oder gleichförmigen Erden solviret, denn das Wasser solvirt die Erden, welche ihres gleichen Natur ist.

Item ist auch seines schweren Gewichts eine Ursach, dieweil die Elementa inwendig, in den allerkleinsten Theilen, aufs allerbeste, zusammen vermischt seyn, denn das Wasser gibt nicht zu, daß die Erden löchericht oder schwammicht seyn, wöl im Golde, als auch im Quecksilber. In den andern Metallen aber ist es nicht also, dieweil in ihrer Coagulation, in welcher die Schlacken, als ein fremde und ausgeworffene Materi, von der Natur des Mercurii den Metallen vermischt worden, sich kleine, subtile Pori, und gleichsam unsichtbare Schweiß-Löchlein finden. Daher kommt ihnen ihr Leichte, welche nichts anders ist, als eine Ermanglung an der Materi, und desselben Löchrigkeit, wie dann die Schwäure nichts anders ist, dann eine dichte Zusammensetzung der Materi. Darum wann an der Größe, Dicke und Schwäure, so mans also messen könnte, des Wassers so viel wäre, als der Erden, so würde es auch der Erden an dem Gewicht gleich seyn. Daß aber das Bley auch sehr schwer ist, dessen ist die Ursach sein unzeitige Coagulation, welche die Schlacken noch nicht beyseits wegge worffen hat, daher erfolgen die Pori, oder kleinen
Löch-

Löchlein, und bleibet bey ihm zu viel das Rein
bey dem Unreinen zusammen vermischet, als in
dem ersten rohen Quecksilber, in welchem die
Coagulation und Inspissation, oder Dickwer-
dung noch gar schwach und schlecht ist, von des-
wegen, so behält das Bley das Gewichte dessel-
ben Quecksilbers, nicht daß die gediegene Ma-
teri so rein wäre, wie in dem Golde, sondern
wegen der Coagulation, und unzeitigen Ro-
chung. Darum wilt du in diesem Wercke das
Feuer und die Luft nicht zerstören, so behalte die
Wärm des Compositi, in seiner unterschiedli-
chen und anatica proportionen. Wilt du
aber die Luft und das Wasser nicht zerstören, so
erhalte die Feuchtigkeit in diesem Composito
also zu gleicher Weis erhalte auch das Wasser
und die Erden, oder die Erden und Feuer, in die-
sem Werck muß man also gebührlich, und nach
Kunst der Philosophie, das Kalte und das Tru-
ckene erhalten. Dann welches unter ihnen zer-
stört wird, so gehet die proportionirte Form
und species aureitatis, oder die goldische Na-
tur und Eigenschafften, zu Grunde und dahin.
Und um deswillen sagen die Philosophi, daß
aus allen Dingen, das ist, aus allen Elementen
unser Lapis gemacht werde, doch daß das Ele-
ment, dessen Wirkung den Lapidem compo-
niret, innerlicher Weis behalten werde, darum
sind alle Elementa die inwendige Principia, oder
Anfang in potentia, oder actu aller veränderli-
chen Dingen die geschaffen werden, und darum
wert

werden sie genennet, alle Ding. Ferners wüßet ihr lieber Herr Doctor, die Spruch der Philosophen auslegen, und verstehen nach dem, was der Natur zu thun möglich ist, und nicht dem Buchstaben nach, wie sie lauten. Dann sie haben diese heilige und verborgene Kunst, und Geheimnissen mit Fleiß in Gleichnissen, unter den Fabeln, Räzeln, und verdeckten Worten, verborgen und gehandelt, damit die Ungelehrten, Gottlosen und Unwürdige, diese Kunst nicht ergreifen.

Hernacher daß ich auch zu den andern Punkten euers Schreibens fortrücker, so verstehe ich gleichwohl, daß das Meisterstück euers Lapidis war sey aus dem Golde gemacht, kan mich aber darein aus eurem Schreiben nicht genugsam richten, dieweil ihr den allerersten Ursprung seiner Composition nicht meldet, demnach ist es Anrath weitläufftiger davon zu handeln, biß ihr mich seine Composition und Operation klärer berichtet. Ich halte aber dafür, daß das Elixir, oder der Lapis Philosophicus nicht stehe in den Zeichen, die darinn erscheinen, auch nicht aus den Eigenschafften der Flammen, die es nehren sollten, wie ihr ihm zuschreibet, und recht genugsam angezeigt worden. Weil ihr aber ein Stück euers Wercks, und euer Gab eines solchen geheimen Wercks mir zugesendt, also hab ich aus selbigem euer gutherzige Wohlmeinung und Neigung, auch euer gut Vertrauen gegen mir abgenommen, darum behalte ich den-

selben Lapidem zum Gedächtnis euerer Freundschaft fleißig auf, und will von denselben, so ihm mich von ihm ferner berichten werdet, etwas offenkundliches schreiben. Daß ihr aber saget, in eurem Lapide seyn drey Ding, der Leib, die Seel und der Geist, welches euch als einem der Kunst erfahren, und der die Sachen laborirt, wohl bewußt, ist zu wissen, daß die Philosophi, wenn sie gesaget, daß diese drey Ding in dem Lapide der natürlichen Kunst seyn, in Gleichnißweise verstanden, und in der Erfahrung also befunden. Dann die Erden haben sie genannt den Leib und seine Bebein, dann sie, die Erden, feucht und astringirt das Compositum zusammen, verstellt und hält hinter sich, die flüssige und läuffige Elementa, von ihrer rohen Flüssigkeit und Läuffigkeit, indem daß sie, nemlich die Erden, das Feuer symbolicè und in verborgener Verwandtschaft in der Trunkenheit bey sich hat. Das Wasser und die Luft haben sie den Geist genannt, dann diese Elementa die feuchtigen und dissolviren die Erden. Die Luft aber und das Feuer haben sie die Seel genannt, dann diese Elementa die zeitigen und digeriren das ganze Compositum. Und also haben sie es Gleichnißweise dem Menschen verglichen. Dann in einem wohl complexionirten Fleische müssen auch Beine seyn, die den Leib aufhalten und tragen, und gleicherweiß muß in dem Fleisch auch ein Leben seyn der Vegetabilium accidentium, welche sein Geist genennt worden. Welches
den

den Irrthumen der Kindischen Philosophen zuwider ist, welche gemeinet, es seyn die vitales spiritus, das ist, lebendige Geister des Geblüts, etwas abgeschiedens, von dem componirten Leib, und von den Stücken, die den Leib componiren. Also muß auch in dem Menschlichen Fleisch ein Seel seyn, welche in dem Menschen die natürliche Bewegungen, so ausserhalb des Menschlichen Verstandes seyn, anrichte und dirigire, und den Verstand in ihm regiere.

Aber in unserm Philosophischen Stein muß man anders verstehen, in welchem die Erden den Namen der Gebein bekömmet, das Wasser und Luft aber heissen der Geist, und ist die Seel in anderer Gestalt nicht in ihm, allein dieweil er der Lapis) Luft und Feuer in sich begreift, welches ich wol weiß, daß ihr es genugsam verstehet, doch habens die Philosophi also ausgetheilet. Dann durch den rohen Geist haben sie von dem dissolvirten Corpore oder Leib, den digerirten Geist ausgezogen, da ist ihnen noch verblieben ein fix Aschen, die noch ferner zu dissolviren war. In derselbigen haben sie gefunden eine sichte, dicke Feistigkeit unverbrennlich, welches sie die Seel haben genennet, welche machet lebendig, füget zusammen, machet flüssig, und vermisset die Naturen, und wie sie in dem Geist haben die Naturen von einander geschieden, also haben sie dieselbigen in dem Del wieder zusammen gefüget. Denn unser Stein hat nicht ein formam formabilem, wie die vegetativa und

sensitiva, sondern hat ein formam formatam, welche forma ist anders nichts, dann die Elementa selbst, dann der Lapis ist Homogeneus einer Natur die ihr selbst allenthalben gleich ist. Der Menschliche Leib aber, und anderer Thier ist nicht alles in ihm selber einer gleichlichen Natur, dann in ihm ist je eines von dem andern unterschieden, Bein, Fleisch, Blut, Marck, Haar, Nägel und anders. Welches anders ist in dem Golde, in welchem alles was in ihm ist, einer einzigen speciei ist.

Darum lieber Herr Doctor, so sagen solches die Philosophi in Gleichnis weise, von wegen der Administration der Kunst, und Wirkung der Natur, und nicht darum, als ob in dem Lapide ein Seel oder ein Geist, oder ein Leib, wie ein forma formabilis, oder wie es in den Menschen und andern Thieren ist, sondern es ist nur ein Vergleichung, wie ihr dann wohl wisset. Warlich ich sage euch, daß das Del, welches die Naturen natürlicher Weise jungiret, flüssig macht, und zusammen füget, und der Medicin den Eingang in die andere Metallen, so man tingiren will, macht, wird nicht aus einem andern äußerlichen Dinge gemacht, sondern allein aus dem inwendigsten des Corporis, daß man dissolviren muß, dasselbige Del behält die Farb des Geists jederzeit, biß es wiederum dick gemacht wird, oder zusammendicket, alsdann zeucht es erst die Königlichen Wassen an, nemlich die Silbe, und die Metallische Form, welche
sie

ie allen und jeden erscheinen läſſet, im Gold aber die Goldiſche Farb, im Silber aber die Silber-
Farb. Daſſelbige Del, ſo es ein diſſolvirtes
Sol iſt, verſteht ſich, daß es inwendig roth ſey, ob
es gleichwohl auswendig weiß ſcheinet, in der
Form eines flüſſigen Queckſilbers. Etliche
aber meinen, ſie wollen eben ſo ein köſtlich und
kräftig Del machen, als dieſes iſt, und machen
es aus einem ausgeſtruckneten und pulverifirten
Mercurio, oder aus der Subſtanz des Zinns,
der aus dem Corpore Solis, mit Vermischung
mancherley und vieler Specierum. Aber ſie
finden endlich in der Erfahrung, daß ſie betro-
gen ſeynd, und ſolches zu unſerm Werck unnütz-
lich ſey.

Sie können zwar die Metallische Species wol
in die Geſtalt eines Dels verkehren, aber ſie wie-
der in eine Metallische Speciem zu bringen, daß
die Proportion der Vermischung ganz unzer-
brochen bleibe, können ſie nicht. Doch kan ſol-
ches Del in die Urñen des menſchlichen Leibes
gebraucht werden, dieweil die Species des Golds
darinnen ſolvirt worden, doch gehört es al-
erdings nicht zu unſerm Philoſophiſchen Werck
und iſt darzu untauglich und unnütze. Ferners,
auf daß ich weiter auf euer Schreiben antwor-
te, ſollet ihr lieber Herr Doctor gar wohl mer-
cken den Spruch, der da geſaget wird, daß das
Feuer und der Azot den Latonem abwaſchen
und reinigen. Der Azot aber iſt nicht ein rohes
Queckſilber, wie es ſchlechtlich aus der Minera

oder Erz ausgezogen wird, sondern es ist das Quecksilber, welches durch das erste gedachte Quecksilber, aus den dissolvirten Corporibus oder Metallis, ausgezogen wird, welches ja freylich frühzeitiger und besser gekocht, geachtet werden soll. Darum sintemal der Laton ein unreines Corpus ist, so wird es von diesem Azot gereiniget, wie ihr dann schreibet, daß ihr dieses einmal gehabt habet, und wann dieser unser Laton, durch den Azot abgewaschen ist, so wird unser Medicin alsdann gemacht, daß durch sie alle Kranckheit geheilet werde.

Gewißlich, so wird dieser Azot aus dem Elixir gemacht, dann das Elixir ist anders nichts als ein Corpus, das in seinem Mercurialischen Wasser resolviret ist, nach welcher Resolution wird aus ihm ausgezogen der Azot, das ist ein Spiritus animatus oder ein Geist der sein Seelben sich hat. Es wird aber das Elixir also genannt, von dem Wort e, das heisset Von oder Aus und von dem Wort Lixis, das heisset ein Wasser, denn aus dem Wasser werden alle diese Dinge gemacht, und das Elixir ist das ander Theil, in dem Philosophischen Werck, gleich als wie das Rebis, der erste Theil desselbigen Wercks genannt wird, die Tinctur aber ist der dritte Theil des Wercks, dann wie sich die Materia dieser Composition, je und je, anders und anders im Werck erzeiget, also bekömmt sie auch je und je allweg andere Namen.

Daraus klärlich zu sehen, daß der Azot zu dem

dem Elixir nicht erfordert werde, denn in diesem Werck, gehet das Elixir vor dem Azot her, und nicht hingegen, gleichwie das Wasser vor dem Oel, und der Geist vor der Seel hergehet, denn aus dem Elixir wird der Azot heraus gezogen, gleichsam als ein Oel aus dem Wasser, und nicht hingegen das Wasser aus dem Oel, wie anders wo gemeldet wird. Als zum Exempel, in der Arzney ist also: da ein klar Brunnen Wasser mit dem Fleisch eines Huns, durch die erste und schlechte Kochung, in dem Sieden zusammengefüget wird, und wird also aus dem ersten Grad dieser Kochung ein Decoctum eine gute und perfectte Brühe, wann sich nemlich die lüfftige und wässrichte Theil des Hünnerfleischs in das vorgemeldte Wasser dissolviret haben, unangesehen, daß auch noch andere Elementa darinnen sind, aber auf daß die Arzney noch kräftiger werde und noch edler, die Gesundheit dem menschlichen Leibe wieder zu geben, so zerstöset man das Hünnerfleisch mit dem gemeldten Wasser, oder mit einem Theil desselben, mit welchem zuvor das Fleisch zu einem Decocto oder Brühe ist alterirt und verändert worden, und distillirt es mit starcker Kochung, so wird aus demselbigen viel ein edlere und köstlichere Brühe, welche die Art, Natur und Eigenschaft des ganzen Hünnerfleischs an sich hat, dann in dieser andern Decoctio werden nicht nur die feuchte Theil des Hünnerfleischs, sondern auch die hitzige Theil, das ist, der lüfftige oder feurige, in der Brühe

oder

oder in das Decoctum zerlassen, mit demselbigen vermischet und solviret, und wird also die ganze Krafft des Hünnerfleischs in einer solchen Decoction in die vorgemeldte Feuchtigkeit oder Wasser ausgezogen. Eben also geschieht es auch in dem Philosophischen Werck, dann der rohe Mineralische Geist, als das Wasser wird vereiniget oder zugefüget mit seinem Corpore, und solvirt dasselbige in der ersten Decoction, alsdenn wird es ein Rebis geheissen, dann es wird componiret und zusammen gesetzt aus zweyen Dingen, nemlich aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, das ist, aus dem solvirenden, und aus dem das man solvirt, daher die Versus kommen:

Res Rebis est bina conjuncta, sed tamen
una

Solvitur ut prima sint, aut Sol aut Sper-
mata Luna.

Zu Teutsch.

Rebis ein einig Ding nur ist,
Doch aus zweyen Dingen zugerüst.
Silber und Gold solvirt man ab,
Daß man ihren ersten Saamen hab.

Aus diesen zweyen Dingen aber, so sie sämtlich
dissolviret werden, wird das Elixir gemacht,
das ist, ein tingirtes Wasser, wie der Vers
lautet:

Elixir græcè pars dicitur arte secunda,
Lixis nam defunt facta corpora munda.

Zu

Zu Teusch.

Elixir wird insgemein genannt,
Das ander Stück im Werck bekant.
Indem die schöne Corpora rein,
Zu Wasser schön verkehret seyn.

Aber aus diesem Elixir, lieber Herr Doctor,
als dem ersten Decocto oder Brüh der einfaches oder schlechten Decoctio, wird der Azot ausgezogen, nemlich durch stärckere und wiederholte Distillation. Dieser Azot hat an sich die hitzige Natur seines Corporis aus dem er ausgezogen wird, und behält sein Wirkung, Krafft und Tugend in sich, nemlich eine ölige Natur, welche da ist hitzig und feucht, denn der Azot ist Feuer und Luft actu in der That selber, oder wirklich: Ob gleichwol alle andere Element, auch in ihm sind nach ihrem Wesen, vermög der Composition. Aus den jeko genannten Metallen aber können zwar durch diese und eine andere Kunst, allerley Arzneyen, den menschlichen Leib in Kranckheiten zu curiren gemacht werden, sie taugen aber nichts zu dem Philosophischen Werck, und gehören nicht also dazu, wie das Elixir zu dem Azot gehöret, das ist, der Spiritus vitalis, (der lebendige Geist) und die flüchtige Seele sind nicht durchsichtig oder durchscheinend, auch nicht klar und hell, wie ein Zähr aus einem Auge, oder sonst ein solvirender Spiritus, ob sie gleich in ihren Graden also unterschieden, daß je eins eines höhern Grads ist, als das

das ander, als die Seel ist höher im Grad, als der rohe Geist, ob sie gleich einerley Form sind. Denn gleich als wenn die Seel, ehe dann sie wieder inspissirt und dick gemacht wird, verborgen liegt unter der Gestalt eines dissolvirten Geistes (dann die Seel, so sich aus dem Leibe gezogen, läffet sich immerdar sehen wie ein Quecksilber) also hernach, wenn die Inspissation die Dickmachung vollbracht ist, so liegen die Seel und der Geist verborgen unter der Gestalt des Corporis.

Daß diesem also sey, das habt ihr vor diesem gesehen und erfahre an dem Pulver, welches dem Könige (dessen Medicus ihr seyd) zugeschicket worden, in demselbigen habt ihr das Quecksilber unter der Gestalt des Quecksilbers befunden, wann in demselbigen das, so am Boden geblieben, coagulirt war worden, so hätte es eben die Gestalt desselben Pulvers auch an sich genommen und überkommen, ein solch Pulver aber hat allein den bloßen Nahmen einer Tinctur, und ist nicht ein Medicin der Metallen, denn es ist noch nicht ganz fix, ob es gleich wol zu einer Arzney des menschlichen Leibes wol dienen möchte. Aber eine solche Medicin dem menschlichen Leibe zugehörig, übertrifft ohn allen Zweifel in allen Tugenden eine solche Medicin sehr hoch, beydes in den Metallen und menschlichen Leib, welche ganz fix, und beständig ist, welches aber in einem klaren durchleuchtenden Liquore oder Feuchtigkeit nicht geschehen kan. Dann wann das vor-

ge

gemeldte Elixir und Azot, das ist, die Seel und der Geist ein Durchsichtigkeit an sich hätten, oder annehmen, so wäre es ein Anzeigen, daß in der Propork die Erde das Wasser hätte von sich gelassen, und das Wasser sich hätte abgescheiden von der Erden, welche Erden die Theil des Wassers dick gemacht, und coagulirt, und in dem Elixir und Azot ein Opacitatem, das ist, sichtige Dicke gemacht hat, und ein Ursach ist, daß es ein solche Form bekommen, die eine Metallische Coagulation hat annehmen mögen, dann sollen die fixen Metallischen Species restringirt, das ist, von ihrer Lässigkeit hinderhalten, und angezogen werden, so muß etwas da seyn, dadurch dasjenige, so zu restringiren, möge restringirt und zusammen gezogen werden, und etwas das da möge congeliren, das, so zu coaguliren ist, und müssen ineinander würcken, dasselbige kan aber in vorgemeldten durchsichtigen und klaren Wasser nicht geschehen. In den Vegetabilibus aber hat es ein andere Meinung, dann da das gemeine durchsichtige schlechte Wasser mit ihnen gekocht wird, so wird es zugleich mit ihnen dick gemacht, jedoch weicht und dämpfft dasselbige Wasser im Feuer wieder von ihnen, dann das Wasser ist mit ihnen in ihrer Composition nicht bleibend fix, oder beständig, denn das gemeine Wasser hat in seiner Composition keine Homogenische Erden, die seiner Natur, und ihm von der Natur zugesetzt wäre, wie das Quecksilber, dieselbige Erden ist eine
Ur:

Ursach, daß die Ding, so Homogenea, oder einer gleichförmigen Natur sind, ein bleibende und standhafte Fixion haben.

Darum weil das sichtig Wasser solche Erden nicht bey sich hat, so kan es auch nicht mit den Vegetabilibus fix gemacht werden, als wie der Mercurius mit den Metallen mag fix gemacht werden. Wann nur der Mercurius in dem Philosophischen Werck so ein Durchsichtigkeit bekommen, so muß aus gesagten Ursachen notwendig folgen, daß er forthin nicht möge wieder restringirt, oder zusammengezogen werden, wird auch nicht mehr über den Latonem zu einer Metallischen Specie und Proportion congelirt werden, denn er hat vorhin nicht mehr in sich, oder bey sich sein Coagulationem. Das ist, das Wasser hat kein Erden mehr bey sich, welche ein Mercurialische Erden ist, und der erste Ursprung und Ursach der Dickmachung, der Coagulation und der Fixion. So dann nun dieses Wasser also aus seiner Metallischen Proportion bleiben soll und muß, wie kan man gleichförmige Metallische Species aus dieser Composition erzeugen? Es irren auch diese sehr weit, welche vermeinen solcher Weise ein klares durchsichtiges und durchscheinendes Wasser aus dem Mercurio auszuziehen, und viel Wunders damit auszurichten.

Dann gesetzt, sie machen ein solches Wasser, so nützet es doch nichts zu dem Werck, weder zu seiner Natur und Proportion, es kan sich auch
nicht

nicht wiederbringen, und erbauen zu seiner vollkommenen Metallischen Specie. Dann so bald der Mercurius von seiner ersten Natur verkehret wird, so bald ist er auch von unserm Philosophischen Werck ausgeschlossen, denn er hat seine spermatische Natur (des Saamens) und sein Metallische Natur verlohren. Aus diesem ist nun gut abzunehmen, worinn euer Meinung mit der Wahrheit übereinstimme, worinn sie auch wiederum fehle, indem ihr also saget: Das höchste Elixir zu machen, (wie ich vermeine) muß man haben eine Gumma, in welcher da sey alles das ihm vonnöthen ist, welche in sich schliesse die vier Elementa, und dieselbige Gumma ist ein allerklärstes Wasser, wie ein Zäher eines Augs, und geistlich gemacht, welche das Gold zu einem lautern Geist machet, denn ein Corpus durchdringet ein ander Corpus nicht, sondern es muß seyn ein subtile geistliche congelirte Substanz, welche das Corpus durchdringet, und färbet.

Dem sey nun also, lieber Herr Doctor, wie ihr saget, daß nemlich die Naturen nicht mögen zusammen gefüget werden, dann allein mit einer Gumma, oder mit einem ölichen Ding, das anaticè. (gleichlich) proportionirt ist, und ein geistliche Natur in sich hat, doch daß die Elementa fix und beständig darinnen verschlossen seyen, zu einer solchen leichtflüssigen Gummosität wird zuletzt der ganze Lapis Philosophicus gebracht, daß er in dem leichten Fluß alle Elementen-

menta erzeiget, und stehet da als ein Metall, und in Metallischer Natur, und stehet doch hinwiederum auch da, als ein subtile geistliche Substanz, welche die Metallische Corpora durchdringet und färbet. Dann indem erstlich der rohe Geist sublimirt wird, hat dieser Stein seine Gestalt und Speciem. nemlich eben die Speciem desselbigen Geistes nicht verlohren, er verleuret auch, indem er ein vollkommene grosse Gumma wird, seine erste Natur nicht, darum gehören das Del und die Gumma nicht anderer Gestalt zu diesem Lapide. dann allein als anaticirte verglichene und zusammen geschlossene Elementa, die sich resolviren lassen, oder die man resolviren kan, und in der viscositate, und Fettigkeit der Erden vereiniget, einer ölichen Natur seynd, bensammen behalten, und gleichsam begraben, und also vermischet, daß sie nicht mehr mögen von einander gescheiden werden, dann dieses Del oder Gumma, wird erstlich aus dem Corpore ausgezogen, und so lang in den leichtflüssigen Geist eingeführet, biß die übrige Feuchtigkeit des Wassers in die Luft verkehret werde, und also ein Element aus dem andern, durch die Digestion erwecket werde, und das, welches zuvor eine wässerige Form hatte, eine öliche Natur werde, und also empfähet zulezt der ganze Lapis den Namen einer Gumma, und eines Schwefels. Dann dieses lehret der Philosophus GEBER, da er, wie ihr schreibet, also sagt: So jemand unseren Schwefel vereinigen und verbinden

den kan mit den metallischen Corporibus, der hat der grösten Heimlichkeiten eine, und einen Weg zu der Perfection gefunden. Gleichsam als wolte er sagen, wann einer das Corpus dahin bringet, daß es ein Gumma werde, welches sich mit den andern unvollkommenen Metallen vermischen läset, der hat ein groß Geheimnis der Natur gefunden. Dann dieser Lapis, wann er perfect und vollkommen, ist beydes ein Gumma und Schwefel, wie bißhero erkläret worden.

Ihr müßet aber wissen, daß der GEBER mit grosser Fürsichtigkeit und wunderbarlichem Kunst-Stück die Wahrheit unter der Deck verborgen hat, und er machet viel Dunkels und Falsches drunter, welches die Unverständigen des ersten Anblicks für ein Wahrheit halten, jedoch unter diesen Spreuern redet er verborgen, nach Philosophischer Weise, und beschreibet doch die Wahrheit offenbarch, Philosophisch und hochgelehrter Weise. Darum wann die ungelehrten und unerfahrenen Sophisten hinter den GEBER kommen, die sein Gemüth und Ingenium oder Scharffsinnigkeit nicht verstehen, so fallen sie auf die gemeine Auslegung dem Buchstaben nach, wie die Wort an ihnen selbst klingen, denn er saget also: Wenn du die Kunst weisst oder verstehst, so haben wir dir wohl etwas gesagt, so du es aber nicht verstehst, so haben wir dir nichts gesagt. Darum wann ihr in der Philosophorum Büchern lesen wollet,

U

müß

müßet ihr sonderlich auf das sehen, was der Natur möglich sey. Es befindet sich auch wohl etwa, daß etliche so von dieser Philosophischen Kunst geschrieben, zu Zeiten geirret, übel und mißverständlich gelehret, und der Natur verfehlet haben, als da ist von dem ARNOLDO de Villa nova zu mercken, welcher in dem Buch das er Rosarium genennet, also geschrieben, daß der rohe Mercurius, das ist, das Quecksilber, welches seiner Natur nach kalt und feucht ist, durch die Sublimation heiß und trocken werde, darnach wann man ihn wieder lebendig macht, so werde er warm und feucht und der menschlichen Complexion gleich. Was wäre es dann Wunder, möcht einer sagen, so er, der Mercurius mit dem Gold conjugirt und dem zugefügt wird, daß er der Goldes Natur werde? Dann der Mercurius hat eine Natur, die sich lässet verkehren und verändern: Als wie der Mercurius im Himmel, welcher sich also erzeiget, nachdem der Planet ist, welchem er conjugirt ist.

Den ARNOLDUM aber belangend, ob er gleich wol sonst ein Hochgelehrter und sinnreicher Doctor gewesen, hat es doch das Ansehen als hab er von dieser Kunst mehr geschrieben aus der Erfahrung dann daß er ein jedes Ding aus seinen gründlichen Ursachen tractiret hätte, dann daß er sagt, daß man den rohen Geist von den geringen salzischen Mineralien soll aufsublimiren, und hierdurch der Mercurius, der
seiner

seiner Natur nach kalt und feucht ist, ein hitzig und trocken Pulver werde, so ist doch dasselbige unserm Philosophischen Werck nichts nutz. Dem sey aber also, daß er ein solch Pulver aus dem Mercurio mache, wie er sagt, welches durch die Sublimation, von den salzigen Dingen getrucknet, und heisser Natur werde, so sind doch solche Purgationes untüchtig und nichts werth, ja sind auch schädlich zu unserm Werck zu vollbringen. Denn ob gleichwol die geringere Mineralia mit den Metallen in ihrer Natur eine Gemeinschaft haben, so haben sie mit ihnen keine Gemeinschaft in ihrer Specie und Proportion. Denn es sind gleichwohl die ringere und höhere Mineralia, so unter der Erden wachsen, einerley Imposition, und also auch einerley Natur, doch seynd sie von einander unterschieden, in der Proportion in Qualitäten oder Eigenschaften, und in der Form und Specie.

Darum wenn der Mercurius mit den geringern Mineralien, distillirt und ausgetrucknet wird, so wird alsdann sein inwendige Natur aus ihrer Proportion zerrüttet, durch einander geworffen, und zerstöret, und ist forthin untauglich, daß er verrichte, was der Weibliche Saame verrichten und schaffen soll, und ist zu dem Werck der Metallen ganz unfräfftig. Denn so bald der Mercurius in die Gestalt eines Pulvers verkehrt wird, es geschehe denn von seinem Corpore des Goldes, oder des Silbers, als bald hat er eine Austruckung an sich, die zu dem Phi-

losophischen Werck ganz unnützlich ist. Doch bin ich nicht darwider, daß man den Mercurium, wann er wüß und unsauber ist, könn und solle durch schlecht Saltz, einmal oder etlich, wie es die Philosophische Erfahrung ausweist und erfordert, sublimiren oder reinigen, die äußerliche Mineralische Schlacke und Unreinigkeit von ihm abzuthun, doch also daß die Flüssigkeit oder Läßigkeit, und radicale humidum, oder gründliche Feuchtigkeit des Mercurii, das ist sein Mercuriosität, oder Mercurialische Species, und Gestalt, immerdar unzerbrochen und unzerstört stehen bleib, welche Mercuriosität ist von seiner natürlichen Proportion. Denn es muß die Mercurialische Form und Gestalt, in solchem Werck unzerüttet bleiben, wie hievor gesagt, und so seine äußerliche Form in fein ausgetruckne Pulver eingeführt und gebracht werden.

Dann wann die äußerliche Gestalt zerstört ist, zeigt sie an, daß auch die innerste Natur zerüttet sey. Es wäre dann, daß der Mercurius durch die Form der Generation verändert und alterirt wäre, wie man augenscheinlich siehet in den Zeichen, die in dem Werck, nach dem Wesen der Natur, erscheinen. Dann es sind etlich Sublimationes, daß der Mercurius von seinen eigenen Corporibus sublimirt wird, welche mit ihm durch das Amalgamiren, auf das allergenauest, und inwendigst zusammen gefügt und vermischet werden, wann er nun von denselbigen

igen zum öffternmal erhebt, und mit ihnen wieder conjungiret und vereiniget wird, so verleuret er die Überflüßigkeit, und wirfft sie von sich, und wird also in seiner Natur nicht zerrüttet, hernacher aber taugt er zu dem Philosophischen Werck, und kan die Metallische Species, kräftiglich solviren, doch wird er inwendig nicht zu dem Philosophischen Werck verändert oder alterirt, es sey dann, daß er alterirt werde durch die fixa corpora, die ihm solvirt sind worden. Wenn er zu Pulver gemacht, und ausgetrucknet worden ist, so mögen zwar Wunder mit ihm in der Urkney des menschlichen Leibes ausgerichtet werden. Es werde aber gleich zu einem Oel oder Wasser gemacht, oder bleibe in Pulver, so taugt es doch nichts zu dem Werck der Philosophen. Darum soll das in allgemeine Regel seyn, daß, so bald der Mercurius immer mehr zu einem Pulver gemacht werde, waserley Gestalt es auch sey, außserhalb der Natur des Corporis, das da zu dissolviren ist, alsobald ist er zu dem Philosophischen Werck nichts mehr nützlich.

Man findet gleichwohl etliche Sophisten und Betrieger, welche dem Mercurio eine Venus, oder andere Speciem zusezen, und machen daraus ein Sophistery, das ist, sie geben der imperfecten Venus eine Farbe, aber keine natürliche Farbe, sondern sie geben ihm wohl in Schein, aber nicht die rechte Speciem, das ist, die Transmutation, oder warhafftige Ver-

wandlung. Gleich als wenn einer ein todttes Bild mahlet oder schnitzet, in dem kein Leben ist, das hat wohl das Ansehen eines Menschen, es ist aber darum kein Mensch, so groß nun ein Unterschied ist, unter einem rechten Menschen und gemahltem Bilde, ein so grosser Unterschied ist auch zwischen der Sophisten Arbeit, und zwischen dem Werck der Philosophen. Darum auch solche Sophistische Vermischung, ob sie gleichwol Mineralisch ist, in den Proben des Feuers nicht beständig ist. Denn es ist nicht von der Natur durch die Digestion in sein proportion gezogen, so ist auch solche Vermischung, durch diese Sophistische Kunst in der Decoction nichts sonderlich verändert worden. Darum hat dasselbige Kupffer allein auswendig ein Ansehen, als wer es tingirt, inwendig aber ist es nichts werth. Dieselbige Sophistische Betriegerer und Recepten muß man fahren lassen, denn die Wahrheit der Kunst beweiset, daß ein Werck Sophistisch und falsch sey.

Über von dem ARNOLDO wieder zu reden, so jemand wolt ferners sagen, daß wie der ARNOLDUS, indem er den Mercurium gereiniget, ihn durch die Sublimation in seiner Natur trucknet, daß er ihn auch also, indem er ihn wieder lebendig gemacht, wieder geseuchtet, warm und feucht gemacht, daß er seinem Corpori in der Natur gleichförmig worden, wie ihr davon redet. Dieses aber, lieber Herr Doctor, benimmt der Wahrheit nichts, sondern
 stellet

tellet den Irrthum in dieser natürlichen Kunst
vielmehr an das Licht. Dann wie offenbar,
und es die Wort auch geben, so lehrt AR-
NOLDUS, daß der Mercurius, der also ge-
ruchnet, durch ein siedend Wasser in das er
geworffen wird, wieder lebendig, und warm,
und feucht gemacht werde, so er doch zuvor, als
ein Sublimat, warm und trucken solte gewesen
seyn. Aber welcher rechte Philosophus wolte
sagen, daß der Mercurius oder ein ander Me-
tall, durch das schlechte Wasser, ob es gleich
warm und siedend wäre, solte in einer inwendig-
en Eigenschaft und Natur verändert werden,
oder solte eine natürliche Feuchtigkeit davon
bekommen, und also wieder lebendig werden.
So bekömmt nun der Mercurius in dieser Le-
bendigmachung nichts neues an sich, sintemahl
das gemeine Wasser ihn weder kochet noch ver-
ändert, dann das Wasser gehet nicht in den
Mercurium, was aber nicht hinein gehet, das
verändert auch nichts, dann alles was soll ver-
ändert werden, das muß in die Vermischung
ein Eingang haben. (a) Ein solch Wasser
kan gleichwohlein oben schwimmenden Unrath
von dem Mercurio abwaschen, aber es kan ih-
me keine Eigenschaft eingiessen: Dann eben die
Natur, die der Mercurius gehabt hat, als er
zu Pulver gemacht, und durch die Sublimation
ist getödtet worden, eben dieselbige wird er
U 4 auch

(a) Geber l. 1. Summ. c. 16. & 23.

auch an sich behalten, wenn er wieder lebendig gemacht wird. Dieses will ich aber dem ARNOLDO nicht zu Unehren, sondern der Erfahrung und Wahrheit, ob derer ich zu halten begehre, zu gutem geredt haben. Damit ich aber, würdiger lieber Herr Doctor, ein Ende dieser meiner Antwort mache, bitte ich fleißig, was ich geschrieben, das wolt ihr gutherzig von mir annehmen, und in besten verstehen, denn ichs nicht gethan, daß ich euch wolte eure Meinung widerlegen, sondern nur um disputirens willen, so ich aber hätte geantwortet, daß euch Nachdenckens machen möchte, so nehmt es also gütlich auf, oder laßet michs in Schrifften wider wissen, will ich euch genugsam berichten, meinem Vermögen nach, so viel der warhafftste Lehrer, unser HERR JESUS Christus, der Sohn Gottes, der gebenedeyte GOTT in Ewigkeit Gnade geben wird,
Amen.

Danc sey Christo gesaget!



Anhang
etlicher nützlicher Chymischer
Tractatlein /

So zu deutlicher Erklärung,
und besserem Verstand

des
Grafen Bernhardi
Schriften /

dienen,
Und vor diesem
von Herrn
D. Joachimo Tanckio,
mit angehängt,
und
publicirt worden.

Nürnberg,

Verlegt Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Ein
DIALOGUS
 vom
Stein der Weisen,
 Præceptoris **GEORGII,**
 und
ALBERTI Discipuli.

Darinnen der vierdte Theil des Grafen
BERNHARDI von der Practica Lapidis
 Philosophici ausgelegt und erkläret
 wird.



ALBERTUS: Mein Herr Geor-
 gi, ich komm jekund wieder zu
 dir, von wegen unsers Ge-
 sprächs, so wir etwann vor die-
 ser Zeit von der Gewisheit,
 Unterweisung, Materia, und
 Unterscheid der Philosophirenden, und an-
 derer Geheimnis in dieser Kunst der Chemia,
 verborgen unter uns gehalten haben. Denn
 als ich auf deinen Rath und Bedencken etliche
 Philosophische Bücher kaufft, und sonst zu-
 wege bracht, auch mit sonderlichen Fleiß darinn
 studirt, mangelt es mir aber noch am allerbesten,
 nemlich an der Practica oder Bereitung. Der-
 halben ich deines treuen Rathes und Unterwei-
 sung

sung ferner bedarff, bitte derothalben gang freundlich und brüderlich, du wollest mich als einen jungen Tyronem, dir lassen befohlen seyn, und mich ferner berichten, es soll bey mir als einen sonderlichen Liebhaber und Nachfolger Philosophischer Geheimnis, deiner treuen Warnung nach, gang verschwiegen und in Geheim bleiben, das sollest du dich gänglichen und gewiß zu mir versehen.

Georgius: Mein lieber Alberte, mich erfreuet deine Zukunfft von Herzen, aber deiner Bitte genug zu thun, will schier über mein Vermögen seyn, jedoch will ich thun, so viel ich kan.

Albertus: Ach ja mein Georgi, ich verschulde es die Zeit meines Lebens, mit allen dem, das ich habe und vermag, gegen dir und den deinen.

Georg. Was hast du aber vor ein Büchlein in Händen?

Alb. Es ist der Antiquus Comes Bernhardus.

Georg. Was hat der Guts geschrieben?

Alb. Er hat ein Büchlein de Chymia geschrieben, welches er getheilet hat in vier Theil.

Im ersten Theil beschreibet er die Erfindung, und wer der Erfinder dieser Ehrwürdigen Kunst gewesen, und wer sie gehabt habe.

Im andern Theil saget er von ihm selbst, von seiner Zeit, und wie er allenthalben gethan, von Anfang bis zum Ende, auch was ihm darüber begegnet und wiederfahren sey.

Im dritten Theil saget er von dem Anfang,
und

und Wurzel der Metallen, mit Beweisung allerhand Philosophischer Ursachen.

Im vierdten Theil tractirt er die Practicam, doch Parabolisch, und wie er sagt, weder zu wenig noch zu viel, also wann man nur ein wenig Mühe haben will, man es zulezt wol verstehen kan.

Georg: Was schreibet er aber in seiner Parabola oder Practica, ließ mir doch etwas daraus, damit ich höre, was er guts von der Kunst für gibt.

Alb. Also hebt er seine Parabel oder Practicam an und spricht: Du soltest wissen, da ich so viel studiret, daß ich mich ein wenig im Studiren fühlete, begunte ich warhafftige Leute dieser Kunst, und nicht irrige, zu suchen &c.

Georgius: Was verstehest du aber wol daraus?

Alb. Gar wenig.

Georg. An welchen Ort aber mangelt es dir?

Alb. Bald im Anfang seiner Wanderschaft, da er saget, daß er durch manche Lande, und endlichen zu der Stadt Puillen in Indien gelegen, gereiset sey.

Georg: O mein lieber Alberte, wenn du die Parabolam Bernhardi verstehen wilt, so must du gar einen richtigen Anfang haben, auf welchem, als auf einem unbeweglichen Fundament sich andere seine verborgene und heimliche Reden gründen, und eins das ander verständig

dig macht und ausleget. Solches alles aber, was er von der Stadt in India und sonstem faget, mußt du als ein Philosophus philosophice verstehen, denn die Länder und Städte seynnd nicht dahin gemeint, wie die Wort an ihnen selbst lauten, denn bey den Philosophis ist ein solcher Brauch, daß, wenn sie von der Wirkung oder Regiment ihrer Philosophischen Be- reitung reden, manchmal einer ganzen Lands- schafft Erwähnung thun, und also solche Wir- kung, nach Art des Landes, unter einer bedeck- ten Rede einschliessen und verbergen.

Als daß ich dir ein Exempel sage, etliche Philo- sophi sprechen, die Philosophische Solutio ges- schehe in Egypten, die Coagulatio aber in Per- sien, welches Petrus Bonus Ferrariensis in sei- ner Margarita Novella weiter ausführet, nun ist aber solches der Philosophen Meinung gar nicht, daß sie das Werck in beyden Reichen be- reiten müsten: sondern sie erwähnen der Lands- schafft Persien darum, dieweil, wie die Cosmo- graphi schreiben, solche Landschaft ganz trus- cken, und keine Feuchtigung hat, denn was da aus dem Berge Caucaſo und Tauro entspringt, an ihme selbst aber, und sonderlichen um Sulina, dermassen so trucken und dürr ist, daß des Orts Wassers ein grosser Mangel erscheinet. Da- rum sie es auch domum siccitatis nennen: Der Landschaft Aegypti aber erwähnen sie von we- gen der Feuchtigket, oder Wassers und nen- nen es domum humiditatis, denn der Fluß
Ni-

Nilus, welcher zu gewisser Zeit wächst und ausläufft, bedeckt ganz Egypten und befeucht derselben Erde. Wann nun Milvescindus und andere Philosophi sagen: *omnis putrefactio fit in humido*, haben etliche andere gesagt, in Egypten, als *domo humiditatis*, oder an einem feuchten Ort, als in *Balneo Mariæ*, *fimo equino*. Die *Coagulatio* oder *Incineratio*, geschehe in Persien, das ist, in *domo siccitatis*, das ist, in einem warmen trückeren Ort, wie denn dieser Länder Eigenschaft und Art ist. Also und gleicher gestalt thut Bernhardus allhier auch, denn weil die *Cosmographi* sagen, daß Indien Goldreich, also daß die Greiffen des Landes aus der Menge des Goldes, so sie aus der Erden graben, ihre Nester bauen und zureichten, gleichwie auch andere Länder seyn, welche des meisten Theils Eisen, andere Bley, andere Salz, &c. haben, und am meisten geben, so will er nun also viel sagen oder zu verstehen geben, nachdem er sey gewandert, durch die Reich und Länder, oder Orter der Mineralen, das ist, der Metallen und Mineralen, sey er durchzogen die Reich der *Salium*, *Aluminosorum*, *Arsenicalium*, und aller unvollkommenen Metallen. Als durch die *Region Saturni*, *Martis*, *Veneris*, *Mercurii*, *Lunæ*. Endlichen sey er auch durchzogen das Reich India oder *Regionem Solis*, und sey kommen zu der Stadt *Puillen*, das ist, zu dem Orte, da dieses Metall gebrochen und gehandelt wird, darum nennet er auch

DAS

das Gold hernach in seiner Parabola den König des Landes.

Und diß ist eben auch die Meinung CALIDIS FILII JAZICHI, da er in seinen Büchlein de Secretis also saget: Fili vade ad montes Indiae, & ad ejus cavernas, & accipe ex eis lapides honoratos, qui liquefiunt in aqua, quando commiscuntur ei.

Nus diesem allen kanst du nun wol verstehen, was er mit der Landschaft Indien und dergleichen meint.

Albert. Was seynd aber die Lapidēs honorati?

Georg. Aurum & Argentum. Darum spricht er weiter, qui liquefiunt in aqua, id est, in Mercurio, quando commiscuntur ei.

Alber. Was meinet er aber damit, daß er von dem alten Manne von grossem Alter saget, welcher ein Kleinod, darum zu disputiren, ausgehenckt hatte, und diß war ein Büchlein spricht er, von seinem Golde, beyde die Blätter und die Schrift, desgleichen auch in lauter Golde eingebunden und verwahret.

Georg. Dieser sehr fürtreffliche, allerweisseste und kunstreiche Mann der gangen Welt, von hohen Alter, ist Gott, oder die Natur; das Kleinod, davon man disputiren soll, ist der Philosophische Stein; das Büchlein ist das lauter feine Indianische Gold; die Schrift darinn ist die Beschreibung der verborgenen Eigenschaften und heimlichen Krafft und Wirkung des Goldes

des, die Facultas aber dieser Philosophie ist die Kunst.

Albert. Wie soll ich das verstehen, daß dieser sehr kunstreiche geschickte alte Mann Gott oder die Natur seyn soll, und was ist die Natur?

Georg. Das will ich dir fein sagen: Seneca spricht, die Natur sey nichts anders denn die Göttliche Kraft, Gewalt und Wille in den untern geschaffenen oder gemachten Dingen. Und Plinius nennet sie eine Erschafferin, andere ein Mutter und Gebährerin aller Dingen Form und Wesen, nun will uns der Philosophus Bern. dahin weisen, daß wir uns erinnern, wie daß alle Geheimnis und verborgene Kräfte in der Natur seyn, welche von Anfang her alle Ding gemacht, und ordentlich durch ihr Amt erhält und schaffet.

Alber. Was hat aber der Alte in das guldene Büchlein geschrieben?

Georg. Die ober Schrift, oben aufs Büchlein geschrieben, heist auf Teutsch also: Gold ist von aussen ein irdisch greifflich perfect corpus, trucken, hart, und an der Farbe der Sonne gleich, im Feuer fix und beständig, darunter aber stehet also: Facilius est aurum facere, quam destruere.

Die Schrift aber mit grosser Fractur Schrift geschrieben, laut auf Lateinisch also: Qui non intelligit aut discat aut taceat.

Auf der andern Seiten aber stehet also: Aurum est corpus perfectum, omnium metal-

orum Rex & Caput, quod nec terra corruptit, nec res comburens comburit, nec aqua mortificat vel devorat, eò quia substantia ejus est terminata, & natura directa in caliditate, humiditate, frigiditate, & siccitate, nec in eo est superfluum vel diminutum. Inwendig heissen die Wort also: Gold ist in seinem inwendigen geistlich, himmlisch, astralisch, flüchtig, feurig, lüffrig und wässerig, schwarz, weiß, roth, und von allen Farben, & omnino æquale allen Elementen.

Solches alles, und noch viel mehr hatte der Alte, mit lebendiger güldener Farbe, wirklich und beständig eingeschrieben, und hernach mit seinen güldenen Clausuren zugeschlossen, und mit sieben Siegeln versiegelt, und als ein Kleinod darum zu disputiren ausgehenckt.

Albert. Was seynd die sieben Siegel?

Georg. Es seynd die sieben Naturen, und Formen oder elementirten Qualitäten, der sieben obern und untern Planeten, wie aus dem ersten Theil unsers Gesprächs erscheinet, und zu sehen ist, und BERNHARDUS spricht, das Gold sey aller Metallen Forma.

Albert. Warum aber hat der Alte solch güldenes Büchlein ausgehenckt?

Georg. Das mußt du also verstehen: Die Natur und alle ihre Kräfte, und Wirkung der untern Körper, erstrecken sich von Anfang aller Gebährung nicht weiter, denn auf das Gold, dann wenn sie die 24. Carath des Goldes voll

kömmlich erreicht hat, so höret sie auf zu wirken, dann in dem Gold steckt das Ende der ganzen natürlichen Wirkung, derhalben den auch die Philosophi die Geheimnisse der Naturen in keinem Dingemehr suchen noch finden denn im Golde, daher sie auch das Gold die Endschafft und Perfection aller Metallen nennen. Also will nun Bernhardus, daß die Natur in das Gold oder güldene Büchlein, als in die Materiam Lapidis, die Krafft und Tugend eingeschrieben, und als ein grosses Kleinod verwahret hat, kan es aber für sich selber nicht herfür bringen, darum hat sie das Gold öffentlich also perfect, wie sie es hat zugericht und ihr ausgehenckt. In den andern Mineralen und Metallen aber ist es noch verborgen unsichtbar und unbereitet, darum hat sie dieselben noch unter ihren Gehorsam und Wirkung und nicht zugericht, tüchtig gemacht, bereite und öffentlich ausgehängen. Derhalben wider Philosophus, daß man alle Dinge der Natur lassen soll, und keines nehmen, denn welche sie bereitet und ausgehenckt habe.

Albert. Weme aber hat der Alte das Büchlein ausgehenckt?

Georg. Niemand denn der Facultati Philosophicæ.

Albert. Warum aber?

Georg. Darum, dieweil solches Geheimnis niemand verstehen kan, denn allein die Philosophi.

Albert. Hast du doch gesagt, die Facultas Philosophiæ sey die Kunst.

Georg. Ja recht, dann auch die Philoſophi ohne ihre Kunst, und fürnemlichen, welche die Natur erfordert, vermögen mit ihrer Disputation dieses Kleinod nicht zu gewinnen, es beantwortet es auch der weise Mann noch die Facultas keinem andern, denn die da in solcher Kunst studirt haben, und darinnen erfahren, und wohl geübt seynd, und darum sagt der Phil. Bernh. auch, daß er zu dieser Disputation sich nicht eher gemacht habe, denn als er sich fühlete geschickt genug zu seyn.

Albert. Warum hat allein Bernhard das ſeldene Kleinod erlangt?

Georg. Weiler, wie er sagt, am besten und geschicktesten von der Kunst disputirt.

Albert. Haben aber die andern nicht sowohl als er disputirt?

Georg. Nein, denn sie seynd in der Disputation der Kunst nicht allein sehr ungleich, sondern auch einander, und zuvörderst der Natur und Kunst, gang und gar zu wider.

Albert. Wie kömmt das?

Georg. Daß sie nicht mit der Natur und Kunst einerley Meinung seynd. Denn etliche waren ungleicher und widerwärtiger Meinung in der Materia, etliche in der Composition, etliche in der Auflösung, etliche in der gangen Bereitung, etliche suchten den Stein in Kräutern als in der Lunaria, etliche in Thieren, als im
X 2 Blut,

Blut, Harn, Eiern, Haaren, 2c. Etliche in Minoribus, Mineralibus, als im Galk, Alaun, Vitriol, Salpeter, Berras, Ultrament, Weinstein, Antimonio, Realgar, Arsenico, Auripigment, Tutia, und dergleichen. Etliche meinten, die Kunst stünde in particularibus. Etliche præcipitirten den Mercurium. Andere figirten die Spiritus, etliche waren in Croco Martis, andere im Zinober, etliche in Arsenico, etliche im Auripigment, etliche kochten den Schwefel, die andern zogen den Antimonio seine Röthe aus, etliche hatten Einbringen, die andern Ausbringen, etliche hatten Tincturen. Die andern hatten pars cum parte, etliche hatten Augmenta, die andern hatten Cæmenta, und was das Narren-Werk mehr ist.

Alb. Soll denn dieses alles Narrenwerk und an keinem Particular gar nichts seyn?

Georg. Nein, hast du nicht gelesen, was Bernhard im andern Theil seiner Chymia sagt, da er also spricht: Verlasse alle Sophistereien und alle die daran gläuben, fleuch ihre Sublimation, Conjunction, Separirung, Coagulirung, Distillirung, Bereitung, und andern Betrug, stopffe denen das Maul, die da sagen, daß ein ander Tinctur sey, denn die unser, so einige Nützung bringe, schweige auch die, so da sagen, daß ein ander Schwefel sey, denn der unser, der wie sie sagen, in der Magnesiën sey. Item die da wollen ander lebendig Silber, denn vom ro-

ther

hen Knecht ausziehen und ander Wasser, denn das unsere beständige, welches sich in keinem Wege vereiniget, denn mit seiner Natur, und weicher oder neket nicht, denn die Dinge, die von der Eigenschafft seiner Naturen seynd. Denn es hat keinen andern Essig, noch ander Regiment, denn unsers, noch andere Sublimation, denn unsere, noch andere Coagulation, Putrificirung, denn die unsere, noch andere Materien, denn die unsere. Lasse blauen Viriol, Saltz und alle Ultrament, Borras, starke Wasser, Gefräuter, einigerley Bestien, Viehe, und alles das von ihnen kommen mag, Haar, Blut, Harn, Saamen, Fleisch, Eyer, Stein, und alle Mineralia, und Metalla fahren, wiewol von ihnen der Eingang ist. Isaac spricht: Mein Sohn, fleuch alle solche Werck, um ihrer Unsicherheit willen.

Alb. Wie hat sich aber Bernhard in der Disputation gehalten, daß ihme das güldene Kleinod allein und keinem andern præsentirt wird?

Georg. Er hat alle sein Fürbringen, sein ordentlich, nach der Lehr und Unterweisung der Natur gefasset, und hernach solches durch die Zeugnis der wahrhafften Philosophen bewähret. Daher die Facultas Philosophiæ gleichsam überwunden ist worden, keinem andern solches Kleinod zu præsentiren, als allein ihme.

Alb. Lieber sagt mir etwas ordentlicher und

weitläufftiger von solcher Disputation, und wider solches wol gegen dem Alten und der ganze Facultät habe fürbracht.

Georg. Erstlich hat er disputirt als ein Philosophus, philolosophice. Als, diewe das Gold an ihm selbst gang rein, und über alle Metalla im Feuer perfect und beständig beggleichen auch die Philosophische Medicin solchen Effect, Wirkung und Tugend haben soll, daß sie die imperfecten Corpora der Metallen in der Grund Wurzel ändern, alle ihre Ursachen der Imperfection abscheiden, und hingegen die Natur und Perfection des Goldes, in Materia & Forma, colore, pondere qualitate einführen soll. So ist auch vorzunehmen, daß die Materia solcher Philosoph. Medicin von der Substanz, und Materia des Goldes seyn muß.

Auf eine andere Weise hat er auch also disputirt: Als, daß die Kunst ein Dienerin, und Nachfolgerin der Natur ist, und vermöge der Natur und Lehr aller Philosophorum so muß die Kunst der Natur nachfolgen, in gleichen Anfängen, Materien und Wirkungen. In Anfängen, dieweil die Principia Metallorum Vermöge aller Philosoph. anders nichts seynd, als allein Schwefel, und Arg. vivum; daß auch die Materia Lapidis Philosophorum, anders nichts seyn kan, als allein Schwefel, und Arg. vivum. Und nachdeme aber ein jedes Metal seinen eigenen Schwefel, und Quecksilber,

er, rein oder unrein, rohe, halb oder ganz digerirt hat, wie alle Philosophi lehren, so ist auch vonnöthen, daß ein jeder, welcher will durch sein Fürnehmen und Kunst, Saturnum oder Venerem, oder dergleichen gebären oder künstlichen machen, daß er auch nichts anders, als allein des Bleues und Kupfers, Schwefel und Quecksilber nehme und gebrauche. Und dieweil das ganze Ende dieses unsers Fürnehmens de Lapide Philosophico, allein dahin gericht ist, daß die imperfecten Metalla, und das Arg. vivum, in rein beständig Gold transmutirt werden sollen, daß auch die Materia des Steins anders nichts, als vom Schwefel, und Arg. vivo Auri genommen werde. Solches alles gründlich zu erweisen, und als ein unbeweglichen Grund zu bevestigen, führet er ein aus Heiliger Göttlicher Schrift, Erstlichen Exempla Göttlicher Ordnung und Sprüche, in der Schöpfung der Welt machte Gott den Adam erstlich, und darnach das Weib, und saget ihnen: Macht von eurer Substantia euers gleichen. Und darnach sagte Gott den andern Creaturen, so er gemacht hatte: Ein jedes bringe seine Frucht, vermehre sich und bringe seines Gleichen. Item sprach nicht Gott zu Nohe, vor der Sündflut: Mache eine Arcam breit und lang, thue darein jeder Creaturen ein Gestalt, Männlich und Fräulich, damit, daß nach dem Ende meines Zorns, ein jedes sich nach seinem Geschlecht vermehre, und nicht anders. Also siehest du, daß

ein jedes begehret durch seines Gleichen, dadurch es gemacht, gemehrt zu werden. Denn Gott also geschaffen hat die Wurkeln der Creaturen mancherley, damit ein jedes seine Substantiam multiplicire.

Zum andern bewähret er auch solches aus täglicher Erfahrung, und ordentlicher Übung oder Wirkung der Natur. Als wie man sieht, daß kein Ochs ein Schaaß, noch ein Schaaß ein Schwein, sondern ein jedes seines gleichen gebähre.

Zum dritten führet er ein die Zeugnis der Philosophorum, da sie also sagen: Omnis species in sua specie, & omne genus in suo genere, & omnis natura in sua natura, naturali virtute affectat augmentum, & fructum affert juxta naturam suam, & non in alia natura sibi contraria, cum omne seminum suo semini correspondeat.

Zum vierdten verwirfft er alle Gegen-Tehe der betrüglichen, falschen Alchymisten, wie kurz zuvor gesagt.

Endlich bittet er um Erleuchtung, Hülf und Beystand, Gott den Allmächtigen, als den rechten und allerweisesten Schöpffer und Vatter aller Dingen, wie denn Calid, in libro Secretorum spricht: Nam laborant Homines, & Deus tribuit fortunam hominibus. Und weiter spricht er: Adora ergo Deum creatorem, qui tibi tantam gratiam suis operibus benedictis voluit exhibere.

Aus diesem allen siehest du in einer Kürz
klärlich, was seine Disputation gewesen, und
wie er sich dazu geschickt habe, und dieweil sie
nicht fantastisch, sondern nach Gottes Ords-
nung, der Naturen Wirkung, und aller wahr-
haftigen Philosoph. Lehr und Meinung ge-
richtet ist, wird ihm vor allen andern das gülde-
ne Kleinod präsentiret.

Alb. Sage mir aber eins, wie will man diß
bewähren, daß ein ander Sulphur und Mercu-
rius sey in Venere, ein ander in Luna, ein an-
der im Saturno, und daß ein jedes seines glei-
chen gebäre.

Georg. Solches bedarf keiner weitläuffti-
gen Beweisung, dann was den Unterscheid des
Schwefels und Quecksilbers anlangt, sihet man
augenscheinlich, daß ein ander Metall ist Venus,
ein ander Saturnus, ein ander Luna, und
wenn man Mercurium und Venerem künst-
lich und gebührlicher Weise zusammen sezet, ver-
ändert der Sulphur Veneris den Mercurium
in Venerem, desgleichen der Sulphur Lunæ
den Mercurium in Lunam, wie denn Gratia-
nus in Turba dicit: Omne Metallum est in
Mercurio, unde quale semines in eum, tale &
metes ex eo. Und Richardus Anglicus in
seinem Correctorio cap. 15. Natura congau-
det suæ naturæ, & non per aliud medium ex-
traneum, scilicet cum Sole Sol, cum Luna
Luna, cum Venere Venus, & sic de aliis, quia
unumquodque mittit in illum vim suam.

Alb. Was ist aber die Disputation von dem Kleinod oder güldenen Büchlein?

Georg. Diese Disputation ist nichts anders, denn die heimliche Erforschung der Naturen, und wie man die veste Conjunction und Zusammenhaltung der Elementen, oder die Bande der natürlichen Einigkeit, so in dem Golde oder güldenen Büchlein ist, möge auflösen.

Alb. Muß das Gold aufgelöset werden?

Georg. Freylich wohl, denn so lange das Gold in seiner Metallischen festen Substanz, Form und Materi bleibt, ist es dem Philosophischen Werck ganz und gar nichts nütz, wie B. sagt, die Metall sind nichts anders, als coagulirt Quecksilber, durch den Weg der natürlichen Kochung, in den Adern der Erden, durch lange Zeit herfürbracht, u. dennoch sind sie nicht unser Stein, dieweil sie bleiben in einer Metallischen Form. Und an einem andern Ort spricht er, unser Gold ist nicht gemein Gold, noch unser Silber gemein Silber, denn sie seynd lebendig, die andern aber todt, soll nun das Gold wider lebendig werden, so ist vonnöthen, daß es aufgelöset, oder wie BERN. sagt, zu einer neuen Materia reducirt werde, denn eben der Ursach, spricht BERN. reduciren wirs aus dem Metallischen Leibe in Sperma, auch eben zu dem Ende, auf daß durch diese Reduction geschehe eine Conjunction neuer Materien, eben derselben Wurzel, und ohne diese Reduction mag nicht werden der Lapis Philosophorum. Und abermal spricht.

pricht er: Also ist genugsam erwiesen, daß unser Reductio vonnöthen sey, denn dardurch erlangen die Materien neue und edlere Formen und Krafft, und macht eine neue und würdigere Materia, denn sie zuvor war.

Alb. Warum saget er neuer Materien?

Georg. Das mußt du also verstehen, daß die Natur des Goldes also verändert, daß es hinfort nicht wiederum Gold werde, denn würde es oder könnte es wiederum in Gold reducirt werden, was hülfft uns unser Arbeit, und warum hätten wir es nicht zuvor in seiner solariſchen Subſtanz und Perfection gelassen, darum müſte es eine neue Materie werden, nicht die da zurück wiederum in die Perfection und Subſtanz des Goldes gehe, ſondern die da über den Grad des Goldes, die Hoheit und Perfection des Philoſophiſchen Steins erlangen könne, wie denn Bernh. ſagt: wir machen es einen Grad höher, denn es die Natur gelassen hatte, und von dieſem ſagt MORIENES: Quia aurum ſcit deſtruere, quod amplius non erit aurum, ille ad maximum arcanum pervenit.

Alb. Was meint aber Bernh. mit dem Fontinlein, und was iſt das Fontinlein.

Georg. Durch das Fontinlein verſtehet er das Waſſer, welcher in dieſer Kunſt vonnöthen iſt. Dann die allererſte Arbeit geſchicht durchs Waſſer, als mit welchem die harten Corpora erweicht, und aufgelöſet werden, wie denn Iſaac ſpricht. Macher das harte weich, und das
tru

truckene naß; und Bernhard führet ein das Di-
ctum aus dem MORIENE, da er spricht: mache
das harte wässerich, damit das Wasser in ihm
vereiniget werde möge. Wie denn auch DEMO-
CRITUS spricht, daß solche Art der Solution
der Körper bey den Persiern gar sehr in Ge-
wohnheit gewesen sey, und sey auch dieser Sen-
tenz bey ihnen biß auf seine Zeit geblieben, daß sie
sagen es sey denn, daß du die Substantiam sub-
til machest und auflöset, und verwandlest sie in
Wasser, so arbeitest du vergebens.

Alb. Ist's aber gemein Wasser?

Georg. Nein, es ist ein Philosophisch Was-
ser, von welchem Bernh. weiter spricht, es ist
kein ander Wasser, denn unser bleibend Was-
ser, welches auf keinen Weg vereiniget wird,
denn seiner Natur. Und weiter spricht er, dieß
Wasser weicht, dissolvirt und nehet nicht,
denn die Dinge, die da von der Eigenschaft
seiner Natur seyn.

Aus diesem allen hast du leichtlich zu sehen,
ob es gemein oder Philosophisch Wasser sey.

Alb. Ja wo find man aber solch Wasser?

Georg. Das höre von Bernh. denn er
sagt, daß er durch fleißiges Studiren und dispu-
tiren solches Fonteinlein funden habe.

Alb. Wird es aber durch Kunst gemacht?

Georg. Freylich wol, und nicht durch ge-
meine, sondern durch die allerfürnehmste Ge-
schicklichkeit und Kunst der Phil.

Alb. Wie nennen es aber die Phil.

Georg.

Georg. Acetum Philosophorum, Democritus nennets Aquam Sulphuris ignem non experti, er nennets auch, aquam nitri ; AVICENNA in seinen Dictionibus nennets aquam cucumerum, LULLIUS nennets aquam cetidam, menstruum, und dergleichen.

Alb. Ists aber ein Aquafort?

Georg. Nein.

Alb. Warum spricht denn RAIMUNDUS LULLIUS in der Practica seines Testaments, daß man solle ein Wasser distilliren von Vitriol und Salpeter, und beschreibt den Modum, wie es soll gemacht werden, und GEBER lib. fornacum cap. 18. spricht: Aqua dissolutiva nostra fit ex sale petrae, & vitriolo. Aus welchem allen ich nichts anders habe schliessen können, denn daß er ein Aquafort meine.

Georg. Weist du doch wohl, daß die Aquafort das Gold nicht auflösen.

Alb. Darum habe ich gemeint, man müste ihm etwann ein Salarmoniac zuschlagen, weil sonderlich der Salarmoniac dem Aquafort die Krafft gibt das Gold aufzulösen, so spricht Arnoldus, gelobet sey Gott der Allmächtige, der uns den Salarmoniac erschaffen hat, und an einem andern Ort, als in der Epistel ad Leonem decimum, Pontificem Maximum spricht er, so uns Gott den Salarmoniac nicht geschaffen hätte, so wär das ganze Studium der Kunst vergeblich.

Georg.

Georg. Hast du aber nicht auch gelesen, daß BERNHARDUS in der Epistola ad THOMAM de BONONIA spricht, daß diese Auflösung durch die Aquafort zu dem wahrhaftigen Phil. Werck seye keine Solutio, sondern vielmehr eine Destructio, und spricht weiter: Sic tamen Sophistæ solvere se putant, in natura errantes, sed non solvunt, und spricht weiter Corpora quidem corroduntur, sed non solvuntur, & quanto magis corroduntur, tanto magis à metallica specie alienantur. Quare hujusmodi solutiones non sunt fundamentum artis transmutariæ, sed potius imposturæ Alchymistarum Sophisticorum, qui putant in his hanc sacram artem latere.

Alb. Warum sagt aber LULLIUS, GEBER, ROSARIUS MINOR, und andere, vom Vitriol und Salpeter?

Georg. Mein Alberte, du bist in diesen Sachen der Phil. Meinung noch nicht genug beiricht, denn PETRUS BONUS FERRARIENSIS in seiner Margarita Novella cap. 10. spricht: Scripserunt enim Philosophi hæc cum versutiis parabolarum, unum dicentes & aliud intelligentes, ut fatuos seducant, & a vero sequestrent, & ii non intelligentes, operantur juxta sonum scripturæ tantum, & in fine nil veritatis reperiunt. & mirantur: & post credentes bene agere, has receptiones mutant, & in infinitum multiplicant & extendunt. Philosophi autem unum tantum

ummodò volunt, & in illo omnes mutuo se intelligunt. Und AVICENNA in libro de anima, Dictione octava spricht: Non dixi vitriolum pro vitriolo, sed pro te calida & sicca, sicut figuramus de Salarmoniaco. Aus diesen erzählten Worten, hast du leichtlich zu verstehen, daß es viel ein andere Meinung habe mit den Phil. Reden, durch welche zwar der meiste Theil betrogen und verführet werde, wie denn Bernh. im dritten Theil seiner Chemiæ sagt, daß wenn er neben andern Philosophis zusammen kommen, sie am allermeisten davon disputirt, wie und auf was Weise sie die Kunst des Philosophischen Steins nur genugsam verdergen möchten.

Alb. So sage aber du mir ein wenig von der Phil. wahrhaftigen Auflösung.

Georg. RAIMUNDUS LULLIUS in seinem Testament cap. 59. spricht also: Aurum & argentum dissolvimus in rebus radicalibus sui proprii generis, und ROGERIUS BACON in speculo spricht: Metallis nihil adhæret, neque eis conjungitur, neque ea transmutat, nisi quod ex illis est. Und BERN. in Epistola ad THOMAM de Bononia machts noch deutlicher da er sagt: Amen dico tibi, quod nulla aqua naturali reductione speciem metallicam dissolvit, nisi illa quæ permanet eis in materia & forma, & quam metalla ipsa soluta possunt recongelare, quod in aquis fortibus non contin-

tingit, sed potius est destructio compositi, utpote corporis dissolvendi.

Allhie siehest du, daß Bernh. drey Dinge setzt, welche das Phil. Wasser haben soll:

Erstlich soll es seyn von der Wurzel der Metallen.

Zum andern soll es bey den Metallen, beyde in der Materia und Form, beständig bleiblich seyn.

Zum dritten soll es sich zugleich auch mit den aufgelöseten Metallen coaguliren. Solchs, spricht er, kan mit den Aquis fortibus nicht geschehen, denn erstlich seynd sie nicht die Wurzel und das Fundament der Metallen.

Zum vierdten bleiben sie nicht in der Grund-Wurzel des Metalls bleiblich und beständig, denn im distilliren lassen sie die Corpora in fundo liegen, und scheiden durch den Alembic und des Feuers Hiß von ihnen, verhalben sie als zum dritten sich nicht zugleich in der Auflösung mit den Corporibus coaguliren können. Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, daß Aquafort, Spiritus vini, Aceti, und andere Oel und Säffte, zu der Phil. Solution nicht gehören, seynd auch nicht das wesentliche und eigentliche wahrhafftige Brunnlein in der Parabola Bernh.

Aber höre was ROSARIUS von diesem Brunnlein saget, da er uns gleichsam denselben mit lebendiger Farbe für Augen gemahlet, also daß er sey Solarisch, Lunarisch, Mercurialisch.

Item

Item daß er sey Vegetabilisch, Animalisch, Mineralisch, roth und weiß, aus welchem abermal erscheinet, daß nicht die scharffen Mineralischen Wasser seyn die Brunnen der Philosophen, und zu mehrerm Unterricht setzet der Philosophus ferner diese folgende Verslein darzu:

Wir seynd der Metallen Anfang und
erst Natur,
Die Kunst macht durch uns die höchst
Tinctur,
Kein Brunn noch Wasser ist mein
gleich,
Und bin doch jetzund giftig und todts-
leich.

Albert. Lieber explicire mir diese Verslein.

Georg. ROSARIUS spricht, daß sie der Metallen Anfang und erste Natur seyn. Nun aber ist nach aller Philosophen einhelliger Lehr, der Metallen erster Anfang und Natur anders nichts, als das Quecksilber und der Schwefel, welche von der Fettigkeit oder Limosität der Wasser und Erden, in dem allertieffesten Gängen, und Gefäßen der Minerarum, durch die himmlische Bewegung und Anzündung, zusammen getrieben, und zu Metallen coagulirt und ausgefocht werden.

Also ist es klar, daß dieser Brunn nichts anders ist, als Mercurius, und damit es der Phi-

Philosophus noch klärer saget, was es vor ein Brunn wäre, sehet er hinzu, daß er sey Solarisch Lunarisch und Mercurialisch, welches nicht von gemeinem Wasser, oder Quecksilber, oder andern Säfteu und Oelen kan verstanden werden, sondern allein von dem Quecksilber, und Wasser oder Fonteinlein der Weisen, aus welchem allein, wie der Philosophus ferner sagt die höchste Tinctur generirt und bereitet wird und mag kein ander Wasser noch Brunnen an die Statt oder Ort gesetzt werden. Es erfordert auch die ganze Natur, und Wissenschaft der Kunst und Philosophie, kein ander Fonteinlein, denn allein dieses, welches für sich selbst genugsam ist alle Kranckheit und Armut wie der Philosophus sagt, beyde der Menschen und Metallen, aufzulösen.

Alb. Sage mir aber eins, ist es ein simpel oder vermischet und componirt Wasser, also daß die drey unterschiedene Naturen, der Sonnen, des Monden, und Mercurii, durch verborgene, heimliche, unsichtbare Krafft und Gewalt, in diesem Brunnen imprimirt und eingestürzt. Oder ob ein jedes vor sich selbst also wesentlich und sichtbar zu dem andern vermischet und zusammen gefügt, und vereiniget sey?

Georg. Das solt du wissen, daß dieses Quecksilber der Weisen, ist gleich als der unüberwindliche Himmel, oder ist dieses, welches von den Verständigen und Weisen die kleine Welt genennet wird, in welchem alle Elementirte, und
irrdia

irdische Geheimnis verborgen liegen, und die weil solches die Weisen observirt, und wahrhaftig gesehen und befunden, sagen sie öffentlich, daß dieses Quecksilber mit allen Namen an wahrhaftig genennet werden. Derhalben darfst du nicht auf die mannigfaltige, unterschiedlichen Namen mercken, dieweil sie diß einige Wasser mit allen Namen nennen, sondern was sollest du wissen, daß dieses Wasser nicht nach dem Namen dreyerley, sondern nach dem Namen einerley, und nach der Krafft mancherley, welche doch alle in dem einen, gleichsam als alle Zahlen in der Unität oder Monade, verborgen und verschlossen seynd, und auch nicht, daß es nach der Substanz und Materia vielerley, sondern einerley, aber nach der Wirkung und Krafft vielerley sey.

Albert. Du hast mich recht berichtet, und ich spühre; zum Theil verstehe ichs auch, daß es nicht kan anders seyn, und auch, daß es die Philosophi nicht anders verstanden haben wollen, denn wie du es explicirt oder ausgelegt und erläutert hast; allein sage mir auch, wo man diesen Brunnen findet, sintemal du bewährest, daß es nicht gemein Quecksilber, sondern der Weisen sey?

Georg. Hast du nicht gelesen im Philosopho Bernh. im andern Theil seines Buchs, da er jaget: unsere Materia, nach aller Philosophen Rede, soll seyn von lebendigen Silber, und lebendig Silber ist in keinem andern Dinge,

Denn in den Metallen. Allhie saget ja der Philosophus klärlich, wo man das Philosophische Fonteinlein suchen und finden soll, nemlich, in den Metallen.

Albert. Ja du sagst wohl recht, sage aber auch wie?

Georg. Von diesem zwar thut BERNH. sehr kurzen Bericht, und übergehet es schnell, und mit tunclelen Reden, jedoch gibt er dieser Erfindung Ursach. Denn in seiner Parabola hat er gesaget, wie daß er sey in Gedancken, mit studiren und erforschen fleissig, mitten durch die Stadt der Minera gangen, das ist, als er mit studiren und fleissigem Nachforschen die Mineram Solis ersucht, geht er hernach zu der Disputation, das ist, zu Werck, und dieweils er zuvor die Mineralia, und ihre Eigenschafften eigentlich observirt, fähret er an von inwendig, durch die inwendigen verborgenen Gradus der natürlichen Zusammenhaltung durch zu gehen, und zerbricht derselbigen heimlichen Bande, und gehet also durch von einem Grad, oder Elementischen Qualität biß zur andern, also daß er endlich aufs Feld, das ist, in superficiem der Materie, oder von aussen an herfür kommt, und da findet er das Fonteinlein, welches aus der Sonnen Stein, den er zerbrochen und zerschlagen hat, herfür quillet, denn also hat auch Anaxagoras die Sonne einen rothen feurigen Stein geheissen.

Albert. So höre ich wohl, dieser Brunn ist
nicht

nicht zu finden, denn allein im Golde, und kan nicht gefunden werden, denn durch Auflösung, und Zerbrechung?

Georg. Freylich nicht. Darum empfähet auch besagter Brunne gar ein ander Qualität und Krafft, als das gemeine Quecksilber, oder der Alchymisten Mercurial-Wasser, wird auch nicht Argentum vivum vulgare, sondern latentium, rubificatum, animatum, dergleichen Oleum auri, Aqua auri, Oleum vitri, Aqua rubea, Vinum nigrum, Sulphur rubeum, Oleum Sulphuris, und mit dergleichen unzähligen Namen genennet.

Albert. Jegund verstehe ich nun wohl, was er durch den Brunnen meinet, berichte mich aber weiter, was das gesagt ist, daß Bernard spricht: daß die Fontin ist beschlossen, erstlich mit einem runden weissen Stein?

Georg. Er verstehet hierdurch das Philosophische Waß, in welchem die Materia biß zu endlicher Perfection ausgefocht wird.

Albert. Hat man aber genug an einem Waß?

Georg. Ja, wenn das Brunnlein zuvor, biß zu endlicher Ausfochung der Materia, zugerichtet und bereitet ist. Sonsten muß der Künstler zweyerley da haben. Erstlich ein Aludel, in welchem die Manualis operatio geschieht und vorbracht wird, hernach aber jeko angezeigtes Philosophisches Gefäßlein, von welchen beyden Pantheus in seiner Voarchadumia noth-

dürfftiglich und nach der Länge redet, wie denn auch Calid. in libro secretorum cap. 2. der selbigen gedencket.

Albert. Wie muß aber das Gefäß seyn?

Georg. Das lehret ROGERIUS in speculo, da er spricht, cap. 5. Vas rotundum esse debet, cum parvo collo, de vitro. Drey Dinge, spricht der Philosophus, sollen an dem Philosophischen Vass betrachtet werden, erstlich soll es rund seyn, als der Himmel, damit die Vapores in aufsteigender Distillation fein gerade wiederum auf die Materiam oder Erde fallen, und nicht Ursache haben, sich ausserhalb der Materien irgend in den Ecken oder Winkeln zu verhalten, denn solches brächte der Materie und Wirkung Schaden.

Zum andern soll es einen kurzen Hals haben, und solches darum, damit es desto gewisser und besser zu verschliessen ist.

Zum dritten, soll es von gutem Glas seyn, damit die Spiritus nicht Ursach haben, durchzudringen und also das ganze Werck mit grossem Schaden gehindert wird, und diß ist auch, daß Bernhard meinet, da er spricht: die Fontin ist von solcher wunderbarer Natur, daß sie alles durchdringet, wo sie entzünd und zornig würde, und wo sie würde entfliehen, wären wir alle verlohren.

Albert. Wie muß ich aber diß verstehen, daß er spricht, der Stein war umzogen mit einem alten Eichbaum.

Georg.

Georg. Der Philosophus meint hiedurch das äussere Gefäß, in welchem das Philosophische Vas verwahret und eingeschlossen wird, wie dann ARISTOTELES spricht: Die Materia soll gekocht werden in einen dreyfachen Geschirr, und solches geschieht darum, damit die äusserliche Wärm oder Hitze das innerliche Vas oder Materiam nicht berühre, wie ROGERIUS lehret, da er spricht: Ignis tangere non debet Vas in se materiam continens, sed in alio vase similiter clauso illud est ponendum, ut ita materiam superius, & ubicunque sit, melius & aptius calor temperatus attingat. Und solches bekräftiget er auch sein mit einem Gleichnis der natürlichen Gebährung der Metallen unter der Erden, denn spricht er: also berühret auch nicht in der Minera das Feuer oder Hitze die Mineram des Schwefels und Quecksilbers, denn die Erde, oder das Gestirn des Gebirges ist dazwischen.

Aus dieser Ursache braucht nun Bernhard das runde eichene Vas, und wie er spricht, eben darum; die Hitze damit zu verhüten.

Albert. Warum muß es aber von eichenen Holze seyn, taugt denn kein ander Holz dazu.

Georg. BERNH. braucht es fürnemlich aus zweyen Ursachen, erstlich dieweil das eichene Holz an ihme selbst in der Feuchtigheit etwas wahrhaftiger und beständiger, als sonst ander gemein Holz ist, zum andern daß es porösich

ist, also daß die Vapores durch solche Poro
wirklich können durchdringen, und das gan
ke Philo. Was mit ihrer Wärm umgeben, und
daher braucht er auch ein vaporisch Feuer, wi
er sagt, durchdringend, digerirend, aneinande
haltend und einig.

Albert. Was meinet er aber mit dem Mau
erwerck. daß er spricht: Es sey alles mit star
ckem Mauerwerck umgeben, auf daß die Kühe
noch andere Thier, noch Vögel da nicht ba
deten?

Georg. Durch das Mauerwerck verstehen
er den Ofen, in welchem, durch stetige aneinan
der haltende Wärm, der Stein zu seiner Voll
kommenheit ausgefocht wird.

Albert. Wie muß aber der Ofen seyn?

Georg. Er muß fein ordentlich gemacht
werden, also, damit die Hitze nicht an einem Ort
stärcker als am andern, sondern fein gleich sey,
wie denn ROGERIUS in speculo cap. 5. also
In Mineralium verò locis invenitur calidi
tas semper durans, si ergò naturam imitari
intendimus, habemus necesse tali modo
furnum, ad instar montium, non magnitudi
ne, sed caliditate continua, providere, ita
quod ignis impositus, cum ascendit, exitum
non inveniat, & reverberet calor vas, ma
teriam Lapidis continens in se, firmiter
clausum.

Aus diesem hast du zu sehen, welcher Gestalt
der Ofen muß gemacht seyn, wie ihn denn
PAN-

PANTHEUS VENETUS in seiner Voarchadumia künstlich vor Augen gemahlet, und nach der Länge beschrieben hat.

Albert. Was seynd aber die Thier und Vögel, von welchen er spricht: Daß sie sich nicht in dem Brunnen baden sollen?

Georg. Durch die Thier und Vögel verstehet er die flüchtigen und fixen Corpora, der Mineralien und imperfecten Metallen. Durch die Volatilia oder Vögel verstehet er die flüchtigen Mineralia, als Salarmoniac, Arsenicum, Sulphur vivum, Auripigment, Realgar, Arg. vivum vulgare, und dergleichen. Durch die andern und vierfüßigen Thier, als Rühе und Pferde, verstehet er die fixen Corpora, als Alaun, Vitriol, Tartarum, Alumen plumosum, Kalck, æs ustum, crocum Martis, Venerem, Martem, und andere so da ir, unflüßig, und im Feuer beständig seyn. Derer eins soll hinzu nahen, vielweniger darinnen baden, das ist, darein vermischt werden. Denn sie betrüben und verunreinigen nur den Brunnen, wie zwar der gemeinen Alchymisten Brauch ist.

Darum sagt er auch hernach weiter in der Parabola, daß niemand in die Fontinam gehe, nahe auch niemand darzu, denn allein der König, für welchem auch allein die Fontin ist, und ihn allein liebet, und er sie wieder, und das meint er auch im andern Theil seiner Chemia, da er aus der Turba diese Rede der Philosophen einführet: Wir wollen nichts Fremdes in unserm

Y 5

Stein

Stein haben, sondern durch sich selbst wird gemacht, in seiner eignen Metallischen Materia.

Albert. Was verstehet er aber durch den König?

Georg. Das Gold, denn das Gold ist allen Metallen König und Herr, die andern Metalle seynd allein Diener, wie er selber sagt, daß sie auf das Reich der Königlichen Würde hoffen und warten, wie denn gleichfalls aus der Tabula Senioris zu sehen.

Albert. Was ist aber das Bad und der Hüter?

Georg. Das Bad ist der Brunnen, durch das Philosophische, vaporische Feuer erwärmet. Der Hüter aber ist der Laborant, des Feuers, und des ganzen Wercks wartet und dasselbe regiert.

Albert. Thuts aber kein ander Feuer, als allein das vaporische, wie es Bernhardus beschreibet?

Georg. Bernhardus spricht im dritten Theil seiner Chemia, das Feuer lasse sich nennen auf mancherley Manier, und spricht weiter, was die Manier des Feuers anlangt, war einer dem andern widerwärtig, wiewol am Ende war es alles ein Ding, wie da sagt die TURBA, schau, daß das Wirkende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, das ist, daß das Feuer nicht zu groß und starck sey, sondern fein sanfft, wie Maria spricht: Fiat ignis vester blandus & mitis, quod

quòd per singulos dies semper æqualis ardendo perduret, nec invaleſcat, ſin aliter, ſequitur maximum damnum. Und ROGERIUS ſpricht: Patienter & continuè. Und SYNESIUS ſpricht: Es ſoll nicht ſtärcker ſeyn, als daß man möchte Wachs geſchmolzen halten. HERMES ſagt: Suaviter.

Alb. Was meint er damit, daß er ſpricht, wenn der König iſt eingangen, und der Thürhüter ihn beſchloſſen hat, kan man ihn nicht ſehen biß über hundert und dreißig Tage?

Georg. Das iſt, wenn der König iſt ins Bad gangen, das iſt in den Brunnen oben geſagt, welches der Brunn iſt, darinn die Medea den Aeſonem gebadet, und wiederum erjunget hat, denn dieſer Brunn hat die Art, daß er die alten Leut jung machet, die darinn gekocht oder gebadet werden.

Alb. Erjunget er aber jederman?

Georg. Nein, denn ob es gleich wol thun kan, ſo iſt er doch nur allein für den König des Landes, wie der Philoſophus ſagt. Denn dieſelben Könige haben eine ſonderliche Complexion, und angebohrne Eigenschafft, daß ihnen für allen andern dieſer Brunn ihr Leben zu erjüngern dienet, darum auch dieſer Brunn für niemand anders, als allein vor den König des Landes iſt, und ſeynd beyde faſt gleicher Complexion ohne allein, daß der König mehr ein Sanguineus und feuriger Complexion und Natur iſt. Darum darf man ihm das Bad auch nicht

nicht heiß machen, sondern nur erwärmen, damit er fein sanfft und kühl im Bade sitze und vor wegen solcher Eigenschaft, und natürlichen Verwandtschaft, spricht der Philosophus, sie lieben sich untereinander, und ist die Fontaine (nemlich an Complexion oder Elementirter Qualität) nichts anders als der König, daher denn auch Otfane (welcher, wie DEMOCRITUS spricht, der erst gewesen, so mit Buchstaben zu ewiger Gedächtniß) geschrieben hat, sagte, daß die Natur sich der Naturen freue, und daß die Natur die Natur überwinde. Und CALID. in seinem Büchlein de Secretis c. 3. spricht: *Natura propinquat naturæ, & natura assimilatur naturæ, & natura conjungitur naturæ, & natura submergitur in natura, & natura dealbat naturam, & natura rubificat naturam, & generatio cum generatione retinetur, & generatio cum generatione vincit.*

Alb. Baden aber seine Diener nicht auch im Brunnen?

Georg. Nein, denn sie verunreinigen den Brunnen mit ihren unreinen Leibern, daß dem Könige alsdann ferner darinn zu baden zum höchsten widerrathen wird, denn sie sind an ihren Leibern ganz schwebig, fräßig, und gegen den Könige gleichsam aussäßig, und eines theils inwendig voller Frankosen, darum warten sie mit Gedult und Verlangen der Arzney des Königs, damit sie innerlich und äußerlich gereinigt, und zu gleicher Gesundheit und Stärcke, wie der König ist, kommen mögen.

Alb.

Alb. Was ist aber der alte Priester, von welchem der Philosoph. Bernh. sagt, daß er der Weiseste in der ganzen Welt gewesen sey.

Georg. HERMES TRISMEGISTUS als der erste Erfinder dieser Kunst, welcher (wie Bernh. im ersten Theil seiner Chymia sagt) in Vatter aller Phil. genennet wird, und wie man von ihm schreibt, so wird er auch darum der Weiseste genennet, dieweil er die drey Theil der Weisheit oder Philosophia der ganzen Welt vollkommenlich erlangt und gelehret hat, dieser hut den Bernhard und zwar noch heutiges Tages allen Phil. rechten und warhafftigen Bericht von allen Sachen der warhafftigen Philosophie und Transmutation der Metallen.

Alb. Wie verstehe ich aber das, da Bernhard spricht, wenn der König in die Fontin gehet, thut er seinen Rock aus von seinem geschlagenen Gold, ganz bedeckt in Blätter, und gibt ihn seinem ersten Manne, der da Saturnus heist, und was thut soleher Saturnus damit?

Georg. Hörest du nicht, daß er als ein Dieb der solch Kleid verwahre, dieweil der König im Bade ist.

Alb. Ich habe aber Sorge, er meine was sonderlichs hiemit.

Georg. Er meint die Colores und Farben, so im Werck erscheinen, und ist anders nichts, als wolt er sagen, wenn das Gold in die Fontin, das ist, in den Mercurium Philosophorum gethan wird, so verleuret er sein äußerliche

liche güldene Farbe, und wird schwarz, welches der Philosophus des Königs schwarze Wammes, von schwarzen Sammet nennet. Denn es legen die Philosophi dem Saturno die Schwärz zu, fürnemlich weil sie noch rohe, und in erster Putrefaction ist.

Alb. Wie muß ich solches verstehen?

Georg. Die Philosophi haben sechs Modos erfunden, durch welche alle natürliche Wirkungen verbracht werden, und seynd diese: Corruptio, Generatio, Augmentatio, Diminutio, Alteratio & loci mutatio.

Nun aber ist bey den Philosophis bekant, wie auch ARISTOTELES lehret, daß in einer jeden Gebärung die Zerstörung oder Corruptio vorhergehet, denn also spricht Arist. corruptio unius est generatio alterius, und ist gewiß, daß ohne Corruption keine neue Geburt oder generatio geschehen kan. Was aber bey den Philosophis corruptio ist, lehret AVICENNA, JOANNITIUS und andere also: Die corruptio ist eines Dinges Putrefactio oder Fäulung, von wegen verhaltener Dünsten, aus Wirkung des natürlichen Feuers, das ist, die Corruptio ist, wenn ein Ding durch die Natur, oder Kunst, von seiner ersten Form und Wesen zerstört wird, oder, daß einem Dinge seine erste Form und Wesen aufgelöst und zerbrochen werde, also daß es zu seinem ersten Wesen nicht mehr kömmt, oder kan gebracht werden, und diß sagt JOANNITIUS, geschieht, wenn die
Feuch-

Feuchtigkeit eines Dinges vom Feuer bewegt, daß sie nicht vorrieche, sondern verhalten werde, so hebt alsdenn solche Feuchtigkeit anzufäulen/ und zerstöret dem Dinge sein erstes Wesen und äußerliche Form. Daher spricht auch der Philosophus im dritten Theil seiner Chemiæ; die Philosophische Corruptio verbirget die äußerlichen Formen, und löset auf die Naturen, verwahret die heimlichen Proportiones, und erändert die Farben.

Siehe wie fein und artlich gibt der Philosophus solche weitläufftige Betrachtung der Phil. ersten Wirkung der Corruption, unter der Beschreibung eines Bades oder Balnei zu verstehen, und wie künstlich weiß er eines im andern zu erklären, denn da er als ein Philosophus in einer Chemia redet, und spricht, die Corruptio verberge die äußerlichen Formen, spricht er allhier, der König lege sein äußerliches güldenes Kleid ab, und im Ende spricht er, die Corruptio verändere die Farben, siehe, wie alles so eigentlich antworte, denn zuvor war der König in seinem äußerlichen güldenen Schmuck und Kleidung, jezt und hat er dieselbe durch die Corruption abgelegt, und die Schwärz an sich genommen. Solches alles begreift der Philosophus mit wenig Worten, da er spricht, wenn der König in das Bad gehet, thut er sein güldenes Kleid aus, und gibt es seinem ersten Diener, dem Saturno, und empfähet der König das schwarze Wammes von schwarzem Sammet, denn Saturnus trägt der Naturen Hof-Farbe, welche

welche in ihm schwarz bekleidet, und auch alle schwarze Klieder des Königs zu verwahren eingethan und befohlen hat. HERMES nennet diese Schwärz der Corruption, Caput Corvi, oder das schwarze Haupt des Raben.

Alb. Wie kommt er darauf?

Georg. Diemeil das perferte Gold in solcher Putrefaction geistlich und flüchtig wird, und eben zu Eingange solcher flüchtigen geistlichen erlangten Substanz, die Schwärze empfähet, so hat er es einem Raben verglichen, Senior aber einen schwarzen Adler, etliche haben diese Schwärz die Nacht, andere ein Schatten, andere eine Eclipsin der Sonnen und des Monden genennet. Wie denn Isaac spricht, daß die alten Weisen über solcher Schwärz lange Zeit seynd zu Rath gegangen, und wie man sie nennen möchte, mit Fleiß erwogen da sie denn endlich beschlossen, daß man es eine Eclipsin der Sonnen und des Monden (welche zwar dieses ganzen Wercks Materien, und das Werk selbst seyn) nennen solte, und LULLIUS in seinem Testament spricht also: Tunc poteris dicere, quando videris hoc, quod Luna patitur Eclipsin super totam terram, quoniam nihil inde videtur, quoniam ambo Eclipsin patiuntur.

Albert. Von welchem aber kömmt die Schwärz, diemeil das Gold auf das allerreineste finirt, desgleichen auch das Brunnlein oder Fontinlein so offft sublimirt und gereiniget ist.

Georg.

Georg. Vom Schwefel, denn FLORUS spricht in TURBA : Scitote quòd prima nigredo ex natura Marthec fuit, und weiter spricht er: Scitote quòd illud Sulphur, quòd denigrat, est, quod non fugienti aperit januam & infugiens cum fugientibus vertit: quod nominamus alias etiam Aquam Sulphuris, vertens æs in colores inalterabiles & indelebiles.

Alb. Schadet aber dem Werck solche Schwärze nicht?

Georg. Gar nichts, sondern sie muß derentwegen seyn. Denn also wird in scala Philosophorum gelesen: Hæc denigratio est operis initium, putrefactionis indicium, ceruinque commixtionis principium, & corporis solutionis signum, & susceptio utriusque in alterum. Und AVICENNA spricht: Scias etiam similiter, quòd tota fortitudo hujus magisterii non est nisi in putrefactione. Si enim putridum non fuerit, nec solvi, nec fundi poterit, & si solum non fuerit, ad nihilum deveniet.

Solche Corruptio aber ist dem ganzen Philosophischen Werck anders nicht, als der harte beschwerliche Winter, in welchem die liebe Sonne mit ihrer Wirkung etlicher Massen von uns weicht, und eine lange Nacht einführet, auch durch seine Corruption, und Zerstörung den allerliebsten Blümlein, und Früchten ihren Saft und Krafft entziehet, und dieselben also

vor unsern Augen gleichsam tödtet, und zu nicht machet, jedoch ist solche Corruptio, und Tödtung anders nichts, denn eine Ursache einer neuen Gebährung. Denn wenn der harte Winter die Zeit seiner strengen Corruptio vollendet hat, so kommt der liebe Frühling, als die erste Ursach der Generation, wiederum herfür und stürzt durch der Sonnen Krafft in die erstorbene Erde, Wurkeln, und Saamen der zarten Blümlein, ein Geist und Leben, wie denn solches für Augen.

Gleich also ist's auch im Philosophischen Werck, denn obwol der schwarze finstere Geist des Raben, oder der Schwefel eingeführet hat die Tuncfelheit der Nacht, desgleichen die Corruptio und Tödtung, so hat er doch nichts desto weniger hiermit auch aufgethan die Thür des Lebens, von welchem in Evangelio also gesagt wird: Es sey denn, daß das Weizen Korn in die Erde falle und ersterbe, so bringts viel Früchte und PLATO spricht: Unde fit corruptio, inde fit vita & regeneratio: Quia unde morioriebatur, inde vita resurget, & mors ei ultra non dominabitur.

Solches haben auch etliche Philosophi feil Christlich verstanden und ausgelegt, nemlichen also, von einem Menschen, als dem ersten Adam, ist die Sünde und Corruptio kommen über alle Menschen, und von einem Menschen nemlichen dem andern Adam, (Christo Jesu) ist kommen die Gnad und Regeneratio, und wie

wie in dem ersten Adam geherrschet hat der Tod, und ewige Zerstörung. Also hat in dem andern Adam geherrschet das Leben, und ewige Seligkeit, über welchen der Tod, das ist, die Corruptio nicht mehr kan herrschen.

Alb. Diß ist fürwar ein sehr feiner, und nöthiger Unterricht, und Christliche Erinnerung, habe sie auch gerne gehöret, sage mir aber eins, ähet die Corruptio an, oder erscheinet die Schwärk, alsbald im Anfange des Wercks, wenn der König in die Fontin zu baden eingesetzt?

Georg. Nein, sondern nach vierzig Tagen ähet erst an die Schwärk zu erscheinen, wie denn Bernhard solches damit anzeigt, da er hernach spricht: Da die Hitze des Bades, die da entzünd war den König zu baden, erwärmet, war ich dieweil um einer Missethat willen im Gefängnis vierzig Tage, und am Ende der vierzig Tage kam ich zu besehen die Fontinam, und sahe schwarze und tuncfele Wolcken, und währeten lange Zeit.

Alb. Wie lang währet aber die Schwärk der Corruptio?

Georg. Auch vierzig Tage, denn der Philosophus spricht: Daß der König sein Kleid dem Saturno vierzig Tage, oder zwey und vierzig Tage zu verwahren gebe.

Alb. Was geschicht aber darnach?

Georg. Solches sagt der Philosophus weiter, da er spricht: Darnach thut der König

sein Wammes aus von schönen schwarzen Sammet und gibts seinem andern Manne, da da Jupiter heist.

Albert. Wie soll ich das verstehen?

Georg. Nach der Corruption, wie ich vorgesagt habe, folgt die Generatio, wie auch im Gleichniß vom Winter zu verstehen gegeben worden, denn nach vierzig Tagen wird vollendet die Philosophische Corruptio, und verleuret sich die schwarze Farbe, gleichwie gegen dem Frühlinge die tuncfele Nacht, so allgemach wiederum von Tage zu Tage ab, und der Tag zunimmt, also auch wird dem Könige seine schwarze Unsauberkeit im Bade abgewaschen und von derselben zu einer sonderlichen Klarheit der weissen Farben gereinigt, von welcher AVICENNA spricht: Oportet enim, quod illares putrefacta, & sordida abluatur, & nudetur à corrumpente imputitate. Und weiter spricht er: Quamdiu manet aqua super terram, tantò magis terra abluatur. Etliche haben dieses Wasser einen Thau genennet, welcher auf die schwarze Erden fället, dieselbe zu erquickten, von welchem im ROSARIO also stehet

Wie fällt der Thau vom Himmel herab,

Und wäscht den schwarzen Leib im Grab.

Vom Himmel, das ist von der Höhe des Wassers, welches etliche von den Philosophen distil-

distillationem genennet haben, etliche aber, als
 Parmenides in Turba, Inhumationem, etliche
 Ablutionem, von welcher Morienes sagt, Ignis
 x Azot abluunt Latonem : Denn Laton,
 nach aller Philosophen Meinung ist die schwar-
 ze unreine Erden, Azot, aber ist der purgirende
 Thau, und geistliche Philosophische Regen,
 welcher solchem unreinen, schwarzen, trüben
 Reichthum alle Dunkelheit, Schwärze und Un-
 reinigkeit, durch die Corruption und Putre-
 faction eingeführet, erwäschet und säubert, sol-
 ches alles fähret bey dem Regiment des Jupit-
 ers an, der verricht sein Amt in zwanzig, oder
 zwey und zwanzig Tagen, wie der Philosophus
 meldet.

Nach diesen zwey und zwanzig Tagen,
 berichtet Bernhard, gibt der Jupiter solch Kleid,
 durch das Gebot des Königs, seinem dritten
 Mann, der Lunæ, schön und blinckend, und ver-
 währets auch zwanzig Tage. Allhier fähret nun
 die Philosophische Augmentation, denn
 gleichwie der Mond des Himmels, nachdeme er
 in neues Licht an sich genommen, von Tage zu
 Tage anfähet, allgemach dasselbe zu mehren, biß
 daß er nach funfzehn Tagen am ganzen Him-
 mel vollkommen, und ganz an Krafft und Schei-
 ne erkannt wird : Also geschicht auch allhier in
 unserm Werck, denn nachdeme die unreine
 Feuchtigkeit, durch öfftere Distillation clarifi-
 ciret und gereiniget, und von der Erde ausge-
 treucknet und verzehret, hat sie das Philosophisch

Feuer von Tage zu Tage, biß endlichen zu seine höchsten Weise, und Serenitati Crystallina calcinirt, also daß keine Schwärz noch Dunkelheit mehr zu sehen, noch zu befinden.

Und aus diesem solten die allerärmsten Alchimisten und Betrieger erkennen lernen, ihre mannigfaltigen Irrthum ihrer nichtigen und vergeblichen Augmentation, und wie weit sie von der rechten warhafftigen Philosophischen Meinung und Lehr der Augmentation waren. Denn die rechten warhafftigen Philosophi wissen außershalb dieses Wercks, sowol auch als die Natur, gar nicht, daß man die Corpora Goldes und Silbers dermassen zurichten, bereiten, und figiren könne, daß man es allzeit mit Mercurio vivo in duplo, triplo, quadruplo vermehren und augmentiren könne, also daß diese Zuthuung des gemeinen Quecksilbers alwegen in gewisser Zeit empfahe die Vollkommenheit, Goldes und Silbers, und so oft man den halben, dritten oder vierdten Theil von dem ganzen Composito wegnehme, daß man es mit gemeinem Mercurio wiederum erstatten möge und also in Ewigkeit augmentiren. Und die ist zwar allein ein schändlicher Betrug, und falscher Gedancken, denn was die Philosophi augmentiren heissen, das ist zum Theil gelehret, und durch die Augmentation des Monden erkläret, also daß gleichwie der Mond zunimmt und wächst, also auch die Philosophische Materia nicht, daß ihr in dieser Wirkung etwas am Gewicht

nicht zugehe, sondern an der Perfection und Farbe, also biß daß diese Lunarische Perfection und Farbe vollkommen erfüllet und vollbracht ist, welche Erfüllung nach Bernhards Meinung geschehen soll in hundert und dreyßig Tagen.

Und allhier ist das Werck die Helfft zum Ende bracht, nemlich zu dem vollkommenen Stein der weissen Tinctur, in welchem die edlen angefochten Perlen, und Berillinæ, wie JOAN. DEE Londinenlis in seiner Monade Hieroglyphica redet, vollkommen gewachsen seyn, und warhafftig erkennet und gesehen werden, mit welchem sehr edlen Steine, wie der Philosophus weiter sagt, die vier Diener des Königes, nemlichen, Saturnus, Jupiter, Venus, Mercurius, so sie wollen, in der Helfft der Königlichen Zier können erhaben werden, das ist, daß sie durch die Krafft dieses weissen Lunarischen Steins in pur lauter beständig und edel Silber verwandelt werden können. Aber doch, spricht Bernhard, erwarten sie viel lieber mit Gedult der rechten Zeit, damit ein jedes mit der Kron und Schmuck ihres Königes selbst möge gekrönet, und warhafftig angethan werden, das ist, daß ein jedes Metall in warhafftig Gold warhafftig verändert werden möge.

Diß ist das rechte Thumim, und edle Berill, welchen der Hohepriester Aaron, auf dem Herzen zur lincken Seiten im Amtschildelein getragen hat, von welchem Joan. Dee Londinen-

lis in einer Monade Hieroglyphica also sagt der Berillisticus wird in einer Lamina Crystallina, das ist, in dem glänzenden weissen Stein alles was unter dem Cirkel des Monden erschaffen, zum allervollkommensten sehen und erkennen können, und also ist ein Theil des Wercks nemlichen zum weissen seeliglich zum Ende bracht, und ausgerichtet.

Albert. Wie stehet es aber um den andern Stein, nemlichen den Stein zum rothen?

Georg. Der Philosophus fährt nun ferner fort im Werck, und hält an mit steter Wärme, welches er durch den Hüter, so das Bad stetig erwärmet, zu verstehen gibt, und dieweil nunmehr das Werck in seiner Wirkung über den Lunarischen Grad zu dem vollkommenen Solarischen Grad schreiten soll, so fähret an allgemach diese glänzende weisse Farbe wiederum abzunehmen, welche Wirkung die Philosophi diminutionem genennet haben, und wie der Philosophus spricht, so gibt nunmehr die Luna des Königs weisse glänzende Hemde dem Marti zu verwahren, durch welches der Philosophus die Citrinationem will zu verstehen geben, von welcher auch Senior in seiner Chemia spricht: Sol est oriens in Luna crescente. Denn zuvor und ehe die Sonne den Horizontem schier erreicht, schicket sie für ihr her etliche dunckle Wolcken, welche unter den weissen herfür leuchten, und dieselben etlicher Massen in sich verbergen, ehe denn die liebliche Morgen-Röthe selbst
ana

anbricht und erscheinet, also ist auch in diesem Werck. Denn gleichwie solche gelbe und weisse Wolcken, unter einander gemischt, anzeigen den Aufgang der Sonnen, und doch die Sonne nicht selbst seynd, also auch zeigen solche gelbe und weisse unter einander gemischte Farben im Werck an den recht wahren Aufgang der Philosophischen Sonnen, seynd aber die wahre Sonne nicht selbst, sondern allein Vorboten, und gewisse unfehlbare Zeichen derselben. Von welchen AVICENNA also spricht: Citrinatio vero est, quæ fit inter album & rubrum, & non dicitur color perfectus. Und an einen andern Ort spricht er: Citrinitas causatur ex albissimo, & modicum rubeo colore essentialiter. Und ARNOLDUS spricht: Citrinus autem color est medius inter album & rubeum.

Deshalben so schreitet der König im Werck weiter, und sein Diener Mars, welcher sein weisses klares Hemde zwen und vierzig Tage verwahret hat, gibts durch den Willen Gottes der Sonnen selbst, wie der Philosophus sagt, doch nicht klar, die verwahrets gleichfalls vierzig Tage, oder zwen und vierzig. Und in dieser Zeit erreicht das Werck auch den fünfften Modum der Natur und Kunst, nemlichen die Alteration, da die Philosophische Materi sich ganz und gar in den höchsten Grad, welchen die Natur vor sich selbst nicht vermocht hat zu geben, alterirt und verändert, und kommt nun herfür die seelige Morgenröthe der Philosophorum, welche

che des Monden Schein gang und gar vertun-
ckelt, und ein warhafftiger Vorbote ist der lieb-
lichen Sonnen selbst. Und solches alles ge-
schicht aus eigener Gewalt und Krafft, allen
durch des Feuers Wirkung, Bewegung und
Hülff an der Farbe, wie BERN. sagt, gleich dem
Papaveri campestri, oder Croco Atrebatensi,
roht als ein Rubin, und gang feurig, welche
Farbe denn anzeigt das Ende, des ganken
Wercks, und auch, daß nunmehr solche Mate-
ria Krafft, Gewalt und Tugend empfangen hat,
alle imperfecta corpora der Metallen in war-
hafftig beständig Gold zu verwandeln, und ist
also aus dem giftigen Bism und verbannten
Drachen, ein heilsames Geschöpf und himmli-
sche Creatur erschaffen worden, also daß sol-
che Schlange nunmehr aller Kranckheit und
Armut warhafftiger Theriack, Auflösung und
Errettung ist, wie denn nachfolgende teutsche
Reimlein klar zu verstehen geben und im RO-
SARIO gefunden werden.

Sie ist geborn der Kaiser aller Ehren;
Kein höher mag über ihn geborn wer-
den,

Weder mit Kunst noch durch Natur,
Von keiner erschaffenen Creatur.
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles was sie thun,
Was der Mensch von ihm begehren
ist,

Er gibt Gesundheit mit starcker Frist,
Gold

Gold, Silber und Edelgestein,
Stärck, Gesundheit, schön und rein,
Jorn, Traurigkeit, Armuth, Kranck-
heit er verkehrt,
Selig ist der Mensch, dem es GOTT bes-
chert.

Diß ist die rechte wahre Sonn selbst, welche
des Mondes Schein gang und gar vertunckelt
und mit ihren hellen und reinen feurigen Strah-
len herfürleuchtet, und den seligen Tag, auf
welchen alle Philosophi mit Sehnen und
Seuffzen Tag und Nacht gehoffet, herfür-
bringt, und anrichtet.

Diß ist das rechte Vrim, und feurige Car-
buncel, bey welches Liecht und Strahlen alle
heimliche Geheimnus der Gestirn und anderer
verborgenen Dingen, nach der ersten Bätter
und Cabalistischen Lehr, warhafftig erkannt und
gesehen werden, wie solches JOAN. DEE Lon-
dinensis in seiner Monade Hieroglyphica fer-
ner fürschrreibt, und anzeigt. Diß ist der
güldene Baum, so in den Garten der He-
speridum herfürgewachsen ist, welcher al-
lein die allerheilsamesten Früchte, so GOTT
in diese irdische Welt geschaffen hat,
trägt und herfür bringt. Und ARNOL-
DUS spricht: In hoc completur preciosum
Dei donum, quod est super omnium mundi
scientiarum arcanum, & incomparabilis
Thesaurus Thesaurorum. Und PLATO
spricht: Qui habet istud Dei Donum, mundi
habet

habet dominium, quoniam ad finem divitiarum pervenit, & naturæ vinculum confregit. Non tamen ex eo, quod habet potestatem convertendi omnia corpora imperfecta in purissimum simi Solem & Lunam, sed magis ex eo, quod hominem & quodlibet animal præservat in conservatione sanitatis.

Alb. So hat gleichwol dieser rothe Stein die Krafft, die Metalla zu verändern in Gold?

Georg. Solches hast du wol aus der Lehr Platonis gehört

Alb. Wie muß mans aber machen, oder wie muß man damit umgehen?

Georg. In deme kommen alle Philosophi zu gleich überein, daß sie sagen und lehren, wann der Stein zum Weissen auf die imperfecten Metallischen Corpora in Fluß geworffen wird, verwandelt sie der Stein durch seine ingeschaffene Krafft und Tugend in warhafftig, perfect, gut natürlich Silber, wie ARNOLDUS sagt, reiner als es die Natur schaffen kan.

Deßgleichen auch der rothe Stein, welcher nicht weniger auf die imperfecta Metalla geworffen, dieselben verwandelt in lauter beständig, köstlich und roth ophirisch Gold.

Den Weg aber, wie die Projectio geschehen soll, lehret AVICENNA also, da er spricht: Quare vobis secretum magnum tradam, commiscenda est una pars, cum mille partibus corporis vicinioris, & hoc totum claude in uno vase firmiter & apto: ponendum est illud

illud in furnum fusionis per tres dies, donec inseperabiliter fuit totum conjunctum, und diß heist man das Werck von dreien Tagen, von welchen der Philosophus redet, daß in dieser Wirkung wiederum repetirt werden alle Colores, so im ganzen Werck die ganze Zeit über erschienen seyn, doch fürnehmlich erscheinet dem ersten Tage die Schwärz, den andern Tag die vollkommene Weise, den dritten Tag aber die blutrothe feurige, brennende und leuchtende Farbe, und nach diesem ist vollendet das ganze Werck, vom Anfang bis zum Ende, des weissen und rothen Steins, bis zu der Aufwerfung und Verwandlung der imperfecten Metallen und alsdenn spricht Bernh. tingirt der Stein 1. Theil 1000. mal 1000. und 200. mal 1000. imperfectes Leichnams, zu gutem wahren Golde, wie auch solches Pythagoras gelehret hat.

ARNOLDUS aber will, daß man dieses Steins ein Theil auf hundert Theil Mercurii, so mit Saltz und Eßig wol gereiniget, und auf dem Feuer in einem Tiegel erwärmt sey, soll aufwerffen, welcher Mercurius von dem Stein alsbald zu lauter tingirenden Elixir coagulirt wird, von diesem aber soll aufs neue genommen werden ein Theil, und wiederum, wie zuvor, auf hundert Theil Mercurii abluti warm gemacht, aufgeworffen werden, durch welches wiederum die hundert Theil Mercurii in lauter tingirend Elixir verwandelt seynd,
und

und von dieser Medicina endlichen ein Theil auf hundert imperfecti Metall, verwandelt dasselbige in warhafftig Gold. Also hast du nun, mein lieber Alberte, den rechten warhafftigen Proceß der Projection und Aufwerffung, wie er bey den Philosophis im Brauch ist.

Alb. Wolan, so sage mir auch nun etwas von des Steins Krafft, und Wirkung in der Medicina der menschlichen Gebrechen und Kranckheiten, denn ich weiß nicht, ob ich auch glauben soll alles, was von diesem Stein gerühmt wird.

Georg. Warum nicht? Denn siehe, was die Medici allein von der blossen schlechten Materia des Steins, nemlichen dem Golde, schreiben.

Alb. Was schreiben sie aber?

Georg. Sie schreiben also, das Gold, welches rein und vollkommen, stärke über alle andere Arzney das Herz, mit leiblichen Kräften, vertreibe alles Bittern des Herzens, Behtung des Milzes, fallende Sucht, lasse keine faule Materiam im Leibe wachsen, verzehre die Ausfähigkeit, diene wider den Schlag, sey auch sehr gut wider die Ohnmacht, benehme alle Träurigkeit, mache frölich, gut Geblüt, und was dergleichen Dinge mehr seynd. Siehe, diß alles helfen zugleich einhellig, alle unsere Medici und Philosophi, welcher Schul sie gleich zugehan oder verwandt seynd, bezeugen und adprobiren.

Alb

Albertus. Das glaube ich wohl, daß ein sonderliche hohe Krafft und Tugend im Golde verborgen sey. Aber ich kan nicht dencken, daß dasselbe also rohe mit gebrannten Wassern, oder starcken Weinen eingegeben, in menschlichen Leibe wirken, und seine Krafft also ausstrecken kan. Dann man hat erfahren, daß das Gold, also eingenommen, ganz ungedauet wiederum unter andern Excrementen weggegangen ist, und die Medici selbst haben eine Regel, daß, wo die innere Glieder die Arzney nicht also annehmen, daß sie dieselben wohl digeriren und separiren mögen, so können sie auch nicht andern Gliedern des Leibes die Krafft der Arzney zuschicken, und mit der Natur die Kranckheit helfen austreiben.

Georg. Eben das ist meine Meinung auch, denn es zweiffelt mir sehr, ob die Väter und ersten Weisen, oder Magi der Arzney, das Gold an ihme selbst, als rohe, wie Galenus, Plinius, und andere gethan (oder zu jetziger Zeit unsere Medici noch thun) also verstanden und gemeinet haben. Denn es ist nicht zu glauben, dieweil offenbar, daß die verborgene Krafft und Natur des Goldes fürwar so gar vest mit einer solchen harten Rinden beschlossen, daß diese harte Schale mit gebrannten oder distillirten Wassern zu des Menschen Hülff und Arzney zertrieben werden könne, und will mich bedüncken, daß die Arzney des Goldes nicht von schlechten Medicis, sondern von den ersten Magis,

gis, und warhafftigen Cabalisten, welche der Naturen innerliches Wesen nicht allein durch Krochen, sondern durch Zerlegung aller natürlichen Elementischen Zusammenbindung wiederum herfür suchen und erforschen, warhafftig gemacht und beschrieben sey.

Derohalben schließ ich aus unserer Medicorum Regel also, daß so lange das Gold an ihm selbst Gold ist, und Gold bleibt, so lang sey auch ein lauterer Gedanke, was etwan die Medici von der Arzney des Goldes geredt oder geschrieben.

Wenn aber das Gold, wie etliche gethan, also gesagt ist, von seiner vesten, metallischen, harten leiblichen Substantz zerbrochen, und in sein höchste Krafft und Subtilität (nicht allein der Materien, sondern vielmehr der Tugend) resolvirt und zugericht, also daß die leiblichen Geister des menschlichen Leibes seine Krafft genießen, und die Natur dadurch kan bekräftigt werden. So ist ja nicht allein, was von der Krafft des Goldes oben gesagt worden, leichtlich zu glauben, sondern werden auch gezwungen, diese Arzney des Goldes allen andern Medicinen (so viel derer in der ganzen Welt, an Kräutern, Wurzeln, Saamen, Mineralien, und edlen natürlichen Steinen, den menschlichen Leibern heilsam und nutz seyn können) vorzusetzen, und des haben wir diese Ursache, daß wie etwan auch zuvor gelehret, die Natur alle natürliche Kräfte nicht allein der Irdischen und Elementirten, sondern
auch

nach der himmlischen, in dieses irdische solari-
che Corpus, oder Subjectum eingegossen und
verschlossen hat, welches auch allen Philosophis
ein wahrhaftige Ursache gemacht, dieses Me-
tallische Corpus, von jeko gesagter Naturen
wegen, die dritte kleinere Welt zu erkennen.

Alb. Solche Bereitung wird freylich bey
GALENO, PLINIO und andern nicht erfun-
den.

Georg. Darum folgen wir auch in solcher
Bereitung nicht Galeno, Plinio, sondern Her-
neti, Ostani, Democrito, Anaxagoræ, Lul-
io, Arnoldo de Villa nova, Pantheo, Bern-
ardo, und andern, so uns das Gold, als die
dritte kleine Welt, in harter Metallischer vester
form haben zerbrochen, und corruppiren, und
u einer lautern unüberwindlichen himmlischen
Natur und neuen Welt haben bereiten, und
richten lernen, wie denn auch JOANN. DE
LONDINENSIS aus des ANAXAGORÆ
Büchlein (so er etwan von den natürlichen Ver-
änderungen geschrieben) erkennet, daß er,
ANAXAGORAS, in der Medicina aus dieser
Kunst, am allerfürtrefflichsten worden ist, wie
in XVIII. Theoremate seiner Monadis Hie-
rographica zu sehen.

Derhalben denn nun, weil der Philosophi-
sche Stein, als das rechte wahrhafte Urim und
Thumim, nach einhelliger Meinung aller war-
haftigen Philosophen, nicht allein von einer sol-
chen Materia, in welcher alle irdische und astr-

lische Naturen zugleich, an Krafft und Tugend verborgen liegen, sondern auch in gleicher Qualität aller Naturen gegen einander proportionirt stehen, also daß keine Unordnung oder Widerwärtigkeit der Elementen noch Qualitäten allda seyn kan, und über diß alles wiederum auf eine neue künstlich aufgelöset, und von aller leiblichen Unreinigkeit, Corruption, und Überflüssigkeit separirt, und allein zu einer lautern feurigen Seelen und himmlischen Tugend gebracht worden. So ist je leichtlich zu glauben, daß auch dieser Stein durch seine übernatürliche himmlische Krafft, biß zu dem endlichen wahren Ziel, so der allmächtige ewige Gott allen und jeden Menschen aufgesetzt, eine warhafftige Auflösung aller leiblichen natürlichen Kranckheiten seyn kan.

Wie denn der Philosophus im ersten Theil seiner Chemiæ (fürwar aus grossem Mitleiden und Erbarmung der betrübten Krancken, so etwann durch vergebliche Arzneyen, mit grossen Kosten und langwierigem Peinigen, durch der Natur unannehmliche Arzneyen gequälet, oder wohl gar dahin gerichtet werden,) also spricht: Dieser Stein heilet alle Kranckheiten, welcherley sie seynd, von Stund an im Menschen, an dem Ort, da die Natur ihren Aufenthalt hat, wie ich solches in meiner Cura an vielen Ausfälligen, Fäulendfüchtigen, Wassersüchtigen, Hecticis, Arthriticis, Phthiricis, Colicis, Lientericis, Melancholicis, Dyfenteriiis, Asthmaticis, Stultis, Maniacis, & omni febri, Paralyticis, Apople-

ticis, Iliacis, igne sacro, und welcherley
 Franchheiten mehr seyn mögen, selbst probirt,
 ideme daß ich sie geheilet, also daß ichs nicht
 geglaubt hätte, wo ichs nicht selbst gesehen und
 gethan. Diß seynd Bernhardi eigene Wort,
 in Præfatione.

ROSINUS spricht: Hæc medicina est et-
 iam infirmorum oculorum optima Sanatrix:
 Nam omnem fluxum lachrymarum strin-
 git: Lipposos attenuat, ruborem depellit,
 pellem vel tunicam delendo mollificat, gra-
 tum, tela albugo, Cornu, ungula, Cataracta,
 inversio palpebrarum, æstus, tenebræ ac
 culorum inflaturæ. Hæc omnia per medi-
 cinam hanc Philosophicam facillimè curan-
 tur. Item sanatur etiam per eam omnia
 genera aposternatum, ulcera, vulnera, can-
 cer, fistulæ noli me tangere, anthraces, ser-
 igines, impetigines, scabies, pruritus, und
 das der unzahlbaren Dingen mehr seynd.

So bedarff auch dieser unser Stein keiner
 fernern Correction noch Verbesserung, oder
 inig ander Ding, welches seine Virtutem zum
 Herzen, Hirn, Lunge, Leber, Milz, oder andern
 Orten schickt oder bringen hilfft, wie etwann die
 Galenischen Medicamina solcher Additionen
 voll stecken. Eines hilfft laxiren, das ander
 urgiren, das dritte abstergiren, das vierdte
 ortiren, das fünffte benimmt ihm seine Schäd-
 lichkeit, und wenn man es an allen Orten, hin-
 en und fornen besiehet, und gebraucht es innen

und aussen, so ist es des mehrermals allein ein blosser Gedanken und Hoffnung gewesen.

Über nach aller wahrhaftigen Philosophischen Zeugnis bedarff unser Stein deren feins, dieweil er selbst der dritte himmlische, neue, warhaftige Microcosmus ist, denn die Natur selbst weiß, was sie in dieser kleinen Welt suchen soll, so ihr zu expelliren, confortiren, purgiren, und laxiren nüz und dienstlich sey, denn allda findet sie ein ganze Welt, samt aller himmlischen Planeten, Krafft und Tugend, darnach, so theilet sich diese kleine Welt selbst aus in seine innerlichen und äusserlichen Theile, und erfüllet mit seiner übernatürlichen Krafft und Tugend den ganzen Leib, und alle Glieder.

Und in Summa, es ist doch nichts anders, denn wie M. ARNOLDUS VILLANOVANUS, durch sein selbst und anderer Erfahrungheit bezeugt, da er spricht: *Hæc medicina super omnes alias medicinas & mundi divitias est oppidò perquirenda: quia qui habet ipsam, habet incomparabilem Thesaurum. Quia habet virtutem efficacem super omnes alias Medicorum medicinas, omnem sanandi infirmitatem tam in calidis quàm in frigidis ægritudinibus, eò quòd est occultæ & subtilis naturæ: Conservat sanitatem, roborat firmitatem & de sene facit Juvenem, & omnem expellit ægritudinem.*

Und in der heimlichen Offenbahrung HERMETIS lesen wir also: *O altitudo sapientiæ Dei,*

Dei, quia quæ cuncta habent corpora, in
unius speciei conclusisti potentia! O ineffa-
bilis gloria! O inæstimabilis lætitia mortali-
bus ostensa! quia naturæ corruptibilia vir-
tute spiritus efficiuntur meliora, O Secre-
tum Secretorum omnium! universorum sa-
lus & remedium, ultima naturæ subcœle-
stis investigatio, antiquorum patrum, mo-
dernorum sapientum, & Philosophorum
omnium admirabilis conclusio, quam desi-
derat mundus, & universa terra. O quàm
mirabilis & quàm laudabilis Spiritus! est
enim puritas, in quâ omnes deliciae conti-
nentur, & divitiæ, vita & fœcunditas, scien-
tia scientiarum, vis, quæ scientibus dat tem-
porale gaudium. O cognitio desiderabilis
& super omnes sublunares amabilis! quàm
natura roboratur, Cor cum omnibus mem-
bris jucundatur, florida juvenus præserva-
tur, senectus depellitur, infirmitas destrui-
tur, sanitas placentissima custoditur, &
omne, quod hominem delectat, copiosè
perquiritur. O Spiritualis substantia super
omnia laudabilis! O mira potentia cunctis
confortabilis! O virtus superna rebus in-
vincibilis! quæ, licet visa sit insipienti-
bus desperabilis, tamen cognoscentibus in
laudem & gloriam & honorem est amabilis,
quia mortem omnimodam ab humoribus
creatam, naturaliter depellit & expellit,
sensus claritatem morientibus tribuit. O

Thesaurus Thesaurorum ! O Secretum Secretorum omnium ! Hæc ineffabilis substantia Anima mundi ab Avicenna vocata est, & nominata purissima perfectissima ac potentissima, nulla res sub cœlo tam preciosa, naturæ ignotæ, virtutisque mirificæ operationis & potentiæ infinitæ, cui nullum simile inter creaturas, quod sub cœlestium corporum virtutes habet universas. Nam ex ipso fluunt aquæ vitæ, mel & oleum salutis æternæ & sic de petra & melle saturavit vos. Ideo dicit Morienes : qui ipsum habet, omnia possidet, & alieno auxilio nullatenus indigebit.

Solches alles verleihe und helff der rechte und ewige Arzt, und wahre Medicus Iesus Christus, welches Name in alle Ewigkeit von allen himmlischen Heerschaaren, und lebendigen Zungen geehret und gepreiset werde, der doch auch durch sein gnädiges Bedenken und verliehene Krafft, Verstand und Weisheit gegeben hat, diß allergröſt Geheimnis in Schriften seliglich zu verfassen.



Kurze
Auslegung
des
Sontinleins,
oder
Vierdten Theils
BERNHARDI,

von
ALBERTO BEYER,

Fratre Ordinis Carmelitarum
hinterlassen.

Von welchem man schreibet, daß
er wahrhaftig den Stein der Wei-
sen gemacht und gehabt
habe.

Neben einem kleinen Tractätlein
von den zweyen

Blumen,

Daraus der Weisen Stein wächst.

Nürnberg,
Verlegt Johann Paul Kraus, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Auslegung
Des Philosophischen
Fontinleins.
BERNHARDI COMITIS
Trevifiani.

Es ich mich nach vielen Studiren ein wenig beföhlet. Darben wir angezeigt, daß er endlich des vergeblichen Sophistischen Sudelne Suchens und nach speculirenen müde worden, und zu der Philosophischen Erkenntnuß das rechte Fundament gefasset, und zu dem rechten Werck zu schreiten geschickt worden, forzufahren, das gülden Büchlein zu gewinnen, das ist, aus dem besten und feinsten Philosophischen Golde den Mercurium gezogen, den in Indien eingerichtet, und den ersten Theil des Philosophischen Wercks, das ist, die Solution durch Hülff des humidischen vaporischen Feuers verbracht, da sey er des Studirens müde worden, und habe in einer Nacht das Fontinlein funden. Die Nacht bedeutet das vaporische und Philosoph. Feuer, denn wenn ein Ding solviren und wachsen soll, saget man, ey, wann die warmen Nächte kommen, so wird es fluchs wachsen, wie die Experimenten bezeuget, daß die nächtliche Wärme

weil

weil sie mit Feuchtigkeit des Thaues vermengeset,
gleich sichtbarlich alle Dinge herfürbringer.
Also sagt Bernhardus auch, daß er in einer
Nacht, das ist, in den humidischen warmen
Feuer, dadurch die Solution Mercurii gesche-
hen, die Fontinam habe gefunden.

Und sagt weiter, sie sey umgeben mit einem
weissen runden Stein, solches bedeut das Ovum
Physicum, mit einem alten hollen Eichbaum in
der mitten zerspalten, das ist, eine hohe eichene
Kugel, in der Mitten von einander geschnitten,
darinnen das Glas stehen soll, die muß unten
voller Löcher seyn, und oben nicht, dadurch das
vaporische Feuer zum Glas wircken kan, und
immauret, das ist, der Ofen darinn alles ordent-
lich stehet. Er hätte gerne geschlafen, weil er
vom Studiren müde gewesen, das ist, ruhen und
sich erquickten, und er setzte sich bey die Fontin zu
schauen, das ist, wenn die Conjunction ange-
hen würde, da siehet er die Fontin sich oben auf-
stehen, das ist, das Oleum aus der Fontin sich
zu gebären, daß es sich oben auf begint zu samm-
len. Nun ist alles unten in der Fontin gewesen,
also hat sich das unterste hinauf, und das oberste
herunter gelassen, und war nichts desto weniger
geschlossen, welches darum ist, damit in dem
Auf- und Niedersteigen, die Fontin in ihrem
Gewicht nicht gemindert würde, und siehet also
auf der Fontin Bewegung, des Auf- und Nie-
dersteigens, sonderlich der angehenden Dichtung
und Olietät, und folgendes die Fäselein und
Blätlein, welche er nennet den König im Bade.

Daß er weiter den alten Priester fraget von der Fontin Gelegenheit und des Königs, und dessen Bericht hierauf oder Antwort bekömmet, versteht also. Weil sich die Fontin aufthut, so muß ja von Anfang der König in der Fontin gewesen seyn, und wenn die Fontin schon vertrucknet, behält sie dennoch den Rahmen, und dieser König in der Fontin, das ist, Sulphur in dem Mercurio Solis verborgen, und muß also die Fontin welche aus ihrem Mercurio kömmt, Noth halbi verschlossen seyn, damit in der Solution nicht verrieche, welches darnach in der Coagulation mangeln würde. Zeiget auch an die Gestalt der Fontin, sie sey klar als fein Silber, von himmlischen Farben, hat das Mercurialische Wasser damit sie noch stärker werde, das ist, wenn die Solutio Mercurii in sein eigen Wasser und Fontina geschehen, und die Coagulation und Fixation angehet, so muß das Feuer durch die eichene Kugel einen Grad gestärket werden, zu verhüten die Sonne und ihren Schein, das ist, zu erhalten die truckene Wärme in dem weissen Steine verborgen oder verschlossen. Die wunderbare Natur der Fontin, wann sie sich entzündet und zürnet, daß sie alles würde durchdringen, bedeut, wenn sie feuerroth wird, welches ein Zeichen ihrer Perfection und Vollkommenheit, wo sie aber würde entfliehen, das ist, da das Glas würde zubrechen, in der Solution da sie noch volatilis und spiritualisch ist, wären wir alle

alle verlohren, die dabey stünden, denn es das
gröfste und behändeste Gift ist. Das sichtbare
Eingehen des Königes in die Fontinam, mag
hier auf zweyerley Weise verstanden werden,
erstlich, wann das Corpus perfectum Solis zum
Mercurio gemacht wird, (per Mercurium) so
gehet er in sein eigene Fontin, das ist, in Mer-
curium. Zum andern, wann dieser Mercurius
er se in das Ovum Physicum verschlossen
wird, und in das vaporische Feuer gesetzt, und
ich in seineigen Wasser und Fontin, zu solviren
beginnet, denn geschicht solche Veränderung,
daß er nimmer so gesehen wird, als er eingehet,
wenn er wird solviret. Bernhardus redet al-
hier vom Eingehen in Mittel des Wercks, da-
wenn der König allererst seinen rechten Nahmen
bekömmt, und heist Oleum incombustibile,
Oleum Solis und unser Aurum, non vulgi, des-
gleichen bekömmt auch die Fontin erst ihren rechte
Nahmen, und heist Aqua perrennis, perma-
nens und unser Mercurialisches Substantz, wel-
ches nach der Coagulation und Fixation Mer-
curialisch, durchdringend und geistlich bleibet.
Wann dieses Eingehen des Königes in die Fon-
tinam geschicht und angehet, kan man wol sehen,
aber hernach nicht, oder nimmermehr in solcher
Bestalt wiederum, denn er hernach nicht wieder-
um zu Del wird, sondern viel edler, reiner, hö-
her an Krafft und Tugend. Wann der König
im Anfang in das Waß der Philosophen und
Feuer gesetzt wird, kan man ihn nicht ehe sehen
denn

denn über 130. Tagen, da denn die Conjunction nach der geschehenen Solution angehet alsdenn fäheth er an zu erscheinen. Der Thorhüter, das ist, der Laborant erwärmet das Bad stetig zu bewahren seine natürliche Wärme. Diß Bad halte niemand vor das Balneum Mariae, sondern vor das selbstständige Mercurial-Wasser, welches durch die lüfftige Wärme unsers Feuers stetig erwärmet wird, auf daß der Sulphur in Mercurius angereizet werde zu seiner selbst Wirkung, darum muß es stetig Tag und Nacht ohne Aufhören gehalten werden, daß es zu gebührlicher Zeit renovirt werde, biß es gänzlich perficiret ist.

Wenn nun der König nach hundert und dreißig Tagen, von Anfang der Einsetzung nach der Solution wieder in seine Fontin eingehet, das ist, die Conjunction wieder geschehen will, so ist der König bekleidet mit einem güldenen Tuch am ersten, das ist, das Gold-Oel, das oben über seinen eigenen Wasser schwimmet, ist güldener und röthlicher Gestalt auch Mercurial-Wasser, welches die Fontin ist, so klar wie Silber, darinnen soll er eingehen, denn er ist daraus kommen, damit sie sich vereinigen. Darum so bald diese Vereinigung geschicht, so hat der König sein güldenes Kleid verändert in ein schwarzes sammetes Baues, in der Putrefaction nach derselbigen, in ein schneeweisses Hemde, nach der Putrefaction, Abwaschung und Calcinirung, und das Fleisch sehr hoch sanguinisch roth, das

am Ende der ganzen Tinctur. Und geschieht alles in einem Vasz, ohn allen Mangel vollkommenlich, wie und zu was Zeit solche Veränderung des Kleides, das ist, der Farben des Königes geschehen, ist in genere gesagt, bald wird es in specie angezeigt.

BERNHARDUS sagt weiter, daß zu unser Materie nichts fremdes noch anders, denn nur so Mercurialische Substanzen, aus einer Wurzel, welcher ist Mercurius Solis komme. Darauf schmutzlachende geantwortet, wann der König ihme darzuzukommen vorgesezt, das ist, denn er Mercurius Solis werden soll, muß er zuvor ganz rein seyn, und läßt er all sein fremdes Vock, und kömt keiner, denn er, zur Fontin.

Man darf auch keine grosse Arbeit haben, denn nur der Laborant das Bad zu erhizen, das ist, den Mercurium durch Regierung des Fimi quini zeitig zu erwärmen, darum kömt er nicht, oder in die Fontin. Fraget ferner, seyn dann der König und die Fontina befreundet? Antwort sie lieben sich untereinander wunderbarlich. Aber die Fontin zeucht ihn zu sich und er sie nicht, denn er trucknet die Erden, das ist, das Del, der König schwimmt erstlich empor, wie oben gemeldet, darnach fällt er durch sein Wasser und Fontin wieder zu Grunde, und wird denn dem andern gleich in der rechten Putrefaction, denn sie nehmen des obersten und untersten Gewalt an, darum sagt Bernhardus, sie ist ihme wie eine Mutter, und man weiß wol, daß der König von

von der Fontin gemacht ist, und sie hat ihn all gemacht, daß er nun anders ist dann zuvor, da ist im Anfang, da er zu Mercurio Solis wird. Die Fontin ist ihm wie eine Mutter, denn in der Solution hat sie sich aufgethan, und ist die Separation geschehen, darum muß die Conjunction des Königs und der Königin, das ist Sulphuris in Mercurio wieder geschehen. Sein Volk seyn die sechs Metallen, so alle im Anfang der Natur in der Minera von Mercurio und Sulphure geschaffen seynd, welche verharren, bis der König stirbet, und sie das Königreich so wol kriegen als er. Denn des Könige Natur ist so fürtrefflich und mächtig, daß er in einem Huh und Augenblick, ihm alle Metalle kan gleich machen.

Und er ist älter denn die Fontin, dann sie ist von ihm worden, da nennet er das einen König der Metallen, daraus der Mercurius worden erstlich belangende den Mercurium corpori Solis, zum andern den Mercurium Philosophicum, daraus dann Mercurius Solis fontit und gemacht wird, das ist, Mercurial-Wasser, die Fontin genannt, welches ist die nächste Materie Lapidis, und nicht gemein Gold, so ist ja der König älter als die Fontin, denn wenn kein Gold da gewesen wäre, so hätte man ja kein Mercurial-Wasser können zuweg bringen, und der König ist auch zeitiger als keiner unter seinen Volk, denn er ist der erste, aus seiner eigenen Fontin und Wasser vollbracht, darum er auch sein Volk

Gold vollkommen machen und perficiren an, darum daß er erstlichen zu einem unverrennlichen Del wird, welches alle seine Unterthanen in wahrhafftig Gold tingiret, zum andern, daß er eine weisse Tinctur wird, und überwindlich, zum dritten, daß er eine rothe Tinctur wird, und ein perfecter Lapis Philosophorum. Wer kan ihn denn überwinden, ierweil er sich dreysfältig stärckt? Derhalben kan er von seinen Unterthanen nicht zu erstechen, noch zu tödten, und ist dis die Ursach, daß die Erbs, im Anfang der Gebährung der Metallen, alle seynd von der Fontina, (aber nicht von der, die jetzt in ovo Physico ist, sondern die vorlängst in der Minera gewesen ist,) geschaffen, und daher aus dem Mecurio crudo & minerali aller Gut haben, also wol, als er im Anfang seiner Geburt, daher auch sein Gut und Perfection empfangen hat.

Weil er aber in seiner Perfection wieder zurücke bracht ist, und in die Fontin gangen, daß er Mercurial-Wasser worden, und darin sterben, und daraus wieder auferstehen muß, wie kan denn solch Fontina zu sich zeucht, ihn erwücket und tödtet, und vom Tod wieder auferweckt, stärcket und erjüngert, daß ihn niemand überwinden kan, dieses geschicht alles in der Putrefaction, in einen Glas, wie oft gemeldt, danach gehet er herfür ganz gloriosus herrlich geert und clarificirt, und nach der Substanz seines Königreichs, das ist, so er zum weissen oder rothen perfect ist, so nimt ein jeder Unterthan seinen

seinen Theil von des Königes Theil, welches sehr
 klein ist, also daß ein Theil tausend tingiren kan
 Also kommen sie zu solchem Reichthum, als er
 hatte in seiner schlechten Regierung, als ein Kö-
 nig der Metallen, das ist, sie werden auch voll
 kommen Gold, wenn der Lapis, der sie tingiret
 perfect ist. Item hernach kan man aus ihnen
 Mercurium Philosophorum machen, welches
 obschon die Natur in ihnen gewircket und gene-
 riret, so können sie doch zu solchem Ende nicht
 kommen, noch zu solcher Fruchtbarkeit, und
 Herrlichkeit gereichen ohne die Tödtung und
 Auferstehung des Königes. Darum saget er
 also, wisse daß der König alleine, ohne jemand
 seines Volcks, (wiewol das die Fontina sein
 Volck lieb hat,) nur eingehet in die Fontinam
 weil sein Volck solchen Eingang noch nicht ver-
 dienet hat. Erstlich weil sie sterblich, auch ge-
 brechlich, krank und unrein seyn: Zum andern
 weil sie, ob sie schon könnten purgiret werden
 doch nicht reducirt seyn: Zum dritten, ob sie
 schon zum Mercurio reducirt würden, so ist er
 doch nicht von einem beständigen Wesen: Zum
 vierdten, so seynd sie in ihrer Mercurialischer
 Substanz auch nicht durch die Solution subtili-
 lirt, und zu solcher Dignität bracht, weil sie von
 einem unreinen Saamen kommen seyn. Aber
 dieser König hat es verdienet, denn er ist in seiner
 Metallheit ein König der Metallen perfect ge-
 wesen, und noch mehr ein König durch die Re-
 duction und Widerbringung in Mercurium
 aller

ermeist durch die Solution und Separation, dadurch er zu seiner höchsten und subtilsten rafft und Reinigung bracht ist, darum hat er keine verdienet in die Fontinam sich zu imergiren, und zu ersäuffen, und daraus wieder auferstehen, so lange müssen die Unterthanen warten, nemlich, wann der König erstlich nach der Conjunction in die Fontinam kommen, in Rock von seinem Golde geschlagen in Blätter alles bedeckt, austhut, das ist, verstehe nicht Gold, Blätlein, sondern Fäblein und Häutlein, die aus der Fontina in seinem eigenen Wasser schwimmen, ehe denn alles ertrincket und giebt es dem Saturno zu verwahren 40. oder 42. Tag aufs längste, das ist, er wird Bleifarb, das ist das erste Zeichen und Farbe der Conjunction und Putrefaction, und ist prima Materia Lapidis. Nach diesem giebt der Saturnus dem Jovi und Jupiter durch das Gebot des Königs giebt er es der Lunæ, die da ist sein dritter Mann schön blinckende, und also ist denn der König in seinem Hemde pur weiß und rein, und der Lapis perfectus zum weissen gemacht.

Ferner, so giebt es Luna dem Marti, und darnach Mars der Veneri, und Venus der Sonnen, durch den Willen Gottes, jedoch nicht klar, zu verwahren, biß er seine Vollkommenheit und Tinctur erreicht. Denn so kommt der König in seiner Gestalt sehr schön und hoch Blutroth, und also verwahret die Sonn ihn.

Alhier seyn die Gradus des Königs in seine
Wachung im Glase fein abgezeichnet, wie alle
nacheinander in seinen Faß mit Farben biß zu
Vollkommenheit erscheinen muß, und thut al
immer nach einander ein Grad dem andern
der Feuchtigkeit den Mercurium Solis über
winden, biß er gänzlich dominiret, also öffne
sich die Fontina, das ist, die ihm solche Gradu
nach einander gegeben hat, damit er zu seiner
sanguinischen, hohen, rothen, gefärbten Fleisch
kommen möge, und sie mit ihrem Könige in
Ewigkeit vereiniget bleiben möge.

Also hilft sie ihm von ihren erworbenen
Gütern und Lapide Philosophorum seine Un
terthanen speisen, so haben sie alsdenn ihr Be
gehren. Denn sie werden tingirt in Luna
fixam, biß sie mögen perfect Gold werden.
Item zu mercken, wer den rechten Griff nicht
weiß, den Lapidem in Quantitate zu multi
pliciren, welches ist seine Fermentation, da
wird übel bestehen und alles verlohren. De
Grif merck also, setze ein Theil der wohl bereiten
Tinctur zu tausend Theil Gold, gieb ihm drei
Tag und Nacht sein gebührendes Feuer, und
solches mußt du versuchen in Feuers Blut, als
den tingirt dieser Fermentation ein Theil tau
send Theil der andern Metallen, in gut bestän
dig Gold. Frag, was thun sie darnach? An
wort, wo sie wollen, mögen die sechs den König
noch einmal purgiren, das ist, wiederum in sein
vaporisch Feuer setzen. So werden wiederum
sech

echs Farben, als schwarz, grau, weiß, braun, gelb, röthlich, und leßlichen roth erscheinen. Dieses geschieht in drey Monaten, alsdenn ist die rothe Tinctur ganz vollkommen, und alle Metallen in Gold zu tingiren bereit.

Wozu dienet dieses? Antwort: **G D E** macht eins, 10. 100. 1000. und darnach zehnen mal alles multipliciret. Das ist, **G D t** hat dem Künstler eingeben, daß er nach der Fermentation den Lapidem multipliciren kan, daß alsdann ein Theil, darnach er wenig oder viel nimmt 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 000000. 10000000. Theil alles multipliciret, das ist, nimmer wieder von forne aufs neue anfahen darff, sondern alles fort und fort multipliciret, ohne Ende. Das laß von **G D t** dem Herrn ein Schatz seyn in diesem Jammerthal. Merck, auspfüßen heist trucknen, das geschieht, wann der König die Königin verzehret, das ist, daß das Geuchte vom Truckenen verzehret wird. Also entzündet sich die Fontina, und wird der lapis vollbracht, alsdenn bleibet der zehende Theil mit dem Zehenden, das ist, also viel als am Bewichte erstlich ist eingesezt worden, findet sich wiederum, wie denn auch mir wiederfahren ist.

LAUS DEO.

DE MAGNO LAPIDE PHYSICO.

Von den

Zweyen Blümlein / Daraus der Stein der Wei- sen wächst.

Ensmals bin ich fast betrübet gewesen, daß ich und andere in der wahren und natürlichen und gleich Göttlichen Kunst der ALCHYMIA, in so vielen Jahren nichts gewisses erfahren, noch erlangen können, und gleich also im Zweifel gestanden, ob auch der Allmächtige uns arme Sünder in diesem Stand, dieses wolle wissen lassen. In solcher meiner Speculation hat sich zugetragen, daß ich reisete und auf einem Gebirge einen Mann, in Gestalt eines Bauern, antraff, welcher sich auf dem Gebirge seiner Hand - Arbeit ernehrete. Derselbige Bauer hatte in seiner Hand zwey Blümlein, die eine männliches, die andere weibliches Geschlechts, zweyer unterschiedlichen Naturen, ich fragte den Bauern, was er mit den Blumen vermeinte zu machen? Denn ich kannte sie beyde, wußte aber nicht, daß sie männliches und weibliches Geschlechts waren, zweyer unterschiedlichen Farben. Da zeigt mir der Bauer an, daß die Blumen warhaftig

iglichen die Primam Materiam in sich hätten, daraus der grosse Stein der Philosophorum gemacht wird, und noch mit der Hülff Gottes gemacht werden könnte.

Dessen verwundert ich mich sehr, daß so aus einem geringen Gewächse so ein hochwichtiger Stein, und durch geringe Præparation, gemacht werden sollte, und noch grösser war die Verwunderung, daß die Arbeit so schlecht und gering wäre, daß sie ein Bauer verstehen sollte, und erfreuet mich von Herzen, daß ich noch vor einem Ende einen Mann gesehen, der einen solchen Schatz haben und verstehen könnte, und gieng daherhalben mit mir zu Rath, wie die Sache anzugreifen seyn möchte, damit ich von diesem Steine die rechte Præparation, und etwas mehr, erfahren möchte, aber alle meine Gedanken und Speculation war endlich sorgfältig, wann die Sache war so hochwichtig, die billich niemand begehren soll noch kan. Derowegen ich zum Bauern mit Geuffien sagete: Selig ist der Mensch, dem Gott der Allmächtige ein solch Geheimnis und Schatz offenbaret und vertheuet. Darauf saget der Bauer: ist es Gottes Wille, so möget ihr von Gott solches auch erlangen, gebet nur Achtung darauf, was der Natur möglich ist, dann die Arbeit ist gar schlecht, und ohne alle Mühe und gering. Daben must es auf dißmal beruhen lassen.

Auf eine andere Zeit, nicht lang hernach, machte ich mich wieder auf die Sache, und ver-

fügte mich wieder zum Bauren, begunt wieder mit weitem Umschweiffen von den Blumen zu fragen, die dann wieder vor den Bauren auf dem Tische lagen, und in dem heissen Sommer nicht verwelcket waren, und sagte, wie es doch seyn könnte, daß aus solchem schlechten Dinge der grosse Stein der Philosophorum erzeugt werden sollte. Da fraget der Bauer, ob ich nicht in der Philosophen Schrifften gelesen hätte, da da schreiben, daß solcher Stein aus einem geringen, und fast jederman bekanten schlechten Dinge, mit gar geringer Mühe, gemacht werden könnte, so wolte er mir solche grosse Geheimnus vertrauen, ich sollte Gott darum dancken den Armen und Dürfftigen beystehen, und solchen Schatz recht gebrauchen. Das erfreute mich von Herzen, und wuste nicht, was ich so bald zur Antwort geben sollte, und saget, ich lob Gott, und kan auch für ein solche grosse Verehrung ihm nicht gnugsam dancken. Ich wolte nun begierlich zu vernehmen, wie doch die Sache mit der Arbeit anzustellen, und bat den Bauren, daß er mir den rechten Grund vermelden, und mich nicht verführen wolte. Darauf sagte er, ich würde leichtlich urtheilen können, daß es der rechte Weg zur Kunst sey, und wer den fehlet dem wäre unmöglich zu diesem hohen Schatz und dem edlen Stein zu kommen und sagte darauf ferner: Laß machen ein Schweiß Bad, da inwendig mit Steinen und klaren Crystallen um und um verwahret sey. Und die Crystalle

ist von alten, dicken, eichenen Holz hoch und wohl bevestigen, und einen Umzug machen, damit die heisse Sonne mitten im Sommer durch die Crystallen nicht in das Schweißbad scheinet. In den hölzernen Umzug machet einen kupffernen Umzug, der glatt am Holze anliege, so hoch als der hölzernen Umzug ist, damit keine fremde Dämpfe in das Holzwerck kommen mag, um solches wohl befestigte Bad lasset einen Wasser-Graben führen, darein führet eine Quelle von einem warmen Bade, damit es in Winters Zeit nicht friere, und das Wasser im Graben stetes fließen sey. Uebrigens, um solches ziehet eine gute Mauer, damit das Bad vor dem Unfall wohl verwahret sey; wenn nun solches alles mit Fleiß voll verrichtet ist, so leget die eine Blume darein, männlichen Geschlechts, gar subtil gehackt, geschnitten und wieder getrocknet, mitten in das crystallische Bad, beschliesset dasselbe mit einem Crystallinen Deckel gar veste zu, gleichfalls beschliesset auch den kupffernen Umzug mit eichenem Holz vest, damit diß künstliche Schweißbad vor aller fremder Hitz und Feuchtigkeit wohl verwahret und sicher sey.

In solchem Bade, in stäter Wärme, lasset dieselbe edele Blume schmelzen, biß in die vier- oder fünf Tage, ohne Aufhören, so werdet ihr von solcher Blume bekommen den alleredelsten Geruch, und das subtilste, das darinnen verborgen ist, jedoch wird die Blume in Schweißbade nicht verwelcken, und auch ihre Krafft und Substantz

behalten, daß sie ungeacht obgemelder Tribulation noch gleichwol ihren Saamen tragen, und Früchte bringen wird, welches zu verwunder ist. Und saget der Bauer ferner, gleichwiß ihr mit der Blume männliches Geschlechts gethan habt, und im Schweiß-Bad damit umgangen, also thut auch mit der Blume weibliche Geschlechts, und die wird gleichfalls nicht verweicken, und doch ihren Geruch und das aller subtilste von sich geben, und nach dem Schweiß-Bade wird von der Blume auch ihr natürliche Saame und Frucht gesammelt werden. Folgendes so nehmet im Nahmen Gottes von dem edlen Geruch und aller subtilsten des männlichen Geschlechts ein Theil, und von dem Weiblichen Geschlecht zehen Theil, thut es wieder in das Schweißbad, verschließet es wieder zuvorgantz wol, damit niemand fremdes darein gehen kan, so werdet ihr sehen, wie es sich erstlich in eine schwarze Farbe, und hernacher in wunderliche Farben begiebt, da liegt der König mit der Königin in seiner Freude, und vereinigen sich miteinander einmüthiglich, laßet es stehen seine Zeit, biß die Philosophische Nacht fürüber ist, so werdet ihr den König aller irdischen Reichthümer roth als ein Rubin, allein finden, und die Königin hat sich mit dem König in sein Weser figirt, und seynd zwey worden ein Leib, und dieser König, saget er, mag das rechte quintum esse genannt werden, über den kein Reichthum der Welt seyn kan. Da fraget ich weiter, wie ich

das

das verstehen solte, daß dieser Stein so trefflich hoch zu achten sey, darauf berichtet mich der Bauer, wenn ich dieses also präparirten Steins nehme ein Theil, und thue das zu des aller subtilsten von der Blumen weiblichen Geschlechts zwey Theil, und setze es wieder in das Schweiß-Bad, so wird es sich alles in wenig Zeit, nach Verzehrung aller Farben, die wiederum erscheinen, in den edlen und größten Stein verkehren, und werden wiederum aus zweyen ein Leib, daß also durch eine Multiplication hernacher eine unendliche Projection gethan werden kan, auf alle Metallen, dieselbige in gut beständig Gold zu verkehren, in grosser Menge.

Als ich das vernahm, da lobet und dancket ich Gott. Nun fragte ich weiter, ob ich wol die Blume kennete, so wüßte ich doch nicht, wo sie in der Menge wüchsen, und wo er diese Blume bekommen hätte, da sagte mir der Bauer, diese Blumen wachsen in unterschiedlichen Landen und Gebirgen, die er mir nannte, in sehr engen und tieffen Thälern, also daß die Sonne von Anfang der Welt auf sie nicht geschienen, hätte auch des Winters Schnee oder Kälte sie nicht verderbet, gleichwol so lieblicher und kräftiger Tugend wären, und mit guter Geschicklichkeit, wie er mich berichtet, abgebrochen werden müßten. Darum ein Philosophus nicht unrecht geschrieben, da er sagte, daß davon der grosse Stein der Philosophen gemacht

würde, sey ein einiges Ding, das ist, männliches und weibliches Geschlechts, die vor einen Leib gerechnet werden / und so gemein, daß es auch die Armen mehr, als die Reichen haben, das ist zu verstehen, daß diese Blumen durch die Armen abgebrochen, und den Reichen zu ihrer Lust ums Geld zugetragen werden. Ich fragte weiter, wer das Schweißbad wärmere, ob es auch künstlich gewärmet werden müste? da lachet er und sprach, ich brauche darzu meinen Bauren Knecht, oder einen Gänß Hirten, oder eine Magd, ist gleich eins, denn der Ofen zu diesem Schweißbade seye also formiret, daß sie das Feuer nicht wol zu starck machen, oder etwas darinn verderben können und bleibet gleich wol in einer gewissen stäten Wärme, die es bedarf, daß auch einer jeden Hennen En, darinnen ausgebrütet werden möchte, die Ursach, so er mich berichtet, war vernünfftig.

Jeglich fragte ich, ob denn sonst keine Blumen wären, denn eben die, die solche grosse Tugenden in sich hätten, da saget mir der Bauer, daß der männlichen Blumen Geschlechts 6. wären, und nur einerley auf der ganzen Welt weiblichen Geschlechts, die legte er mir für, sagte, es könnte aus einem jeglichen, wenn das Weibliche darzukomme, ein Stein der Philosophen, et gehörter Gestalt gemacht werden, und ein jeder zeuget seiner gleichen, die Ursachen berichtet er mich ausführlich, die waren auch vernünfftig.

An den Leser.

Sünstiger Leser, du weiffest dich zu erinnern, wie zuvor gemeldt worden, daß die vier Bücher Bernhardi in Französischer Sprach beschrieben, und aus derselben in die Lateinische Sprache durch den Gratarolum erstlich versetzet worden. Es ist mir aber zu handen gekommen, daß diß der Anfang des vierdten Buchs in derselben Sprache seyn soll, so ich dir auch mittheilen wollen, damit diß Werck also vollkõmmlich an den Tag kommen möge.

Vale

J. T. C.

Anfang
des vierdten Buchs/
BERNHARDI
wie es in Französischer Sprache
beschrieben.

Sed zum letzten fand ich einen grossen Baumgarten, gemacht von den vorgeschriebenen Philosophis, da gieng ich hinein mich zu vermachen, von wegen daß ich

ich müde war vom Schreiben und Studiren. Und da war ein alt Schloß oder Castell, darinn wohnten zween Drachen, der eine roth, und schwer von Leichnam, und der andere weiß ohne Flügel, und kamen zusammen, und umfiengen einander in der Hitze der Sonnen, als sie ist in Ariete und sie spieleten zusammen, so lange, bis sich die zusam gefügte Drachen verlohren, und sich veränderten zusammen in einen schwarzen Raben / welche sich befeuchteten miteinander, so lange bis sie weiß worden, als Schnee in der Hitze der Sonnen, als sie kömmt in Taurum, so lange bis die Sonne kam in Leonem, also daß der Rab, der weiß war worden, war roth worden, in dem lezten, als Blut, in der Hitze und verändert sich in diesem Werck in eine Conjunction, und er hieß sich der Reicheste in der Welt, darob war ich erschrocken, und meinet aus dem Baum-Garten zu gehen, so fand ich eine Fontin sehr vest ummauret, und war verwahret von einem alten weisen Mann, den ich fragte, wem die Fontin zugehöret, die so wol war bewahret, da ward mir geantwortet, dieser vorgeschriebene König, in diesen Landen wol bekant, ist von der Fontin, und er vergehet nimmermehr von der Fontin, und wird darnach getrucknet von der Fontin, in welcher er darnach bleibet in ihr zu baden 282. Tage, oder zehend halben Monat, dadurch wird der König so hoch vereiniget, und erjüngert sich, daß ihn niemand mag überwinden.

Dar.

Darum hat der König die Fontin selber gemacht, und rastet erstlich in einem weissen, klaren und durchleuchtigen Stein, und rastet darinnen klar als Luna Himmelblau, und damit daß kein Thier darein soll kommen und dasselbige belegen, so ist eine hohle Eichen rund um geschnitten durch das Mittel, und das verwahret, und nachtet die Hitze der Sonnen, und desgleichen draussen um ist Venus Hut vermachtet, in die Mauren, und die Fontin ist wol bewahret, darum, daß sie von wunderbarlichen Kräfften und Naturen ist, daß sie nicht durch penetrirte, und sich nicht entschliesse von der Hitze, anders wären wir ganz und gar verlohren, wäre es Sache, daß die Fontin ausliesse. Ich fragte, habt ihr den König gesehen? Antwort: ja ich habe ihn gesehen eingehen, aber ich habe ihn nach seinem Eingang nicht mehr gesehen, er behält sich beschlossen und läßt sich nicht sehen, hundert und fünf und dreissig Tage, und darnach hebet er an, sich zu offenbahren und zu erscheinen, weiß als Schnee, unterdessen der Pförtner ihm diet, und wärmet ihm sein Bad beständiglich, um eine natürliche Hitze zu bewahren, verborgen in einem klaren Wasser, wie vorgeschrieben ist, welches Bad wird unterhalten Tag und Nacht. Da fragte ich ihn, wie ist des Königs Kleid? antwortet er, ein gülden geschlagener Rock, und ein Wammes schwarz als ein Sammet, und ein Hemde weiß als Schnee, und sein Leichnam sanguinroth als Blut.

Da fragte ich, was vor Leute geleiten den König mit ihm in die Fontin, seynd sie fremd oder ander gemein Volck? und darauf wird mir geantwortet also lachend: als der König findet in seinem Rath darein zu kommen, läßt er all sein Volck, das ist niemand dann der Hüter, der kommt auch nicht hinein, (wie das gedruckte Exemplar hat, und folget weiter) Nota die fünffte seyn von der Fontina. Sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, so sie haben, jeder das seine, wie der König, darum ziehet sie die Fontin nach ihr, und befeuchtet sie zu tode, darnach erscheint sie durch dasselbige Königreich, und nimmt jeder das seine, der Saturnus den Rock von Golde, vierzig Tage zc. Darnach durch die Begierde und Natur des Königes, Jupiter das Wammes schwarz auch vierzig Tage, dann so übergiebet das Wammes Jupiter der Lunæ, die ist die dritte Person die bewahret es 80. Tage oder mehr, darnach ist die Bewahrung Martis, die vierdte Person, und wird unter ihm sehr blincken der Weise, die verwahret es 80. Tage oder mehr, darnach ein guter Artist oder Philosophus ist, so wird der König entblöset biß auf sein Hemde, weiß als Schnee, truckende ohne Röthe, darnach thut der König sein Hemde aus, und giebt es zu bewahren Veneri, die ist seine fünffte Person, die das bewahret vierzig Tage, denn giebet sie es von ihr der Soli, also daß der König gar nackend wird, siehet sein Körper mehr wie Auffsatz, und aussen wie sanguinroth als Blut.

Ich fragte, wer verwahret diß alles? Antwort: und dann gehet die Fontin auf, denn also gleich, als sie ihnen hat geben Rock, Wammes und Hemde, so giebt sie den Jüngling sein Leichnam sanguinroth als Blut zu essen, daß ist geheißen unser Sol Philosophorum, und unsere Medicina, verum aurum potabile, und quinta essentia, und das grosse Elixir und Aqua vitæ und das ist ihr äusserstes Begehren. Ein Frag: Erwarten sie also der Zeit? wenn sie das weisse Hemde haben, so machen ihrer vier gut Geschirr, es ist aber noch kaum das halbe Königreich, darum warten sie eine kleine Zeit auf die Krone ihres Königes. Campairen das keine Medici oder andere Leute? allein nur der Hüter, so es verwahret, und machet darunter die Hitze beständiglich nachfolgen, ohne aufhörende andere Dinge. Frag: Hat dieser Wächter viel Arbeit? mehr im Ende, dann in dem Anfang, dann die Fontin wird heisser. Ein Frag: Haben ihn viel Leute gesehen? Die Fontin antwortet: alle die Welt hat es mit Augen gesehen, ohne Erkänntniß. Ein Frag: Was thun sie denn hernach? Antwort: wollen die sechs König werden, so purgiren sie sich und unterhalten was darzu gehöret. Gott seye gelobet um seine wunderbarliche Gaben und Gutthaten.

Send- Brief

Galli Etschenreuters /

der Arzney Doctoris und Chy-
mici, zu Schlettstatt ordinarii Physici
geschrieben an

Wilhelm Gratarolum /

der Philosophen und Arzney Do-
ctorem.

Ehrenveste und Hochgelahrter Herr Do-
ctor, günstiger Herr und Freund, des
Herrn Freundschaft und wol geneigter
Willen gegen mir, hat mich gegen dem Herrn
dermassen verbunden, daß ich mit nichten unter-
lassen kan, ja fast gezwungen werde, den Herrn
wiederum zu lieben und zu ehren, weil er sich als
ein vornehmer Patron und Beförderer dieser
Kunst der Alchymen erzeiget und in der That be-
weist. Dann euer Fleiß, Arbeit und Mühe, ist
allein dahin gerichtet, damit die Nachkommen
verstehen, der Herr habe in dieser Welt rühm-
lich gelebet, oder also, daß sein Name nicht ster-
ben, sondern, weil die Welt stehet, bleiben wer-
de. Denn ihr verdienet euch um die Arzney sehr
wohl und rühmlich, weil ihr dieselbe befördert,
daß sie allgemeinen Nutz ersprücklich seyn möge.

Ich

Ich will iezo nicht gedenden der Bücher aller,
 so ihr dem gemeinen Nutz; um besten bishero in
 Druck habet ausgehen lassen, derer zwar ein zim-
 mer Hauffen und Anzahl ist, sondern nur allein
 dieses Büchleins $\pi\epsilon\pi\iota\ \chi\eta\mu\epsilon\iota\alpha\varsigma$ von der Alchimie
 edenden, so ihr aus der Französichen Spra-
 che ins Latein übersehet u. mir zugeschrieben, daß
 ihr hiedurch euch einen ewigen Nahmen machen
 werdet, indem ihrs so getreulich und wol mit der
 Medicin dieselbe befördert, promovirt, mehret,
 effert, und hierinn kein Fleiß noch Mühe spaz-
 et. Denn wer kan diesen köstlichen Schatz der
 Arzney bezahlen, dadurch die hefftigen Kranck-
 eiten, so den Menschen ärger dann Tyrannen
 und Hencker plagen, zu Grund curirt und ge-
 eilet werden? wer wolt ihm nicht wünschen und
 begehren, daß er möge die unvollkommenen
 Metallen von ihrem Auffatz reinigen können,
 in Vollkommenheit sie bringen, und sie in wah-
 res Gold übersehen, so ihn auch den schärffesten
 Broben, im Cement Regal, in der Quart, und
 Antimonio, ohn alle Falsch und Betrug be-
 ständig bleibe? Dieser beyden, des Menschen und
 der Metallen Arzneyen, ist dieses kleine Büch-
 lein ein kurzer Auszug oder Handbüchlein. Ich
 hab im Ausgang des Julii an den Herrn durch
 meinen Bruder, so auch ein Studiosus Medici-
 nae ist, nach Basel geschrieben, daß ich diß Büch-
 lein des Bernhardi lesen wolle, und euch den
 Nutz desselben entdecken. Habe solches nun
 gelesen, und befinde, daß er wol und deutlich ge-

nug geschrieben, und darauf beruhe, daß die Materia des Steins der Weisen sey ein zweifacher Mercurius, ein gemeiner, und so aus den Metallen gemacht wird, wann diese beyde zusammen gesetzt, und gebühlich gekochet, so können die unvollkommenen Metallen dadurch vermehret und verbessert werden. Befindet ich derwegen hieraus, was in diesem Proceß mangelt, nemlich, erstlich der Anfang, wie man den Mercurium aus den Metallen zurichten soll, oder ihnen ihren Mercurium nehmen. Zum andern, in welchem Gewichte man sie beyde solle zusammen setzen und vereinigen. Zum dritten ob nicht noch das dritte mangelt, dadurch diese beyde Mercurii coagulirt werden müssen. Ich zwar, damit ich die Wahrheit dieser Kunst erfahren möge, habe nicht wenig Arzneyen durch Feuer bereitet, als Del, Säfte, Extracta, und schlechte Effentias gemacht, dadurch ich so viel Wunder mit ausgerichtet, wie Gott verwusset, so ich zuvor nicht gesehen, und andere zuvor eben unglaublich gehalten haben.

Indem ich nun mit den Alchymistischen Arzneyen umgangen bin, so hat mich die Lust dieser Kunst auch bewogen, daß ich weiter gegangen und fast das Ziel der Arzneyen überschritten, habe die Metallen aufgelöset, als Saturnum und Lunam, und sie in ihre primam materiam zu bringen die Jahr versuchet, und, Gott sey Lob und Preis, ohne Lehrmeister und Unterricht den Mercurium Saturni und Lunæ gefunden und bereitet.

reitet, bin auch dieser Bereitung gar gewiß, daß
 ein Zweifel darauf zu setzen. Was aber die-
 selben vor Nutz in der Arzney geben, das wissen
 tliche gelehrte Philosophi und Medici gar wol,
 und Gott ist mein Zeuge, daß ich vornemlich
 der Arzney halben diese Arbeit auf mich genom-
 men habe. Ich hätte auch jemand nicht so leicht
 Glauben geben, wenn ers mir gesaget, daß man
 das Silber, so ein vesten und harten Leib hat, zu
 lebendigen Quecksilber bringen könnte, wann ichs
 nicht gesehen und mit meinen Händen gemacht
 hätte. Wann der Herr Doctor begehret diese
etiam luxuriam oder Veränderung zu sehen, (so
 wol unter tausend kaum einer glauben wird,) so
 an ich in euer Gegenwart, wann die Sachen
 alle darzu bereit, das Blei oder Silber inner-
 halb drey Stunden in lebendig Quecksilber ver-
 wandeln. Und so viel von dem ersten Punct.

Was zum andern belanget die Proportion
 und das Gewicht beyder Mercurii, dasselbige
 an ich nicht anzeigen, weil der Bernhardus sol-
 ches nicht zu melden zugesagt hat. Der vor-
 treffliche Medicus Fernelius schreibet, daß der
 Lapis oder das Elixir werde aus zweyen Din-
 gen gemacht, als wie das Brod aus Mehl und
 Wasser durchs Feuer gebacken wird. Gleich-
 wie nun das Wasser im Gewicht gegen dem
 Mehl gerechnet wird. Solcher massen soll sein
 der gemeine Mercurius, gegen dem, so aus dem
 Metall gemacht wird. So schreibet hiervon
 Fernelius: Mich bedüncket aber, daß ein besser

Gleichnis sey unter dem Sauerteig, und gahren Teig, daraus das Brod gebacken wird. Also soll im Gewichte der gemeine Mercurius gegen dem Metallischen seyn.

Was das dritte belanget, so halt ichs dafür, daß diese beyde zu unserm Werck nicht genugsam seyn, aus diesen Ursachen, wegen der Heiligen Dreheinigkeit, daß Gott Dreheinig, das Holz dreheinig, das Metall dreheinig, so setzet ARISTOTELES drey anfangende Dinge der Teutsche THEOPHRASTUS beweiset solches augenscheinlich, und ich habe solche in etlichen unterschiedlichen Dingen selbst gesehen und erfahren. Und vornemlich thut mich dis bewegen, daß vornehme Alchymisten hiervon Unterredung gehalten, wann der Mercurius coaguliret und gehärtet werde, daß sie sageten man könne denselben in den Fluß nicht bringen er würde auch nicht schmeidig, daß er sich hämmern liesse, ob sie diß nun von gemeinem Mercurio, oder der aus Metall gemacht wird, verstanden, ist mir ausgefallen. Ich habe zwar persöhnlich, wie euch bewust, von der Coagulation Mercurii mit euch geredet, zum Theil in Schrifften darvon gehandelt, und will, wann es die Gelegenheit geben wird, ferner mit euch conferiren. Solches muß ich bekennen, daß ich mit Gold und Silber, Kalch, ein Theil Mercurii Saturni coagulirt habe, so schmeidig gewesen, und sich gießen lassen, mehr hab ich zu derselben Zeit nicht erfahren.

Die

Diesen dritten Punct kan man aus dem
 BERNHARDO nicht gründlich verstehen.
 Wann ihr euch nicht wider den THEOPHRA-
 STUM so des ganzen Teutschlandes ein beson-
 dere Zier und Ehre ist, in Chemia *θεοφραστον*,
 so in der Alchymia fast Göttlich Ding beschrie-
 ben, so heftig gefest, so wolt ich euch alsobald
 offenbar machen, und zu erkennen geben, und
 aus diesem Autore beweisen, aus welchen Me-
 tallen er müsse gemacht werden. Vielmehr
 wolt ihr, wie es mich denn Wunder nimmt, euch
 wider die falschen Theophrastisten legen, oder
 dieselbigen, so seine Bücher, so klar und offen-
 bar geschrieben sind, hinterhalten, und sie be-
 liebig vergraben. Es ist euch nicht unberuht,
 daß bey dem ARISTOTELE ein grosser Un-
 terschied ist, inter *ἐπιστήμην* und *τὸν νόμον ἐπιστήμης*,
 der Theophrastus lehret in seinen Büchern, die
 hithero in Druck ausgegangen, den rechten
 Brauch der Arzney, nemlich *ἐπιστήμην*, die
 wahre Wissenschaft der Hülffs-Mittel, ihr
 wolt oder nicht, so müsset ihr bekennen, daß sie
 euch zuvor unbekannt gewesen seyn, als wider
 den schweren Gebrechen, Zipperlein, Wasser-
 ucht und Auffatz. Billicher geschichts, daß
 wir solche Personen wegen der Kunst lieben, als
 wegen etlicher menschlichen Gebrechen und
 Schwachheit sie hassen und neiden. Gehet in
 euch selbst, wann ihr diß, so THEOPHRA-
 STUS gewußt, wissen soltet, woltet ihr es offen-
 baren? Ihr thätet ja wider das Juramentum

HIPPOCRATIS, der nicht will, daß man die Medicin jedermann offenbahren soll. So wisset ihr, was sich zu Bononien hat zugetragen, daß einer durch ein Urtheil verdammet, und als ein Verräther des Vaterlandes beschuldiget, auch zum Galgen verurtheilet worden, weil er zum erstenmal das Instrument dardurch die Seiden künstlich gesponnen wird in Deutschland zu Trident angerichtet hat. Die Bononier, wie ihr Palatium bezeuget, haben nichts liebers gewünscht, denn daß sie seinen Kopf weggerissen hätten.

Und wenn ihr gleich den Stein der Weisen wüßet, (dessen nichts höhers nach Gott in dieser Welt ist, wie der Senior schreibt, in Confilio conjugii Solis & Lunæ) und woltet denselben offenbar machen; so wäret ihr nicht der HERMETIS Sohn oder Discipel. Denn HERMES will, daß man diese Gaben Gottes vor allen Narceisen und Narren verbergen soll. Es schreibt auch der MACROBIUS, daß man grosse geheime Sachen mit verborgenen Worten und Reden verdunkeln, und beschreiben soll. Also hat THEOPHRASTUS Wörter gebraucht, so weder euch noch mir bekannt seyn und wann man gleich dieselben nicht verstehet so soll man sie nicht alsbald für Lügen und Fabeln ausschreyen. Damit aber ich dis Schreiben nicht lang mache, so will ich kürzlich berichten, wie viel Dinge seyn, daraus ein jedes gehohren und gemacht ist.

Es schreibet THEOPHRASTUS in Pararano, wie es offenbar und heller als der klare Sonnenschein sey, daß alle Metalla nicht aus weyden, als Sulphure und Mercurio, allein wachsen, sondern aus dreyen, welches dritte die eynde coagulirt, und in ein Corpus bringet, undaget, daß wegen des Mercurii und Sulphuris sie Philosophi betrogen, irrig worden, und ihnen gleich die Beine ausgezogen und genommen worden. Durch diese Unwissenheit seyn ihr viel erführet worden, und nachdem sie oftmals fehlgebühren, haben sie die Alchimey veracht gemacht, daß sie einen bösen Namen bekommen, als wäre sie eine Betriegerin. So viel kan ich aus des Theophrasti Schrifften verstehen und annehmen, daß er den Stein der Weisen gesucht, und in der Medicin gebraucht, und nicht ein Gedicht oder Fabelwerck, wie es der gemeine Mann dafür hält.

Dieses hat mich bewogen, und derwegen sol leiden kan, daß dieser mein Brief in öffentlichen Druck komme, darmit nicht ein jeder, so hierinn nicht erfahren, unverständiger Massen dieser Sachen sich unterfange, diß geheimste secretum und aurem Vellus, mit Verlust seines Geldes und der Zeit, suche, und mit Schanden erfahre. Mag derwegen einer zuvor sich erinnern lassen, und zusehen, was er thun und annehmen will. Ich habe das Bley solvirend aufgeschloffen, darinn ich gefunden ein Del, einen Mercurium, und eine Erden, ob nun sol

Obes das Salz oder der Salzgeist gewesen, das
 will ich nicht gewiß sagen. Diese Epistel habe
 ich mit des BERNHARDI Büchlein durch der
 öffentlichen Druck publiciren wollen, so ih
 mir zugeschrieben, gebe dieses gleich mit unter
 euer Censur, und wann ja etwas zu hart ge
 schrieben, so wollet ihr solches Philosophische
 Weise ändern, dann ich wohl leiden kan, da
 einer meine Sachen verbessert und ändert.
 Wann nun diese meine Meinung euch gefallen
 möcht, so wird sonder Zweifel sie auch nicht
 mißgefallen denen, so diß Büchlein lesen wer
 den. Und wird ihnen letztlich diese meine treu
 Admonition und Warnung angenehm und
 nützlich seyn, wann sie in dieser Kunst die Hän
 de anlegen, und die Kohlen angreifen werden.
 Hiermit Gott befohlen, und wollet mein gün
 stiger Herr und Freund seyn. Gegeben au
 meiner Studier-Stuben, den 16. Augusti, an
 dem Tage, da ich vor zwey Jahren zu Schlet
 stadt ankommen, und ihr Medicus
 worden, im Jahr

1567.



Dicta Alani

das ist:

Kurze

Lehr- und Unterricht-

Sprüche /

Von der Bereitung des gro-
ßen Steins der Wei-
sen.

Von einem alten

Philosopho ALANO de In-
sulis, oder von Isle aus Flan-
dern, beschrieben und hin-
terlassen.

Nürnberg,

Verlegt Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

DICTA ALANI.

Sohn, setz dein Herz mehr zu GOTT, dann zur Kunst, dann sie ist ein Gab von GOTT, und wenn er will, dem theilt er sie mit, darum hab Ruhe und Freude in GOTT, so hast du die Kunst, darum setz dir ein Hüter deines Mundes für die Lippen deines Mundes. Du solt nicht gedencen, wann wir sublimiren, daß wir den Theil, der da übersch steigt, scheidē von dem, das da unten bleibt, dann in unser Sublimation werden die gefigirten Theil nicht erhebt, sondern die Theil, die nicht figiret seyn, die werden erhebt. Aber wir müssen die zwey, als Corpus und Spiritum, miteinander figiren, damit sie ein leichten Fluß geben. Item, so die Hitz wirckt in der Feuchtigkeit, so sieht es zum ersten Schwarckfarb. Item, so die Hitz wirckt in der Truckenheit, so sieht es Weißfarb, und in derselben weissen Farb ist verborgen die rothe Farb. Darum die Sucher der Kunst der Alchimey sollen wissen, daß sie nicht mögen die Gestalt der Metallen verändern, sie werden dann vormals verwandelt in ihr erstes Wesen, welches erstes Wesen nichts anders ist, denn Mercurius. Und wiewohl bey vielen Künstlern solche Wiederbringung der Metall in Mercurium unmöglich geacht wird. So bedenckt doch die Möglichkeit, daß die Metall in der Erden worden

vorden seyn aus Mercurio und Schwefel. Und dieweil dann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß die Metall damit wieder werden bracht in Mercurium. Dann von was Dings ein Ding ein Ursprung hat, in das ist es am allermöglichsten wieder zu kommen.

Das allererste Werck in dieser Kunst ist, daß wir auflösen den trucknen Stein Solem oder Lunam zu Mercurio, oder daß wir es verfahren in ihr allererst Wesen, denn alsdann so wird der trucknen Stein in ihm solviret, und mit ihm zusammen gebunden, daß sie kein Scheidung von einander hinfür nimmer haben, dann es wircket ein jeglicher in seinem Mitgleichen, dergestalt, wann die Solution des Corporis geschieht mit der Coagulation des Spiritus Mercurii, und die Härtung des Spiritus oder Mercurii ist und geschieht mit der Auflösung des Corporis, und das wird denn genennet ein Ding, davon alle Philosophi sagen in ihren Büchern der Philosophen.

Es ist nur ein einiges Ding, welches einiges Ding allein der bloß Mercurius ist, der in ihm hält die Eigenschafft und Natur aller Metall, und wird deshalb genant der Stein der Weisen, und wiewohl er ist der enig Schlüssel der Metall, so hat er doch von ihm selbst nicht Macht zu färben allein, er werde dann vorhin gefärbt oder tingirt mit der anima Solis vel Lunæ, dann kein Geist wircket nicht in einem andern Geist,

Geist, noch kein Leib in andern Leib, darum so bestehet die Kunst allein aus der Seel des Leibes und des Geistes, versteh Sulphuris und Mercurii. dann die Seel Sulphuris ist ein Wesen des Leibes, und darum, welcher nicht kan oder weiß, auszuziehen die Seel vom Leib oder Corpore. Sole, oder Luna und nachmals dieselbig wieder kan geben in projectione der Körper, der irret allerdings. Und das geschicht dieser Weiß.

Die Seel des Corporis Solis vel Lunæ, wird ausgezogen durch das Mittel des Geistes Mercurii, und also wird der Geist Mercurii geseliget, und die Seel wird mit dem Geiste gleichförmig vereinigt, welche Vereinigung der Seel und des Geistes nachmals das Corpus, scil. Veneris vel Jovis, zu ihm nimmt, und empfahet davon das Leben der Vollkommenheit, und alsdann so werden die corpora imperfecta auferweckt von ihrer Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit, und das geschicht nur mit unserm Stein.

Unser Stein der wird gemacht allein aus einem einigen Ding, und allein mit einer Meisterschaft und Regierung, denn unser Wasser der Philosophorum löset auf die corpora Solis vel Lunæ, dann unser Wasser lebendig ist, und hat in ihm aller Ding Nothdürfftigkeit, von wegen seiner Vollkommenheit, und wo das gefunden wird, so wird es mit tausend Nahmen genannt, dann es ist das rein durchscheinend Wasser, in welchem sich die Corpora, Sol vel Luna

Luna zerlassen, und in keinem andern Ding auf Erden, und daß solches wahr sey, hör die Philosophos.

Unser Stein, scilicet Corpus Solis vel Lunæ dissolvirt sich im Spiritu Mercurii, und mit demselbigen congelirt er sich selbst, er schwärzt sich selbst, er weisset und röthet sich selbst, und empfähet von ihm selbst die Seel des Goldes, oder Lunæ, und vermählet sich selbst zu ihm, er figiret sich selbst in der Seel Solis vel Lunæ.

Lucianus Philosophus spricht: Unser Stein ist lüfftig und flüchtig, in seinen Offenbaren kalt und feucht, und in seiner Verborgenheit warm und trucken, und die Kälte und Feuchtigkeit, die da ist in dem Offenbaren, ist ein wässerichter Rauch und ein Zerstörlichkeit, und ein Schwärz die sich selbst zerbricht, und alle andere Dinge mit ihm, und dieselbige Kälte und Feuchtigkeit flucht vom Feuer, und die Wärm und Truckenheit, die in ihm verborgen, ist das Gold, oder das Seele der reinsten Eingehung in die Leiber, und ist nicht davon fliehend, dann die Wärm und Truckenheit der Arzney tingiret, und nichts anders. Darum so macht, daß die Kälte und die wässerige Feuchtigkeit, die vor offenbar ist, gleich sey der Wärm und Truckenheit, die da ist verborgen, schau daß das zusammen komme, und zusammen vereiniget werde, und daß es im Wesen ein Ding werde, verstehe, daß Spiritus Mercurii anima werd, und anima corporis Spiritus, so hast du Macht zu tingiren und penetri-

netziren, aber die Feuchtigkeits muß durch die Grad des Feuers zerstört werden, das da schwach und mäßig sey 2c.

Der Stein aber wird also: Nimm Mercurium, dann ohn ihn hat die Natur nicht Macht zu arbeiten überall, als RHASIS bezeuget, da er sagt: Allein durch ihn mögen wir unser Werk machen, das alle Natur überwindet, dann der Mercurius ist gesellig allen Metallen, und ist allein das einig Mittel, daß da zufüget die Tinctur. Dann fürwar die Natur des Mercurii nimmt allein aus dem Gold oder Silber immer das zu ihm, das da ist seiner Natur, und das andere sondert es ab, und verschmähts, verstehe, die Erden läßt es liegen, und die Seel empfähet es aus dem Corpus, dann die Seel ist gleichförmig dem Geist Mercurii mit aller Eigenschaft, und dann so wird der Stein der Philosophen der irrdisch, der unbegreiflich, der natürliche Stein, und sonst mit unzählbaren Nahmen genannt von den Philosophen. Und der gesellige Stein, je mehr er gekocht wird, je mehr solvirt er das Corpus Solis vel Lunæ, und in der Auflösung wird er geschwärzt, und je mehr er solvirt, je mehr wird er getrocknet und geweißt, und nach der Weiße, je mehr er gekocht wird, je mehr wird er geröth, und diß ohn Zweifel.

Also wird unser Stein aus dem schändten Ding, d. i. Mercurio aufgehoben, in dem aller kostbarlichsten Schatz. Dann Geber spricht, das geschieht und wird allein durch unsern Mercurium

aurium, durch unser Feuer, unser Wasser, unsern Essig, verstehe den bloßen Mercurium, mit seinem Corpore. Nimm demnach ein Theil Mahler, Gold oder Silber, oder dünn geschlagen Gold oder Silber, dann je mehr es subtil ist, je ehe sie zu Mercurio werden, und thu es in ein Ofen Hermetis, also formiret, wie du weißt, und thue darzu hinein 12. Theil & optime purgati, und machs zu einem Amalgama, und setz es ein, wol vermacht in eine truckene gesottene Aschen, daß die Aschen die Materien alle bedecken kan, und dann weiter mach ein mäßig Feuer, und laß an und an, also kochen, so lang, biß die fördern Spruch erfüllet werden, die da bey dem Zeichen vermerckt werden: So es in igne Sapientiae gestanden hat, auf ein Monat der Philosophen, so werden vollbracht und vertreibt grausame Schwärz, erseht eins das ander, verstehe, es verzehrt ein Farb die andere, so lang, biß auf die Letzt eine bleibt, und das ist der Weisen Mercurius, und die vollkommene Schwärz. Und ob du zu dem Corpore nimmst drey Theil Mercurii, und ein Theil Corpus, so hast du des Mercurii zu wenig, also, daß du nicht 3. Monat damit putrificiren kanst, sondern das Wasser Mercurii verzehrt sich eher in die animam Solis vel Lunæ, dann so es seyn soll, darum so ist wol gut, daß man des ersten nehme 12. Theil Mercurii, und ein Theil Corpus vermacht, setz in die Aschen, und laß also kochen, drey Monat, so wird das verborgen ist, id est anima, offenbar, id est

id est, Mercurius wird verborgen. Aber solche Ausziehung der Animæ mit den Spiritu Mercurii geschieht nicht zu einem mal, sondern zu mehrmalen, allweg mit der Zeit je ein wenig, und aber ein wenig, also lang, biß die Arbeit vollbracht wird, wie oben geschrieben stehet.

Also bezeuget uns der Philosophus Senior, sprechend: Es geht die Seel nicht zu einem mal aus dem Leib, sondern zu vielmalen, und in den Gefäß der Auflösung, darinn sich das Corpus solviret, nicht zu einemmal, sondern allweg darinn ein wenig, und aber ein wenig, nach seiner Regierung. Also darfst du nicht wähnen, daß zu einemmal die Auflösung des Corpus geschehe, sondern mit der Weil, wie oben geschrieben steht in den Sprüchen der Philosophen.

Derhalben ihr Arbeiter dieser Kunst, solt ihr seyn eines stäten Willens in eurem Werck, nicht daß ihr ein Weil das, das andermal aber das anfaht zu arbeiten, und zu versuchen. Dann die Kunst ist nicht in der Meng der Specien, sondern in Leib und Geist. Und für ein Wahrheit, so ist die Medicin unsers Steins ein Ding, ein Gefäß, ein Zusammenfügung, ein Regierung, dann alle Meisterschafft mit einem Ding angeht, scilicet Mercurio, und mit einem Ding geendet wird, scilicet Mercurio. Und wiewohl die Philosophi zu Ehr der Kunst viel andere Weg fürgeben, als stäte Kochung, Vermischung, sublimi-

imiren, zerreiben, trucknen, wässeren, feuren, weissen und röthen, und mit wie viel Namen es an und mag genennet werden: So ist es doch nur eine Regierung, die da genennt wird, die Zerreibung und Kochung. Der Mercurius erreibet alle Ding, so kocht das Feuer es zu der Vollkommenheit. Darum spricht Rhasis, noch unverdrossen, und laß dich das nicht vorriessen, und nicht eile damit, gedenck auch nicht in andere vergebliche Ding, sondern wart dem mit Fleiß bis zum End aus.

Und Longanus Philosophus spricht, schau, daß im Werck das Gefäß stätig beschlossen sey, und gleich stäte Wärme hab, dann kein Ding in der Welt wird ohn stäte Warm vollkommen vollbracht, und edler, und so du in der Arbeit bist, alle Zeichen die in einer jeglichen Kochung erscheinen, der sey eingedenck, und schau, daß das Gefäß halber sey in der Aschen, und halber verauffen, auf daß du alle Tag darein mögest sehen. Und gewöhnlich in vierzig Tagen, so erscheint oben auf eine Schwärz, als ein Pech, und ist nichts anders dann das aufgelöst Corpus, dann was geistlich wird, das schwingt sich allweg über sich, und das irdisch bleibt unten, *tque omne leve sursum*, alle leichte Ding steigen über sich, & *omne ponderosum tendit deorsum*, und alle schwere Ding bleiben unten. Und so das Wasser das Corpus in ein unbeeidliches Wesen hat bracht, und solvirt ad *igredinem*, so ist herfür die Solution, und die

Tinctur in der Schwärk, so seyn die vier Elementa überein, also daß du hast Luft im Wasser, und das Feuer mit der Erden. Aber du solt nicht glauben, daß die Tinctur zu einem mal wird ausgezogen, sondern allweg ein wenig, all Tag ein Schwärk, so lang biß es mit der langen Zeit vollendet wird, und was sich mit dem Mercurio solviret, das legt sich allweg über sich, wie wohl des untern allweg mehr ist. Die Schwärk aber hat viel tausend Nahmen, sie heist das Feuer, die Seel, der Nebel, das Raubenhaupt, und die Schwärk füget zusammen den Geist mit dem Leib, und solcher Nebel kommt durch unser Calcination, als Avicenna saget.

Unser Anfang, so Corpus und Spiritus beieinander ist, wird in der Einsezung geheisse Calcinatio. Und an solcher Calcinirung geben uns die Philosophi Exempel an den Hökern, in welchen noch grünen Hölkern seyn dre Feuchtigkeiten, die erste behüt das Holz vor der Verbrennung, die ander Feuchtigkeit ist fast fei oder ölig, solche macht das Holz brennend, und die zwey seyn ohn Geruch, und verbrennlich in Feuer, aber die dritte Feuchtigkeit bleibt in der Aschen, und die ist feist, wenig und subtil, mit einer ewigen Beständigkeit. Und in solcher Weise wird uns gebotten, unsern Stein Mercurii mit dem Corpus zu calciniren, als jetzt von den Hölkern gesagt ist, daraus lernest du zu erwarten erstlich die Schwärk, nachmals die Weiße, welche Weiße so sie für sich digeriret wird in unsern

fert

tem Feuer, kömmt zu der allerhöchsten Vollständigkeit.

Der Philosophen Feuer aber, werden nur zwey in ihren Büchern gesezt, als ein truckenes und feuchtes, das trucken Feuer haben sie geneñt das gemeine Feuer, das ein jegliches Ding hat Macht zu verbrennen, aber das feuchte Feuer haben sie geneñt den Roßmist, in welches Feuchtigkeit die verborgen Wärm behalten wird. So aber darinn abnimmt oder verzehrt wird die Feuchte, so nimmt ab die Wärm. Von diesen Feuer sagt PHIARES der Philosophus: Des Feuers des Roßbauchs Eigenschafft ist, daß es das Gold nicht zerstört, sondern mehret, durch seine Feuchtigkeit, da andere Feuer dasselbe zerstören durch ihre Truckenheit. Darum spricht Alchidonus Philosophus: Fürwar unser Melicin die ist zu verbergen in dem feuchten Roßmist, welcher Mist der Weisen ist.

TURBA meldt, daß das lebendig Silber sey unser Feuer, das da Macht hat die Corpora mehr zu verbrennen, zu tödten und zu zerbrechen, dann das natürliche Feuer. Das bezeuget darauf Calid: Es ist fürwar ein Feuer, das alle Ding verbrennt zu Erden. Das bezeuget auch senior, sprechend: Unser Wasser ist das Feuer, daß das Gold mehr verbrennt, dann das natürliche Feuer, und unser Wasser ist stärker dann das Feuer, dann es macht das Gold zu einem Geist, daß das natürliche Feuer nicht thun mag, diewohl das natürlich auch zu dem Werck ge-

hört, dann alsdann so gehet unser Wasser in den Leib, und verkehrt es zu Erden, darnach in ein Pulver, oder Aschen, und ob es zu erst nicht schwarz wird, so wird auch hernach kein Weiss erfolgen, und so die Schwarz erscheint, so wißet, daß sie über vierzig oder funffzig Tag nicht wärend ist, und das ist das putrificirt Corpus.

Ist demnach die Fäulung des Corporis der Anfang des Wercks. und die geschicht mit linder Wärm auf das, daß nichts nicht aufsteige. Dann so etwas aufstieg, so würde eine Absonderung des Mercurii und Corporis, das nicht seyn soll, so lang und viel, biß Mann und Weib Mercurius und Anima, zu Hauffen kommen und vollkommlich zu einander in ein Wesen oder Schwarz seyn kommen, welche vollkommene Vereinigung der zweyer Spiritus und Anima oben auf als ein gewiß Zeichen erscheinet in der wahren Auflösung. O lieber Sohn, darum hab guten Fleiß in der Fäulung, und die Fäulung muß geschehen in linder Wärm, das ist in linden Roßmist, id est Mercurio, durch Beförderung und Hülff einer äusserlichen linden Wärm. Daß aber das lebendig Silber sey der Roßmist, ist offenbar, per Seniores Philosophum, da er spricht: Dem solvirten Corpori, das nach sieben Tagen ist aufgelöst, ist allweg über den vierdten Tag der Mist, scilicet Mercurius, zu verneuren, versteh zu setzen, und dis Verneuren heist die Imbibierung, Weichmachung

machung und Solvirung, der hart zusammen gebundenen Schweiß-Löcher des Golds und des Silbers, auf daß wir mögen ausziehen sein Seel durch unsern Geist, scil. Mercurium.

Für eine ganze Wahrheit, zu Hand nach der Fäulung, so wächst das rein herfür in seines gleichē, als offenbar ist an einem jeglichen Kern, so er steht etlich Tag in der Wärme der Erden, so geschwillt er, und nach der Geschwellung, was rein und gut ist in ihm, das wächst aus ihm heraus, und wird dann tausendfältig gemehret, aber das Unreine, das verschwindet ganz, darum so digeriren wir unser Materien, auf daß sie geschwellē, und daß aus ihr mög wachsen, das da rein ist, und mög gemehret werden, und das übrig verschwind. Darum ist in unser Meisterschaft nichts mehr noth, denn allein die Fäulung und Solvirung des Corporis, in dem Wasser der Philosophen.

Dann es sey dann, daß das Korn des Corpus Solis vel Lunæ, werd aufgelöset in sein allererst Wesen, sonst arbeitest umsonst, dann das Corpus thut nichts allein, es sey dann gefäult, und es mag nicht gefäult werden, denn mit seinem Mercurio, dann fürwar ein jegliches Ding, durch was Ursach es wächst, durch dasselbige wirds zerstört, und es nicht so natürlich, dann daß einem jeglichen Ding werden aufgelöst seine Band, damit es gebunden ist, mit dem Ding, davon es her ist kommen, scilicet Mercurio.

Der Weg aber der Auflösung des Corporis seyn viel und mancherley, einer geschicht in der Kälten und Feuchte der Keller, und sandigen Stätten, als die Aquæ Mercuriales. Der ander und best Weg geschicht in truckener Hitze, als die Aquæ Mercuriales nicht werden. Unser Wasser aber wird gemacht in der truckener Aschen, mit vermachten Gefäß, und ist der aller erst und beste Weg, aber der vor gemeldte erste Weg ist ganz verderblich, und unsicher. Und ist das die Ursach, wann die Philosophi sprechen, daß ihr Solution des Corporis seyn ein einige, dadurch die Truckenheit des Corporis verkehrt werd zu Wasser, quasi dicant, fac Mercurium per Mercurium sive per aquam Mercurialem, dann alsdann so empfäht das trucken Corpus die eigen Feuchtigkeit des Mercurii, und wird denn genannt ein Ding, den wir nichts mehr fremdes zusetzen noch darinnen her nehmen, dann in ihm ist ganz und gar kein Zerstorlichkeit noch Mangel. So du aber die Materien vermeinst zu kehren in die Gestalt des Wassers der Wolcken, in dem Keller oder feuchten Statt, so empfäht es davon ein Zerstorlichkeit, dann die Materie wird mit der Feuchtigkeit inficiret, und vergift durch die Feuchtigkeit.

Viel seyn die da reden und nichts verstehen von der Kunst, und wissen auch nicht die Eigenschaft der Natur der Metallen, und verachten die Kunst mit den Worten Aristotelis, im fünften

en Buch Meteororum sprechend : Die Su-
her der Kunst sollen wissen, daß sie die Gestalt
der Metallen nicht mögen verkehren, als aus
Kupffer, Zien, aus Blei, Eisen, Silber oder
Gold zu machen, und das ist wahr als sie sagen,
denn es wird ewiglich kein Verkehrung, sie wer-
den dann vormals solviret in ihr erste Materi-
um und Wesen des Mercurialischen Wassers,
und also in ein ander Wesen und Gestalt
bracht, als sie vormals gewesen seyn. Hört zu
was hernach folget. Unser Meisterschafft zer-
bricht die Gestalt der Dinge allermeist in den
Cörpern, dann wir haben gesehen, daß die
Corpora seyn verkehrt worden zu lebendigem
Silber, daß bey viel Menschen ungläublich und
unmöglich ist, machet nichts dann ihr Unver-
stand, dann sie wissen nicht, daß die Metall ge-
bohren worden und herkommen seyn vom Mero-
curio und Schwefel. Und sodann Mercurius
ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß
mit dem Mercurio die Metall wiederum zu
Mercurio verkehrt werden. Deß seß ich dir ein
solch Exempel : Daß das Eiß durch Mittel der
Wärm verkehrt wird wiederum zu Wasser.
Also die Corpora wachsen, und mehren sich alle
lebendige Ding, als offenbar ist an allen Bäu-
nen und Pflanken, und Thieren, dann aus ei-
nem einigem Kern werden wol tausend mal taus-
end, und aus einem Baum unzählbare Aeste.
Und sodann die Metall aus der Erden wachsen
und grünen, so ist möglich, daß aus ihnen auch

mög werden eine Wachung und Mehrung ohne Ende, und darum so ist die Verfehrung der Ding nun genugsam kund und offenbar, mit aller Möglichkeit, darum sprechen die Philosophen.

Welcher das Gold oder Silber kan oder weiß zu zerbrechen, daß es fürbaß kein Gold mehr ist, der kommt zu einer grossen Meisterschaft. Es ist leichter die Corpora zweyfältiglich zerstören, dann verfehren. Dann wissentlich ist, daß wir sehen, daß das Kupffer an sich nimmt ein Goldfarb, und wird Messing, von Bley machen wir Bleyweiß und Menina, und aus der Menina ein Glas, so bleibt doch allweg, und ein jegliches in seinem eigenen unverfehrten Wesen, daß der weiß, verständig nun wol aus kan und mag rechnen, daß keine Auflösung der Corporum nicht soll seyn, noch geschehen, dann in seinem eigenen Blut, und kein Nutz nicht mag werden, erlanget das Corpus sey dann vormals aufgelöst, welchen Weg du hernach gar klärlich vornehmen wirst.

Nimm in den Namen des HERN den allerbesten sublimirten Mercurium. der zu sieben mal gesublimiret sey, und revificir ihn wiederum durch ein Theil lebendig Kalck, und durch halb so schwer Tartarum crudum. so wird er wol purgiret, oder purgire den auf das best als du maast und kanst. Desselben Mercurii nimm drey Theil, und ein Theil dünn geschlagen Gold, oder Silber, das die Mahler nützen, thu es zusammen

sammen in ein Solvir. Schaal, und mahls durch
 einander, das ein Amalgama daraus wird, so
 das geschehen ist, so setz ihm zu neun Theil des
 purgirtten Mercurii, und thus in solch Gefäß,
 als dir wohl wissend ist, und setz in ein gesotten
 Aschen, also daß die Aschen ein wenig über das
 Gefäß gehe, und gib ihm mäßige Wärm, und
 siede ein, so sitzt der Senex im Bad, also laß ihn
 in verschlossenem Gefäß, biß der sichtig Mercu-
 rius verborgen wird, und das verborgen Cor-
 pus offenbar, und das heißen die Philosophi die
 Solution und Sublimation, und geben ihm
 auch viel und manigfaltige Namen, und ist doch
 nur ein Arbeit, ein Regiment, ein Gefäß, ein
 Ofen, und so es in der mäßigen Wärm steht,
 die vierzig Tag, so erscheint zu oberst eine
 Schwärk als ein schwarzes Bech, das ist der
 Philosophen Rabenhaupt, und der Weisen
 Mercurius. Damit sey GOTT Lob und
 Dancf gesaget. Anno Domini 1512. Per
 me JOHANNEM GIER, oriundum de
 Rodenbergen, illo tempore ma-
 nentem in Colonia,



Epitaphium
ALANI,
Quod Cisterciis extare scribit
ALBERTUS CRANZIUS.

Hic jacet ALANUS, quem hora brevis tu-
mulavit,
Qui duo, qui septem, qui totum scibile
novit.
Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, cir-
ca A. C. 1430.



METALLURGIA.

Das ist:

Von der

GENERATION

und

Geburt der Metallen/

und

daß aus ihnen allein

der groſſe

Stein der Weiſen

fönn gemacht werden,

von

einem gelehrten Philoſopho

HERMETICO

beſchrieben,

und publiciret,

durch

Joachimum Tanckium, D.

Nürnberg,

Verlegt Johann Paul Kraus, Buchhändler
in Wienn, nächſt der Kayſerl. Burg.

Vorrede.

Sünstiger lieber Leser, es wird im Gespräch Alberti und Georgi gedacht, daß derselbige Autor noch ein Büchlein geschrieben, so die Theoricam von der Geburt der Mineralien, (a) und Præparation Lapidis Physici, in sich begreiffe; weil aber solches zu meinen Händen nicht kommen, so habe ichs nicht publiciren und dir mittheilen können. Damit nun gleichwol dir wegen desselben Defects gedienet, und in dieser Kunst geholffen werde, habe ich dieses folgende Tractätlein hier anhängen und setzen wollen, darinn nicht allein das Fundament des Lapidis begriffen. Sondern
der

(a) Dieses Büchlein ist A. 1706. durch Herrn Johann Zieger, Buchhändler in Nürnberg verlegt worden, unter folgenden Titul: Mineralogia, oder, Chymischer Schlüssel, das ist: Kurzer Bericht, wie man aller Metallen und Mineralien Natur und Eigenschaft auf das leichteste erkundigen und erforschen solle: auch wird ein naher Weg zu dem Universal zu gelangen gewiesen und dargethan: Zuletzt wird das spargirte Räzel: Ich bin weder Geschöpf noch ein Schöpffer u. auf Philosophische Art deutlich erklärt, vorgestellt von Theophilo, in Frankfurt in Verlegung Joh. Ziegers, Buchhändlers in Nürnberg, Anno 1706.

der BERNHARDUS erklärt und ausgeleget wird, ja du wirst auch deiner Wissenschaft einen Grund daraus schöpfen und fassen können, sintemal fast nichts klärlicher und deutlicher könnte geschrieben werden. Ganz klar und helle gibt es dir kein Philosophus an den Tag, dann es ihm verboten, doch läßt er oftmahls, wie die Sonne durch die Wolcken, etwas herfürblicken, daß ein Verständiger, so der Sachen fleißig nachdencket, auf den Verstand und Grund sich wohl finden kan. Gleichwie der gemeine Mann, wenn die Sonne also durch die Wolcken einen Blick thut, wohl erkennen kan, daß eben die Sonne da ist: Also macht es der Philosophus auch, daß der Discipul dieser Kunst, Glang, & Augustum lumen, lynceis tamen & philosophicis oculis, wohl ermessen und erkennen kan. Sed ora & labora. Quod sapè non dat anno, dat una hora, die Dreyeinige Majestät aus seinem unermesslichen Gnaden-Schatz. Vale Lector, & meum Studium, Lips. 20. Julii Anno 1605.

J. T. D.

Vor

Vorrede

DES AUTHORIS.

Ann ich, Edler, Bester, lieber Gebatter, grössere und höhere Gaben von Gott, neben der Erkänntnis seines eingebornen Sohns, wahren Gott, mit samt dem Vatter und H. Geist, und wahren Menschen, in Einigkeit einer unzertrennten Person, unsers Seligmachers, Herrn und Heilands Jesu Christi, dem Menschlichen Geschlecht, geoffenbaret, wüste, und mir dasselbige kundig wäre, so wolte ich solches euch, als meinem lieben Gebattern nicht verbergen. Bedencket mit was mehrer Meinung sich mein Gemüth gegen euch erzeigen könnte, denn so ich euch die Geheimnis der Naturen, das ist, der ganzen Welt, und was Gott mit seinem H. Finger darinne geschaffen, und durch seine Gnade und Barmherzigkeit den Menschen, und mir zum Theil, nach den Maass seines Göttlichen Willens eröffnet zuschreibe, weil auch diß ist das andere Mittel, dadurch Gott in seiner ewigen Weisheit, Allmächtigkeit und Gürtigkeit erkannt wird. Will deswegen euch diese Geheimnis nicht allein aus der Natur und Experientz selbst, sondern auch aus den ältesten und neuē Philosophis dermassen declariren und erweisen, daß ihr den rechten Grund, so ihr von mir zu erklären gebeten,

ten, vernehmen sollet. Und obwol etliche, und der mehrer Theil der alten, so dis Geheimniß in der Experientia, auch gewußt, in Beschreibung desselbigen, nicht allerdings lauter und recht erfunden, so reden sie doch in ihren Parabolis an etlichen Enden davon erfahrentlich, also daß anders nichts daraus, denn mera convenientia, mit den neuen zu ersehen ist, allein daß der teutsche theure Philosophus und Medicus THEOPHRASTUS PARACELSUS (welcher den andern in Erklärung des Grundes so weit als der Tag der Nacht vorgehet) solches kürzer und eigentlicher, denn die alten Weisen, tractiret; In der Materia und Forma aber wird kein Unterschied gefunden, dieweil alle Weisen, und wahre von Gott erleuchte Naturkundiger, so jemahls gewesen und noch seyn, oder seyn werden, biß an das Ende der Welt, indem sie in ihrer Præparation der Natur gefolget, in einem Ding übereinkommen, aus welchem sie die verborgene principia rerum extrahirt, und zum prædestinirten Ende und Perfection deduciret, biß daß sie endlich die edele Formam in ihre allerreinste Materiam introduciret, und beyde von aller Elementischer Unreinigkeit und Tödllichkeit geschieden haben, daß (wegen ihrer gleichen und proportionirten Vermischung, der Krafft und Naturen der vier Elementen, in Hitze, Kälte, Feuchte und Trockene) nimmermehr in dieser Zeit, eine Zerbrechung oder Corruption darein fallen mag, und so es biß ans
Ende

Ende der Welt im Feuer stünd, würde es doch keiner Verbrennung, noch Veränderung unterworfen seyn, und da die Zerbrechung und Untergang der Welt, wegen des Falls menschlichen Geschlechts nicht geordnet und gesetzt, solts ewig unzerbrüchlich bleiben. Und das der Ursachen, dieweil diese Quinta Essentia von ihrer Elementischen Corruption und Überflüssigkeit, darmit sie vermendet und umfassen, abgetrennet, entladen, und in die höchste Vollkommenheit gebracht worden ist.

Nachdem denn die Alten und Neuen wahren Philosophi in Beschreibung der Nahmen, und nicht in re ipsa divers und unterschieden erfunden werden, so soll und muß der Discipulus dieser Scientiæ nicht an den Sprüchen und Worten, sondern an Möglichkeit der Natur haften. Den was möchte vor ein subtilere Verführung, und Vertunckelung dieser Göttlichen Sciencz erdacht und erfunden werden, dann daß sie alle gleich, und alle einhelliglich schreyen und schreiben, daß in zweyen, nemlich Sulphure und Argento vivo, die Mutter und Materia sowol unsers Philosophischen Steins, als auch der sechs Metallen, bestehen solle, da sie doch selbst in Folgung der Naturen das dritte, nemlich das Sal, die andern zwey zu binden, und zu confirmiren gebraucht haben, wie sie denn oftmals der folirten Erden, darinnen sie die Animam gesäet, gedenccken, auch in andern ihren parabolischen Schrifften, da sie diß Werck den Animalibus
und

und vegetabilibus vergleichen, und setzen, daß es bestehe in Anima, Spiritu & Corpore, und daß die Anima mit dem Corpore ohne Mittel des dritten, nemlich des Spiritus nicht könne vereiniget werden.

Item, schreiben sie nicht mit Verfüllung ihrer Bücher, daß SOL ein Vatter, und LUNA die Mutter unsers gebenedeytē Steines, ohne ihrer beyder Saame, nemlich dem Mercurio nicht könne vereiniget und conjungiret werden, ja nennen ihn das einige Mittel, die Tincturen zu conjungiren. Sie halten vest (wie billich und recht) an ihrer Regul, da sie sprechen: De extremo ad extremum non pervenitur nisi per recta Media. Dieweil dann das Mittel in allen zu halten, ohne welches nichts rechtes, noch eine Conjunction zu verrichten; so ist diß billich eine Aurea Catena wohl zu nennen, und kein Wunder, daß nicht alle Menschen, ja auch die allergelehrtesten Doctores und Perscrutatores dieser Philosophischen Scientz, dadurch in Irrsal geführet worden.

Derowegen, nachdem sie diese Göttliche Wissenschaft angefangen, aber im Ende ihr Begehren nicht gefundē, haben sie dieselben vor ein Fabel werck gehalten. Da aber durch Göttliche Vorsehung der hocheerleuchte Doctor und Philosophus THEOPHRASTUS PARACELSUS, so aus dem Liecht der Natur, und aus dem Vulcano gelernet, erstanden, ist wiederum die Wahrheit vom falschen, durch die spagirische
 E e Kunst

Kunst zu scheiden, herfürkommen, also daß er billich, nachdem er mit höchstem Fleiß die Alten durchlesen, das Correctorium geschrieben, und ihm zu folgen befohlen, wie solches denn auch die Erfahrung aufweist, daß alles, so in ein Compositum gehen soll, so wohl in der Natur, als in der spagirischen Kunst, in dreien bestehet, und daß allwege das dritte die andern zwey ursachet und bindet. Dieweil dann dieses also, folget unwidersprechlich, daß ohne Erkänntnis der Dingen Anfang und Ende nichts gründliches kan verstanden noch erwiesen werden. Haben derwegen alle Philosophi, nachdem sie den Effectum ultimum der Dingen gesehen, kein grössers Lob wissen zu erlangen, dann derselben Causas und Anfänge zu perscrutiren.

Soll nun solches geschehen, so muß man fleissig und vor allen Dingen Gott den Allmächtigen, durch Jesum Christum, um Erleuchtung seines H. Geistes von Herzen anrufen, daß er Herz und Verstand eröffnen wolle, solche hohe Geheimnis und Weisheit zu ergründen, dann das ist gewiß eine Gabe Gottes. Darnach die Weisen mit Ernst durchsuchen und lesen, und die Möglichkeit der Sprüche mit samt den Metallischen Principiis und Bereitung derselben Materien (darinnen dann die ganze Wahrheit des Wercks gelegen) fleissig nachforschen, und fragen, biß so lang es Gott gefallen, ihnen dasselbe zu eröffnen. Dann die Materia wird leichtlich gefunden, aber die Practi-

ca schwerlich, und bey feinen Philosophis sincere und lauter gesehet. Wer aber gedachte Mittel verachtet, und seinen eigenen Gedanken folget, dem ist's unmöglich, die Secreta zum Ende zu bringen, und gehet ihm als dem Esel, die Philosophi sagen, wie der Blind zum Abendmahl geführet wird, und weiß nicht, wohin er seinen Mund recket oder stößet. Dann diese Kunst ist eine Heimlichkeit über alle Heimlichkeit, und unmöglich zu finden, ohne vorgehende natürliche Erkenntnis der Phil. Sprüche, welche der Dingen Natur und Eigenschaft, darinn man zu folgen Vorhabens, innerlich und äußerlich erkläret. Sonst wäre es unmöglich demselbigen zu folgen, so man nicht die inwendige verborgene Heimlichkeiten der Dingen erkennete, und man wäre der Sachen ungewiß, ob man ihme recht, zu viel oder zu wenig thäte, daraus denn kein gut End folgen kan. Welcher aber mit Ernst und Fleiß von Gott um Verstandnis bittet, und fleißig studiret in der aller natürlichsten und höchsten Scientia, und die Kohlen angreiffet, der wird gewißlich zum glückseligen Ende dieser Weisheit kommen, und sich derselben erfreuen, und nicht verachten das befohlen wird zu suchen. Dann der da suchet, der findet, spricht der oberste Spagirus Iesus Christus.

Derwegen sehet, lieber Bevatter, euer Vertrauen und Herz, in obgemeldten Grund, und folget dieser meiner Erinnerung, und verlasset

alle Sophistische Experimenta. Dann obwohl meine Versohn gering, so dis Schreiben aufs einfältigste (diemeil grosse hochtrabende Wort und zierlich Geschwätz von mir nicht, sondern die einfältige Wahrheit gesucht ist,) gestellet: So wird es doch genugsam seyn, das Fundament dieser Göttlichen Scienz zu untergraben. So ist auch Gott kein Anseher der Versohn. Denn wem er liebe, dem giebt er schlaffend, denn alle Menschen das Bildnus Gottes tragen, und hat einen Wohlgefallen, an denen die ihn fürchten, und sich in aller Demut und Niedrigkeit auf seine gnädige Barmherzigkeit und Gütigkeit verlassen. In welches Nahmen ich anfahe, diß mein Tractätlein in drey Paragraphos zu theilen, in welchen ich mein Vornehmen zu erklären Vorhabens bin.

Im Ersten Theil soll angezeigt werden, daß unser Tinctur und Arcanum, anderswoher nicht, als aus den Metallis, soll eliciret werden.

Zum Andern soll gesagt werden, aus welchen Metallen es am füglichsten zu ziehen sey.

Und im Dritten Theil, was die Metall in ihren ersten Wesen seyn, und wie dasselbe soll betrachtet werden, darinn dann die Practica mit unterlauffen soll. Also daß ein Verständiger sein Begehren daraus haben wird.

Erster

Erster Theil.

Daß die Metalla, und kein ander
Ding, die Arcanum Tincturæ in sich
haben, und warum?

Sowohl unsere Kunst ein Werk der Na-
tur ist, der vor allen Dingen, so viel
immer möglich, soll gefolgt werden, so
kann sie ohn dieselbe Materie, welche sie durch
ihre Weisheit an Tag geben, und zu einer an-
sehenden Mutter der sechs Metallen gesetzt,
nicht vollbracht werden, sondern die Materia
der Kunst (neben welcher in der ganzen Welt
kein ander gefunden, noch darzu von Gott er-
schaffen) soll seyn allein die einige Materia der
Natur. Nachdem sich aber die Materia allein
zur Form und Generation nicht schicket, son-
dern von seinem eigenen Agente, darzu es præ-
destinirt, nemlich, in die Metallische Genera-
tion produciret und geformiret wird, so muß
die Kunst, in gleichen solche Materiam mit seiner
eigenen Form perficiren und multipliciren.
Denn nichts ist, daß die Natur vermittelst eines
Saamens generirt und transmutirt, daß auch
nicht die Kunst durch Mittel desselbigen Saa-
mens, indeme sie der Natur folget, vermag zu
componiren, aber ohne vorgehende Natur ver-
mag solches niemand, denn allein Gott, der
aus nichts etwas, aus Steinen Brod, und aus
seiner Rippen ein Weib schaffen kan. Nun hat

aber die Natur zu der Gebärung der Metallen ihren eigenen und determinirten Saamen, (welchen die alten Philosophi in Sulphure und Argento vivo, das ist, Forma und Materia, und THEOPHRASTUS GERMANUS in Sulphure, Mercurio, und Sale zu seyn gesetzt hat) welcher die nächste Kraft in sich beschloffen hat, daß er zu der Metallischen Natur und Form contentirt wird. Derowegen ohne den einigen und Metallischen Saamen allen Menschen Berck und Arbeit vergeblich ist, welches wohl zu behalten, dann durch dis Argument werden ungehliche Irrungen und Sophisticationes verhütet.

Über eins ist zu mercken, daß die Kunst nimmermehr in den Remotis, das ist, in den Principiis, daraus gedachter Saamen gewachsen ist (als da seyn die vier Elementa) zum Metallischen Saamen zu produciren, der Naturen folgen kan, sondern muß dieselbe Principia, Materia und Forma, aus den Metallen, darinnen sie sind geschaffen, und der Kunst am allernehesten verlassen eliciren und ausziehen. Dahero RAIMUNDUS LULLIUS, und andere Phil. melden: Ubi natura desinit, ibi incipit artifex. Item THEOPHRASTUS in lib. Mineralium saget: Daß Gott aller Dingen Anfang gewesen ist, und so lange die ultima Materia eines jeglichen Dinges nicht geschaffen, also lang kan durch Kunst des Dinges primum semen und Anfang nicht gefunden werden. Dann
die

die Natur vollbringt ihren Gradum, den sie vermag, und kan denselben (dieweil ihre Action schlecht und einfältig continuirt) über die gemeine Metallische Disposition nicht übergehen, von dannen nimmt es die Kunst, und perficiret es zu seiner Prædestination und hoher Perfection: diß vermag die Natur ohne Hülffe der Kunst, nicht zu vollbringen. Darum werden nicht vergeblich von THEOPHRASTO in vexationum libro angezogen die sieben Canonische Regeln der sieben Metallen, und da beneben ihre Verwandtschaft, also daß auch feinteibliches, ohne die sechs geistliche, und die sechs geistliche, ohne ein teibliches nicht bestehen können, und befehlet mit allem Ernst, die geistliche und metallische Statt in Acht zu nehmen, welche Regeln dermassen gegründet seyn, daß nicht noth ist weiter davon zu schreiben.

Dieses bestättigen die alten Philosophi in gleichen gar ausführlich, als Thomas Aquinas im Ende tertii Meteororum, der saget, die Metalla können unter einander verändert und transmutirt werden, dieweil sie natürlich, und in ihrer Materia gleich, eines Wesens sind. Darum hat Hermes eine Circulation in den Metallen gesetzt, dann durch Zerbrechung eines, wird es in das ander convertirt. Item, RHASIS in lib. Divinitatis: Du solst wissen, daß die natürliche Ding also zusammen colligirt und verbunden sind, daß in einem jeglichen ein jegliches Ding sey, welches in den Liquefactivis,

(das ist, in den Metallis,) besser dann in den andern Dingen begriffen wird. Dann das innere des Goldes ist silberisch, und das innere silberische ist güldisch, dann man von Silber Gold, und vom Gold Silber elicirt, und im Kupffer ist potentia Gold und Silber, aber nicht sichtbarlich und in dem Eisen Bley und Zien, und in diesen Silber und Gold. Dasselbige schreibt ALBERTUS 3. lib. de Mineralibus c. 8. und sagt: EMPEDOCLES HERMES, und alle andere Philosophorum TURBA sagen, in einem jeglichem Metallo sind mehr Species und Metallische Naturen, und ein jegliches Metall ist in einem jeglichen verborgen.

Das bezeuget auch Philippus Theophrastus Paracelsus in libro vexation. in der ersten Regel. Item, im selbigen Buch erinnert er weiter alle Alchymisten, daß die wahre Alchymia, die allein von einer Kunst lehret, Silber und Gold zu machen, von den fünff Metallis, die unvollkommen sind, sich keines andern Recepts gebrauchte, sondern allein von den Metallen, aus den Metallen, durch die Metallen, und mit den Metallen, werden die Metallen vollkommen gemacht. Solches schreiben alle Philoſophi, keinen ausgenommen, die sonst Wahrheit schreiben. Wie denn auch Bernhardus Trevisianus bezeugt, im andern Theil seines Büchleins, daß unser Eingang und Materia sey aus den Metallis, denn unsere Materia soll aus einem Mer-

Mercurio (welcher anderswo nirgend, denn in den Metallis selbst gefunden wird,) componiret werden, dasselbige wird auch am selbigen Ort mit vielen Philosophis, welche alle solches einhellig bezeugen, confirmiret. Dieweil denn die Natur nicht gebessert werden kan, denn in ihrer eigenen Natur, so folget unwidersprechlich, daß die Metallische Natur anders nicht könne, solle, oder möge emendiret und gebessert werden, dann in ihrer Metallischen, und in keiner andern Natur. Dann also muß unser Elixir von dem Principio, Wurzel und Metallischen Natur seyn, auf daß die Medicin edler und kostbarlicher sey, dann die Metalla, und machen also durch die Kunst in etlichen Monaten, das die Natur genaulich in tausend Jahren zu thun vermag.

Also wird offenbar, was die Philosophi, (wann sie reden von dem Argento vivo, und andern dissolviren) mit den Liquoribus, und Humiditäten vermeinen, nicht verstehen sie solches, was von gemeinen Dingen, sondern von dem Argento vivo corporum Metallorum, gezogen wird. Derhalben die Metalla, und derselben Ursprung und Materia, wol in Acht zu haben, welche nicht allein unter sich, sondern auch wie die grosse Welt mit dem Menschen, als der kleinen Welt eine Gleichheit habe, und sind allein in der Figur und Form des Physici corporis unterschieden. Sonst so viel das Wesen und Materia Sulphuris, Salis, und Mercurii

E e s

betrifft

betrifft, seynd ihrer beyde Metallen und Menschen gleich theilhaftig. Derwegen in cura, wann gleich zu gleichen kömmt, so wol in Menschen, als auch in der Verwandlung der Metallen, Wunder erfahren wird, darvon hernach weiter. Derwegen soll man mit allem Fleiß die magnalia Dei bedencken, und daß auch ohne diese Medicin, sowol in dieser Verwandlung der Metallen, als auch in cura der fixen Krankheiten, nichts rechts kan verrichtet werden. Dann gedenccket, soll dis alte Wesen, und francke Geburt der Menschen, Thieren, Blumen, und Kräutern, wie auch der Metallischen Corporen, universaliter restaurirt, renovirt, in die Gesundheit und Perfection gebracht und transmutirt werden, daß solches anders nicht, denn durch seine himmlische vollkommene Substanz und clarificirtes neugebohrnes Wesen geschehen soll. Welche himmlische Krafft Gott am meisten in den Leib der Metallen, und in kein ander Ding, so bald zerbrechlicher Substanz seyn, gelegt hat. Dann zeiget mir einiges Ding oder Elementorum allhier auf dieser Welt, daß solcher starcker Composition sey als die Metalla, und sonderlich ihre radicalische Humidität verbrennet und vergehet, wie andere Ding, nicht alsobald. Dann im Feuer jener Humidum oder Mercurius im Rauch wegfliegt, und der Sulphur oder Oleum verbrennet, und das Galk bleibet in der Aschen fix, von den andern Elementen abgesondert, liegen. Die Metalla
aber

aber und ihr humidum radicale scheiden sich
nimmer von ihrem Composito, sondern fliegen
empor mit ihrer gangen Substantz, welches ein
grosse Anzeigung ist ihrer Perfection, und daß
sie durch ihre lange Digestion, in den Adern des
Erdreichs, über alles, in vaporischer Vermis-
chung, hart, starck und veste in ihrer Homoge-
neität digerirt, gekochet, und zusammen ver-
mischet seyn. Hieraus ist ein grosses Secretum
unser Meisterschafft zu schöpfen, wie ARNOL-
DUS de Villanova, sagt, dadurch wir gewiß
sind, daß unsere Materia wol vereiniget, und al-
les was wir zu unserm Werck bedörffen, in sich
hat. Dann unser Compositum gehet aus
dem Centro Elementorum darinne die himm-
liche Krafft am allermeisten influiret ist, wie
solches hieraus offenbar. Denn nachdem die
Strahlen der himmlischē Corporum von oben
herab in ihr Centrum influiren, so finden sie ihr
Retinaculum und Behältnis hierunter in der
Erden, welche, nachdem sie die Krafft der obern
Sphären empfindet, bringet sie heraus aller-
hand wunderbarliche Gewächse, nemlich der
Vegetabilium, Animalium, und Mineralium.
Dann durch Bewegung der gangen Sphæren,
werden die Elementa und das Erdreich bewege-
get und erwärmet, und durch solche subtile
Wärme excoquirit uñ resolviret, daß sichs in
einen Dampf begiebt, damit sich die himmlische
Influentia mit demselbigen vereinigen kan, und
je reiner, höher und flärer in der Perspicuität
das

das Resolutum oder der Dampf stehet, je reiner Compositum herfür gehet. Derowegen in Gebärung der Metallen, nachdem die Natur durch ihr Ingenium, vermittelst der Wärme, des Erdreichs subtilste Theil in einen Dampf erhebet, und aufs höchste ad perspicuitatis claritatem sublimirt, reiniget und gar subtilirt und zubereit, daß sie mit ihrer Klarheit der himmlischen Substanz gleich wird, so haben die Radii und Geister der himmlischen Corporum durch ihre Gleichheit, die sie Reinigkeit und subtiler Einfalt halben gegeneinander haben, leichtlich (vermittelst der Mineralischen Feuchtigkeit, so von derselbigen Materia ist, daraus dann die Crystallische und sublimirte Erden oder Dampf geworden, weil dieselbe wieder resolviret) und subtiler ihre Impression und Einfluß in solche Materiam, und lieben sich in einander, wie Mann und Weib, und fahen sich an zu herzen, und sich vereinigen, biß die himmlische Form die unterste Materiam, damit sie nunmehr unsichtbarlich vereiniget, und ein Ding worden, in ihrer Natur Krafft, und Metallische Perfection gebracht und decoquirt hat. Diese Kochung und Reinigung geschieht aber kaum in hundert Jahren. Daraus dann genugsam offenbar der Unterscheid der sechs Metallen, als Saturni, Jovis, Veneris, Martis, Lunæ und Solis, daß derselbe nicht sey Materia, sondern allein forma, welche durch die Accidentia verhindert worden, daß sie darinne nicht, als in den perfecten

Cor.

Corporibus, zu wircken, noch dieselbe zu dige-
riren vermocht.

Dahero dann auch, dieweil die humiditas radicalis und Materia Metallorum, so lange in ihrer Fumosität und vapore stehet, der Himmel mit allen Astris, je mehr und mehr auch wunderbarlichere Kräfte, dann in andere Ding, dieweil sie länger darinne gearbeitet, einge-
gegossen hat, welches dann ist die vornehmste Ursach derselbigen. Dasselbige aber in Edel-
gesteinen und Gemmis, dieweil sie der himmlischen Obedientiae in ihrer anfänglicher Resolution und Fumosität nicht so lange unterworfen gewesen, nicht zu finden ist. Sondern sind bald mit ihrer klaren clarificirten und durchscheinenden sublimirten Erden, so sie in ihr erst Fumosität gehet, erstarrt und coaguliret worden, drum sie denn in ihrer Coagulation und Feistigkeit ihre himmlische Kräfte etlicher massen von sich geben.

Dieses aber kan in metallis also nicht geschehen, dieweil sie ehe und bevor sie ihre metallische Form bekommen, lange Zeit in der Fumosität und Veränderung stehen, so wird die himmlische Kraft ganz zu matt mit ihrem humido radicali vereinigt, daß es den Schein himmlische Kraft in sich behalten muß, derowegen wir solche himmlische Kräfte nicht an Tag bringen können, daß sie in ihrer Metallischen Composition und Form bleiben, gleich den Gemmis, es sey dann, daß wir sie ihrer Compaction und
Ubers

Überflüssigkeiten entladen, und reduciren sie in
 ihre erste Materie, und humidum radicale, und
 bringen dieselbe, dann durch den Vulcanum zur
 andern Perfection und neuen Geburt, alsdenn
 gibt es seine Kräfte von sich, und verwandelt
 geschwind alle Corpora humana zur Gesund-
 heit, wie auch die imperfecta metalla zur Voll-
 kommenheit Goldes und Silbers. Also werden
 wir theilhaftig und bekommen die oberste himmli-
 sche und unterste Elementische Kräfte, darum
 HERMES recht gesaget: Quod est superius
 est sicut id, quod est inferius, & quod est in-
 ferius, est sicut id, quod est superius, ad per-
 petranda Miracula unius rei. Was könnte
 klarer gesagt werden? dann daß die oberste un-
 zerbrechliche himmlische Kräfte gleich als ver-
 schlossen, in diesen untersten, natürlichen Corpo-
 ribus und vornemlich in Metallis ruhen, und
 durch die spagirische Kunst aufgeschlossen,
 und heraus gezogen werden können, und daß
 dieselben Kräfte der unterste Himmel genannt
 werden. Derowegen soll diese Medicin gleich
 wie der Himmel unzerbrüchlich durchgehend,
 und geschwinde Wirkung seyn, die nicht anders
 als der Himmel selbst, ein in jegliches Physicum
 Corpus wirken kan. Also kan der Medicus
 und Philosophus durch seine spagirische Kunst,
 den Himmel mit den Händen tractiren, und den
 Krancken menschlichen, vegetabilischen, me-
 tallischen corpori administriren, und durch
 Göttliche Hilff zur Gesundheit und Perfection
 bring

bringen, dann der unzerbrüchliche spagirische und Philosophische Coelum in den Metallis und grossen Welt, und der zerbrechliche Coelum im Menschen sind einer selbstn Substanz. Derowegen der unzerbrechliche dem zerbrechlichen seine Kräfte mehrn, und von allen Accidentibus beschützen, und der Krancken Gebrechlichkeiten vertreiben, und gleichsam ein neu gebohrnes restituiren kan.

Was könnte dem menschlichen Geschlechte, nebst dem Erkänntnis Gottes, allhier in diesem Jammerthal höher widerfahren, denn daß ihm die unterste und oberste Kräfte in einem Medio gezeigt, und in die Hände gegeben werden? Da er, gleich als aus einem Centro oder Puncten, alle Perfectiones ergreifen, und in die andere Geburt führen kan, und den Menschen in das Centrum unitatis (welches anderst nichts ist dann das Leben, daraus er selbst gefallen ist) wiederum einsetzen, und ihm ein gesundes langes Leben erhalten kan. Item, die Metall, so unvollkommen sind, zur Vollkommenheit führen, daß sie besser als natürlich Gold in allen Examinirungen gerecht befunden werden, wer kan die Ursach solcher perfection oder himmlischen Kräfte ergründen? niemand denn Gott allein. O des Abgrundes der unaussprechlichen Weisheit Gottes und seiner Barmherzigkeit, wer wolte nicht erschrecken und sich für ihm fürchten, und ihn, als den Allmächtigen, ehren, erkennen, die weil er uns seine Gottheit, nicht allein an Erstatung

tung des ewigen Seligen, sondern des irrdi-
 schen leiblichen Lebens, davon wir jezo handeln,
 so gewaltig erzeiget hat. Hat er nicht diese Me-
 dicin darinnen die Arcana ruhen, dem Men-
 schen zuvor verordnet, also was der Mensch aus
 Mangel der Gesundheit nicht ist, und an den
 himmlischen Kräfften nicht hat, daß er es von
 seinem Vatter, der grossen Welt empfähet, und
 speiset dieselbigen, gleich den rechten Pelican, mit
 seinem eignen Blut. Dann was ist die grosse
 Welt anders und mehr, dann auch die kleine
 Welt? werden nicht alle Gesundheit und
 Kranckheiten darinn, gleich im Menschen gefun-
 den, daraus er sie nennen und erkennen muß? und
 das soll ein Mensch wissen und verstehen, daß
 er aus dem Limbo terræ, das ist, der ganzen
 Welt gemacht ist, und daß ein jegliches Ding
 seines gleichen annimmt. Daraus denn folget,
 wenn der Mensch nun nicht gemacht wäre aus
 allen Stücken des ganzen Kreiß, so könnte noch
 vermöchte er nicht seyn der Microcosmus und
 kleine Welt, er möchte auch die grosse Welt, und
 was in derselben ist, nicht annehmen. Nun
 aber alles, was er aus ihr empfähet, und in
 Speisung an sich nimmt, dasselbe ist anders
 nichts dann der Mensch selbst, allein daß es un-
 sichtbar, und durch den Archeum im Magen zu
 Fleisch, Blut und Gliedern, das ist, in die sicht-
 liche menschliche Form gebildet wird. Darum
 wird er Microcosmus und die Welt wird der
 Mensch selbst, also ist der Mensch allein unter-
 schie-

Scheiden (was physicum corpus belanget, dann die Seele bringet ihr Leben mit ihr) in der Figur und Form, so er im Mittel Leib hat, aber im Grunde ist es eine Figur und eine Form, dann alle menschliche Proportiones, Divisiones, Partes, Membra, sind in der grossen Welt, wie im Menschen.

Derowegen ist das äussere Glied des innerlichen Glieds, Aufhaltung und Arhnen, und des Menschen Glied nimmt das ander Glied, das die grosse Welt hat, an sich, und erhält sich desselbigen, und so es von demselbigen keine Zusatzung empfienge, solte es darniederfallen und vergehen. Diereil aber Theophrastus Paracelsus dis aufs aller ausführlichste in Paramirischen Schrifften erkläret, will ich mich dahin, als genugsam ergründ, bezogen haben. Dann mein Vornehmen nicht ist allen Bericht des Microcosmi zu erzehlen, sondern allein, damit die Vergleichung und Anatomi der Metallen (da innen dann gleich in einem Centro alle himmlische und Elementische, das ist, aller Welt Kräften am meisten begriffen sind) gegen den Menschen vorgehalten werde, und daraus auch die Analogia so die Metall untereinander haben, verstanden werde, und der Philosophus der natürlichen Heimlichkeiten, und Wissenschaft, wie es dann einem wahren Medico und Philosopho zu wissen gebühret, weiter nach zu gründen Ursache habe. Diereil ohne das die Natur bey den alten und neuen Philosoph, und sonderlich

bey dem theuren Manu D. Theophrasto ders
 massen beschrieben und erkläret, daß ich erachte,
 daß jedermänniglich ein Genügen daran haben
 muß, also daß nichts gesaget noch erkläret kan
 werden, das nicht vorhin geschrieben, und er-
 kläret worden, so man durch die Göttliche
 Klarheit (ohne welche die Scientia und Kunst
 zu verstehen unmöglich) illustriert und erleuch-
 tet wird, welches man aus lauter Gnade und
 Barmherzigkeit Gottes, im Nahmen Jesu
 Christi empfangen und bitten muß, welcher
 spricht, suchet, so werdet ihr finden, bittet, so
 wird euch gegeben, doch suchet zum ersten das
 Reich Gottes, so wird euch das ander alles
 zufallen. Also halt ich genugsam mit Rationi-
 bus bestättigt seyn, daß es dem Allmächtigen
 gefallen, solche Kräfte, und Mysteria am
 meisten in die Metalla zu legen, und daß an-
 derswo solches nicht gefunden werden kan.
 So ist nun mein Vornehmen, weiter anzuzei-
 gen, aus welchen Metallis das Compositum
 das ist, aus welchem die Forma oder Fermen-
 tum und aus welchem die Materia genom-
 men werden solle.

✻ (o) ✻

Der

Der andere Theil.

Aus welchen Metallis dis Compositum in formam und materiam gehen soll.

Die Erfahrung lehret, daß ein jegliches Ende seinen Anfang erzeugen muß, wie dasselbe oben berührt worden, und befindet was es im Anfang gewesen ist, daß es solches auch in ultima materia seyn muß, wie solches die Philosophi bezeugen, daß nemlich ein jegliches seines gleichen gebähre, und daß keine vollkommene Form von einigem Ding extrahiret, und in die Mehrung könne geführt werden, wann sie nicht vorhin in der Wahrheit von Gott in die Majora eingeführet, und in actu gefunden wird, wie solches nicht allein PHILIPPUS THEOPHRASTUS bezeuget, und saget, daß nichts so klein ist, welches etwas werden soll, das ohne Form bestehen mag, sondern auch der Philosophus Aristoteles und andere, die hernach folgen werden, daß nichts geböhren oder werden kan, es sey denn die Form der Materiae copuliret und zugesügt, dann diß, sagen sie, seyn die wesentliche Principia eines jeglichen Dinges, das geböhren werden soll.

Derowegen so die Natur durch Kunst uns dieses Schatzes Lapidis Philosophici aus der Metallischen Natur, darinnen er verborgen ru-

het, theilhaftig machen soll, so muß sie solcher zweyer Principiorum, nemlich, derselbigen wesentlichen Formæ und Materiæ, wie sie dieselbe, als obgesaget, in die Metallen geleyet hat, nicht mangeln und entbehren.

Ehe und bevor aber wir zu den wesentlichen Principiis schreiten, erachte ich nöthig zu erkennen, aus welchen Metallis es am nechsten, so wol in der Forma als Materia zu perficiren sey. Soll solches im Grund dargethan werden, so muß angesehen werden das Ziel und Ende aller Philosophorum und Chemistarum, welches ist, daß sie sich bemühen, die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit zu bringen, daß sie in Actu und in der Warheit Silber und Gold sind, solches aber zu vollbringen, unmöglich ist, ohne die wahre Form des Goldes und Silbers. Folget derowegen, daß von den unvollkommenen Metallis solche Form und Kraft nicht könne elicirt werden, wie dieses ARNOLDUS de Villa nova im 8. Cap. Minoris Rosarii fein anzeigt: Elixir mutans ignobilia metalla in Aurum & Argentum multò magis digestum & mundum esse oportet, quam sint aurum & argentum. Das ist, das Elixir, welches die unvollkommene Metalla in Gold und Silber verwandeln soll, muß mehr und viel höher, dann das Gold und Silber, digeriret und gereinigt seyn. Daraus dann folget, daß keines unter den Metallen in das Elixir zu kommen vermag, es sey dann zuvor wie das Gold
und

und Silber, gleich dem Geist, rein, und gekocht,
und habe warhafftig ihre Formam angezo-
gen.

Denn obwol die vier unvollkommene Cor-
pora, als Saturnus, Jupiter, Venus, Mars,
mit und in der Materia, dem Gold und Sil-
ber gleich seyn, so sind sie doch in der
Form ihnen gar ungleich, und müsten erst-
lich darzu, als in die nechste Materi des Elixirs,
gebracht werden, wie dann von einem Extremo
zum andern Extremo kein Zugang eröffnet ist,
ohne ein Mittel. Nun seyn die unvollkomme-
ne Corpora, wegen ihrer Unvollkommenheit
und Unsauberkeit, weiter von dem Elixir, dann
das Gold, dervwegen müssen sie, ehe sie dahin
können gebracht werden, zuvor in das Medium,
das ist Gold und Silber convertirt werden,
dieses wird aber nicht geschehen, wie Plato sa-
get, es werde dann Sol und Luna, in einem Cor-
pore conjungiret, darauf geworffen, dann ob-
du wohl, spricht er, die andern Metallen ge-
brauchen kanst, so bedarffst derselben nicht, (ver-
stehe was die Form des Lapidis belanget) dies
weil du aus ihnen die reine und temperirte Sub-
stanz des Sulphuris und Argenti vivi nicht
haben magst. Und ist also offenbar aus diesem
Platonischen Zeugnis, daß aus keinem unvoll-
kommenen Metallo unser Elixir könne formiret
werden, es sey dann, daß dasselbige Metall
durch das Elixir aus den perfectis corporibus
gemacht, in Aurum oder Argentum mutiret

werde. Und hat solches PLATO nicht vergeblich gesprochen. Dann so die Forma des gülden und silbernen Elixirs aus Saturno, Jove, Venere, und Marte könte gezogen werden, so müste in der Warheit solche güldische und silberische Form darinn seyn, oder aber man müste in einem Ding etwas finden können, das da in einem Ding nicht wäre. Daß aber die Forma des Goldes und Silbers in Effectu und sichtiglich, (sondern allein potentia) in diesen vier unvollkommenen Metallis nicht ist, wird daher offenbar, dieweil in einem jeglichen Metall, da die Forma Auri vel Argenti in Effectu und sichtiglich innen ist, dasselbige muß Actu Aurum & Argentum seyn. Gleichwie ein jegliches, so eines Menschen, Thieres, Baums, Steins und anders dergleichen theilhaftig ist, auch ein Mensch, Thier, Baum und Stein ist, Actu. Dann die Forma ist dasjenige, welches dem Dinge sein Esse gibt, daß es das Ding ist, was es ist, und bringet ihm den Namen, und so bald die Forma hinweg genommen wird, höret es auf zu seyn, was es vorhin war. Nun ist weder Saturnus, Jupiter, Venus noch Mars, actu Aurum oder Argentum, dieweil sie nicht haben die Eigenschaften des Goldes und Silbers, derhalben ist keines von den Vieren der Form des Solis oder Lunæ theilhaftig worden, woraus dann ohne Widerrede folget, so lang Gott die Natur, welcher er eine unveränderliche Regel und Ziel (darwider er nicht

nicht thut,) vorgeschrieben, erhält, daß kein and-
 der Ding in der Welt, was das auch immer
 seyn könnte oder möchte, vermöge Solem oder
 Lunam zu informiren und zu gebähren, als die-
 selbige einige Form des Goldes und Silbers, so
 im Golde und Silber ist. Dann es der For-
 mæSolis eigentliche Art ist, in der Materia Auri,
 das ist, in seinem eigenen Leib (darinn alle andere
 Metalla, wie oben stehet, insgemein gleich sind,)
 Gold zu gebähren, und also mit der Form des
 Silbers, Veneris, Martis, Jovis und Saturni,
 zu verstehen ist.

Dann ein jeglich Metall-Geist oder Form ge-
 biert in seinem Leibe, das ist, in seiner Materia
 oder Argento vivo seines Gleichen. Darum
 saget THEOPHRASTUS in Metamorphosi,
 daß der Mercurius Metallorum den metallische
 Geistern und Tincturen unterworffen sey, gleich
 das Weib dem Mann, oder wie ein Wachs,
 daß man darein tuncken mag, was man will,
 entweder ein Weiblein oder ein Männlein. Also
 nimmt der weisse Leib oder Mercurius metal-
 lorum an sich den Geist des Goldes, so wirds
 Gold. Nimmt es an sich den Geist des Silbers,
 so wird es Silber, und also hält es sich mit den
 andern metallischen Geistern der vieren unvoll-
 kommenen Metallen. Ist also der Mercurius
 das Mittel, dardurch obgedachte Geister in die
 Wirckung kommen, und geführet werden, wie
 man weiter daselbst findet. Was wäre doch
 klärlicher geredt dann dieses, daß, wann man ei-

ne Tinctur Solis machen wolte, daß man das anders nirgends, d nna aus dem Tinctur-Feuer und Sulphuris Sol s ziehen, und gleichwie das wahre Firmament, mit seiner eigenen oder andern Metallorum pasta Materiâ, oder Argento vivo diemeil sie in allen Metallen gleich und einia, und den sechs Oberngeistern unterworfen ist,) vereinigen und wieder gebähren soll. Ich erachte, es sey einem Verständigen mehr als zu viel und zu klar geredt, wie dann auch weiter hernacher soll bewiesen werden, daß die Philosophi eben diesen und keinen andern Weg gegangen seyn, dann daß sie aus den fixen und unfixen metallischen Corporibus ihre Formam und Materiam, vermittelst eines Mercurialischen Wassers, ausgezogen, und wieder zusammen conjungiret, und zu endlicher Perfection, und anderer neuen Geburt geführet haben, und so lange im Feuer mit derselben Materien gespeiset und getränkct, bis sie eine unendliche Perfection gefunden haben. Darum saget RAIMUNDUS LULLIUS im kleinen Apertorio: Fermentum Lapidis albi est argentum & rubei Aurum, ohne welchen Fermentis wird weder Gold oder Silber. Item, AVICENNA saget, daß Sulphur perfectum, welches wir in unser Kunst bedörffen wird auf Erden nirgend gefunden, ohn welches bestehet in diesen zweyen perfectis Metallis, nemlich Sole und Luna. Darum saget er, bereiten wir diese zwey Corpora subtilig, auf daß wir haben das Sulphur
und

und Argentum vivum von derselbigen Materia auf Erden, davon die Natur Gold und Silber macht unter der Erden, dann diß, spricht er, seynd die leuchtende Corpora, darinnen die tingirende Radii, die andern Metalla warhafftig in Weiß und Roth zu tingiren, gefunden werden. Derohalben sagt er weiter, wann ich nicht sehe und befinde Aurum und Argentum geschaffen zu seyn, so glaubte ich nicht, daß die Alchymia ein Kunst wäre. So man ARNOLDUM anspricht, giebt er diese Antwort: Fermentum auri Aurum est, & argenti argentum, und es sind keine andere Fermenta auf Erden. Item PLATO aber saget auch: Omni Argento inest Sulphur Album quo egemus, & omni auro inest nostrum Sulphur rubeum. Es saget auch JOAN. AUGURELLIUS in seinen Carminibus. Im Gold sind die Saamen des Solis, in Luna die Saamen des Silbers, und können ihrer Bestigkeit halben, dieweil sie tieff in den Körper verborgen liegen, keine Bewegung haben, sie werden dann ihrer Banden erlöset, und Kunstreich heraus gezogen.

Also auch PYTHAGORAS, Gold giebt eine Gold- Silber eine Silber-Farbe. Durchleset auch den RICHARDUM ANGLICUM der sagt, was der Mensch säet, das erndet er, derhalben so er einen Dreck säet, so wird er anders nichts dann einen Dreck erndten, säe derhalben Gold und Silber, saget er, auf daß sie dir goldene und silberne Früchte tragen, dieweil sie diß

allein, was wir suchen, verrichten mögen, und kein ander Ding der ganzen Welt. MORIENES saget dergleichen also, gleichwie das Fermentum pastæ eine pasta ist, also ist Fermentum Auri aurum und also antworten alle Philosophi, weil es zu lang fallen würde, alles zu referiren. Denn da sprechen sie insgemein, daß ein jeglich Ding seines gleichen producire. Die weil kein Schaaf Menschen, noch Palmen Granat. Aepffel, noch Disteln Trauben, noch die Vögel Fisch formiren oder gebähren, sondern ein jegliches formirt seines gleichen. Dero wegen ich hiermit genugsam erwiesen haben will, daß beyde, das Elixir rubeum ex Sole, und Elixir album ex Luna zu formiren seynd.

Damit ich aber so wol die Materiam, das ist, die Pastam oder Argentum vivum darmit der Sulphur oder Fermentum Solis vel Lunæ zu impastiren ist, so aus den vier unvollkommenen, ingleichen die Formam, so aus den zweyen perfecten Cörpern genommen werden, illustriert erweise, so vernehmet die Wort Lullii in 3. distinctione de quinta essentia, welcher also saget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Luna, Venus, seynd die Principia, durch welche der Artista erkennet, daß es die Ding oder Substantiæ seynd, von welchem das kommt, (versteh, formam und materiam) daraus unser Lapis componiret wird. Aber etliche unter ihnen halten sich Materialiter und etliche formaliter. Welche sich halten Materialiter, (das ist,

ist, welche vor die Materia und Pasta genommen werden) seynd Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, welche sich aber halten formaliter (das ist, welche vor die Forma und Fermenta genommen werden) seynd Sol & Luna. Dis wird vermeldet, auf daß der Artista erkenne, Saturnus, Jupiter, Mars, & Venus seyn die Substantia, aus welchen kommt die Materia oder Argentum vivum, welches informiret oder fermentiret soll werden mit Sole und Luna in der Substantia, aus welchen gezogen wird die Forma, durch welche besagte Materia oder Argentum vivum (verstehet das Argentum vivum oder die Materi aus Saturno, Jove, Marte oder Venere extrahiret,) informiret wird, auf daß aus gemeldtem Argento vivo oder Materi, und aus besagter Form, entspriesse das dritte, welches ist der Stein. Was könnte abermals klärers gesagt werden?

Damit ich aber nicht allein an der Meinung Lullii bleibe, so höret was Janus Lacinius in seinen Collectaneis im 48. Cap. saget: Dann die Forma auri, von der Materi separiret, allein nichts vermag, dieweil sie ihre Operationes und Tugenden nicht offenbahren kan, sie werde denn der Materi (welche ist das Argentum vivum und die imperfecta Metalla) auf daß ein Compositum daraus werde, conjungiret. Hiermit stimmt ein GEBER, der im Buch Fornacum im 19. Cap. also schreibet: So du aber beyde Arbeit auf roth und weiß zu perficiren

ren begehrest, so solvir beyde Fermenta (verstehe Sonn und Mond, wie er zuvor gesagt) per se und behalts, und das ist (nemlich das solvirte Fermentum) unser Argentum vivum vom Argento vivo gezogen, welches wir halten pro fermento die pastam aber, so fermentiret werden soll, extrahiren wir auf gewöhnliche Weiß aus den imperfectis corporibus. Und in l. investigationis capite 5. da er von den gemeinen Wegen, die vier unvollkommene Corpora zu præpariren und reinigen, gelehret, sagt er. Diß Wasser aber (das ist, dieser Mercurius) ist unser Stein, und Argentum vivum vom Argento vivo, und Sulphur vom Sulphure und ein solch Corpus das spiritualisch und flüchtig, oder subtilirt und dünn gemacht worden, welches verbessert werden kan confortando in ihm die Elementische Virtutes mit andern præparirten Dingen (scil. Sole und Luna,) welche sind aus dem Herkommen seines Geschlechts, und augmentirende die Farbe fixationem, pondus, Fluß und Reinigkeit, und anders mehr zu dem perfecten Elixir gehörend. Dieses wird auch durch den Johannem Scotum, welches BERNHARDUS TREVISIANUS in seinem andern Theil seines Büchleins anzeigt, bestättiget, da er sagt, daß das Argentum vivum (Mercurius volatilis corporis quod scis) congelabile oder coagulabile, und das Argentum vivum sulphureum, (Corpus quod scis) sind die prima materia metal-

metallorum. Item AROS der grosse König, welcher ein hochgelehrter Philosophus gewesen, spricht, unser Medicin ist gemacht aus zweyen Dingen einer Essenz, das ist, aus Mercurialischen Vereinigung des fixen und unfixen, spiritali und corporali, kalter und truckner, warmer und feuchter Natur, dieweil es aus keinem andern Dingen gemacht werden kan.

Item in selbigen Büchlein saget er weiter, wir reduciren das Corpus metallicum in sein sperma oder primam materiam zu dem Ende, auf daß geschehe eine Conjunction einiger neuē Materie derselben Wurzel, ohne welche Reduction der Stein nicht kan gemacht werden, und wird eine Materia addirt, auf daß also diese zwey Materien einander forthelffen, und eine jegliche gibt der andern ihre Krafft, damit es eine würdigere Materia werde, als es vorhin war, als sie beyde noch geschieden und allein waren, und was daselbst ausführlicher mehr folget. So beweist auch solches die Natur selbst, dann sie durch lange Digestion und Alteration, Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, in Lunam oder Solem decoquirt, unangesehen, daß sie noch mit Überflüßigkeit beladen und umfungen seyn, wie dann eines vor dem andern mehr digest, und rein in numeris befunden würde, welches den gemeinen Bergleuten am besten bekannt ist. Wie viel desto mehr werden sie zur Perfection gebracht, wann sie aller Unreinigkeiten und Superfluitäten entladen und in clarita-

ritate der himmlischen Reinigkeit vergleicht, und wie oben stehet, mit einer neuen Materien, das ist, mit den radiis Solis oder Lunæ conjungiret, und zu völliger Perfection gebracht und decoquirt werden.

Wenn nun nicht das Imperfectum und volatile corpus metallicum vor die Materia oder pasta genommen werden soll, so müssen auch obangenommene Rationes vom Verwandtschaften der metallischen Corporen, so sie untereinander haben, und daß eines im andern verborgen sey, wie auch die sieben Canonischen Regeln Theophrasti in vexationibus, und aller Philosophorum Meinung, falsch und erlogen seyn. Denn wie sollen die sechs Geistlichen den siebenden gebähren, wann die imperfect ad perfectionem keinen Zugang haben könnten? Wie sollte eine Krafft der andern zu Hülffe kommen? da Theophrastus und Trevisianus von schreiben, als obstehet. Wie sollte die Natur aus dem vollkommenen ein vollkommenes schaffen? Ja, es müste die ganze Kunst und die Natur selbst zu Boden fallen, was würde HERMES ein Vatter aller Philosophen antworten? welcher in den Metallen eine Circulation, gleich in den Elementis setzet, das durch Zerbrechung eines das ander werde, gleich einem Element in das ander verändert wird.

Derowegen ein jeglicher verständiger genugsam abnehmen kan, was Grund dieselbigen führen, welche vermeinen, daß es unmöglich scheint

zu seyn, daß die imperfecta Metalla nicht vor die Materia gleichwie die perfecta corpora vor die Form des Steins sollen genommen werden, und wann sie sich der Natur und Philos. widersetzen, was ist das anders, als mit dem Kopff wider die Wand lauffen?

Ermahnen nicht alle Philos. (welche zu erzählen zu lang würden) daß man der Natur folgen soll, welche beweiset, daß jegliches imperfectum metallicum corpus in potentia sich hält zu seinem folgenden perfecto. Als zum Exempel, der Saturnus dieweil er das erste ist, das aus der Mutter (♀) zum Metallischen corpus produciret ist, hält er sich potentia zu Jove, Venere, Marte, Luna und Sole, also vom andern, daß das unvollkommen zu den andern, die über ihn seyn, werden kan. Denn Gott hat denselben den Weg der Richtschnur geben, also auch, daß ehe der Himmel zerbreche, ehe er etwas darwider geschehen ließ. Darum sager der Graf BERNHARDUS TREVISANUS im dritten Theil seines Büchleins aus den Grund der Philosophiæ also: wir thun gleichwie die Natur, dieweil dieselbe in der Minera keine andere Materiam hat, darinnen sie wircket, denn puram substantiam und formam mercurialem, dann solcher Mercurius, der ist der Sulphur.

Also auch in unserm Mercurio ist auch derselbige unverbrennliche und fixe Sulphur welche unser Werck ohn einige ander Ding oder substantia.

stantiam perficiret. Dieses bezeuget er mit den Philosophis, Calid, Moriene, Bendegit und andern, wie er daselbst weiter saget, daß, wiewol der unzerbrechliche Sulphur mercuriale durch die ganze Substanz des Mercurii gemischet sey, so dominire er doch nicht, sondern die humiditas u. frigiditas des Mercurii volatilis dominiren, und liegen oben, aber aus stetigen Wirkungen der Hitze, so ohne Aufhören den Mercurium kochet, sahe der Sulphur im Mercurio die andern Qualitates an zu überwinden, und die Hitze und Trockne, so des Sulphuris Qualität seynd, sahen an zu dominiren und obzuliegen, und nach Grad dieser Alteration und Veränderung des Mercurii durch seinen Sulphur, werden diversi metallische Colores, nicht mehr noch weniger, dann die Natur thut in den Mineris. Dann die erste Farbe ist schwarz, das ist 1, die ander weiß, das ist 2, die dritte Drisch, die vierdte 4risch, die fünffte 5lisch, die sechste 6risch, die siebende bringen wir einen Grad höher, dann die Natur in der Minera thut, also daß es komme in eine sanguinische Röthe, und mehr als perfect, welches alterirt. Ist also genugsam erklärt und bewiesen, daß die Forma oder Fermentum aus den zweyen Liechtern Solis und Lunæ, und die Materia oder Argentum vivum aus den vier unvollkommenen sollen genommen und formiret werden, auf daß daraus das dritte erspriesse, nemlich die Tinctura Philosophorum. Will nun weiter,

ter, meinem vorigen Verheiß nach, erfolgen zu erklären, was die Metalla in ihrem Principio sind, und wie dieselbe betrachtet, und ad ultimam materiam, das ist, zur neuen Geburt des Lapidis Philosophici sollen gebracht werden, also, daß es ohne Ende seine Perfectiones, sowohl in Menschen als auch in Metallis, erstrecken kan.

Der dritte und letzte Theil.

Darinnen erkläret wird, was die Metalla in ihrem Anfang und Principio seynd, und wie dieselbe betrachtet werden sollen.

Es soll dieser Punct wohl observirt und verstanden werden, nicht daß jemand vermeine, daß diese Fermentation und Impastirung der Metallen eine leibliche, sondern eine geistliche und metallische Impastirung und Vermischung sey, damit unscheinbarlich eine Kraft in die andere eingelassen werde, und sich eine mit der andern in die Alteration ergeben könne. Dieses bezeugen beyde die vorige und neue Philosophi, und beweiset solches auch die Natur in täglicher Wirkung selbst, wie TREVISANUS im andern Theil seines Büchleins, GEBER in seiner Summa im 31. Cap. da er schreibet: De effectibus principio-

cipiorum naturæ, und THEOPHRASTUS
 PARACELSUS in lib. vexationum in der 6.
 Regel, alle mit einem Munde also sagen: Wann
 man im Fluß vermischt Saturnum, Jovem,
 Venerem, Martem, Lunam, Solem, so wer-
 den die vollkommene Corpora, als Sol und Lu-
 na die andern unvollkommenen nicht perficiren,
 und zu Sol und Luna vermehren, sondern ein je-
 des bleibet in seiner Natur, das ist, beständig
 oder flüchtig. Und das dieser Ursachen halber,
 dieweil Sol und Luna allein eine einfältige Form
 von der Natur, so viel sie vor sich selbst, im ersten
 Grad ihrer Natur und Perfection bedürffen, ü-
 berkommen haben, und derowegen keine Per-
 fection unvollkommen, dieweil sie derselben
 selbst mangeln müssen, mittheilen können. So
 können auch auf solche Weise die geflossene Cor-
 pora in einander keinen Ingressum haben, noch
 radicaliter zusammen vermischt werden, wie
 ARNOLDUS de Villa nova, GEBER in
 Summa und CALID. in lib. Secret. und
 THEOPHRASTUS in vorigen Vexationibus
 schreiben, daß die Corpora Metallica, wie sie
 von der Natur in den Mineris perficiret, vor
 sich todt sind, und können die imperfecta Metal-
 la nicht perficiren. Aber in unserem Magiste-
 rio, das ist, wann wir dieselbe (wie hernach be-
 richtet wird,) durch unsere Meisterschaft, in ih-
 re primam Materiam, und von dannen, über
 ihren natürlichen Grad nicht mehr also perfici-
 ren, und machen sie durchdringlich und tingi-
 rend

rend, so sind sie lebendig, unangesehen ihrer vor-
 rigen metallischen Corporalität, und Compac-
 tion, und tingiren die unvollkommene Mes-
 tall, die nach Grad ihrer Perfection in Solem
 und Lunam. Darum soll die geistliche Statt
 der Metallen vor allen Dingen wohl beträcht
 werden, dann von der geistlichen und metalli-
 schen Gemeinschaft und Vermischung saget
 THEOPHRASTUS, ist zu wissen, daß keine
 Scheidung noch Tödtung derselbigen Geister
 ist. Denn es sind Geister, die nimmer ohne
 Leib mögen seyn, und ob man ihnen in einer
 Stunde 100. mal den Leib nehme, und sie
 tödtet, so hätten sie doch allwege einen andern
 und edlern Leib, den sie vorhin gehabt haben,
 und diß ist die Übersetzung der Metall, von dem
 schlechtesten und wenigsten bis auf den höchsten
 und Durchleuchtigsten Königlichen Grad, das
 ist Sol oder Luna, nemlich Philosophisch. Sol-
 ches zeigt weiter der Comes Trevisanus im
 andern Theil seines Büchleins klärlich an,
 da er vermeldet, daß aus den Metallis unsere
 Materia oder Lapis zu ziehen sey, indem er sa-
 get: Es sind doch die Metalla, so lange sie noch
 in der metallischen Form sind, nicht unser Lapis,
 dieweil es unmöglich ist, daß eine Materia auf
 einmal zwei Formas, (nemlich Lapidis und Me-
 talli) habe, dieweil der Lapis das Mittel ist zwis-
 schen den Metallen und Mercurium. Es wer-
 de dann den Metallis zuvor die metallische
 Form benommen und corrumpiret. Dieses
 Gg 2 zeuget

zeuget der Teutsche Philosophus THEOPHRASTUS in seinem Manual, auch in andern Büchern, noch klärlicher an, nachdem er angezeigt, daß diese Medicin (welche den Menschen nicht minder dann die Metallen verneuern soll aus den Metallis, und ihren humido radicali, sodaß eine große Convenientiam mit dem humano corpore haben, zu machen sey: saget er weiter, daß wann man den Lapidem von seiner rechten Art machen will, man ihn seine superfluitatem auch benehmen, und ihn so wol als ein ander Ding in seiner Concordantia multipliciren, und auch mutiren solle, welches ohne seine Concordantia zu geschehen unmöglich, dann die Natur habe ihn an diesem Ort unvollkommen gelassen, dieweil sie nicht den Lapidem, sondern seine Materiam (welche durch die Accidentia, so doch durch den Vulcanum können abgesondert werden, impediret wird, daß sie nicht thun kan oder mag, was der præparirte Lapis zu thun vermag) geformiret hat, und so du ihn wilt in sein Concordantiam stellen, so muß er in primam Materiam reduciret werden, damit der Masculus in foeminam agiren könne, und sein äußerstes hinein, und sein innerstes heraus gewandt werde, damit sich beyde männlich und weibliche Saamen, in ihrer Concordantia verschlossen, durch Mittel des Vulcani zu endlicher Perfection gebracht, auch in gradu erhöhen, und der Lapis seine Tugenden, als ein qualificirt, temperirt, und clarifici-

rificirt Wesen, von sich in das humanum corpus, und auch in die Metallen eingiessen könne, dasselbige gesund machen, die sordes per viam expulsionis austreiben, und das gute Geblüte im Menschen, per viam attractivam, an gebührliche Oerter bringen und erhalten, daß der Microcosmus, welcher (wie oben angezeigt) im Limbo terræ stehet, unter der Erden formirt, mit dieser Medicin, als von seines Gleichen (nemlich dem Macrocosmo, daraus der Mensch selbst ist) radicaliter, nicht vermeintlich sondern eigentlich zu der Gesundheit bracht, oder in derselben erhalten werde.

Was möchte deutlicher gesagt werden, daß die Metalla in ihre primam Materiam zu reduciren, und in ihre Concordantiam zu setzen seyn? Wenn die Philosophi solches in ultima Materia, das ist, ohne Zerbrechung der Metallen hätten zu finden wissen, würden sie, wie auch wir, viel Mühe und Arbeit erspahret haben. Darum alle Philosophi, welche nur von der metallischen Materia reden oder schreiben, und sonderlich ARISTOTELES und DEMOCRITUS im Buch der Philosophiæ, und im dritten Buch Meteororum. Item AVICENNA in Mineralibus, und RAIMUNDUS in clavicula sua sagen: die Alchymisten erfreuen sich wie sie wollen, so werden sie doch die Metalla nicht verändern, sie reduciren dann dieselbige in primam Materiam. Ob nun wohl etliche Gradationes aus dem Oleo Sulphuris, so die

Metalla und Gemmas verbessern, wann sie darinne auf ihre Zeit digeriret befunden werden, so ist doch solches zu diesen unserm Werck und Magisterio, so aus besonderer Arbeit und neuer Geburt transmutiret, nicht gehörig. Dann da diese unsere himmlische Medicin ihre gebührende Krafft erzeugen soll, so muß sie aus der Wurzel und ersten Materia aller Metallen gehen, wie oben genugsam angezeigt worden, dann solches beweiset die Natur selbst, so wol in den Vegetabilibus, Animalibus, als auch Mineralibus, wie aus diesen zu vernehmen.

Dann, zum Exempel, ein Baum: Frucht, oder Korn, so es soll in die Augmentation gebracht werden, so muß der Saamen der Früchte, so man mehrern will, in die Erde gesäet werden, nun kan der Saamen in der Erden sein Nutriment und Mehrung zu sich nicht nehmen, er zersaule denn, und werde in primam Materiam reduciret, durch die Feuchtigkeit der Erden, auf daß er sich mit dem liquore terræ vereinigen könne, und den Saamen speisen und träncken, denn was ist der Saamen anders, dann die forma, und die Erden, dann die Materia? Welche beyde Extrema ohne das Mittel, das ist, das Wasser, nicht können nutrit werden oder vereiniget, daß es in die Mehrung gienge. Nun ist es anders nichts, als des Obersten Spagiri Werck und Weisheit, welcher dem Saamen, der da gesäet und zersaulet ist, einen Archem geschaf-

geschaffen, daß er, als ein Schmid oder Schnitz-
 ler den Liquorem terræ in seine Form und Ge-
 stalt schmiedet oder schnitzet. Also ist der Formir-
 er im Saamen, ohne welchen solches zu gesche-
 hen unmöglich, welcher aus dem liquore terræ
 und Regen, Holz, Stänglein, Kräuter und
 Saamen machen und mehrer kan, aber alles
 muß in primam Materiam und Fäulung gehen,
 und also fort an wird es gemacht. Also derglei-
 chen im Menschen, so bald er von Mutterleib
 gebohren, und in seine Form von Gott gebil-
 det worden, so hat er auch diesen Schmied und
 Schnitzer in seinem Magen verborgen, welcher
 dasjenige, so er zur Nahrung von der grossen
 Welt, aus der gnädigen Barmherzigkeit
 Gottes, (denn er sich nur durch das Bitten
 dieses täglichen Brods erhalten muß) zu sich
 nimmt, als den unsichtlichen Cosmum, in
 seine sichtliche Bildnus und Microcosmum
 schmieden kan. Aber nun vermag solches der
 Schnitzer nicht, das Kraut, Fleisch und Brod
 werde dann durch Hilff des feuchtigen Trancfs
 im Magen zersaulet, und in primam Materiam
 reduciret, alsdann hat der Schmid Gewalt
 zu schmieden, und so solches nicht geschieht, muß
 das Bildnus des Menschen vergehen und zer-
 fallen, aus Gebresten der Form, so die grosse
 Welt unsichtiglich in sich hat, und er von ders-
 selben Welt in seinen Magen nehmen muß,
 das dann der Archeus, was ihm zur Schnit-
 zung der Glieder, Fleisch und Blut mensche-

licher Form dienet, nimmt, und darzu schmiedet. Das überflüssige Geschnitte wirft er per excrementum hinaus, dann es dienet nicht zu Erhaltuna und Mehrung der Form und Glieder. Also essen wir uns selbst in einem täglichen Biß aus der grossen Welt, nemlich unser Form, als Fleisch, Blut, Finger, Fuß, Hirn, Zähne und den ganzen Leib, wie oben davon gerugsam Meldung geschehen.

Dergleichen haben auch die Metallen ihre Analogiam gegen einander, und sind die grosse Welt, darinnen alle himmlische und irrdische Kräfte verborgen ruhen. Sollen dieselbige in die Multiplication und Mehrung gebracht werden, so muß man zuvor den Saamen oder Sulphur Solis vel Lunæ, welcher in dem Mercurio Solis, gleich das Korn im Stroh, gar tieff verborgen liegt, erstlichen heraus ziehen, also daß er in seiner gebührenden Blut oder Kraft bleibe, und denselben als dann in seine eigene metallische folirte Erden säen, und mit dem mineralischen Liquore begiessen und anfeuchten, so hat der Saame den Archeum und Schmied in sich, welcher die metallische folirte Erden, und Mercurialischen Liquorem zu Gold und Silber schmiedet. Aber die Überflüssigkeit kan er nicht absondern, sondern dieselbigen soll der Künstler durch den Vulcanum separiren. Dann hierinne ist die Mehrung und Multiplication der Metallen, von den andern zweyen Geburten unterschieden. Und werden also ausge-

genscheinlich die Dinge an Tag gebracht, die vorhin, und im alten Leben, alle in potentia, und unsichtiglich verborgen waren. Derwegen soll man wol mercken, daß im Mittel Corpore, das ist, wann ein Ding noch im alten Leben, oder ultima materia stehet, keine Tugend noch Krafft zu gewarten sey, man bringe oder reducire es dann in primam materiam.

Dann zum Exempel eine Rose, was hat man von ihr, so lange sie unzerstört und im Leben stehet, anders, als den guten Geruch und Geschmack und Belustigung des Gesichts, aber in der Arzney und Krafft, so sie im Arcano oder quinta essentia erzeugen soll, empfindet der Medicus nichts, biß so lang sie in die neue Geburt, und in ihr quintam essentiam oder Arcanum gebracht wird. Also dergleichen im Gold und Silber, so lange sie in ihrem Metallischen Leben, und ultima materia sind, haben sie mit der Kranckheit und Transmutation der Metallen nichts zu schaffen. Wann man sie aber zerstört, und in primam materiam reduciret und perficiret, so entspringet daraus das neue Leben, der Tinctur Arcanum und quinta essentia darinnen die Magnalia und Allheimlichkeiten und Grund, im Werck und Cura (so der Medicus hierdurch an Tag bringet) erscheinen, und offenbahr werden, welche neue Geburt und Leben keinen Theil als allein dem Ende in dem alle Ding zergehen, unterworffen ist. Darum muß solches Metallisch

oder Mittel-Leben, (welches zwischen der ersten und letzten Materi das Mittel hält,) abgerissen, getödtet, und destruiert werden, so befinden sich der Mercurius, Sulphur, und Sol, welche sind der Metallen prima Materia und des Philosophi subjectum, die er wol erkennen, und in ihr ultimam materiam und neues Leben führen soll, so hat er zu diesem Medio und Arcano des Firmamenti, Astrorum & omnes terrenas virtutes, und das Licht der Natur, sichtlich zusammen gefast. Hieraus ist abzunehmen derjenigen Thorheit, so vermeinen, das schlechte Gold entweder mit dem gemeinen, oder Antimonialischen, ja auch mit dem Metallischen Mercurii selbst (so weit sie dieselbe in ihre lebendige und lauffende Mercuriosität durch allerley simplicia reduciren, und behalten) zu amalgamiren, und unsichtbarlich zu conjungiren, und also zu den Tincturen und Arcanum ohne Ablegung des ersten Lebens, unangesehen daß die Philosophi sagen, daß unser Mercurius kein lebendiger, sondern ein coagulirter Mercurius sey, schreiten wollen, wie wir dann dieselbe in obgedachten Anzeigungen mehr als genugsam wollen beantwortet haben. Denn alle Philosophi kommen hierinn überein und sagen, daß die Destruction und Verderbung des einen das ander gebähren muß, und daß vor der Verderbung und Zerstörung der alten oder ersten Form, nichts könne zur neuen Geburt und Arcanum gebracht werden. Item Theop. in
 sons

sonderheit in vexationibus: Verderbung machet vollkommenes Gut, dann das Gut mag nicht offenbahr werden vor seinen Verberger, das ist das gegenwärtige, sichtliche Mittel-Leben, darvon gesaget ist, muß abgerissen werden, so wird das Gut ledig frey mit seiner Klarheit erscheinen. Und saget darauf, ein jegliches Metall ist ein Verberger der andern 6. Metallen. Und diemeil aber durch das Element des Feuers die unvollkommene Ding (das ist, die unvollkommene Metalla, in einen jeglichen Corpore) zerstöret, verbrennet und gar hingenommen werden, alsdann sind Saturnus, Jupiter, Venus, Mars aber die vollkommene (welche RAIMUND nennet das humidum radicale metallorum) mögen nicht von dem Feuer zerstöret werden, als da sind Sol und Luna darum müssen sie im Feuer bleiben, 2c.

Dieser Punct ist wol behaltens werth, gegen diejenige, welche ihre Materiam primam aus einer solchen Mutter zu seyn sprechen, die feinmal im Feuer gewesen sey, und vergleichen es den bald zerbrüchlichen Dingen, als, das Korn sprechen sie, im Ofen gebacken, könne zur Multiplication und wachsen nicht gesäet werden. Gleich als wäre unser metallische Materi im Feuer zerbrechlich oder verbrennlich, da sie doch durch den Vulcanum gesäubert, und zur endlichen Perfection gebracht werden muß. Dann zum Exempel / ich verbrenne Saturnum, nun hat derselbige unsichtiglich in sich verbor-

borgen den Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, geistlich, nun verbrennt und verdirbt wol das sichtliche und äußerste Corpus Saturni, und die andern drey unvollkommene Corpora, so mit sammt den zweyen perfecten geistlich darinnen verborgen seyn, aber die zwey geistliche und vollkommene (welches das humidum radicale ist,) kan ich nicht verbrennen, sondern bleiben frey und beständig im Feuer, oder sie fliegen gar mit aller Substantz darvon, wie dann diß ausführlich hieroben vermeldet worden.

Dierweil dann wie obgedacht, die Corpora in primam materiam reduciret werden müssen, so befindet sich in der Zerlegung und Brechung der Metallen, daß sie sind Sulphur, Mercurius & Sal, so folget, daß sie daraus ihren Anfang genommen haben, dann ein jegliches, darein es durch das Feuer gebracht und resolviret wird, daraus ist es geworden. Diese materiam primam nennen die alten Philosophi Sulphur und Mercurium, das ist, formam und Materiam, aber das Mittel, damit die beyde zu conjungiren seyn, verschweigen sie. Theoph. saget, und die Experientia beweiset es, daß Materia prima sey Sulphur, Sal, Mercurius. So viel nun die Wahrheit unser Meisterschafft betrifft, so ist es im Grund nur ein Ding, dann die Philos. in einem Ding nur übereinkommen muß. Derowegen muß das einige Ding, welches in dreyen bestehet, gesucht

sucht werden, so anders etwas durch Kunst soll ausgerichtet werden, dann beyde Kunst und Natur dieses sich gebrauchen, dann eines selbst einigen Dinges soll auch ein einiges Principium statuiret werden, dierveil die Varietät und mancherley Ungleichheit des äusserlichen Standes nicht des einigen Dinges Anfang seyn kan.

Derohalben soll der Philosophus pro fermento Solem vel Lunam in primam materiam reduciren, das ist, ihren Sulphur, welcher im Gold gang roth, wie ein Carfundel, und in dem Silber weiß verborgen liegt, durch ihrem Geist oder Mercurium, also, daß er in seinen Farben weiß liegen bleibet, extrahiren, und von seiner Überflüßigkeit, in Balneo Maris absondern, alsdann habet ihr den Geist und Tinctur des Goldes, welches die Philos. so strenge gesucht, und nachdem sie denselbigen gefunden, außs fleißigste verborgen haben. Sonst darff das pur lauter Gold keiner Præparation, dan allein was seine Subtilirung angehet, damit es in eine geistlich fixe Substanz gebracht werde: Was die Reinigkeit angehet, ist es von Anfang aus gang reinem Mercurio, Sulphure und Sale geböhren, wie Theoph. saget in mineralib. daß das Gold geböhren sey aus dem allerhöchsten lautersten und diaphinirten Sulphure, Mercurio und Sale, und daß nichts seyn möge und so die Alchymisten diesen Sulphur möchten finden, sollten sie sich hoch erfreuen, dann

Dann es ist der Sulphur Philos. so aus dem Golde wird. Diß ist der Scrupel ihres universalis, diß zeigen die alten Philosophi gleicher massen an. Diß ist das güldene Büchlein, welches Blätter und Decke von dem schönsten Golde (davon Trevil. saget, daß ers mit grossen mühseligen Studieren und fleißigen Disputiren überkommen hab, und ihme Philosophiam facultatem præsentiret worden) gewesen.

Dann diß nicht auf gemeines folirtes Gold soll gezogen und verstanden werden, wie etliche vermeinen, und dasselbige mit den lebendigen Mercurio, entweder communi oder Antimonii oder andern, darvon oben Bericht geschehen, unsichtbarlich amalgamiren, dadurch das Gold zu purgiren und foliren, dann diß darff solcher Mühe und fleißigen Studierens nicht, dann es weiß es ein jeglicher Goldschmied oder Münzmeister, so doch gleich Layen sind.

Aber die Practica dieser Extraction wird von keinem Philos. sincere und lauter gesetzt, und wie fleißig sie sonst dasselbe beschrieben, so verstummen sie doch alle hierinne, und muß diesem wol anders, dann auf solche Wege, nachgegründet werden. Es mögen auch wol vielleicht derselbigen viel seyn, so denselbigen durch gemeine äusserliche Dinge, so nicht seiner Natur sind, extrahiren und abscheiden, aber so viel unser Philosoph. Werck angehet, bemühen sie sich vergeblich, dann die Philosoph. wollen nichts

nichts fremdes in ihr Werck haben, daß nichts von seiner selbigen Naturen Proportion und Eigenschafft sey. Darum RAIM. LULLIUS in seinem Buch, da er schreibt de arte intellectiva saget, daß die solutio individuorum (das ist, der Metallen) geschehen solle unter der Con- versation der Specien, dardurch das Band der Eingkeit erhalten wird. Darum so die Species destruiert werden, (wie solches in der Sophisten Dissolution, welche sich bemühen in den gemeinen Wassern, so die Natur destruiren und dissolviren, offenbar ist,) so wird die Form corrumpiret, und in ein andere Proprietät gebracht.

Daher will ARNOLDUS Villanovanus, daß unsere Solutio geschehe allein durch Argentum vivum, denn dasselbe vermag allein Solem und Lunam (verstehe unter der Specien conservation) ad primam materiam zu redigiren, und Clangor saget, solviret das perfectum Corpus in Mercurium, daher werdet ihr haben die verborgene Krafft, das ist, den Sulphur Philosophicum digestum, und durch das Werck der Naturen geforhet, gleichwie es in der Minera geforhet ist. Und saget ROSARIUS, daß dieser Spiritus Mercurialis sey ganz feurig / daß er durch seine Feurigkeit die Corpora solviren kan. Dasselbe will auch ROGERIUS sagen : Argentum vivum ist das Feuer, welches die Corpora verbrennet, mortificirt und zerbricht. Derowegen soll dieser Sul-

Sulphur anders nicht, dann durch seines gleichen Naturen, das ist, durch das Aquam Mercurialem allein, und kein anders auswendiges Ding ausgezogen werden. Und dasselbe bestättiget ARNOLDUS de Villa nova, da er saget: Es kan keine wahre Solution corporis noch Coagulatio Spiritus seyn, so in der Distillation eine äußerliche auswendige Materia wäre. Und an einem andern Ort saget er: Da die solvirende Wasser aus den Salibus alminibus und aus andern dergleichen gemacht werden, haben sie keine Gemeinschaft mit den Metallis, und derwegen confortiren sie dieselbigen Species nicht, sondern verderben sie vielmehr, aber das Philosophische Wasser erhält die Metalla, und reducirt sie in primam Materiam. Dann der Mercurius allein diesen Schlüssel in ihm selbst hat, also daß er auf- und zuschleust, wie die Philosophi sagen, daß der Mercurius solutus solvirt, und Mercurius coagulatus coaguliret. Diß ist das einige Mittel den Adamicum Mercurium aus dem perfecten Corpore zu ziehen, daß er in den corporalischen und metallischen Philosophischen Acker, welcher ihm gleich die Erden den Himmel unterworffen ist, gesäet, zur neuen Frucht gebohren werde.

Diß ist der König, welcher allein in die Trevisanische Fontin, daraus er zuvor seinen Anfang und Wesen genommen, zu baden eingeehet: Diß ist das Sol Hermetis, das seiner Metallis

tallischen und weissen Luna zugefüget wird,
 welche der Mercurialishe Wind im Bauch
 trägt, diß ist des Teutschen THEOPHRASTI
 Löwen Rosenfarbes Blut, welches er dem
 Adlers Gluten zu conjungiren befihlet. Aber
 allhier wegen der Ausziehung des sulphuri-
 schen güldenen Büchleins soll diß observiret
 werden, daß zuvor das Corpus perfectum
 aufs höchste subtiliret werde, wie RAIMUN-
 DUS LULLIUS saget: daß nemlich, nach-
 dem es luminirt ist, man es erstlich im Wasser
 calcinire, daß es werde wie ein unbegreiflich
 subtile, und zum Theil rothes Pulver, biß
 man das ander Wasser darzu brauchet. Die-
 ses bestättiget CLANGOR, da er schreibet:
 Gold und Silber werden erstlich mit dem
 Wasser Philosoph. calciniret, auf daß die
 Corpora eröffnet, und schwammlicht werden,
 daß das ander Mercurial: Wasser desto besser
 könne eingehen, seine Arbeit zu verbringen,
 diß schreibet CAL. und andere Philosophen
 mehr. Was aber nun der Philosophische
 Acker zu diesen himmlischen Saamen gehörig,
 die Trevisanische Fontin zu dem Königl:
 chen Bade gehörig. Item das Gluten des
 Adlers, welches mit des rosenfarben Löwen
 Blut vermischt, und die Hermetische Luna
 fen, und woraus die zu nehmen, wollen wir
 betrachten, dann dieses die Philosophi mehr
 als das Fermentum verborgen haben, und
 wiewohl es ausdrücklich oben angezeigt, so will

ich es doch besserer Erklärung halben wiederholen.

Oben ist angezogen, daß der Mercurius und Leib der Metallen einen jeglichen Geist oder Tinctur der Metallen, den man darein seket, an sich nehme. So ist nun diß der Verstand, daß nemlich aus und in dem Saturno (darinnen alle Geheimnis, wie Pythagoras anzeigt, begriffen ist,) diese Fontin am besten zu suchen sey, und das der Ursachen. Erstlichen, dieweil er der erste Planet, so aus der metallischen Materie gehohren, und derowegen seinen Brüdern noch allen unterworffen ist, und aller ihrer Geist zu sich fassen, und ihrer Natur werden kan. Diß schreiben alle Philosophi, daß unser Mercurius dermassen soll gestalt seyn, daß derer Metallen Frucht, welcher ferment darein gesäet wird, bringen könne.

Zum andern, dieweil er noch ein crudum & volatile metallicum corpus ist, daß er das fixæ fermentum Solis vel Lunæ durch seine Crudität ad spiritualitatem, derer Natur er ist, bringen könne, denn alle Philosophi wollen, daß in diesem opere spiritualische und Mercurialische Natur sey, die das ganze opus spiritualitatem und vaporositatem, ohne welche keine rechte Conjunction, wie RAIMUNDUS im Buch de Arte intellectiva saget, geschehen kan) bringe, und herwiederum eine fixæ Natur, damit es das ganze Opus figiren und zur Beständigkeit führen kan. Das ist, daß sie
spre

sprechen, fac fixum volatile & volatile fixum. Item fac foeminam ascendere super masculum, & masculum super foeminam, & totum habebis magisterium. Dieses können ihr wohl annehmen, und insonderheit aus der Parabolischen Practic des Trevisani, da er sagt, daß die Kontin dem König eine Mutter, und daß er ohne einiges ander Ding daraus gemacht sey. Nun ist die Frag, was der Metallen Mutter, und woraus sie zu nehmen sey? Ist nicht im vorigen Theil dieses Tractats solches klärlich angezeigt?

Daß die Materia anders nichts sey, ist gesagt, als Argentum vivum und Sulphur, wie die Alten sagen, oder Sulphur, Mercurius und Sal, wie der wohlbeleuchtete THEOPHRASTUS und die Experientia anzeigen, welche anderswo nirgend, dann in den Metallis und der primæ Materiæ am allernächsten im Saturno zu finden ist. Dann wann der Saturnus aufs höchste ad spiritualement claritatem, und gleichwie ein Crystall, durch die Sublimation gebracht und purgiret ist, ist er also dann nicht das neue Mittel inter Mercurium und Metallum? Ist es nicht die temperirte Substanz zwischen dem firen und unfiren? welche dann bequem ist, wie die Philosophi wollen, unser Werck daraus zu machen. Ja hat es nicht wahrhaftig den Sulphur, Sol und Mercurium zusammen in sich unsichtbarlich versasset,

fasset, daß er durch Hülff des Goldes zur hohen Tinctur kan gebracht werden? Was ist es anders als der Himmel Saturni, das ist, alle seine himmlische Klarheit und Kräfte, welches leichtlich zur Beständigkeit kan geföhret werden? Hieraus wird klar und offenbar der Spruch HERMETIS, was oben ist, ist gleich dem was unten ist. Ist dem nicht also, dieweil es, wie oben stehet, des Solis und Lunæ Mutter ist, daraus er durch lange Zeit digeriret und gekochet, und derowegen seiner eigenen Substanz ist. Was könnte gesagt werden, das mit dieser Materia nicht überein käme? Ja Himmel und Erden: Wie HERMES saget, wilst du unser Werck machen, so schaffe eine neue Welt nicht aus nichts, sondern aus diesem Saturnalischen Saft, welcher, gleich der Erden, gegen dem obersten Firmamentischen Planeten, Geist und Tinctur sich hält. Warum saget Theophrastus Paracelsus? so du den Himmel Saturni mit dem Leben lauffen machest, und sehest die Planeten alle darein, und lauffen lässest, biß der Himmel Saturni verschwind, daß alsdann die himmlische Planeten gesehen, und daß derselbe Leib sey Sol oder Luna Philosophorum. Wie kan ich es besser bestättigen? Was ist das Leben anders, so den Himmel lauffen macht, als Aqua Mercurialis, welches wegen seiner grossen Hitze (dieweil die Hitze eine Ursach des Lebens ist, wie THEOPHRASTUS in lib. vexationum in der 9. Regel vom Gold anzeiget) den coaguliren

lirten und Crystallisirten Himmel Saturni lauffen macht. Leset dieses mit Fleiß, so wird es mit allen Philosophis überein stimmen, welche gebieten, daß man durch den Mercurium, als durch den feurigen Spiritum, den Lapidem aufschliessen, und die Tincturas extrahiren soll. Also gehet das rechte Adlers Glut durch Aufschliessung des Lebens oder Aqua Mercurii herfür, damit das Rosenfarbe Blut ihm conjungiret wird, daß es keine Scheidung mehr leidet. Haben nicht alle Philosophi diese Conjunction vor ihr höchstes Secretum verborgen?

Noch eines muß ich melden, es möchte einer fragen, warum nicht der weisse Leib, oder Mercurius abgeschieden ist, billicher genommen werde, pro Materia Lapidis, als obgedachter Himmel Saturni? Darauf gebe ich mit allen Philosophis diese Antwort: Daß unser Elixir gemacht seyn muß, aus der Wurzel und Anfang aller Metallen, auf daß dasselbe höher werde in der Perfection als die Metallen. Darneben, dieweil diese Materia, Argentum vivum Saturni mit dem Leib und Argento vivo Solis gleich eines Wesens ist, und über dem noch seinen Sulphur, der die Perfection verursacht, in profundo, wie GEBER sagt, verschlossen ben sich hat, also daß es durch natürliche Bewegung hätte im Erdreich zu Gold und Silber digeriret werden können, dervwegen so der Sulphur Solis darzu kommt, so kommt er zu seinem

eigenen Leibe und Mutter, daraus er kommen, Und kan also besser und zum andernmal bald gebohren werden, als wann nur allein der weisse Leib, oder Mercurius Solis, mit seinen eigenen Sulphure, so zuvor von ihm abgeschieden, conjugiret worden. Hier aber kömmt der Sulphur Solis, dem andern Sulphuri, so in dem Mercurio animato, und Coelo Saturni noch nicht dominiret, zu Hülff, daß Sulphur mit Sulphure, wie alle Philosophi wollen, conjugiret werde. Dieser ist dieser clarificirte Saturnische Mercurius einem Baum vergleicht, der noch seine silberne und güldene Frucht verborgen in sich trägt, darein gleich der Sulphur Solis vel Lunæ, als seine eigene Pflanzgen, können eingespripffet werden, damit derselbe Pspropff geschwinder, als wann er vor sich allein stünde, könnte zur Vollkommenheit und Früchten gebracht werden. Und diese natürliche Art ist ihm inniglichen, wie andern Dingen, eingeschaffen, daß aus Krafft der Seelen das Pspropff, Keislein seine Natur nicht verändert, sondern bey desselbigen Keisleins Früchte Art bleibet, darum welcherlen Früchte man darein pspropffet, die wachsen herfür. Dieses Pspropffen muß aber geschehen im Frühling, wann der Baum noch keine Früchte träget, sondern dieselbe noch in sich verborgen hält.

Also mit diesem unseren güldenen Baum, davon oben genugsam Meldung geschehen, so man Solis oder Lunæ Keislein darein pspropffet,

so wächst ein jegliches nach seiner Art, und bringet Frucht, wie er denn durch Hülff der Wärme beginnt zu agiren und zu knopffen, die Blätter und Blüth zu erzeugen, biß endlich die Früchte durch der Natur Wirkung und sein eigen Astrum heraus kommen, dann diese Materi, wie THEOPHRASTUS, in Thesauro Thesaurorum saget, ist das Astrum nigræ terræ. daß alle metallische Früchte aus dem Viscere terræ herfür treibet. Also kan ein Verständiger genugsam abnehmen, darinn der Stein der Kälte ist füglich und besser vor die Materia, Wurzel, und Mutter unsers Lapidis, als aus dem weissen Leib Solis genommen werden kan.

Folget nun weiter Bericht: Wann nun der Stein oder Himmel Saturni als die rechte Lunaria und terra foliata zubereitet, so solviret dieselbe in die Fontin, in Mercurial: Wasser, in lac virgineum, und lasset euer obgedachtes Büchlein darein fallen, also daß es sich durchs aus mit den Fontinlein, in welches Grund der grüne Löw liegt, vermischt, und setzet dasselbige dann also zusammen ins Balneum zu pfügen, und pfüget oder distilliret so viel es kan herüber, daß es wie ein Liquor in fundo bleibt, und nicht mehr steigen kan, so habt ihr die wahre Composition und Zusammensetzung der materiæ Lapidis. Dieweil aber der Mercurius animatus oder Coelum Saturni wie obstehet, und RAIM. LULLIUS im Buch genannt, de arte intellectiva schreibt, sein eigen wahren Sul-

Phur und gradum fixum so noch nicht über den Mercurium dominiret, bey sich hat, (welcher wie Trevisianus saget, das ganze Werck perficirt, und zeitiget) so darff man nur ein wenig des Büchleins, oder sulphuris Solis oder Lunæ, welcher allein, als die Form des ganzen Compositi, in seine Natur (wie vor angezeigt) schmiedet oder schnikelt, darein pflanzen, unangesehen, wie viel die Natur dem Mercurio zugesetzt, so kan man nicht irren, das wol in der Action des Sulphuris Solis kan observirt werden, also wird sich des Sulphuris gegen dem Leib und Mercurio allein das gehende Theil befinden, derowegen diesem also gefolget werden soll. Welches alles ausführlich Trevisianus und andere Philosophi. und die Natur selbst lehret, daß ein klein Theil fermenti solvirt einen grossen Teig. Darum saget Trevis. Gott habe geschaffen ein, zehen, 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. und also fortan. Dis beweiset auch die Natur, welche von der Unität anfähet, und in der selbigen im Werck wieder endet und beschleusst, das wol Aufmerckens bedarff. Dann sehet an zum Exempel den Geist, oder Sulphur Solis, was ist er anders, als ein reines einfältiges Feuer, und himmlisch Wasser, das nur in sich selbst in Unitate bestehet, welches auch gleich der Sonnen in der grossen Welt, keines andern Dinges bedarff, dardurch es leben sollte, sondern lebet allein aus der Krafft Gottes, wegen seiner einfältigen Unität, welche

che das Leben selbst ist. Soll nun diß Feuer
 oder Sulphur seine eigene Materiam von seiner
 Krafft in seine feurige Natur und simpliciter
 verändern, so muß dieselbige Materia in sim-
 plicitate secundæ unitatis das ist, in denario
 ihm gleich werden, auf daß sie durch diß Feuer,
 als die Form, die Materiam auch zu Feuer, und
 zumal in seine Form und simpliciter dringen
 könne, und also zur andern Unität und Perfe-
 ction kommen, da dann nichts mangeln soll, das
 nicht auch warhafftig Feuer und Sulphur wä-
 re. Diß muß in speciebus individuorum nicht
 allein in qualitate, sondern auch in quantitate
 observirt werden, dieweil kein Element das
 ander verlassen kan, sondern alle unscheidbar-
 lich vermischet sind, diß ist die Ursach und Hal-
 tung des Gewichts, wie solches in natürlichen
 Wirkungen erfahren und gesehen wird, daß
 nemlich die Materi, welches ist der Binarius
 von der Form und unitate in die ander Per-
 fection den Ternarium (welcher ein Kind der
 Unität ist) gehet, Quia omne trinum perfe-
 ctum, doch nicht ehe, es erstehe dann durch die
 vierdte Ordnung der vier Gradus, in der
 simplicität und Denario, das ist, es muß in un-
 serm Werck durch die stetige Übung der Hitz,
 durch die vier Elementa und Gradus erhöht,
 und zur andern Unität und Perfection ge-
 bracht werden, alsdann so ist seine Krafft un-
 aussprechlich, wie HERMES zeigt, Vis ejus
 integra est: si versa fuerit in terram. Also

geschichts, daß es zum Denario kommt, dann so 1. 2. 3. 4. zusammen genommen werden, machen sie 10. welche vier Zahlen ein Vollbringung sind aller Zahlen, dieweil es immerdar wieder zu einem kommt, und über 10. ist keine einfältige Zahl mehr.

Derhalben nachdem diese Materi also zubereitet, soll sie in ein gläsern und klares Gefäß (das nur den dritten Theil erfüllen soll, geschlossen werden, auf daß nichts heraus ver-
rauchen könne, und alsdann mit dem ersten Grad (der also heiß sey, daß man ohne Ver-
letzung eine Hand in der Aschen und Capellen halten kan) so weit verfolget, biß daß die Schwärze samt allerley Farben erscheine, und wieder anfangen sich zur wahren Weiße zu begeben.

Dann hier ist der ganze Handel an gelegen, daß man es nicht übereile und verbrenne, wie die Turba befihlet: Ehret den König und sein Gemahl, daß sie nicht verbrennen, und im Rauch wegfliegen. Dann es sind zweyerley weiße, darum muß man sich in der ersten, welche nicht die wahre weiße ist, zu augmentiren verhüten, alsdann soll das Feuer erhöht, und ein wenig gestärckt werden, also starck, daß man genau-
lich eine Hand daran, und doch erleiden kan. Diß soll so lange continuiret werden, biß es warhafftig wie ein Schnee weiß und fix sey, so ist dann die Königin gebohren.

Darnach muß man abermals das Feuer stärken, biß es gelb wird, und dann noch mehr, biß daß es zur vollkommenen höchsten Röthe kommt, und kommen ist. So ist der König mit der Kron seines Reiches gekrönet, und zur neuen Geburt gestiegen. Als dann ist verfertiget die Tinctur und rothe Löw, welcher von dreien in einem Wasser, wie Theoph. saget, durch des Vulcani Kunst ausgegangen ist. Also hat Gott alles zu seinen ewigen Ehren, in der Dreineinigkeit erschaffen und beschlossen. Est lapis trinus. Metallum trinum, Lignum trinum und also vom andern.

Die Multiplication unsers Lapidis wie die Philosophi solches in ihren Büchern vermelden, geschieht also, nicht daß man dieselbige in der viele bedarff, dieweil kein Particul so klein davon seyn könnte, daß man nicht vermöchte zu mehren, also daß seine Krafft und Tinctur sich in infinitum erstrecket. Solches geschieht aber, wann man den Lapidem solviret, und mit vorigem Nutriment daraus er gemacht, speiset und träncket, und wieder wie vor einschleust, und zur Perfection kochet, alles wie oben stehet. Dann so oft solche Solutio und Fixatio geschieht, so wird er immerdar in Qualitate, Virtute und Quantitate zehnmal stärker als vorhin, und also hiermit der obgedachte Spruch BERN. TREVIS. erkläret, nemlich daß GOTT geschaffen 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000.

So man aber denselbigen zur Metallischen Transmutation gebrauchen will, soll man ihn erstlich auf gestossen Gold werffen, damit seine feurige Natur, die sonst unbezwinglich ist, ein wenig extinguiet, und sich also in die Metallische Disposition und derselben Verwandlung ergeben kan. Dieses ist alles einem Erfahrenen erkündig.

Der liebe Gott und Vatter unsers HErrn und Heylandes Jesu Christi wolle seine Gnade verleihen, daß diß vornemlich gereiche zu seinen Ehren und Lob, und der Menschen Nutz, Wohlstand und unserer Seeligkeit, Amen.

Anno 1593.

DEO Triuno Laus & Gloria.



Sum-



Summarischer Inhalt /
des
Herrn
BERNHARDI,
Grafen von der Marck und
Fervis,
Chymischer Schrifften.

I.

Herrn Caspar Horns, Philos. & Medicin.
D. Reipubl. Norimbergensis Physici Or-
dinarii. &c. Gelehrte Dedication an
dem Durchl. Hochgebornen Fürsten und
Herrn, Herrn AUGUST, Fürsten zu An-
halt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst
und Bernburg &c. &c.

II.

Herrn Caspar Horns, Vorrede an den
Kunstliebenden Leser.

III.

Herrn Bernhards Grafen von der Marck
und Fervis Dedication an den Edlen und
Hochgelehrten Herrn Thomæ de Bononia
Gubernator in Franchreich &c. &c.

IV.

Herrn Grafen Bernhards Vorrede an alle
der wahren Kunst Liebhabere.

V.



V.

Noch eine andere Vorrede Graf Bernhards über seine Schrifften.

VI.

Herrn Graf Bernhards Chymischer Schrifften erster Theil. Von den Erfindern dieser Kunst, und denen so sie wahrhaftig gewußt und gehabt haben. pag. 1

VII.

Herrn Graf Bernh. Chymischer Schrifften 2. Theil. Darinnen angezeigt wird, welchen Büchern Er nachgearbeitet, und was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gegangen, ehe Er endlich die Wahrheit erlangt, ferner wird auch von dem rechten Grund dieser Kunst gehandelt. 12

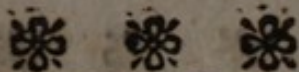
VIII.

Bernhardi Chymischer Schrifften 3. Theil, darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurzel der Metallen, und solches aus festen Gründen, und klaren Beweis und Zeugnissen der Philosophen. 77

IX.

Bernhardi Chymischer Schrifften, 4. Theil, darinnen die Practica des Philosophischen Steins, Parabolisch gelehret wird. 103

X.



X.

Symbolum Bernhardi Comitis Palatini
Marcæ Tervisianæ, pag. 114

XI.

Ein absonderlicher Tractat Bernhardi Com.
Terv. vom Stein der Weisen, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersehet. 125

XII.

Grafen Bernhardi von Tervis Send-Brief
und Antwort: Schreiben vom Stein der
Weisen, an Herrn Thomam von Bononia
des Königs in Frankreich Caroli VIII. Leib-
Arzten. 137

XIII.

Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Præ-
ceptoris Georgii und Alberti Discipuli
darinnen der 4. Theil des Grafen Bernhar-
di, von der Practica Lapidis Philosophici
ausgelegt und erkläret wird. 212

XIV.

Kurze Auslegung des Fontinleins oder 4.
Theil Bernhardi, von Alberto Cayer,
fratre Ordinis Carmelitarum hinterlassen,
von welchem man schreibet, daß er wahrhaff-
tig den Stein der Weisen gemacht und ge-
habt habe. 273

Neben einen kleinen Tractätlein von den zweyen
Blumen, daraus der Weisen Stein wäch-
set. 286

XV.



XV.

Anfang des vierdten Buchs Bernhardi, wie
es in Frankösischer Sprache beschrieben.

293

XVI.

Send. Brief Galli Erschenreuters, der
Arznei Doctoris und Chymici zu Schlett-
stadt Ordinari - Physici geschrieben an
Wilhelm Gratarolum &c.

298

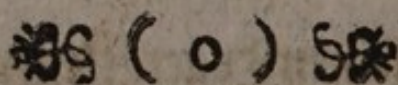
XVII.

Dicta Alani, das ist: Kurze Lehr- und Unter-
richt, Sprüche, von der Bereitung des
grossen Steins der Weisen, von einem
alten Philosoph. Alano de Insulis oder von
Isle aus Flandern, beschrieben und hin-
terlassen.

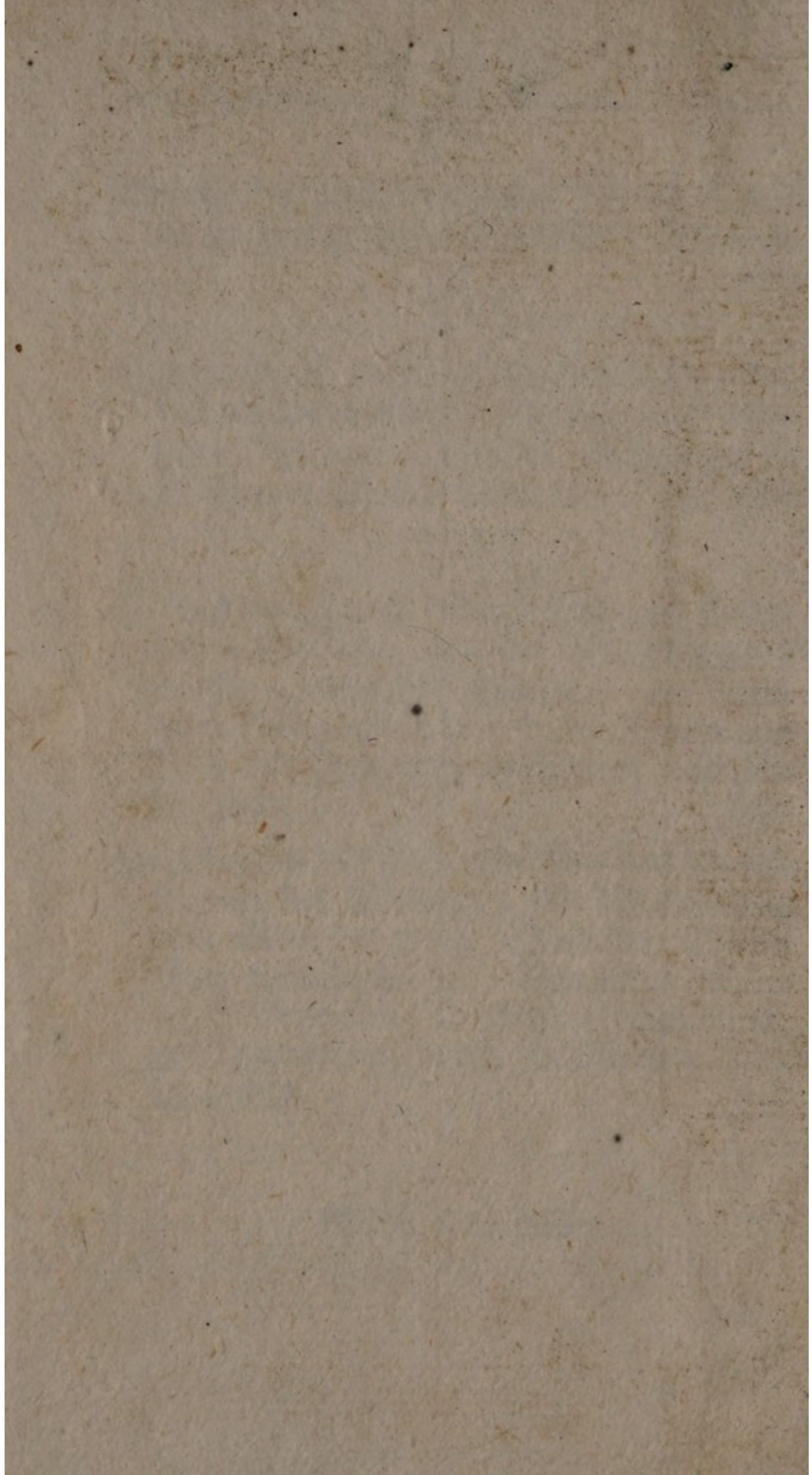
307

Metallurgia, das ist: von der Generation und
Geburt der Metallen, und daß aus ihnen
NB. allein der grosse Stein der Weisen
können gemacht werden. Von einem gelehr-
ten Philosopho Hermetico beschrieben,
und publiciret, durch Joachimum Tan-
ckium D.

325







Walter
Kew.

